

Die Seelsorge von Innsbruck-Pradl

Von den Anfängen bis in unsere Zeit

Dissertationsarbeit von Sebastian Manfred Huber
OPraem 1980

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel:	Von den Anfängen bis zur selbständigen Seelsorge in Pradl	1
2. Kapitel:	Einige Charakteristika der Seelsorge im "Dorf Pradl"	30
	A - Die Entwicklung Pradls als Dorf	30
	B - Verbindung zwischen Kirche und Schule im Dorf Pradl	34
	C - Das "kirchliche" Dorfbild Pradls	39
	D - Der bäuerliche und kirchliche Wochen- und Jahreskalender	45
	E - Die Naturstände und andere Personengruppen	69
	F - Die Dorfkirche - das Zentrum des Dorfes Pradl	77
	G - Einige außergewöhnliche Ereignisse und Randerscheinungen	82
	H - Zusammenfassung	86
3. Kapitel:	Das Werden einer "Stadtseelsorge" in Pradl	87
	A - Die Entwicklung des Stadtteils Pradl	87
	B - Das Werden der Tochterpfarren Pradls	94
	C - Das Werden der Jugendbewegung in Pradl bis 1938	107
	D - Die Katholische Jugend nach dem 2. Weltkrieg	125
	E - Die Erwachsenenseelsorge	135
	F - Die speziell-differenzierte Sorge um bestimmte Personengruppen	148
	1. Die pastorale Sorge um die Armen, Alten und Kranken	148
	2. Die pastorale Sorge um die Arbeiter und um Fernstehende	158

3. Seelsorgliches Mühlen und seelsorgliche Beziehung zu anderen Gruppen	162
G - Die einheitliche Leitung der Pfarre und die Förderung des Pfarrbewußtseins	166
1. Die baulichen Voraussetzungen: Kirche und Widum als Zentrum der Pfarre	166
2. Die Vertiefung des Pfarrbewußtseins durch gottesdienstliche Feiern	181
3. Außerkirchliche Veranstaltungen und Einrichtungen zur Vertiefung des Pfarrbewußtseins	193
4. Die Notwendigkeit einer umfassenden einheitlichen Leitung der Pfarre und deren Verwirklichung	198
H - Koordination und Zusammenarbeit im seelsorglichen Bemühen auf Dekanats- bzw. Stadtebene	202
1. Die bischöflichen Visitationen in Pradl	202
2. Die Volksmissionen in Pradl	205
3. Anteilnahme Pradls an großkirchlichen Feiern	209
4. Die Verbundenheit der Pfarre Pradl mit dem Stift Wilten	211
5. Pradl und die seelsorgliche Zusammen- arbeit im Dekanat	213
6. Die Seelsorge in Pradl und ihre Verflech- tung mit der Stadtseelsorge Innsbruck	216
J - Schlußbemerkung zur städtischen Seelsorge in Pradl	222
Anhang: Die Seelsorger von Pradl	227

1. Kapitel

Von den Anfängen bis zur selbständigen Seelsorge in Pradl

Pradl - heute ein Stadtteil der Landeshauptstadt Innsbruck - wird zum erstenmal im 12. Jahrhundert erwähnt. Im Jahre 1173 erhielt Bertold III. von Andechs, Marktgraf von Istrien, tauschweise vom Kloster Diessen in Oberbayern eine Hube zu "Predele", und in der Urkunde über die Anlage des Marktes Innsbruck auf dem rechten Innufer vom Jahre 1180 wird unter den Dienstmannen dieses Grafen auch der Zeuge "Chuntz von Predele" angeführt.

Der Name "Pradl" soll - nach den neuesten Untersuchungen von K. Finsterwaldner - aus der romanischen Wortbildung "pradalia", einem Sammelbegriff zu "pratu", herkommen und soviel wie "Wiesenland" bedeuten, also auch vom Wort her ein Hinweis auf den ländlichen Charakter der Gegend und dieser Ortschaft.

Das alte Pradl - natürlich nur ein Weiler - hatte als Grenzen: gegen Norden und Westen die Sill und gegen Osten und Süden das Gebiet von Amras. Seit 1490 wird es als "Nachbarschaft der Höfe zu Bradl", also als eigene Ortschaft oder Fraktion der Dorfgemeinde (Oblai) Amras, bezeichnet. Politisch umfaßt es auch die "Reichenau" und die "Sillhöfe", welche letztere aber kirchlich immer zur Urschloß Wilten gehörten. Bis 1808 unterstand die Gemeinde Amras (mit der Fraktion Pradl) dem

Probsteigericht Amras, das insgesamt die Gemeinden Amras, Aldrans und Ellbögen umfaßte. Ab 1808 (bayrische Neuorganisation) gehörte Amras zum Landgericht Sonnenburg. 1850 schließlich wurde das Landgericht Sonnenburg mit dem Bezirksgericht Innsbruck zusammengelegt, wozu von da ab auch Pradl (und Amras) gehörten.

Seiner Lage nach ist Pradl eine Brückensiedlung am Weg von Innsbruck nach Amras. Das zeigt sich z.B. auch darin, daß die unter dem Tiroler Landesfürsten Erzherzog Ferdinand II. (1564 - 1595) angelegte, später sogenannte "Fürstenstraße" (heute: Pradler- und Amraserstraße) von der Hofburg, bzw. dem Zeughaus über die Pradler Sillbrücke zum Sommersitz der Landesfürsten, dem Schloß Ambras, führte. Neben diesem "Fürstenweg" (der 1903 noch so genannt wird) ging auch noch der alte Dorfweg von Pradl zum Dorf Amras hinaus (heute: Egerdachstraße). Diese alte Brückenlage und Brückenverbindung mit Innsbruck wird für die spätere Entwicklung Pradls von entscheidender Bedeutung.

Kirchlich war Pradl ursprünglich der Pfarre Ampass eingegliedert. Die ersten Anfänge der Seelsorge in diesem Gebiet liegen für uns im Dunkel. Ursprünglich soll eine dem hl. Papst Nikolaus geweihte Taufkirche auf der Amraser Burg Sitz einer Pfarre gewesen sein. Um 1132 - 1134 bricht Herzog Heinrich, der Stolze, von Bayern im Kampf mit Otto III. ins Inntal ein, zerstört Schloß Ambras mit der Kirche und verwüstet die Gegend. Daraufhin soll Bischof Reginbert von Brixen

(gest. 1140) - auf Verlangen der Bewohner jener Gegend - die pfarrlichen Rechte von Amras nach Ampass übertragen haben. Dort habe sich am Palmbühel bereits eine königliche Kapelle befunden, die zwischen 1049 und 1097 (vor 1056?) von Bischof Altwin zu Ehren Johannes, des Täufers, und ("alias") aller Heiligen eingeweiht worden sein soll. Diese Übertragung soll im Jahre 1145 Bischof Hartmann von Brixen erneuert und bestätigt haben. Die Urkunde darüber, die sich im Stiftsarchiv Wilten befindet, ist aber sicher nicht echt.

Ampass, das geschichtlich zum erstenmal ca. 1140 erwähnt wird (als "Eberhardus plebanus de Ambans" in einer Güterschenkungsurkunde des Klosters Benediktbeuren in der Zeugenreihe genannt ist), umfaßte kirchlich damals das Gebiet der heute bestehenden Pfarren Ampass, Tulfes-Rinn, Aldrans, Amras und die Pfarren des heutigen Stadtteiles Pradl-Reichenau. Dieses ganze Pfarrgebiet wurde am 26. Oktober 1256 von Bischof Bruno dem Stifte Wilten inkorporiert, in einer Zeit (13. Jhd.), in der ganz allgemein die ländliche Pfarrseelsorge das Hauptbetätigungsfeld des Prämonstratenserordens wurde. Was sich in diesen dunklen Ursprüngen bereits abzeichnet, und was für unsere weitere Betrachtung interessant ist, ist eine bereits auftauchende Rivalität zwischen Ampass und

Amras. Amras (und damit auch Pradl) fühlte sich eigentlich immer irgendwie vernachlässigt. Es mag nicht nur der Weg den Berg hinauf, nicht nur die Nähe der beiden Ortschaften, nicht nur die wachsende Bedeutung von Amras als Burgort der Grafen von Tirol gegenüber dem einfachen Bauerndorf Ampass, sondern auch der - wohl - fromme Wunsch der Amraser gewesen sein, bei ihnen selbst im Dorf einen Gottesdienst mitfeiern zu können; ein Wunsch, der zu manchen Streitigkeiten zwischen dem Pfarrer von Ampass und der Dorfgemeinde Amras (zu der damals ja auch das kleine Pradl gezählt hat) geführt hat.

Als Dorfgemeinde erscheint Amras erstmals in Urkunden von 1180 (als "vicus Omeras") und 1209 (als "villa Ombras"). Die erste kleine, romanische Amraser Dorfkirche wurde 1221 vom Brixner Fürstbischof Bertold von Neiffen zu Ehren des hl. römischen Märtyrers Pankratius und des hl. Bischofs Zeno geweiht. 1408 wird diese Kirche erstmals in einer Urkunde als "Unser Lieben Frauen Kirche" bezeichnet. Der spätgotische Kirchenneubau wurde 1489 zu Ehren der hl. Gottesmutter Maria und der hl. Pankraz und Wolfgang eingeweiht. Diese Marienkirche wurde schließlich um 1770 barockisiert.

Anzeichen der Spannungen und Streitigkeiten zwischen der Pfarre Ampass und der Dorfgemeinde Amras sind zunächst einmal die uns aus den Jahren 1442 und 1496 überkommenen Kopien des Pfarrverlegungsbriefes vom Jahre 1145. Die Pfarre Ampass hat um

diese Zeit durch diese Kopien des "Briefes von 1145" wohl nicht ohne Grund seine pfarrlichen Rechte und seine pfarrliche Vorrangstellung über Amras neu betont. Denn zur gleichen Zeit tauchen zum erstenmal die Bemühungen des Dorfes Amras auf, daß häufiger Gottesdienste in ihrer eigenen Dorfkirche, bei ihnen selbst, gehalten werden. Wir besitzen in einer vidimierten Kopie von 1466 des Stamser Abtes Georg I. Klotz oder Ried aus Kaufbeuren einen Vertrag der "nachperschaft und dorffleuth ze Ombras mit samt den nachbaren zu Predl auch in derselben oblay gesessen in Ompaner Pfarr gelegen" aus dem Jahre 1464 über eine tägliche Messe in Amras. Der Vertrag wurde geschlossen zwischen Abt Ingenuin Mösl und dem Konvent von Wilten und der Gemeinde Amras - Pradl. (Pradl zählte damals - ohne die Sillhöfe - nur ca. fünf Häuser). Darin wurde eine tägliche hl. Messe und auch ein Amt an einigen Festen gegen ein Entgelt von 14 Mark Perner zugesagt. Der Priester sollte von Ampass kommen - der Pfarrer sollte dazu einen Kaplan anstellen - und auch das Recht zur Spendung von Sakramenten, Weihen und Segnungen haben. Die pfarrlichen Rechte, Sakramentenempfang und Ämter an bestimmten hohen Festtagen, gestiftet vom Pfarrvolk zu Amras und Pradl, sollten aber weiterhin für Ampass gewahrt bleiben. Der Pfarrer von Ampass gab seine Zustimmung wegen der "sorkveltigen weg, die man zu der pfarr gen muss und ander mengl". (inundatio aquarum praesertim hiemali tempore). Diese Übereinkunft sollte aber schon sehr bald umstritten sein.

Es kam des öfteren zu Mißhelligkeiten und Streitigkeiten zwischen dem Pfarrer von Ampass und der Gemeinde Amras, u.a. auch wegen der finanziellen Belastung für den Pfarrer von Ampass. Es war ja auch an sich vor auszusehen, daß bei der übrigen Belastung von Ampass (und dem Stift Wilten) eine solche Stiftung wohl nie würde ganz eingehalten werden können. Das Stift war durch Absendung von Konventualen zwecks Zelebration von Stiftungsmessen, nicht nur in das Pfarrgebiet Ampass (das ja Ampass selbst, Amras-Pradl, Tulfes-Rinn und Aldrans betreuen mußte), sondern auch nach Patsch und v.a. nach Innsbruck - St., Jakob überlastet. Es konnte seinen übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommen.

Wenigstens der Wunsch der Amraser (und Pradler) nach einem häufigen Gottesdienst in ihrem eigenen Lebensumkreis und die tatsächliche Abhaltung von solchen Gottesdiensten, wenngleich meist nur kurze Zeit nach den betreffenden Vertragserneuerungen (eine wichtige ist die vom 5. Mai 1503, auf die Brixen später noch öfter zurückgreifen wird), lassen sich aus diesen Schriftstücken erheben.

Auf eine Tatsache sei nur kurz hingewiesen: die finanzielle Sicherstellung (und die Streitigkeiten darüber) bilden von Anfang an und weiterhin einen großen Bestandteil der ganzen Seelsorge, zumindest der - weil aufgeschriebenen - uns ersichtlichen Seelsorge. (Einschränkend muß hinzugefügt werden:

Finanzielle Unsicherheit ist auf die Dauer menschlich untragbar. Außerdem sind diese Bemühungen heute noch am ehesten für uns zugänglich, weil sie erstens etwas Außergewöhnliches in der Arbeit bilden und zweitens die eigentliche pastorale Sorge um Weckung und Vertiefung des Glaubens letztlich doch unfaßbar bleibt).

Ein langwieriger, wohl den Höhepunkt dieser Steitigkeiten darstellender Zwist brach dann zu Beginn des 17. Jahrhunderts unter dem energischen Pfarrer Andreas Mayr aus, der später (1621 - 1650) Abt des Stiftes wurde. Nach einigem Hin und Her wurde endlich am 11. März 1621 eine "Güetige Vergleichung zwischen Herrn Anndreen Mayr, Pfarrern zu Amppaß, ainesz und dann ainer Nachbarschaft zu Ombraß und Prädrl annderß-thail, der Gottesdienst halber" geschlossen.

Darin wurde vereinbart, vom 1. Fastensonntag 1621 an jedem zweiten Sonntag einen "völligen Gottesdienst als Möß und Predigt" (mit vorhergehender Salz- und Wasserweihe und anschließendem Friedhofumgang) in Amras zu halten; die Woche hindurch soll am Dienstag und am Samstag (am Samstag gewöhnlich als Marienmesse) eine Messe gefeiert werden; auf Bitten der Gemeinde ist der Pfarrer bereit, an hohen Festtagen in Amras eine Messe feiern zu lassen, wenn anderswo ein Priester gefunden wird; an bestimmten hohen Festtagen aber müssen die Amraser und Pradler - wie von alters her - nach Ampass ziehen und dort auch für gewöhnlich

die österlichen Sakramente empfangen. Es folgt noch eine Liste der in Amras verlobten Gottesdienste und die Vereinbarung auf fünf Jahre, daß die Gemeinde Amras und Pradl jedes Jahr am 12. Jänner dem Pfarrer 47fl für seine Verpflichtungen abgeben werde. Fünf Jahre später, am 5. Jänner 1626, kommt es zu einem neuen Vergleich, diesmal zwischen dem Stift Wilten, dessen Abt inzwischen der frühere Pfarrer Andreas Mayr von Ampass geworden ist, und der Gemeinde Amras. Wegen Schwierigkeiten, die vereinbarten 24 Sonntagsgottesdienste und etliche Festtagsgottesdienste von Ampass aus zu halten, übernimmt nun das Stift die Verpflichtung, gegen 40fl jährlich auf weitere sechs Jahre - ohne Einschränkung der Pfarrechte von Ampass - diese Gottesdienste (im Winter um 8 Uhr, im Sommer um 7 Uhr) durch einen Priester vom Stift aus zu halten.

Am 26. November 1628 hebt zwar der Generalvikar von Brixen, Christoph Samuel Seemann von Mangeren, das Mandat von 1626 wieder auf - vielleicht weil Brixen in den damals am heftigsten entbrannten Exemptionsstreitigkeiten mit dem Stift Wilten unter Abt Andreas Mayr seine Rolle als Hüter der Seelsorge dadurch unterstreichen wollte, daß es die ohne sein Zutun geschlossenen Verträge aufhob - und will den Vertrag von 1503 (Entscheidung des Fürstbischofs Melchior) neu bestätigen und bestätigen. Welche Vereinbarung, die von 1626 (vom Stift geschlossenen) oder die von 1503 (von Brixen bestätigt), sich in

nächster Zeit durchgesetzt hat, ist uns nicht mehr ersichtlich. Wohl eher die Vereinbarung zwischen der Gemeinde Amras und dem Stift Wilten, das ja näher liegt als der weit entfernt gelegene Bischofssitz Brixen. Aber all diese neuen Streitigkeiten werden schon bald für Pradl keine Bedeutung mehr haben; denn nun wurde in Pradl selbst eine Kirche erbaut und man bemühte sich - bald mit Erfolg -, eigene Gottesdienste in Pradl von Stiftspriestern excurrando halten zu lassen.

Zunächst aber noch ein Rückblick auf die dörfliche Entwicklung Pradls. Nach den Forschungen von Adolf Schuler standen in Pradl in den Jahren 1450 - 1499 fünf Häuser (zum Dorfgebiet gehörten auch noch die vier Sillhöfe, die aber pfarrlich Wilten unterstanden). 1539 - 1596 zählen wir bereits 22 Häuser (und die vier Sillhöfe). Der Leopoldinische Steuerkataster 1665 führt für Pradl selbst 27 Häuser (dazu gehört auch die Reichenau) auf, der Theresianische vom Jahr 1775 32 Häuser (mit dem Reichenauer Hof und dem Spaur'schen Lustschlößchen in der Reichenau). Von den Jahren 1539 bis 1775 läßt sich also kein wesentlicher Zuwachs (acht Häuser) erkennen.

Die Errichtung einer Kirche in diesem Dörfchen Pradl geht auf private Initiative zurück. Diese Entstehungsgeschichte wurde schon des öfteren untersucht.

Im Jahre 1602 hatte der städtische Handelsmann Bartlmä Pizan, der Vater der Katharina Eppensteiner, der - wohl so zu nennen-

den - Gründerin der Pradler Kirche, von Mathiasen Mürlich, Krämer zu Pradl, eine "Behausung mit Hofstath und Gärtl zu Brädel" angekauft, das spätere Haus Alt-Pradl Nr. 42, den Pizanhof, heute Pradlerstraße 9. In zweiter Ehe mit Anna Kremer wurde ihm am 22. Dezember 1629 die Tochter Katharina geboren. Mit 15 Jahren ging sie als Dienstmädchen in die Stadt. Als solches diente sie zwanzig Jahre lang in Innsbruck, die meiste Zeit wohl beim Grafen Johann Ev. Spaur, dem oberösterreichischen Statthalter. Wegen dieses Dienstverhältnisses wurde sie später - auch nach ihrer Heirat mit Horant Eppensteiner, dem Diener der geheimen Hofkanzlei - allgemein die "Spaur - Kathl" genannt. Ihre Mutter hatte - wohl im Jahr 1606, vgl. Inschrift an der Hauswand des Hauses Pradlerstraße 9 - von einer alten Gräfin ein wundertätiges Mariahilf-Gnadenbild, eine Kopie nach dem Gnadenbild von Lukas Cranach in Innsbruck - St. Jakob geschenkt bekommen, das nach ihrem Tod im März 1672 in den Besitz ihrer Tochter Katharina übergang. Diese hegte nun den Plan, für das bislang im Kreise der Familie und einiger Besucher verehrte Gnadenbild eine kleine hölzerne Kapelle zu errichten. Diese Kapelle wurde vom Amraser Bauern Andreas Paimpl auf einem un-bebauten Grundstück des von den Jesuiten gepachteten "Gummerhofes" erbaut. Graf Spaur trug viel dazu bei, alle Hindernisse, die sich der Durchführung des Vorhabens in den Weg stellten, zu beseitigen - wie auch der Anteil der Aristokratie, wie wir noch zeigen werden, bei der Errichtung, beim Ausbau und bei der finanziellen Sicherung und Unterstützung

der Pradler Seelsorge beträchtlich ist. Am 21. März 1674, dem "Benedikttag", wurde in feierlicher Weise das Gnadenbild aus dem Pizanhof in das hölzerne Bildstöckl übertragen. Dieser 21. März sollte auch weiterhin in Erinnerung bleiben, wozu Katharina Eppensteiner am 15. August 1695 für diesen Tag einen Jahrestag mit einem Seelen-Amt und einer Beimesse, durch Wiltener Konventualen zu verrichten, zum Gedächtnis der Übersetzung des Gnadenbildes stiftete. Außerdem sollten an diesem Tag aus einer Stiftung derselben Frau fl 5,- an die Armen verteilt werden. In Zusammenhang mit diesem Tag steht wohl auch eine Stiftung der Katharina Eppensteiner, die am Vortag, den 20. März des Jahres 1702 abgeschlossen wurde.

Der Pfarrer Joseph Clementi von Ampass berichtet nun in einer Anfrage an den Generalvikar Hieronymus Balduin von Brixen (welche wohl aus dem Jahr 1676 stammt), zu diesem auf offener Straße ohne pfarrliche Erlaubnis und ohne Vorwissen und Lizenz des Ordinariates gesetzten Holzbildstock käme täglich früh und spät ein großer Konkurs von Leuten. Der Pfarrer erwähnte auch noch ein beigelegtes Büchlein, in dem aufgezeichnet wird, was für Gelübde dort "beschehen" sind. Es entwickelte sich so etwas wie eine Wallfahrt nach Pradl.

Auf die Anfrage des Pfarrers antwortete der Generalvikar am 22. Oktober 1676: Das Ansinnen der Gemeinde, eine Kapelle zu erbauen, erfordere längeres Nachdenken und sei bei der nächsten Visitation zu entscheiden. Inzwischen solle der Pfarrer

fleißig darüber wachen, daß das eingehende Opfer zu sicheren Händen gelegt und aufbewahrt wird. Warum aber habe eine Weibsperson (=Katharina Eppensteiner) und nicht ein männlicher Kirchenprobst einen Schlüssel zum Opferkasten? Der Pfarrer müsse auch die Wundererweise erkunden und aufzeichnen. Dazu habe der Pfarrer das Gnadenbüchlein weggenommen und nicht mehr herausgegeben.

Von der in diesem Briefwechsel aufscheinenden Wallfahrt haben wir nur noch wenig auf uns gekommene Nachrichten.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts ist das Wallfahrtswesen in Pradl dann abgeebbt, auch der Josefinismus dürfte hier vielleicht das seine dazu beigetragen haben.

G. Jehly kann seine Pradler Kirchenbroschüre aus dem Jahr 1879 nur mehr mit den wehmütigen Worten beginnen: "Meine lieben Leser! Ein altes bescheidenes Wallfahrts-Kirchlein war ganz in Vergessenheit gerathen. Und das soll nicht sein ...". Und 1936 kann ein Schreiber im "Tiroler Anzeiger" auch nur mehr auf eine "vergessene Wallfahrt" zurückblicken.

Eines allerdings dürfte die aufkommende Wallfahrt bewirkt haben: Schneller als es der Generalvikar von Brixen in seinem Schreiben vom 22. Oktober 1676 ausdrückte (ein Kapellenneubau brauche längeres Nachdenken), kam es zum tatsächlichen Neubau. In diesem Jahr 1676 waren nämlich im aufgestellten Opferstock bereits 600 Gulden eingegangen. Und am 24. Mai 1676 war die Gemeinde Pradl schon darangegangen,

sich an den Grafen Sebastian Ferdinand Gombi nach Venedig (damals wohl Besitzer des "Leopardischlößls") zu wenden, um ein größeres Grundstück vom "Gummerhof", wo ja auch schon die Kapelle stand, für den Kirchenbau zu erbitten. Der Graf überließ dann tatsächlich am 12. Juni bzw. 14. August der Gemeinde geschenkweise ein Grundstück. Am 1. März 1677 wurde der Bau-Akkord um 700 Gulden zwischen den Vorstehern der Mariahilf-Kapelle zu Pradl und dem Innsbrucker kaiserlichen Werkmeister, Steinmetz und Wirt Gallus Appeller wegen des Baues der neuen Kirche abgeschlossen. Am 3. Mai legte der Abt Dominikus Löhr den Grundstein zum Neubau und schon am 8. Dezember des gleichen Jahres 1677 konnte der Abt das Mariahilfbild in die nur wenige Meter südlich der Kapelle gelegene gemauerte Kirche übertragen und dort die erste hl. Messe zelebrieren. Am 3. Dezember des darauffolgenden Jahres 1678 wurde dann die neue Kirche und die drei Altäre vom Fürstbischof Paulinus Mayr von Brixen feierlich konsekriert und zugleich das Gnadenbild auf dem Hochaltar aufgestellt. Vielleicht auch wegen der Übertragung des Mariahilf-Bildes am Mariä-Unbefleckte-Empfängnis-Fest 1677 wurde die Kirche auf den Titel der "Unbefleckten Empfängnis Mariens" geweiht. Sie wurde so die erste Kirche Tirols, die zu Ehren dieses Marien-geheimnisses geweiht wurde. Zum zweiten Kirchenpatron wurde der Brixner Diözesanpatron, der hl. Kassian bestimmt, und das Kirchweihfest deshalb auf den 13. August, dem Festtag des hl. Kassian, festgesetzt. Für beide Tage wurden auch Ablässe verliehen, die letzte nachweisbare Verlängerung

geschah 1808 für das Fest des hl. Kassian auf weitere sieben Jahre.

Die gesamten Kosten der kirchlichen Einweihung, auch der offenen Tafel von vierzig Gedecken beim Wirt Georg Graber, die Anschaffung zweier Glocken, der Ölgemälde für die beiden Seitenaltäre und liturgischer Gebrauchsgegenstände bezahlte der Präsident des oberösterreichischen Regiments (=Regierung) Johann Wilhelm Graf Spaur, der ehemalige Dienstherr der "Spaur-Kathl". Auf Bitten des Grafen wurde auch von der Stadt die Pradler Brücke hergerichtet und beschottert. (Vgl. K. Fischner, Innsbrucker Chronik, Innsbruck 1929f IV 105).

Nun stand im Dorfflecken Pradl eine eigene Kirche (oder sollen wir sagen: eine größere Kapelle). Damit war der erste Schritt getan, um die Seelsorge hier zu ermöglichen, d.h. zunächst einmal Gottesdienst in Pradl halten zu können. Dieser erste Schritt war praktisch durch Laien, besonders durch Frau Katharina Eppensteiner, gegangen worden. Auch die nächsten Schritte kamen von Seiten der Laien, was auch damals fast nicht anders sein konnte; denn um Gottesdienste zu bekommen, mußten diese erst einmal gestiftet werden. Diese Situation wird erhellt durch eine Notiz in der Pfarrchronik: "Wohl stand die Kirche schon binnen weniger Monate im Äußeren fertig, ermangete aber noch des Verputzes, und konnte daher nicht zu Abhaltung Gottesdienste verwendet werden, sondern es traf die hiesigen Leute fortan zu Besuch derselben in Amras, wohin

regelmäßig die Geistlichkeit von Ampass - als eigentliche Pfarre - excurrando kam; ...Mittlerweile dachte man - billigerweise - auf Hebung der Kirche allda, und begann sofort, Stiftungen zu machen, deren die erste vom Baumeister Gallus Apeller (vom 27. Juni 1682) stammte, indem er den Rest seines Guthabens an dem Bauschillinge, nemlich f. 100,- (mit Zinsen und Barzu-schuß) insgesamt f. 150.-- als Stiftskapital abtrat, und zwar für 4 Quatembermessen - Sommerzeit um 7 Uhr. Winters um 8 Uhr - mit Verkünden von der Kanzel und vom Altare entweder durch den Pfarrherrn zu Ampaß, oder einen anderen Conventual des hochlöblichen uralten Herren-Closters zu Wiltau, wie es demselben gelegen sein wird." Die zweite Stiftung geschah - mittels gesammelter Beiträge - durch die Haupturheberin der Kirche, die "fromme Katherl", wie sie auch genannt wurde. Am 15. August 1695 hat die in Innsbruck wohnhafte Witwe 500 fl gestiftet, damit durch einen Wiltener Konventualen vier Quatembermessen (u. zwar an vier Muttergottesfesten, an Maria Lichtmeß, Verkündigung, Himmelfahrt und Geburt), ein Jahrtag mit Seelenamt und eine Beimesse am 21. März (zum Gedächtnis der Übersetzung des Gnadenbildes), die Todesangst-Christi-Bitten jeden Donnerstagsabend gehalten und ein Almosen für drei arme Schulknaben und ein Mädchen ausgeteilt werden. Diese Stiftung scheint dann durch eine andere am 18. September 1703 geändert worden zu sein, in der dann (auf Grund von nur mehr 400 fl) die Quatembermessen und der Jahrtag, statt der anderen

drei Messen am Weihnachtstag und eine hl. Messe am Josefitag (für Herrn Josef Pizan) gestiftet aufscheinen. Außerdem soll dadurch die "Kapelle im Amraser Feld" erhalten, fl 5.-- am St. Benediktstag an die Armen verteilt werden und der Rest der Kirche für die Beleuchtung (damit sind wohl Kerzen gemeint) verbleiben. Am 20. März 1702 hatte dieselbe Frau Eppensteiner auch die Lauretanischen Litaneien und das Gebet für die Verstorbenen ("De profundis") auf alle Sonn-, Feier- und Festtage wie auch Feierabende, das Ewige Licht vor dem Hochwürdigsten Gut - dessen Aufbewahrung in der neuen Kirche vom Brixner Konsistorium vorher erlaubt worden sein mußte - und zwei Messen für Wohltäter am St. Bartlmä- und am Allerseelentag gestiftet.

Damit war ein Grundstock gelegt. 1703 ließ sich die damals schon 73-jährige Katharina (sie starb am 31. Jänner 1707) zum damaligen Abt Gregor von Stremer führen und bat dort um Entlastung von der weiteren Administration des Kirchleins in Pradl. Abt Gregor schließlich trennte mit Zustimmung des fürstbischöflichen Ordinariates in Brixen im gleichen Jahr 1703 das Dorf Pradl praktisch von der alten Mutterpfarre Ampass ab, indem er es zu einer eigenen Seelsorgsstation ("Kuratie") erklärte und die Anlegung eines Friedhofes um die Kirche herum gestattete. (Die Leichen wurden in allererster Zeit wohl in Ampass begraben. Aber schon aus einem Vertrag zwischen dem

Pfarrer von Ampass und der "Nachparschaft zu Ombras", der 1468 erneuert wurde, wissen wir, daß es in Amras "Sitt und Gewohnheit" war, im Anschluß an die Jahresmesse für einen Verstorbenen "auf das Grab" zum Totengedenken zu gehen. Das verrät uns, daß Amras spätestens 1468 schon einen eigenen Friedhof besaß, auf dem dann wohl auch die Pradler ihre letzte Ruhestätte fanden.)

Der Grund zum Gottesacker wurde am 16. Juli 1702 bereits von Gräfin Anna Rosina Magdalena v. Alheim (=Althan) um 100 fl und das Zugeständnis einer freien Grabstätte für die gräfliche Familie erworben; der Gottesacker selbst am 3. Oktober 1703 mit fürstbischöflicher Lizenz von Abt Gregor v. Stremer benediziert. Gleichzeitig mit der Errichtung des Ortsfriedhofes "brachte Abt Gregorius zuwege, daß künftighin die hiesige Seelsorge unmittelbar excurrento vom Stifte aus versehen werden konnte (salvo iure incorporationis ad parochiam Ampass), weil der Pfarrer und sein Cooperator ohnedies genug beansprucht blieben mit den übrigen Dörfern, so ihnen unterstanden". Die Kuratie blieb also (wie die Mutterpfarre) dem Stift förmlich inkorporiert und wurde von dort aus (bis 1840) mit einem Auslaufkuraten versorgt. So beginnen in Pradl auch die Matrikelbücher in diesem Jahr 1703. Am 28. Juli 1704 kommt zum letztenmal ausdrücklich die Trauungslizenz des Pfarrers von Ampaß (Partlme Geyr) vor, am 1. Dezember 1706 unterschreibt sich H. Milo Sepp erstmals (im Taufbuch) als

"Vicarius in pradl", der sich vorher einfach als "sacerdos professus Wiltinae" eingeschrieben hatte, "was offenbar anzeigt, daß nun die hiesige Seelsorge der alten Jurisdiction zu Ampas entzogen, und jener der Excurrenten vom Stift Wilten übertragen worden".

Die faktische Loslösung von Ampass und die Seelsorgliche Eigenständigkeit Pradls (nunmehr unmittelbar vom Stift aus betreut) war hiermit vollzogen. Pradl war damit die erste losgetrennte Gemeinde der großen Urfparre Ampass, wohl auch deshalb die erste, weil es am weitesten vom Sitz der Pfarre entfernt lag.

1721 folgte Tulfes - Rinn als eigene Kuratie, Ende 1765 Amras; Aldrans, das nächstgelegene Dorf, blieb am längsten mit Ampass verbunden: 1958 erst wurde dort ein Pfarrhaus gebaut und damit die Lostrennung begonnen, die am 11. November 1967, dem Patroziniumstag von Aldrans, mit der Pfarrerhebung abgeschlossen wurde.

Die Seelsorge in Pradl konnte nunmehr vertieft und ausgebaut werden. Auf gottesdienstlichem Gebiet geschah dies im Laufe der Zeit durch weitere Stiftungen, wovon ich nur wichtigere erwähnen möchte: Aus der adeligen Spaur-Familie stiftete Johann Anton Graf von Spaur am 15. Februar 1710 einen Jahrtag mit einem gesungenen Amt, Seelenbitten und zwei Beimessen für den 9. Oktober, dessen verwitwete Frau Maria Magdalena zusammen mit der Frau Maria Katharina Freifrau von Garnier vier Quartalmessen; am 4. Februar 1760 erneuerte Wilhelm Graf von Spaur den Jahrtag der Familie am 9. Oktober und stiftete dazu

noch eine Jahrmesse mit Verkünden und Bitten und einer Beimesse für den gleichen Tag. Eine besonders große Stiftung wollte der Weltpriester Franz von Weinhart aus der Innsbrucker Familie Weinhart errichten, der damals von seinem Vater, dem Stadtphysikus Paul von Weinhart, den Reichart-Hof (heute: Hörtnaglhof) in Pradl überkommen hatte. Am 13. Mai 1715 beabsichtigte er, vier Wochenmessen (insgesamt jährlich also 208 Wochenmessen) und ein Seel- und Lobamt mit 2 Beimesen in der Oktav von Allerseelen vom Stift aus halten zu lassen, wofür er dem Stift den Reichart-Hof übergeben wollte. Noch kurz vor seinem Tod - weil er voraussehen konnte, daß seine Familienerben den großen Hof nicht einfach dem Stift überlassen würden - bestimmte er, falls die Erben den Hof nicht überließen, sollen sie ein Drittel seines sich auf 11.534 fl. belaufenden Vermögens an das Stift zu zahlen haben. Tatsächlich kam es auch nach Franz von Weinharts Tod am 17. Juni 1724 zu einem Erbstreit zwischen den Weinhartischen Erben und dem Kloster Wilten, der ein Jahr später, am 18. Juni 1725, durch einen Vergleich dahingehend beendet wurde, daß das Kloster statt des Hofes 3.800 fl, die Erbegemeinschaft hingegen den Hof erhielten. (Der Hof verblieb dann nur noch bis zum Jahr 1727 im Besitz der Familie). Mit dieser Stiftung war ein wichtiger Baustein der eigenständigen Seelsorge gelegt. Bezüglich der Sonntagsmessen hatte sich die Gemeinde ("Nachbarschaft") von Pradl 1703 anlässlich der Errichtung der eigenen Seelsorgestelle verpflichten müssen, wenigstens monatlich einen

Sonntagsgottesdienst freiwillig ohne Entgelt durch die Kirche halten zu lassen. Nach der Weinhartischen Stiftung der Wochenmessen hörte diese Verpflichtung auf. Abt Martin von Stickler gestand der Gemeinde am 8. Juli 1727, weil sie "gehorsamlich angehalten und gebetten" hatte, gegen Widerruf zu, "das wir Ihnen ... durch einen Geistlichen, welcher ohne das die Weinhartische Stüfte Mössen zu lessen von Closter aus alle Sonntag dahin geschickht wird, auch andere in allen Kirchen gebreichige Weichen und Caeremonien, als da sind die Salz und Wasser Weich, das Asperges umb den Freithof machen, das H. Evangelii firlessen, die geottne Fast- und Feirtäg verkhinden und für die verstorbene bitten, wenigist alle Monath ain mahl, an einen Sontag möchten halten lassen." Dafür sollten sie "das gewöhnliche Bittgeld, wie ehedessen zu Ambras (wohin sie also vorher zum Sonntagsgottesdienst gegangen waren!) also kinfthighin zu Prädln den Herrn Geistlichen alzeit fleisig erlegen". Am Ende des 18. Jahrhunderts, am 30. März 1796 wird dann Frl. Maria Apollonia Pichler aus Innsbruck die Sonntagsfrühmessen stiften, die ebenfalls excurrento vom Stift aus zu halten sind. Von diesem Augenblick an hat Pradl dann zwei Sonntagsmessen, wobei die Weinhartische Stiftungsmesse wohl im Laufe der Zeit mit dem oben zugestandenen "Pfarrgottesdienst" verbunden worden ist. Natürlich entstanden auch andere Stiftungen als bloß Messenstiftungen; aber darüber in einem späteren Abschnitt. All diese

Stiftungen wurden sehr oft in (komplizierten) Zusammenstellungen aufgezeichnet und weitergegeben; damit waren seelsorgliche Verpflichtungen verbunden und dadurch wurden großteils die Einkünfte der Seelsorger und der Kirche gedeckt. Deshalb ist wohl die Sorgfalt und die Häufigkeit solcher Stiftungs- und Gottesdienstlisten zu verstehen. (Schwierig wird die Situation jeweils in Zeiten der Geldentwertung werden).

Wenn nun auch eine Kirche in Pradl stand und darin Gottesdienste gefeiert wurden, ein wichtiger Punkt fehlte einstweilen noch: daß der Priester selber in seiner Gemeinde wohnt; denn im ganzen 18. Jahrhundert und noch die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts (mit einer kurzen Unterbrechung während der bayrischen Regierung in Tirol 1806 - 1814) wurde Pradl durch einen Auslaufkuraten vom Stift aus versorgt. Die Erbauung des Widums hängt eng mit der Schulfrage Pradls zusammen, sodaß diese hier kurz gestreift werden muß. Außerdem zeigt die Schulgeschichte auch ein wenig die Verselbständigung und das Anwachsen Pradls an. Die Brixner Diözesansynode vom Jahre 1603 hatte angeordnet, daß bei jeder Pfarrkirche eine Schule bestehen und auch in entlegenen Dörfern oder Tälern wenigstens im Winter von den Geistlichen Schule gehalten werden sollte. Für Pradl wäre also der Pfarrer von Ampass zuständig gewesen, was aber nie wirklich der Fall gewesen sein dürfte, zumindest ist uns nichts bekannt.

(Das ist wohl auch deshalb nicht verwunderlich, weil Pradl zu klein und Ampass zu weit entfernt war). Eher ist Amras (zu welcher Gemeinde ja Pradl als Fraktion gehörte) zeitweise Schulort für die Pradler Kinder gewesen, z.B. wird im Jahr 1540 ein gewisser Schulmeister Jörg Hertenhäuser als Schulleiter in Amras genannt. G. Tinkhäuser - L. Rapp nimmt an, daß in Amras eine Schule wahrscheinlich bei Gründung der Kuratie Amras 1765 ins Leben getreten sei. 1793 - einige Zeit früher als in Pradl - steht in Amras das erste eigen Schulhaus der Gemeinde Amras (heute: Geyrstraße 76) und im selben Jahr gibt die Kirchenrechnung von Pradl an, daß dem Schullehrer Johann Rösch zu Ambras ein Gehalt von fl 20,-- aus der Kirchenkasse Pradl ausbezahlt worden ist.

Aber auch in Pradl selbst ist wohl zeitweise Schulunterricht erteilt worden. Im Jahr 1665 wohnt im Haus Alt-Pradl Nr. 46 (heute: Brückenplatzl 3) ein Georg Pürcher, der Schulmeister ist. Im Stiftungsbrief vom 15. August 1695 hatte Katharina Eppensteiner bestimmt: "dan Siben Gulden dreyen armen Knaben, welche in der teutschen Schuel im Lesen und Schreiben unterwisen werden, yedem zu ainem Schuel und Lehrentgelt quaterberlich dreißig Kreizer und das ganze Jahr zusamben zwey Gulden, wie nit weniger ainem armen Mädlel, so nähren lernet ain gulden fir quaterber gelt". 1703 wurde dann diese Stiftung

geändert, wobei keine Unterstützung für Schulkinder mehr angeführt wurde. Adolf Schuler gibt in seinem Nachlaß (leider ohne nähere Angaben seiner Quellen) an, daß sich in Pradl im 17. und 18. Jahrhundert in einem Bauernhaus der heutigen Egerdachstraße ein Schulzimmer befunden habe.

Von besonderer Qualität waren diese "Schulen" teilweise nicht; das hing sehr stark vom Lehrer ab. Kein Wunder, daß am 7. Juli 1767 (Aufklärungszeit!) die Regierung alle Privat- und "Winkelschulen" aufhebt, nachdem schon am 25. April 1752 die Regierung nach langen Verhandlungen die ihr bereits 1748 durch den Stadtrat Innsbruck vorgelegte Bitte der Bewohner der Kohlstatt und Pradls abgelehnt hat, dem Jeremias Moser zu gestatten, daselbst (in der Kohlstatt) Schule zu halten, da dies eine "Winkelschule" wäre. Hier taucht zum erstenmal die Schule in der Kohlstatt (=Dreiheiligen) auf, die später (bis zur Errichtung der ortseigenen Schule) Schulort der Pradler wird. Am 31. Jänner 1775 wird die neu errichtete Trivialschule (heute: Volksschule) für die Kohlstatt und Dreiheiligen im Wachter'schen Haus eröffnet. Sie ist auch Schülern aus Pradl zugänglich. Die Kinder Pradls gingen nun in die nahe Kohlstatt zur Schule, wo 1834 - 1836 ein neues Schulgebäude errichtet wurde, wozu Gemeinde und Kirche Pradl als Mitnutznießler beisteuern mußten.

Allein der Schulbesuch der Pradler in der Kohlstatt und der von der Gemeinde geforderte Beitrag zur Schulerhaltung führte zu mancherlei Streitigkeiten, weshalb die Gemeinde Pradl schon im Jahre 1826 mit dem Gedanken umging, ein eigenes Schulhaus zu bauen. Das Stift sollte dazu einen Beitrag leisten, was es aber ablehnte. Der Bau einer neuen Schule scheiterte fortan an der Armut der Gemeinde.

Der Tod der in Wilten privatisierenden und bei Abt Alois Röggl die Stelle der "Almosenierin" versehenden Witwe Katharina Pfanzelter, die um 1820 in Pradl ansässig war und dort auch bereits 1819 eine Stiftung für Schulzwecke abgeschlossen hatte, erweckte in den Pradlern die Hoffnung, mittels eines ergiebigen Beitrages von ihrem Vermögen nicht nur zu einer Schule, sondern auch zu einem Widum und der Expositur eines Seelsorgers zu kommen; denn Frau Pfanzelter hatte ein beträchtliches Legat ad pias causas gemacht. Außerdem besorgte nach der Erkrankung des Kuraten Martin Wolfarter, der 28 Jahre lang (!) ex-currendo in Pradl wirkte, ein junger Mitbruder, Herr Kajetan Lotterhofer, den täglichen Gang vom Stift zur Pradler Kirche. Dieser setzte jedoch bald alle Hebel zum Bau eines eigenen Widums in Bewegung. Und Abt Alois Röggl, selber 1818 - 1820 in Pradl tätig, war geneigt, diesem Bedürfnis nachzukommen. Das Stift befand sich zu dieser Zeit gerade im Besitz einer größeren Bargeldsumme; denn nach Kaiser Franz I. Tod

(am 2. März 1835) war dem Stift Ersatz für die zuvor von der Regierung eingezogenen Güter (während der bayrischen Besetzung?) geleistet worden, und Abt Alois hielt es für ratsam, diesen Betrag von fl. 60.000,-- für kirchliche Zwecke, d.h., Kooperaturstellen, Widumbauten usw., zu verwenden, bevor das ganze Geld im Lauf der Zeit entwertet würde. Nach einigem Hin und Her zwischen Kurat, Stift, Gemeinde und Landgericht Sonnenburg kam es am 15. September 1849 in Wilten zur endgültigen Übereinkunft über den Widumbau: Der Kuratenwidum mit dem in ihm sich befindlichen Schulzimmer wird aus Beiträgen des Stiftes (1.200.--fl R.W.), des Pradler Kirchenvermögens (1.300 fl) und von Privatwohltätern, besonders aus dem Pfanzerischen Wohltätigkeitsfonds (2.500,- fl) von der Gemeinde erbaut.

Das Stift stellte dazu unentgeltlich ein Grundstück von 200 Quadratklaftern auf der Schnellischen Mahd zur Verfügung. Außerdem übernimmt es nach der Baufertigstellung die Kosten für die volle Verpflegung des Ortsseelorgers. Das Einkommen des Lehrers (und Organisten) wird einstweilen auf 138 fl. aus der Gemeinde- und Kirchenkasse festgelegt, bis die Gemeindeverhältnisse sich besser gestalten sollten. Wohl keine Einigung wurde über den Punkt erzielt, "daß, wenn der jeweilige Seelsorger hiezu die Einwilligung gibt, einem ledigen Schullehrer ein Zimmer aus dem überflüssig großen Schulzimmer adaptiert

werden könne". Die Gemeinde wünschte das - aus begreiflichen Gründen; das Stift protestierte ein - für allemal dagegen. Außerdem wird in dieser Übereinkunft festgestellt, daß "zu Pradl in mehrjährigem Durchschnitt 35 schulpflichtige Kinder sind".

Am 28. Oktober 1850 bezog der Kurat die eigene Wohnung in Pradl, am 1. November wurde dann förmlich die Expositur in Pradl errichtet. Die Kuraten, die bisher im Stift gewohnt hatten, wohnten nun in dem von der Gemeinde erbauten Widum mitten in ihrem Seelsorgsgebiet. Gleichzeitig wurde im Pradler Widum in einem Zimmer im Erdgeschoß die Schule eröffnet, deren erster Lehrer Johann Torggler war.

Bald aber tauchten wieder Schwierigkeiten auf, und zwar zunächst wegen der (unentgeltlichen) Bereitstellung einer Lehrerwohnung im Widum, später dann vor allem wegen der steigenden Zahl der Schüler, sodaß der Provisor Philipp Matzgeller sich sehr darüber beklagte, "daß der Seelsorger doch zehn Monate jährlich den Höllenlärm der unerzogenen Dorfjugend anhören kann". Nachdem schließlich die Gemeinde die Geldmittel aufbringen konnte, sowie Herr Fitzthum eine bedeutende Spende bereitstellte, wurde neben dem Widum ein neues Schulhaus, verbunden mit einer Lehrerwohnung, errichtet, das 1888 eröffnet wurde. (Die Kirche war und konnte nicht länger mehr der Hauptlastträger des Schulbaues und auch des ganzen Schulwesens sein, finanziell nicht und auch nicht mehr ideell).

Einen Vorteil hatte die Lösung auf jeden Fall: Der Seelsorger wohnte nicht mehr in einem "Schulwidum", sondern in einem eigenen "Pfarrwidum", in dem er allein seine Wohnung hatte. Ein Pfarrwidum konnte man nun auch tatsächlich bald das Pradler Widum nennen; denn was 1703 faktisch durch die Errichtung der eigenen Kuratie Pradl begonnen hatte, wurde im Jahr 1891 auch juridisch besiegelt. In diesem Jahr wurde nämlich in Tirol "auf Grund der Allerhöchsten Ermächtigung vom 9. Jänner 1891 mit dem Erlasse vom 25. Jänner 1891, Z. 555, des k.k. Ministeriums für Cultus und Unterricht" vom f.b. Ordinariat Brixen am 4. Mai sämtlichen Kuraten und Lokalkaplänen der Diözese Brixen (die ja faktisch fast völlig von den Pfarreien unabhängig waren) der Pfarrertitel verliehen.

Vom alten (Ur-) Pfarrgebiet Ampass wurden damit zur selben Zeit Amras, Tulfes-Rinn und Pradl selbständige Pfarren. Eine schon lange angebahnte Entwicklung ist damit zum Abschluß gekommen.

Ein letzter kleiner Rest einer ständigen Seelsorgsbetreuung direkt vom Stift aus blieb noch einige Zeit bestehen. Schon in einem Bericht des Abtes Alois Röggl hieß es, daß das Priorat des Stiftes nach Errichtung der Expositur von der Kirche zu Pradl nur noch 39 fl für 52 gestiftete Sonntagsfrühmessen bezieht; der Sonntagsfrühmesser ging also weiterhin noch immer vom Stift aus hinaus nach Pradl. Das sollte so bleiben bis

nach dem Tode des 25 Jahre lang tätigen ersten Stadtpfarrers von Pradl, Johann Vinatzer, der einen Kooperator bei sich im Widum nicht haben wollte, obwohl der Excurrens nicht mehr nur die Sonntagsfrühmesse hielt, sondern seit 1908 (Schulhaus-neubau!) ein Katechet, seit 1911 gar meistens zwei Katecheten in Pradl Religionsunterricht erteilten und den Schulgottesdienst am Sonntag hielten. Nach dem Tode von Pfarrer Vinatzer im Jahre 1927 soll Stadtpfarrkooperator Lorenz Zeller - wie es in der Pfarrchronik heißt - über Befehl und Verfügung des Abtes Heinrich Schuler im Pradler Widum Kost und Wohnung haben. Seit 1928 wohnen zwei Kooperatoren im Pfarrhof. Damit ist der letzte Überrest einer ständigen seelsorglichen Betreuung Pradls von auswärts ("excurrendo") verschwunden.

Rückblickend auf diese ganze Entwicklung kann man wohl kurz zusammenfassen: Es bestand (wohl nicht nur in Pradl) der beständige Wunsch, - vor allem bei Anwachsen der Bevölkerung - einen Gottesdienst und so auch einen Priester nahe bei sich im Ort zu haben. Mit dieser örtlichen Nähe, dieser Lokalisierung der Seelsorge ist wohl auch erst die Möglichkeit geschaffen, die Seelsorge zu intensivieren und zu vertiefen. Das beruht doch auf der allgemeinen menschlichen Erfahrung: Ein besseres Kennenlernen geschieht erst, wenn man sich häufiger sehen und treffen

kann. Solche Dinge müßten auch bedacht werden, wenn man heute leichthin von einer Zusammenlegung der Seelsorge in Großräumen spricht.

Andererseits ist doch auch wieder zu sagen, daß der Wunsch nach einer solchen lokalen Nähe aus einer Zeit stammt, in der die Verkehrsbedingungen noch nicht so gut wie heute waren, und außerdem damals alle Leute von sich aus zum "Pfarrer" gehen mußten, nicht der Priester als erster zu ihnen kam, um seelsorglichen Kontakt herzustellen.

Es wird wohl sehr viel von der Anpassungs- und Kontaktfähigkeit des jeweiligen Priesters abhängen, ob er - näher oder weiter entfernt - zu den Menschen findet und von ihnen akzeptiert wird. Es braucht nicht so sehr lokale, als vielmehr menschliche Nähe. (Lokale Nähe aber kann menschliches Nahekommen erleichtern.)

2. Kapitel

Einige Charakteristika der Seelsorge im "Dorf Pradl"

A. - Die Entwicklung Pradls als Dorf

Um uns ein genaueres Bild von der Seelsorge im Dorf Pradl machen zu können, müssen wir zunächst einen Überblick über die dörfliche Entwicklung Pradls geben.

Die erste Erwähnung einer bäuerlichen Ansiedlung in Pradl findet sich - wie schon gesagt wurde - im Jahre 1173, als Graf Bertold von Andechs tauschweise vom Kloster Diessen in Oberbayern eine Hube zu Predele erhielt, und im Jahr 1180, als ein Dienstmann des Andechser Grafen diesem Kloster je einen Hof (mansus) zu Natirs und Predele geschenkt hat. In der Steuerbeschreibung des Inntales von 1315 erscheint Omerans (=Amras) als eigener Gemeindeverband, Pradl (Predele) als zu diesem Verband gehörig, seit 1490 als "Nachbarschaft der Höfe zu Pradl" bezeichnet. Amras und Pradl bildeten also immer nur eine einzige Gemeinde (eine einheitliche Oblai oder Stab).

In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts zählte der Dorfkern von Pradl ca. fünf Häuser, ein Jahrhundert später bereits ca. 20 - 25 Häuser, um 1750 sind es ca. 30 Häuser, 1810 sind es 36 Häuser, 1840 42 Häuser in Pradl. Sämtliche Gehöfte waren im Dorf vereinigt, nur der Reichenauer Hof war davon eine

Viertelstunde entfernt. 1856 sind von den 48 Häusern in Pradl 29 Bauernschaften, 1860 nur mehr 25. Die Zahl nahm dann immer mehr ab: 1901 sind zwar noch 21 Bauern in Pradl anwesend, es sind aber bereits 84 Häuser. 1956 werden bei 1273 Häusern gar nur mehr vier Bauernhöfe gezählt, das bedeutet in den hundert Jahren von 1856 - 1956 einen Gesamtrückgang von 86,4%. In der Nacht zum 17. Juni 1964 schließlich zerstört ein nächtlicher Großbrand die Häuser Schmuckgasse 3 und 5 und dazu einen Stadel in derselben Gasse; damit ist der letzte geschlossene Häuserrest des ehemaligen Dorfes Pradl, die Schmuckgasse, vernichtet worden. Heute, 1975, wird in Pradl nur noch in zwei Häusern Landwirtschaft betrieben.

Der uns für die Betrachtung der Dorfseelsorge interessierende Zeitraum dürfte also etwa ab der Einweihung der Dorfkirche in Pradl 1678 bis herauf zum Ende des 19. Jahrhunderts anzusetzen sein, wobei besonders das 19. Jahrhundert zu betrachten sein wird, das wiederum durch die Erbauung und Besiedlung des Schulwidums 1850 einen Einschnitt erfuhr. Zur Abrundung des Bildes vom Dorf Pradl noch ein Blick auf die Einwohnerzahlen in diesem Zeitraum: Laut Brixner Diözesankatalog zählte Pradl 1778 insgesamt 243 Einwohner, 1800 sind es 254. Die 300 - Grenze wurde 1824 erreicht, 454 werden für Beginn des Jahres 1831 angeführt; 1842 sind es dann über 500, 1853 608 (in dieser Zeit wurden die

Personalhäuser der Firma Herburger u. Rhomberg in der heutigen Schmidgasse bezogen), über 700 sind es um das Jahr 1870, die 1.000 - Grenze wird 1888 überschritten und 1900 sind es bereits 1.320 Einwohner. (Die Angaben für die Katastralgemeinde Pradl belaufen sich für 1900 auf 1791 Einwohner). Von da ab setzt eine immer rasantere Entwicklung ein, die besonders durch die Eingemeindung nach Innsbruck 1904 gefördert wird. In den sechs Jahren nach der Vereinigung mit Innsbruck steigert sich die Einwohnerzahl um mehr als das Doppelte und erreicht 1910 4.650.

Zurück zum Dorfleben Pradls: Einen Einblick in das Leben Alt-Pradls hat uns (bei aller dichterischer Freiheit) der Tiroler Dichter Rudolf Greinz in seinem Roman "Fridolin Kristallers Ehekarren" (vor allem im 1. Kapitel dieses Buches) hinterlassen. Greinz kannte Alt-Pradl selber sehr gut, wurde er doch am 16. August 1866 in Pradl im "Pizanhof" (Pradlerstraße 9) geboren und war er doch mütterlicherseits der Enkel jenes Josef Kapferer, der durch 20 Jahre Gemeindevorsteher war.

Die Bewohner Pradls waren natürlich durchwegs katholisch getauft. Die Diözesankataloge geben auch bis ca. 1840 die Zahl der Communicantes und Noncommunicantes an; z.B. für das Jahr 1778 210 Communicantes, 33 Noncommunicantes, 5 Tufen, 7 Todesfälle, 1 Eheschließung; die letzte aufgeschlüsselte Zahl 1831 348 Communicantes, 106 Noncommunicantes (eine verhältnismäßig große Zahl - der Grund dafür ist mir unbe-

kannt), 18 Taufen, 11 Todesfälle, 2 Eheschließungen. Und noch einmal aufgeschlüsselt 1837 (ohne Taufen, Todesfälle, Eheschließungen): 375 Communicantes, 68 Noncommunicantes. Aus den angeführten Zahlen läßt sich nicht viel entnehmen, außer, daß Pradl ein kleines Dorf war (vgl. die wenigen Eheschließungen im Jahr - gefundene Höchstzahl: 5 im Jahr 1803), und daß - wie sonst überall auch - der Sakramentenempfang genau registriert wurde, was auch wegen der Überschaubarkeit noch möglich war. Einen Einbruch in dieses "katholische Idyll" brachte erstmals um 1850 der Bau der beiden Fabrikwohngebäude der Firma Herburger und Rhomberg, in denen dann auch aus der Schweiz (Kanton Zürich) und aus Schlesien eingewanderte reformierte Christen wohnten, was auch betont in einem pfarrlichen Häuserverzeichnis und in einer eigenen Aufstellung im Abteiarchiv Wilten (also im Geheimarchiv des Stiftes) angemerkt ist. Ob eigene seelsorgliche Bemühungen um deren Konversion oder Abschirmung der Katholiken von diesen Anderskonfessionellen von Seiten der Seelsorger stattfanden, oder ob sie später konvertierten, konnte ich leider nicht feststellen.

Das Dorfleben spielte sich also in festgefügt, in sich geschlossenen und nach außen abgeschlossenen Bahnen ab; das gesellschaftliche und das kirchliche Leben bildeten eine selbstverständliche Einheit, in der dann dementsprechend auch der

Seelsorger eine wichtige, leitende Rolle spielte. Ein Beispiel dafür mag folgendes Ereignis aus der (sonst gar nicht kirchenfreundlichen) Zeit der bayrischen Besetzung Tirols in den napoleonischen Wirren sein: Wegen der ständigen Beschädigungen an den neugepflanzten Pappeln am Fürstenweg forderte der Landrichter Karl Theodor Beck 1812 nicht nur die Gemeindevorsteher von Amras zu größter Wachsamkeit auf, sondern er ersuchte auch die Kuraten der dortigen Gegend, die Bevölkerung in geeigneter Weise auf die Strafbarkeit solcher Baumfrevel hinzuweisen und ihr ins Gewissen zu reden, was die Seelsorger - wenn auch vergeblich - taten.

B.- Verbindung zwischen Kirche und Schule im Dorf Pradl.

Das Musterbeispiel dieser gesellschaftlichen Struktur und Einheit des Dorfes war das Schul- und Unterrichtswesen, das auch durch die kirchliche und weltliche Obrigkeit so geordnet war. Die Diözesansynode von 1603 hatte angeordnet, daß bei jeder Pfarrkirche eine Schule bestehen solle, und Kaiser Franz I. gab - nach der josefinischen Ära - mit Hofkanzleidekret vom 10.2.1804 den Konsistorien und ihren Organen die unmittelbare und Oberaufsicht über das Volksschulwesen, insoweit es die innere Einrichtung und das Betragen der Lehrer betrifft, wieder zurück; die unmittelbare Aufsicht hatte der Seelsorger.

Diese Einheit zwischen Kirche und Schule kommt in Pradl besonders deutlich 1850 durch den - schon geschilderten - Bau des Widums sowohl als Wohnung für den Seelsorger als auch als Schulgebäude zum Ausdruck. Auch für die Anstellung und Besoldung des Lehrers war die Kirche - neben der Gemeinde - hauptsächlich zuständig. Schon 1819 hatte die Witwe Katharina Pfanzelter in einer privaten Stiftung nicht nur zwei Jahrtage festgesetzt, sondern auch dem Schullehrer zu Pradl ein Honorar von 10 fl für die Abhaltung der Feiertags- und Wiederholungsschule zugestanden. Am 10. September 1849 wurde dann in der Landgerichtskanzlei Wilten die Bezahlung des Lehrers auf die Gemeinde (40 fl) und die Kirche (55 fl und 10 fl für die Rorateämter) aufgeteilt; außerdem sollte der Lehrer als Organist noch 33 fl von der Kirche erhalten (insgesamt also ein Gehalt von 138 fl). In der Frage des Schulpatronates, das das Stift übernehmen sollte, kam es zu keiner Einigung, da die Stiftsvorstellung es zwar nicht scheute, "zu einem so entschieden guten Zwecke aus ihrem Vermögen beizuhelfen, sofern es ihre Verhältnisse gestatten; allein die dermaligen Verhältnisse stehen ihr noch hindernd im Wege". Ebenso lehnte die Stiftsvorstellung die Bereitstellung eines Wohnzimmers neben der Schulstube für den (ledigen) Lehrer ab. Dieses Problem sollte im Jahr 1889 mit der Eröffnung des neuerbauten Schulhauses neben dem Pradler

Widum gelöst werden, als der Lehrer Georg Heidegger hier nun auch ein Wohnzimmer erhielt. Die Geldmittel zur Erbauung dieser Schule stammten diesmal - im Gegensatz zu 1850, wo die Hauptlast vom Stift und vom Kirchenvermögen Pradls getragen wurde - größtenteils von der Gemeinde; dazu kam noch eine bedeutende private Spende des Herrn Fitzthum. Die ursprüngliche Verquickung Kirche - Gemeinde zeigt sich auch darin, daß der Lehrer zumeist auch die Mesner- und Orgeldienste verrichten mußte. Falls der Lehrer die Mesnerei nicht ausübte, war dafür ein Vizemesner vorgesehen, der dann auch vom Lehrer (= Mesner) ein fixes Pauschale erhielt, während die Stolgebühren (= Sporteln) dem Vizemesner vom Kuraten ausbezahlt wurden.

Was den Orgeldienst betrifft, war die Orgel anfangs nur ganz klein (eine Handorgel); ihr Spieler kam zu den heiligen Zeiten aus Innsbruck und wurde aus dem Kirchenvermögen bezahlt. (Es gab ja zu dieser Zeit auch noch keinen Lehrer in Pradl). Zwischen 1850 und 1860 wurde eine neue Orgel von Reinisch in Steinach erbaut, und Lehrer Josef Haas (1864 - 1869) - selbst zwar kein musikalisches Genie - brachte allmählich einen guten Chor zusammen. Wie mit dem Mesnerdienst (Anstellung eines Vizemesners) hatte es auch seine Schwierigkeiten mit dem vereinigten Lehrer- und Organistendienst, "soferne er an

gewöhnlichen Tagen diesem Dienst bei Requiem, Anniversarien und dgl. entsprechen, andererseits aber die Schulstunden gehörig einhalten soll".

Solche Schwierigkeiten und die finanzielle Belastung wegen der Besoldung des Lehrers durch die Kirche und der Anschaffung von Schulprämien aus Kirchenmitteln waren wohl auch der äußerliche Anlaß zur Entfremdung und Emanzipation der Schule von der Kirche, oder sollen wir sagen zum Selbständigwerden des Schulwesens. Die Stimmung der damaligen Zeit in kirchlichen Kreisen gibt wohl gut eine Notiz in der Pradler Pfarrchronik wieder:

"... in dem kritischen Zeitpunkte, da eben jetzt alle Hebel angesetzt werden, um die Schule von der Kirche - ihrer eigentlichen Mutter - loszutrennen, und sie ganz unter politische Gewalt zu stellen; allein - die Gemeindevorsteherung (von Pradl) erklärte sich entschieden dafür, daß sie den jeweiligen Lehrer keineswegs von der geistlichen Oberaufsicht emanzipiert haben will, weil nur in solcher die feste Garantie liegt für den Hauptzweck der wahrhaft nützlichen Schule, d.h., positiven röm. kath. Glauben, der in Werken der Liebe und Heiligung lebendig ist. - Solcher Ansicht sind überhaupt alle Landgemeinden Tirols, denen noch die heilige Religion mehr gilt, als der moderne liberale Schwindel von Aufklärung und Freiheitsgelüsten."

Aber der hohe Reichsrath zu Wien (1868/69) setzte - trotz

Protesten von allen Konservativen und sämtlichen Bischöfen - den Antrag durch, daß fortan alle Schulen des Reiches von der Kirche, d.h., der katholischen, getrennt, und nur der politischen Regierung sollten untergeordnet bleiben. War in der Mitte des 19. Jahrhunderts der Lehrer (und die Schule) sehr stark von der Kirche bestimmt und auch vorwiegend von ihr bezahlt, so sollte dieses Verhältnis dann ab 1. Jänner 1918 endgültig umgekehrt sein: die Vergütungen für alle an Volksschulen erteilten Religionsstunden wurden vom Land ausbezahlt.

Was nun die Schulkinder selber angeht, so waren sie ganz vom geschlossenen Gefüge des dörflichen Lebens umfaßt und nahmen so auch in ganz selbstverständlicher Weise am damit verbundenen kirchlichen Leben teil. Das Leben der Gemeinde und so auch der Kirche erlebte immer wieder einen Einschnitt durch Schulbeginn und Schulende. So wurden beides jeweils im Gottesdienst bei den Verkündigungen angesagt, die Eltern erinnert, ihre Kinder fleißig zum Besuch der Schule und der Schulmesse anzuhalten, vom Schulbeginn an war Wintergottesdienstordnung (bis Mai oder bis zum Schulschluß) und die Feiertagsschule fand (von November bis Mai oder noch später) jeweils nach dem Sonntagsgottesdienst statt. Kinderbeichte und Kommunion der Schulkinder waren selbstverständlich angesetzt (auch in den Sommermonaten, um z.B. am 1. Augustsonntag den Portiunkulaablaß gewinnen zu können.)

C. - Das "kirchliche" Dorfbild Pradls

So wie im Schulwesen sich die Einheit Kirche - Gemeinde ausprägte, so ist auch in der übrigen Seelsorge die Geschlossenheit der dörflichen Wirklichkeit charakteristisch. Wie nun das dörfliche Leben harmonisch eingebettet ist in den Ablauf des Jahres und sich an bestimmte Örtlichkeiten mit bestimmten Personengruppen kristallisiert, so ist die Dorfseelsorge auch stark gebunden an die Festtage und -zeiten des Kirchenjahres, wird sichtbar im Dorfbild, richtet sich an und wird getragen von bestimmten Personengruppen, den "Naturständen".

Um das näher zu erläutern, schauen wir uns zunächst einmal das "kirchliche Dorfbild" Pradls näher an, die Örtlichkeiten also, an denen sich die Frömmigkeit der Dorfbewohner (die Kirche selbst zunächst ausgenommen) abspielte. Rund um Pradl, in den Amraser und Pradler Feldern, befanden sich mehrere kleinere Kapellen. Bei den Sillhöfen, die kirchlich zu Wilten gehören, stand die Sillhof-Tollinger- oder Mariahilfkapelle, die 1962 abgerissen wurde. Die östlich nächstgelegene war die Fieberkapelle. Sie stand an der heutigen Wiesengasse, der alten Römerstraße von Veldidena über Amras und Ampass ins Unterinntal, dem Sogenannten "Kirchweg", so genannt, weil dieser Weg die Hauptverbindung zwischen dem Stift Wilten und Amras, bzw. der Ursprache Ampass bildete. Die Kapelle dürfte ziemlich alt gewesen sein (in einer Urkunde aus dem Jahr 1665 wird der

Acker, auf dem sie stand, "Bildacker" genannt), wurde wohl gelegentlich einer Fieberepidemie verlobt und bei Auftreten solcher Erkrankungen aufgesucht (Bezeichnung "Fieberkapelle"). Sie wurde in jüngster Zeit schwer beschädigt und abgetragen, ca. 360 Meter weiter östlich am gleichen Straßenzug an der Südwestecke des Pradler Friedhofes dann neu aufgebaut, wobei das Eingangsgitter und das schöne Tafelbild Maria Immaculata aus dem Jahr 1864 wieder verwendet wurden. Nördlich der Fieberkapelle steht die "Weiße Marter", genannt auch "Wetterkreuz" oder "Wetterherrensäule". Sie ist eine ca. 3 m hohe Bildsäule aus Nagelfluhstein, die über einem runden Schaft auf einem Aufsatz in der Bauernmalerei ein Bild der beiden "Wetterherren", der römischen Märtyrer Johannes und Paulus, zeigt. Sie wurde 1618 errichtet (solche steinerne Martersäulen wurden - als Vorläufer unserer heutigen "Marterln" - meistens an Stellen aufgerichtet, an denen Mordtaten oder tödliche Unglücksfälle vorgekommen sind) und war wohl ursprünglich mit dem Kreuzbild Christi (der "Marter" des Herrn) versehen. Früher wurde alljährlich am Wetterherrentag, am 26. Juni, zu dieser Marter ein Flurgang gehalten, wobei um Segen für die Feldfrüchte und Abwendung böser Ungewitter gebeten wurde. Südlich der Fieberkapelle, unmittelbar am Abhang des Paschberges, lag die bemerkenswerteste aller Amraser Feldkapellen, die "Bluts-" oder "Anderle von Rinn-Kapelle". 1724 wurde zum erstenmal in einer Niederschrift des Wiltener Chorherren

Ignaz Zach diese Kapelle auf dem "Blutsacker" genannt. Über die "Weiße Marter" zur Fieberkapelle" und weiter zur "Anderle-Kapelle" zog in jedem Juli um den Andreastag (12. Juli) eine Feldprozession. Diese auch künstlerisch sehr bemerkenswerte sechseckige Barockkapelle am Paschberg mußte im Jahr 1966 dem Bau der Autobahn weichen. Am alten Fürstenweg, westlich des Dorfes Amras, an der Kreuzung mit dem alten Amraser Kirchweg, stand die im Jahr 1964 abgerissene "Stapf-Kapelle", gestiftet von der beim heutigen Gasthof "Kapeller" ansässig gewesenen Amraser Wirtsfamilie Stapf, namentlich erwähnt im Maria-Theresianischen Kataster von ca. 1775. Im Kirchenkalender von Pradl aus dem Jahr 1820 wird erwähnt, daß die Pradler am 2. Bittag ihre Bittprozession nach Amras (oder Dreiheiligen) gehalten haben, wobei ihr Kurat sie bei der Stapfkapelle erwartet hat, wohin er von Wilten aus direkt gegangen ist, und wo er die Pradler beim Rückweg auch wieder verlassen hat. Neben der Stapfkapelle stand die Getznersäule, das älteste öffentliche Denkmal des heutigen Innsbruck. An ihrer Vorderseite zeigt sie eine Reliefdarstellung des gekreuzigten Herrn mit seiner Mutter Maria und dem hl. Johannes. Gestiftet wurde sie 1418 von "Max Gecner", einem Pfleger und Probsteirichter von Amras. Abt Heinrich Schuler vermutete in ihr mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ein Ex-Voto für die glückliche Heimkehr und Rettung des verbannten und schwer bedrängten Landesherrn, des Herzogs Friedrich mit der leeren Tasche. Im Jahr 1951 wurde die nördlich der Stapfkapelle,

bei der Einmündung des "Gatterweges" in den Fürstenweg sich befindliche "Panzingkapelle" abgerissen, in der sich eine schöne, um 1730 von Johann Georg Heetingen gemalte Kopie des Gnadenbildes "Maria Schnee" befand. Von 1611 bis gegen 1640 wüteten in Innsbruck und in den umliegenden Dörfern mehrmals sehr gefährliche epidemische Krankheiten und Fieber, meist "Sterbläuf" und "Pest" genannt. In diesen Jahren entstand auch - wegen der Infektionsgefahr absichtlich etwas abseits von den Siedlungen - der sogenannte Pestfriedhof, an den heute nur noch die dort befindliche Pest- oder Kreuzkapelle erinnert. Noch vor dem 2. Weltkrieg hielten die Pradler und Amraser jährlich am 10. Mai einen Bittgang zur Pestkapelle. Beim letzten Pradler Bauernhof in Richtung gegen den Amraser See, dem Dodlbauer, stand die "Dodlkapelle", die der ehemalige Tischler Dodl 1858 auf seine Kosten erbauen ließ, und die am 6. Oktober 1861 eingeweiht wurde. Sie hatte in ihrem Inneren eine Nachbildung des Lukas-Cranach'schen Mariahilfbildes - wie die Sillhofkapelle und die Pradler Kirche. Die Kapelle wurde im Jahr 1948 abgebrochen, an sie erinnert heute nur noch ein hübsches Fresko an dem seit dem 18. Jahrhundert nachweisbaren Ansitz Dodl (Egerdachstraße 25).

Noch eine Kapelle, bzw. Kirche muß hier angeführt werden, auch wenn sie am anderen Ufer der Sill liegt: die Siebenkappellenkirche in der Kohlstatt. Um den Bewohnern von Pradl den Besuch dieser Grabeskirche zu erleichtern, baute man nämlich einen Steg beim "Rachhäusl" über die Sill. Und besonders

am 17. Juli jedes Jahr sind wohl auch manche Pradler bei der großen Alexiusprozession von St. Jakob in diese Kirche gezogen - eine Prozession, die auf Grund des schweren Erdbebens in der Nacht des 17. Juli 1670 in Innsbruck gelobt wurde.

Innerhalb der Grenzen der heutigen Pfarre Pradl befindet sich heute nur mehr die Friedhofskapelle am alten Militärfriedhof. Früher gab es hier noch die "Furtersäule" im Pradler Feld am Fürstenweg, von der uns nur noch eine Zeichnung aus dem Nachlaß von A. Schuler erhalten ist. Außerdem stand noch nördlich nahe der alten Pradler Dorfkirche die Urkapelle der "Spaur-Kathl" vom Jahr 1674, die 1747 zugleich mit der Kirchen- und Friedhofserweiterung als gemauerte neu errichtet wurde. In der Pfarrchronik heißt es dazu: " ... im Hintergrunde - geschützt durch ein Holzgitter - steht ein einfaches Altär'chen mit einer "Mariahilf" - ganz ordinärer Malerei, vor welcher jedoch fromme Seelen an Samstagabenden ein Öllämplein anzuzünden pflegen".

Diese zahlreichen Säulen und Feldkapellen in und um Pradl sind lebendiger und unmittelbarer Ausdruck volksfrommen Brauchtums, wie es dem ländlichen Tiroler Volk insgesamt besonders eigen war. Alle diese Kapellen (und "Martern") verdanken ja ihre Entstehung und ihre Pflege privaten, meist bäuerlichen Stiftern, deren Namen sie z.T. auch tragen (Stapf, Dodl, Spaur-Kathl). Und wohl manche haben sich in ihren Bedrängnissen und Anliegen in diesen unscheinbaren Heiligtümern an Gott und

seine Heiligen um Hilfe gewandt und sind erhört worden.

Haben wir nun die Kapellen betrachtet, so dürfen wir nicht so manche Statuen und Abbildungen vergessen, die zumeist religiösen Inhalt hatten. Ich möchte hier nur die anführen, die ich - ohne ihnen besonders nachzugehen - bei meinen Untersuchungen gefunden habe:

Nennen wir zunächst die beiden Nepomukstatuen an den beiden Sillbrücken (nach Wilten und nach Dreiheiligen). An (religiösen) Hausmalereien nennt H. Hammer die hl. Isidor und Florian am "Plattnerhof" (Egerdachstraße 10), die hl. Michael, Florian und Georg am "Hörtnaglhof" (Egerdachstraße 20) und Mariahilfbilder an den Häusern Pradlerstraße 9 und 11, Egerdachstraße 8, Reichenauerstraße 7 und 8. Besonders zu erwähnen ist der alte, für die Wasserversorgung Altpradls wichtige Dorfbrunnen Pradls, im 19. Jahrhundert mit einer Christusstatue geziert, 1913 umgestellt und mit einer schönen spätbarocken Florianstatue geschmückt, einer Spende des Gemeinderates Hans Hörtnagl, wohnhaft im Pradler "Hörtnaglhof". Diesen Dorfplatz schmückten auch noch Hausmalereien im Rokokostil von R. Thaler am Bauernhäuschen Pradlerstraße 13 und zwei Heiligenstatuen auf dem kleinen "Kaminer" - Stadl (letztere sind nicht mehr vorhanden). Vergleicht man die für die kleine Ortschaft Pradl verhältnismäßig große Zahl von religiösen Zeichen mit der Zahl der Zeichen, die heute im großen Stadtteil Pradl (Pfarre Pradl) zu

sehen sind, so erkennt man darin unschwer den Wandel und eine Verarmung in den religiösen Ausdrucksformen, den verringerten kirchlichen Einfluß auf das gesellschaftliche Leben. Kirche ist nicht mehr so präsent wie früher.

D. - Der bäuerliche und kirchliche Wochen- und Jahreskalender

Das bäuerliche Leben war sehr stark geprägt vom Ablauf und Wechsel der Jahreszeiten, geprägt von den damit verbundenen verschiedenen Arbeiten und Bräuche und so ganz natürlich verbunden mit dem Ablauf des Kirchenjahres. So war auch schon jede einzelne Woche eingebettet in die Wochenfeier der Kirche und umgekehrt die Wochenfeier der Kirche ausgerichtet auf das Leben im Dorf.

Für die Werktagsmessen hatte - wie schon beschrieben - Franz von Weinhart 1715 besonders gesorgt, indem er vier Wochenmessen für Sonntag, Mittwoch, Freitag und Samstag stiftete. Wegen der Geldentwertung wurden ab 1. Jänner 1841 nur mehr drei Wochenmessen auf seine Meinung appliziert, was aber den Werktagsmessen nicht Abbruch tat, waren doch inzwischen zahlreiche weitere Stiftungen geschehen und sowieso Schwierigkeiten entstanden, diese "Weinhartischen" Applikationen unterzubringen. Bei diesen Werktagsmessen gab es Sommer- und Winterordnung, vielfach zusammenfallend mit dem Schuljahr. Am Freitag wurde diese Weinhart-Stiftungsmesse zu Ehren

des Leidens Christi gefeiert - nisi alia divina obstant - u.zw. vor ausgesetztem Kreuzpartikel, mit dem vor und nach der Messe ein Segen erteilt wurde. Am Samstag sollte für gewöhnlich die Marienmesse gefeiert werden.

Am 20. März 1702 hatte Katharina Eppensteiner für alle Samstage und Sonntage, Festtage und Vorabende davon eine (Lauretanische) Litanei und das De profundis (mit vor und nach der Litanei gegebenen Segen) gestiftet. - Diese Andachtsübung ist wohl sicher der Vorläufer des gemeinsam gebeteten Rosenkranzes. Die Litanei wurde zuerst durch einen Weltpriester aus Innsbruck gehalten, ab ca. 1790 durch einen Stiftspriester. Auch hier gab es eine Sommer- und Winterordnung (ab Allerheiligen, bzw. dem Fest des hl. Michael, bis zum Fest des hl. Georg).

Der Sonntagsrosenkranz wurde am Nachmittag gehalten. (Erst nach dem Ableben des letzten Pfarrherren von altem "Schrott und Korn", Johann Vinatzer, 1927 wurden die Rosenkränze endgültig auf den Abend verlegt).

Für Werktagsrosenkränze (am Mittwoch, Freitag und Samstag; in der Adventzeit und Fastenzeit aber täglich) hatte zwar am 3. Juli 1729 Jakob Klotz der Kirche zu Pradl einen Acker vermacht; wie lange sich aber diese Stiftung tatsächlich gehalten hat, war mir nicht genau ersichtlich.

Besonders ausgezeichnet war und ist natürlich der Sonntag, der durch den Samstagrosenkranz und das - zumindest vor Fest- und Ablaßtagen gehaltene - Beichthören eingeleitet wurde, das später auch auf die Zeit vor der Sonntagsfrühmesse ausgedehnt wurde. Am 30. März 1796 hatte Frl. Apollonia Pichler aus Innsbruck 52 Sonntagsfrühmessen für Pradl gestiftet, die excurrento vom Stift aus gehalten wurden. So hatte Pradl ab 1796 zwei Sonntagsgottesdienste, die Frühmesse und den Hauptgottesdienst für die Gemeinde (ab 1891: Pfarrgottesdienst) und diese Ordnung blieb bis ca. 1910. Der Sonntagshauptgottesdienst, im Sommer um ½ 8 Uhr, im Winter (ab dem Fest des hl. Michael) um 8 Uhr gehalten, war von Franz von Weinhart durch seine Stiftung im Jahr 1715 sichergestellt worden und wurde deshalb zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit für die verstorbenen Angehörigen der Familie Weinhart appliziert. Vorher fand (im Winter) Besprengung des Volkes mit Weihwasser statt, im Sommer aber (von Fronleichnam bis Mariä Geburt) wurden mit Erlaubnis des Abtes Norbert I. Bußjäger (1747 - 1765) statt dieser Besprengung die vier hl. Evangelisten an alle Himmelsrichtungen (bei einer kleineren Prozession in der Kirche oder um den Friedhof) verlesen und anschließend der Segen gegeben - eine typisch bäuerliche Einrichtung, das letztmal ausdrücklich vermerkt im Sommer 1879. Auch noch vor dem Gottesdienst wurde das Sonntagsevangelium verkündet und die Predigt gehalten.

Ein Übereinkommen mit der Gemeinde wegen dieser Sonntagspredigten wurde im Jahr 1775 geschlossen und seither aus dem Kirchenvermögen dem Priorat (für den Auslaufkuraten) dafür 36 fl bezahlt. Neben diesen Sonntagspredigten wurden im Laufe der Zeit auch für bestimmte Festtage Festtagspredigten durch eine Besoldung des Predigers gestiftet; außerdem wurde den Kuraten nahegelegt, an bestimmten Festen eine Predigt zu halten (zwar war er nicht dazu auf Grund einer Stiftung streng verpflichtet, aber wohl angehalten auf Grund des Wunsches und der Vorschrift der Kirche). Eine weitere sonntägliche Belehrung aller Gläubigen stand im Zusammenhang mit dem - schon erwähnten - nachmittäglichen Sonntagrosenkranz: die - zumindest zeitweise in der Advent- und Fastenzeit gehaltene - Christenlehre. Eine neue Zeit, in der der Sonntagsgottesdienst nicht mehr wie ganz selbstverständlich in das geordnete Leben des Dorfes eingebettet ist, zeichnete sich schon Ende des vorigen Jahrhunderts ab, als es in einem Aufruf hieß: " ... es gilt die Hebung des religiösen Lebens, was in unserer Zeit sehr wichtig ist, wo es immer mehr zur Mode wird, an Sonn- und Feiertagen eine hl. Messe zu hören, wenn's eben leicht geht".

Vielleicht noch deutlicher als im geregelten Ablauf der Woche zeigt sich die ganz selbstverständliche, eingewurzelte Verbindung des kirchlichen Lebens mit dem ganzen bäuerlichen Leben im Blick auf die Feier und das Brauchtum des Kirchenjahres.

In der Adventzeit wurden täglich frühmorgens die Rorate gehalten wozu die Gläubigen zu Beginn des Adventes ersucht wurden, gütigst einen Beitrag zu leisten; Mittwoch und Freitag wurden als gebotene Fasttage angesagt, außerdem dazu noch der Samstag in der 3. Adventwoche - der Quatemberfasten-woche. In die Adventzeit fiel (und fällt auch heute noch in der "neuen" Kirche) das Kirchenpatrozinium "Mariä Unbefleckte Empfängnis" am 8. Dezember, das feierlich begangen wird, mit einem vollkommenen Ablass ausgestattet ist und zugleich auch (seit 1841) Hauptfest des Jungfrauenbundes wurde. Seit Advent 1965 wurde der Zeitpunkt der Roratessen dem modernen städtischen Lebensrhythmus angepaßt; von nun ab finden die Roratessen täglich abends statt.

Zur Veranschaulichung des Weihnachtsgeheimnisses für das gläubige Volk gab es bereits 1727 "vier ligend waxene Jesus Kindlen", wie aus dem erhaltenen Kircheninventar hervorgeht, ein Brauch, der sich ja bis heute erhalten hat. In dem ältesten erhaltenen Verkündbuch aus dem Jahr 1869 wird die Weihnachtsgottesdienstordnung folgendermaßen angegeben: Um Mitternacht feierliches Amt und eine hl. Messe; um 6 Uhr früh drei hl. Messen, ½ 9 Uhr feierliches Amt mit Predigt. Nachmittags um ½ 2 Uhr feierlicher Rosenkranz. Am Stefanstag war Salz- und Wasserweihe, am Johannestag Weinweihe.

Das vierzigstündige Gebet in den letzten Tagen des Faschings wurde - ganz allgemein betrachtet - seit 1553 von den Jesuiten von Italien aus verbreitet, um einerseits die Gläubigen durch

eine reichlich theatralisch gestaltete Feier von den Ausgelassenheiten des Faschings abzuziehen, andererseits um das Volk zum Sühne- und Bittgebet und zur Anbetung des heiligsten Sakramentes zu erziehen. In Pradl wurde das vierzigstündige Gebet erst 1877 eingeführt, als nämlich die ledige Frau Anna Rimml diese Andacht an den letzten drei Fastnachtstagen samt einer Jahrmesse stiftete. Diese Andacht sollte in einer dreitägigen (=vierzigstündigen) Anbetung des Allerheiligsten ab 5 Uhr früh vom Sonntag Quinquagesima an, einer Predigt mit darauffolgendem Hochamt und einer Beimesse, ab 12 Uhr dem Stundengebet der Schulkinder und der einzelnen Naturstände, (eventuell einer zweiten nachmittäglichen Predigt) dem feierlichen Rosenkranz mit musikalischer Litanei, Segen und Einsetzung des Allerheiligsten bestehen. Diese Andacht wurde auch großteils in dieser Form - mit einigen (zeitbedingten) Änderungen - gefeiert. Erst H. Gebhard Pfluger änderte diese Ordnung, nachdem er 1964 Pfarrer von Pradl wurde. Am Nachmittag des Faschingssonntags und auch am Faschingsdienstag war kaum jemand in der Kirche bei der Andacht anzutreffen. So schränkte man diese Andacht auf Samstag und Sonntagabend (mit Abendmesse) und auf den Montag ein, an dem man abends die Andacht beschloß.

Der Josefitag war (erst) seit 1900 durch eine Novene hervorgehoben, gestiftet im Kloster Wilten am 28.8.1897 durch Katharina Greil. Die Novene bestand in einem Segenrosenkranz, dem

Gebet für die verstorbene Stifterin und der Josefslitanei. Die Novene wurde bis zum 2. Weltkrieg gehalten.

Die Fastenzeit als Vorbereitungszeit auf Ostern war durch bestimmte gemeinsame gottesdienstliche Veranstaltungen ausgezeichnet. Für die Osterkommunion der einzelnen Stände waren schon immer das Fest des hl. Josef und das Fest Mariä Verkündigung vorgesehen: der 19. März ursprünglich für die Ledigen, später für die Burschen und Männer; der 25. März ursprünglich für die Eheleute, später für die Jungfrauen und Frauen. Die Tradition der Osterkommunionstage wurde dann fortgesetzt durch die sogenannte "Generalkommunion" der einzelnen Stände und Vereine, wobei die Entwicklung zu einer monatlichen Generalkommunion führte.

Am Weißen Sonntag dann wurden alle nochmals eindringlich ermahnt, die österlichen Sakramente zu empfangen, ansonsten treffe sie das kirchliche Interdikt; außerdem wurden während der darauffolgenden Woche die Beichtzettel eingesammelt - eine Angelegenheit, die wirklich nur in einer geschlossenen, festgefügt und überschaubaren Gesellschaftsform, wie sie ein Dorf darstellt, möglich ist.

Graf Lodron verehrte zwar schon 1747 Kreuzwegstationen hierher, ab Mai 1775 besitzt Pradl einen als authentisch erklärten Kreuzpartikel, der bei Prozessionen, an Kreuzfesten und bei der Kreuzwegandacht verwendet wurde; der gemeinsam gebetete

Kreuzweg scheint sich aber - nach den Angaben in den Verkündbüchern - erst anfangs dieses Jahrhunderts eingebürgert zu haben.

Die Karwochenfeier begann mit der (ab 1779) zugestandenen Palmweihe und Palmprozession rund um die Kirche; die Gründonnerstag- und Karfreitagfeiern waren jeweils in der Frühe (am Gründonnerstag anschließend Übertragung des Allerheiligsten zum Hl. Grab, am Karfreitag Aussetzung im Hl. Grab); auch die Zeremonien und das Osteramt wurden am Karsamstag in der Frühe gefeiert, anschließend wurde das Allerheiligste wieder ausgesetzt und nachmittags fand dann eine große Auferstehungsfeier beim Hl. Grab statt. Das Heilige Grab spielte für die Frömmigkeit des Volkes eine besonders große Rolle; in Pradl wird schon 1707 eines erwähnt; 1758 werden 68 kleine blecherne Ampeln beim Hl. Grab angeführt. Interessant hiezu die Beschreibung des Hl. Grabes aus dem gleichen Jahr 1758: "H. grab ist ein sauber gemahlenes vorhanden, so den ganzen Chor einfillet, und mit unterschiedlich gemahlenen vorstellungen aus der H. Schrift gezieret, und offermahls verendert werden kan." Wie schon ganz allgemein in der Kirche vom Brauch, die Grabesruhe des Herrn im Gebet zu verbringen, sich die Andacht des vierzigstündigen Gebets entwickelt hat, so dürfte auch in Pradl hier direkt ein Zusammenhang bestehen, weil Frau Anna Rimml bei der Stiftung dieses Gebetes ausdrücklich dem Mesner den Auftrag erteilt, das Grab auf-

zuputzen und das Kreuz und die Kerzen dazu zu besorgen.

Bald nach Ostern begann die Zeit der Prozessionen, für die die bäuerliche Bevölkerung eine besondere Vorliebe hatte und deren es in Pradl auch einige gab. Am 2. Sonntag nach Ostern (dem Gut-Hirten-Sonntag) war ein Kreuzgang nach Wilten, um Segen für die Feldfrüchte zu erbitten. Dieser Sonntag wurde auch Bittsonntag oder Bittfest genannt.

Im Jahre 1903 findet sich die vielsagende Notiz im Verkündbuch: "Statt des bisher üblichen, aber wenig begleiteten Kreuzgangs nach Wilten wird nachmittags eine Anbetungs-stunde um den Segen für die Feldfrüchte gehalten". Statt der Anbetungsstunde wird schon bald der gewöhnliche Pfarrgottes-dienst als Bittgottesdienst oder feierlicher Pfarrgottesdienst gehalten, welche Bezeichnung 1912 letztmalig aufscheint.

An den drei Bittagen ging man nach alter Gewohnheit nach Wilten, Amras und Dreiheiligen (bisweilen auch in die Siebenkapellenkirche). Ab ca. 1905 wurden diese Bittgänge fast nur mehr auf dem (alten) Friedhof, ab ca. 1930 um die Kirche gehalten, nur der Bittgang nach Wilten hat sich bis zum 2. Weltkrieg gehalten. Dorthin zogen nach altem Brauch auch andere vom Stift Wilten betreute Gemeinden. Aus "Verkehrsrücksichten" wurden ab 1939 sämtliche Prozessionen untersagt. Nach einem kurzen Wiederaufflackern der Bittgänge ab 1953 (nunmehr in die Tochterpfarre Pradls, Neupradl) verschwanden diese Umgänge vollends aus dem dafür ungeeigneten Stadtbild und

fristen nur mehr ein kümmerliches Dasein im Inneren des Kirchenraumes. Am 25. April, dem Markustag, war auch Bittprozession, ursprünglich nach Wilten, später auf den alten Militärfriedhof, ab ca. 1900 (bis zum 2. Weltkrieg) nur mehr auf den (alten) Friedhof, später rund um die Pfarrkirche.

Im Anschluß an das Herz-Jesu-Gelöbnis Tirols im Jahr 1797 "hat man seitens der Kirche ... das gläubige Volk angeeifert, seine Zuflucht in den geistigen Gefahren und Bedrängnissen bevorab zu Maria, der unbefleckten Gottesmutter, zu nehmen, und ihr zu Ehren insbesondere die sogenannte Maiandacht ... einzuhalten ... Zu hiesiger Kirche jedoch giengen etliche Jahre vorüber, bis man sich entschloß, auch Hand anzulegen, und die milde Sammlung von Beiträgen (für die Auslagen dieser Maian-dachten) vorzunehmen; in der Regel trägt sie so viel ein, daß für die drei Hauptdienstleistenden, d.i. Priester, Meßner und Orgler, eine angemessene Betreuung erfolgen kann." Diese Sammlungen fanden besonders bei den Sonntagsrosenkränzen am Nachmittag statt. Ab 1932 wurden Maipredigten (ähnlich wie zu jener Zeit auch mit Fastenpredigten begonnen wurde) bei der ersten und der letzten Maiandacht und an Sonn- und Festtagen gehalten. Nach dem 2. Weltkrieg bis in die Sechzigerjahre erlebten die Maiandachten wieder einen Aufschwung, während sie heute - wie so manches andere - eher ein bescheidenes Dasein fristen (Ausnahmen sind evtl. noch die ersten und die letzten Maian-dachten).

Einen interessanten Einblick in die Seelsorgslage und manche Seelsorgsprobleme bietet die Pfingstnovene (oder besser: Novene zu Ehren der Muttergottes vor Pfingsten) in Pradl. 1802 gab sich der Schuster Josef Kiechl viel Mühe ("und bediente sich mitunter nicht der gewissenhaftesten Mittel"), auf den Sonntag nach Christi Himmelfahrt eine Novene zusammenzubringen und zugleich einen vollkommenen Ablaß zu erlangen, den die Gemeinde Pradl tatsächlich am 7.3.1802 von Rom erhielt. Prior Laurentius Falschlunger von Wilten verfaßte dagegen am 23. Mai 1803 eine Eingabe des Stiftes an das Consistorium in Brixen, worin er diese Novene als eine bloß fragwürdige Einführung bezeichnete, die nur ein einzelner wolle und die vom Stift und der Gemeinde nicht unterstützt würde. Dennoch kam es nach und nach "aus Nachsicht" zur Einführung dieser Novene. Am 2. April 1806 stiftete die Witwe Maria Prantner geb. Rappold fünf Rosenkränze und die Schlußpredigt am Pfingstmontagnachmittag. Aus dieser einfachen Andacht entwickelte sich im Laufe der Zeit "durch wohlgemeinte, aber übelberathene Großmuth der damaligen Hochw. Herrn Seelsorger eine großartige Festnovene", wozu zur Schlußpredigt auch noch ein fremder Priester eingeladen werden sollte. Kurat Benedikt Wörndle beklagte sich deshalb 1871 bei Abt Johannes Freninger: "Es ist klar, daß bei so bewandten Umständen entweder die Kirche oder der jeweilige Herr Kurat, oder vielmehr beide, (wegen

der Kosten) bedeutend zu Schaden kommen". Nachdem nun die Andacht in bescheidenerer Form gehalten wurde, kam es zu "Schnupfen" und Aufregung unter den Pradlern, sodaß Abt Johann dem Kuraten Thomas Ortner am 14. Mai 1872 riet, die Novene wieder feierlich (mit mehr Kerzen und ausgesetzter Monstranz) zu halten. Die Kosten würden ja wohl durch die Sacklsammlung hereinkommen. Pfarrer Johann Vinatzer schlägt in einem Brief vom 9. Dezember 1920 dem Abt Adrian Zacher vor, statt dieser Pfingst- (oder Muttergottes-) Novene die letzten neun Tage der Maiandacht gelten zu lassen. Die Pfingstnovene in dieser feierlichen Form sei ja nicht stiftungsgemäß und nicht bezahlt, außerdem wird sie jetzt wenig besucht. "Die Predigt, welche für nachmittag war, aber wegen schlechten Besuch zum vormittägigen Gottesdienst verlegt worden ist, beantrage ich überhaupt an diesem allbekannten Ausflugsorte entfallen zu lassen." 1921 wird im Verkündbuch nur noch der Ablaß am Sonntag nach Christi Himmelfahrt angeführt; die Pfingstnovene als solche ist praktisch "gestorben".

Eine der größten lokalkirchlichen Veranstaltungen in einem Dorf war (und ist wohl heute noch) die Fronleichnamsprozession. Kein Wunder, daß sich die Pradler schon bald nach der praktischen Lostrennung von Ampass (1703) bemüht haben, eine eigene Fronleichnamsprozession zu bekommen. Am 8. Juni 1727 erbat sich die "Gemainde und Nachbarschaft

zu Prädil" bei Abt Martin von Stickler, das Zugeständnis, nicht mehr nach Amras zur Prozession gehen zu müssen, sondern am Sonntag in der Fronleichnamwoche "von selbstem umb ihre Felder ein Procession halten" zu dürfen. Bis 1876 wurde auch der Oktavtag von Fronleichnam mit vier Evangelien in der Kirche (oder um den Gottesacker) gefeiert. Mit dem Aufschwung Pradls als Stadtteil wurde die Prozession zunächst auch von Jahr zu Jahr feierlicher, im Jahr 1938 durfte sie noch einmal (anders als in St. Jakob, Mariahilf und Dreieiligen) unter außergewöhnlich großer Beteiligung (aber ohne Schützen und Musik) gehalten werden, wurde dann aber verboten (aus "Verkehrsrücksichten"). Nach dem 2. Weltkrieg erlebte die Fronleichnamprozession einen neuen Aufschwung (1949: 3.533 Teilnehmer); der Prozessionsweg wurde sogar bis Neupradl erweitert. 1963 wurde diese Prozession erstmals mit deutschem Text gehalten, was sehr gut gefiel (allerdings wegen Regenwetters nur in der Kirche). Bald danach aber wurde die Fronleichnamprozession in ihrer althergebrachten Form im neuen städtischen Milieu immer fragwürdiger. Dafür fand man nun 1968 eine neue Form: zuerst wird im Hof des Jugendheimes eine feierliche Messe gefeiert, dann geht man in einer kleinen theophorischen Prozession in die Kirche, wo mit einem feierlichen Segen geschlossen wird.

Der seit 1796 als Tiroler Landesfest gelobte Herz-Jesu-Sonntag wurde auch in Pradl gefeiert: als Beicht- und Ablaßtag, (oft

mit zehnstündigem Gebet vor ausgesetztem Höchstem Gut. Zur Einführung und Sinngebung der Andacht zum Herzen Jesu (und auch der Maiandacht) heißt es in einer kernigen Bemerkung der Pradler Pfarrchronik: "In Folge der leidigen Fortschritte des Liberalismus unserer Zeit, deßen Parole lautet: "von der Finsterniß zum Lichte", oder beßer gesagt - "vom positiven Kirchenthume zur indifferenten Allerweltreligion" - ist es nöthig geworden, daß die Katholiken ächten Schrots und Kornes sich auch aufrafften, und nach jeden Wehrwaffen griffen, so die Kirche - ihre Felsenburg - in Vorrath hat, und gerne austheilt, nemlich: das wechselseitige Gebet, und die fromme Zuflucht zu den reichsten Bornen der himmlischen Gnaden, d.i. den heiligsten Herzen Jesu und Marias". Neuen Aufschwung erhielt dieses Fest anfangs dieses Jahrhunderts durch das Arbeiterjugenheim und den Peter-Mayr-Bund und durch die Übung der Herz-Jesu-Freitage (erste Erwähnung in den Verkündbüchern für den November 1910), worüber noch später berichtet wird.

Wenn das Ordenshochfest des hl. Norbert, des Gründers des Prämonstratenserordens und so der "Wiltener", der 11. Juli, auf einen Sonntag traf, ging man von den nahegelegenen Gemeinden "mit dem Kreuz" in die Stiftskirche nach Wilten. Besonders durchgesetzt hat sich dieser Brauch nicht, weil die Ankündigung dieses Kreuzganges immer zumindest den Zusatz trug: "auf Auftrag des Hochwst. H. Prälaten". Außerdem konnte sich - wohl

wegen jahrelangen Unterbleibens, wenn der 11. Juli nicht auf einen Sonntag fiel - auch kaum einbürgern. Am Ende des vorigen Jahrhunderts ist diese Prozession dann auch nicht mehr gehalten worden.

Der Pradler Schuster Josef Kiechl, der schon 1802 die Pfiingstnovene einführen wollte, hat am 3. Juli 1848 eine Novene zur hl. Mutter Anna gestiftet: diese Novene sollte am Vorabend des Festes der hl. Anna, am 25. Juli, beginnen, am Annatag selber wurde eine Predigt dazu gestiftet und der Rosenkranz mit Schlußgebeten sollte am Seitenaltar der hl. Anna gebetet werden. Als 1852 der St.-Anna-Frauenbund in Pradl gegründet wurde, wurde die gestiftete Predigt bald zum feierlichen Bundesamt des Frauenbundes gezogen und vor diesem Festgottesdienst gehalten. Die Annanovene wurde bis 1920 gehalten, ab 1921 fand - wohl im Zusammenhang mit den zahlreichen Reduktionen von Stiftungen wegen der Geldentwertung dieser Zeit - nur mehr eine Annaandacht am Vorabend und Abend des Annatages statt.

Der große Feiertag für die Pradler im Hochsommer war der Festtag des hl. Kassian am 13. August. Als die Pradler Kirche am 3. Dezember 1678 eingeweiht wurde, wurde das künftige Kirchweihfest - wohl auch wegen der winterlichen Zeit - nicht auf das Patrozinium der Unbefleckten Empfängnis Mariens - sondern auf das Fest des zweiten Kirchenpatrons, des hl. Kassian, im Hochsommer festgelegt. Zugleich mit der Kirchweihe wurde ein Ablass für den Kassianitag (und den 8. Dezember)

verliehen, von Anfang an bestand an diesem Tag - neben dem Patroziniumstag am 8. Dezember am allgemeinen Kirchweihsonntag (3. Oktobersonntag) und zu Allerheiligen - Applikationspflicht für die Gemeinde und es mußte auch eine Predigt gehalten werden. Am Vorabend des Kirchweihfestes hielten zwei Geistliche von Wilten eine gesungene Vesper ab (wofür sie 1 fl für einen Vespertrunk bekamen, der dem Herrn Kuraten am Abend des Kirchweihfestes zugestanden wurde). Im Zusammenhang mit der Verehrung des hl. Kassian steht auch eine Kassiansreliquie, die am 13. August 1735 am Hochaltar aufgestellt worden sein soll und auch manche Glocken, die auf den Namen dieses heiligen geweiht worden sind. Bald schon wurde durch die Gemeinde Pradl auch eine Feldprozession mit den vier hl. Evangelien eingeführt, deren erste Erwähnung ich in einem "Catalogus Divinorum per annum", wohl aus den Jahren um 1730, gefunden habe. Seit 1869 wurde diese Kassiansprozession auf Antrag der Gemeindevorsteherung auf den Sonntag bzw. bis 1875 auf den Hohen Frauentag verlegt, "weil die Theilnahme eine beßere sein könnte - wegen der Fabriksarbeiter usw.". Sie fand 1915 letztmalig statt. Pfarrer Johann Vinatzer führte als Gründe der Auflassung die Errichtung der neuen Kirche, die Ausflugszeit (Sommermonat August) und die Tatsache an, daß die Stadt die (finanziellen) Verpflichtungen der eingemeindeten Fraktion Pradl bezüglich der Prozession nicht mehr getragen

hat. Einen Aufschwung hatte früher noch das Kassianifest durch die Gründung des Junggesellenbundes unter dem Schutz der "Mariahilf", des hl. Kassian und des hl. Aloisius im Jahr 1852 erfahren, dessen Bundesfest am 13. August war. Diesem Bund wurde am 30. April 1852 von Brixen ein vollkommener Ablass für diesen Tag gewährt. Mit dem Bau der neuen Kirche 1904 - 1908, bei der der hl. Kassian überhaupt nicht mehr erwähnt wird, erlischt langsam immer mehr die Tradition des Kirchweih-tages der alten Pradler Kirche. (Diese Erlöschung wurde wohl auch durch die faktische Abtrennung des Nordtiroler Kirchengebietes von der Diözese Brixen im Jahr 1918 beschleunigt).

Typisch bäuerlichen Charakter tragen auch die Bitt- und Dankgottesdienste für eine gute Ernte: Max Gärtner fügte im Bericht des Abtes Alois Röggl über Pradl noch folgende Ergänzung zum Abschnitt "Friedhof" hinzu: "Die hies. Gemeinde pflegt zuweil. - in besond. Anliegen, z.B. um gut' Wetter - einen Kreuzgang nach dieser Friedhofskapelle (d.i. im neuen Militärfriedhof), die benediziert ist, abzuhalten, u. besond. Vertrauen auf die "armen Seelen" zu setzen". Ab und zu wurde auch auf Wunsch der Gemeinde eine allgemeine Betstunde vor dem Höchsten Gut gehalten; 1900 - 1902 wurde am Sonntag um den 16. Mai auf Anordnung des Fürstbischofs das Allerheiligste zur Verehrung des hl. Johannes Nepomuk ausgesetzt, um Abwendung von Wassergefahren zu erbitten; bis zum Tode des Pfarrers Johann Vinatzer

fand am Fest Mariä Geburt die Kräuterweihe statt und am Sonntag nach dem Fest der hl. Ursula (=Sonntag nach dem allgemeinen Kirchweihfest) wallfahrteten Pradl und andere Gemeinden (nach altem Brauch) in einer Erntedankprozession in die Stiftskirche Wilten.

Es war - und es ist auch heute noch - besonders die Erfahrung des Todes, die den Menschen dazu bringt, sich in Glauben und Gebet an Gott zu wenden. Deshalb ist natürlich der Gedenktag aller Verstorbenen, der 2. November, immer ein mit kirchlichen Feiern besonders ausgestatteter Gedenktag gewesen und ist es heute noch. Schon Katharina Eppensteiner hatte am 20. März 1702 für diesen Tag (und den St. Bartlmä-Tag) eine Messe für alle Wohltäter der Kirche gestiftet. Im Kirchenkalender von 1820 im ersten uns erhaltenen Verkündbuch Pradls aus dem Jahr 1802 werden dazu ein dreimaliger Umgang im Friedhof mit gesungenem Libera, in der Krypta das "De Profundis" mit Oration, Predigt, Seelenbitten und Kirchenopfer aufgezählt. Wann sich dann der Friedhofumgang auch auf den Nachmittag des Allerheiligentages ausgedehnt hat, war nicht ersichtlich. Auf jeden Fall ist bereits 1869 für den Allerheiligennachmittag ein dreimaliger Umgang mit Seelenrosenkranz, für den Allerseelenvormittag ein zweiter dreimaliger Umgang mit anschließender Predigt und Seelengottesdienst in der Kirche verzeichnet. (Der

Seelengottesdienst zu Allerseelen wird ab 1958 - und schon 1943 und 1944 - abends gefeiert). Bei dieser Ordnung blieb es im großen und ganzen bis in unsere Zeit, nur daß ab 1914 Um-gang auf dem alten und neuen Friedhof gehalten wurde, (auf dem alten bis 1928 einschließlich, wo dieser alte Friedhof auf-gelassen wurde), ab 1916 auf dem neuen und ab 1920 am Aller-seelentag auch auf dem alten Militärfriedhof. (Heute noch wird der Friedhofumgang zu Allerseelen am alten Militärfriedhof durch die Pfarre Pradl, am Ostfriedhof durch Pradl-Ost - in neu-ester Zeit mit St. Norbert - gehalten). Wegen der Vergrößerung des Friedhofgeländes und wegen der größeren Zahl von Pfarren, die für diesen neuen Pradler Friedhof zuständig sind, schlug Pfarrer Alfons Kröß vor, die Sakristeienutzung im allgemeinen und die Allerheiligen - Allerseelenfeier mit den Nachbarpfarren neu zu regeln. Das geschieht nun schon - mit gutem Erfolg - seit ca. 1960. Hauptverantwortlich für den Pradler Friedhof ist heute die Pfarre St. Norbert, eine Tochterpfarre Pradls.

Das Beten für den Seelenfrieden der Verstorbenen blieb bald nicht bloß auf den Allerseelentag allein beschränkt; dazu ist wohl die Verbundenheit der Menschen mit ihren Toten zu groß. Das zeigt sich schon daran, daß die meisten (fast alle) Stiftungen für das Seelenheil von Verstorbenen errichtet wurden. Auch darin zeigt es sich, daß schon bald zu Beginn der Regelung der

Sonntagsgottesdienste in Pradl Abt Martin von Stickler am 8. Juli 1727 der Nachbarschaft zu Pradl zugestanden hat, "das wir ihnen ... durch einen geistlichen, welcher ... von Closter alle Sonntag dahin geschickt wird, auch andere in allen Kirchen gebreichige Weichen und Caeremonien, als da sind ... das Asperges umb den Freithof machen, das H. Evangeli firlessen, ... und fir die verstorben bitten; wenigstens alle Monath ain mahl an einen Sontag möchten halten lassen". Im Kirchenkalender von 1820 wird ein Seelenbitten (suffragia pro defunctis) auch für den Kirchweihtag, den Kassiantag erwähnt.

Die nächstliegende Erweiterung des Allerseelengedächtnisses ist natürlich die Woche nach dem 2. November. 1806 stiftete Maria Rappold die Allerseelenovene, die 1856 durch die Quasi-Stiftung dieser Novene durch Maria Lutz, der ehemaligen Gasthauspächterin des Lodronischen Hofes, erneuert wurde. Die Novene besteht in neun Segenrosenkränzen für die armen Seelen, "am füglichsten gegen Abend, wie anderwärts, wo sich das Volk eher einfinden wird". Interessanterweise wurden am 9.1.1896 durch Anna Wieser aus Pradl diese Seelenrosenkränze wiederum neu gestiftet. Der Seelensonntag ist großer Ablaßtag für die armen Seelen.

War der erste Kristallisationspunkt für das Totengedenken der jährlich wiederkehrende Allerseelentag, so sind in zweiter Linie

die Standesbündnisse Träger dieses Anliegens. Das geschah dadurch, daß die Mitglieder eines solchen Bündnisses beim Begräbnis eines Mitgliedes mitgehen oder - im Falle, daß einer verhindert war - einen Rosenkranz für die Seelenruhe des Verstorbenen beten mußten. Aus der Bundeskasse wurde eine bestimmte Anzahl von Messen bezahlt, deren Zahl aus finanziellen Schwierigkeiten bald allgemein verringert wurden.

Im Zusammenhang mit dem Gedächtnis und dem Gebet für die Verstorbenen mag auch ein kurzer Blick auf den Ort der Verstorbenen geworfen werden, den Friedhof und seine Entwicklung in Pradl. Ursprünglich fanden die Begräbnisse wohl auf dem Friedhof in Ampass, dann aber sehr bald (im 15. Jahrhundert) in Amras statt.

Am 3. Oktober 1703 trennte Abt Gregor von Stremer mit Zustimmung des fürstbischöflichen Ordinariates in Brixen Pradl von der alten Mutterpfarre Ampass los, erklärte es zu einer selbständigen Seelsorgsstation und gestattete die Errichtung eines Friedhofes um die Kirche herum. Bei der Kirchenerweiterung 1747 wurde zugleich der Kirchenfriedhof in die Wiese des Grafen von Althan hinein erweitert. Um 1830 zählte man in Pradl im zehnjährigen Durchschnitt 7 - 8 Tote. Eine Erweiterung war wiederum dringend erforderlich; sie geschah 1838 in ein Mahdstück des damaligen Kirchenpropstes, Anton von

Egger, hinein. Die Einweihung des neuen Friedhofsteiles wurde von Abt Alois Röggl dem Herrn Dekan Duille von Innsbruck übertragen, der sie am 12. November 1838 durchführte. Spätere Erweiterungen fanden noch 1879 (Weihe durch Abt Franz Sales Blaas) und 1894 statt. Aber mit dem Größerwerden Pradls und der Einverleibung in die Stadtgemeinde mußte man an eine großzügigere Lösung des Friedhofsproblems - außerhalb des Wohngebietes - denken. Am 5. April 1912 wurde mit dem Bau des neuen Friedhofes begonnen, der am 7. Dezember 1913 durch Abt Adrian Zacher eingeweiht wurde. Dieser neue Pradler Ostfriedhof ist nicht mehr ein Friedhof in pfarrlicher Verwaltung, sondern ein interkonfessioneller Gemeindefriedhof mit großem Einzugsgebiet (heute der ausbaufähigste, größte Innsbrucker Friedhof). Der alte Pradler Friedhof wurde damit 1913 geschlossen, schließlich am 31. Dezember 1928 gänzlich aufgelassen und dafür an dieser Stelle ein Kinderspielplatz errichtet.

Im Pfarrgebiet von Pradl liegt heute noch der am 23. Oktober 1831 von Dekan Habtmann eingeweihte Militärfriedhof. Zu dessen Friedhofskapelle, die Abt Alois Röggl am 1. November 1844 weihte, gingen die Pradler zuweilen in einem Kreuzgang in besonderen Anliegen, z.B. um gutes Wetter. Heute noch finden auf diesem Friedhof Begräbnisse und am Allerseelentag der Friedhofumgang statt.

Faßt man den Blick auf das Kirchenjahr zusammen, so scheinen mir folgende Eigenarten für das dörfliche kirchliche Leben bedeutsam:

Es gab da besondere *S t a n d e s t a g e* der einzelnen Naturstände, worüber später noch eigens die Rede sein soll. Im dörflichen Lebensraum spielten sich ziemlich viele *P r o z e s s i o n e n* und *K r e u z g ä n g e* ab: die Palmprozession, der Kreuzgang nach Wilten am Bittsonntag (2. Sonntag nach Ostern), um Segen für die Feldfrüchte zu erbitten; die Kreuz-gänge an den drei Bittagen und am Markustag, die Fronleich-namsprozession (anfänglich auch an "Kleinfronleichnam", dem Oktavtag des Festes), die Prozession nach Wilten am Norberti-fest (falls dieses auf einen Sonntag fiel), die Kassianiprozession, zuweilen ein Kreuzgang auf den (alten) Militärfriedhof, die Erntedankprozession nach Wilten am Sonntag nach dem Fest der hl. Ursula und der Friedhofsumgang zu Allerseelen (Allerheiligen). Beliebte waren auch *N o v e n e n* oder andere länger andauernde oder sich wiederholende *G e b e t s g o t t e s - d i e n s t e*: die Rorateämter der Adventzeit, das Vierzigstündige Gebet in den letzten Faschingstagen, die Josefinovene, (relativ spät erst) die Kreuzwegandacht (in neuerer Zeit mit Fastenpredigten), die Anbetungsstunden vor dem Hl. Grab mit der Auferstehungsfeier, die Maiandachten (in neuerer Zeit mit Maipredigt), die sich mit der Pfingstnovene verbunden haben;

Anbetungsstunden am Herz-Jesusonntag, die Annanovene, die gesungene Vesper am Vorabend des Kassianfestes, die Allerseelenovene.

Bekannt waren auch die *A b l a s s t a g e*, die oftmals mit den Standestagen verbunden waren: das Fest des Kirchenpatroziniums "Mariä Unbefleckte Empfängnis" (zugleich Standestag des Jungfrauenbundes), das Fest des hl. Namens Jesu (= der 2. Sonntag nach Erscheinung des Herrn), die Tage des vierzigstündigen Gebetes, der Sonntag vor dem Fest des hl. Benedikt, der Sonntag nach Christi Himmelfahrt aus Anlaß der Novene zu Ehren der Muttergottes, der Herz-Jesu-Sonntag, für die Mitglieder des Ehefrauenbundes der Sonntag der Annaoktav, der Portiunkulasonntag, das Kirchweihfest - der Kassianstag (zugleich Standestag des Junggesellenbundes), der Seelensonntag (und der Allerseelentag) und für die Mitglieder des Jungfrauenbundes der Sonntag der Oktav "Mariä Opferung". Ein eigener, allgemeiner Jubiläumsablaß wurde z.B. auch 1869 anläßlich des 1. Vatikanischen Konzils verliehen. Dieses Bild von den Ablaßtagen mag nun zu ideal und zu abgerundet gezeichnet sein, weil diese Tage durchaus nicht immer gleich gehalten wurden: das hing auch von der jeweiligen Einstellung des Geistlichen und der Gläubigen zum Ablaß ab; außerdem wurden vollkommene Ablässe gewöhnlich nur auf sieben Jahre erteilt und mußten dann erneuert werden. Die Ablaßtage am allgemeinen sollten

die Gläubigen hinführen und aneifern zu Gebet und Gottesdienstbesuch in der eigenen Seelsorgskirche und zum Sakramentenempfang. Gesichert war der Gottesdienstkalender durch die zahlreichen Stiftungen. Aus einer Aufstellung in der Pfarrchronik geht hervor, daß die erste Stiftung am Ende des 17. Jahrhunderts durch Baumeister Gallus Apeller 1682 geschah, im 18. Jahrhundert (v.a. um 1795) folgten 15 Stiftungen, im 19. Jahrhundert 40 Stiftungen und bis 1907 kamen dann noch fünf Stiftungen dazu.

E. - Die Naturstände und andere Personengruppen

Wir haben schon gesagt, daß das ganze dörfliche und kirchliche Leben besonders durch die Naturstände getragen war. Wir wollen nun den Blick auf diese Standesbündnisse, Vereine und andere Personengruppen richten. Von den Standesbündnissen heißt es einmal treffend in der Pfarrchronik, sie seien der Kirche "eigentlich Stütze und Wehrsäulen". Der Reihenfolge ihrer Entstehung nach gibt es den Jungfrauenbund, den Junggesellenbund und St. Anna-Frauenbund.

Wenn auch schon im 18. Jahrhundert die Jungfrauen speziell erwähnt sind (1727 durch neu versilberte St. Katharina und St.

Barbara-Brustbilder der Junggesellen und Jungfrauen; im Kirchensachenverzeichnis 1758 durch ein bemaltes "Jungfrauendlabrum"), so geschah die Gründung eines eigenen "Maria-Opferung-Bündnisses" der Jungfrauen in Pradl erst am Fronleichnamfest des Jahres 1841. "Der Zweck dieses Bundes ist ein frommer, gottesfürchtiger Lebenswandel im Allgemeinen, und die Bewahrung der englischen Tugend der Reinigkeit insbesondere". Um ihn zu erreichen werden die Mitglieder u.a. aufgefordert zu "öftern würdigen Empfang der heiligen Sakramente, wozu die Verleihung der monatlichen Ablässe den Bund ermuntert - durch fleißigen Besuch des öffentlichen Gottesdienstes in der eigenen Seelsorgskirche". Durch Vermittlung des Kuraten Kajetan Lotterhofer verlieh Bischof Bernhard I. Galura von Brixen am 10. November 1844 allen Bundesjungfrauen einen vollkommenen Ablass für immer auf das Hauptfest, den Sonntag der Oktav Mariä Opferung, und einen unvollkommenen Ablass auf jeden ersten Sonntag des Monats. "Am Bundesfest der "Maria Opferung" (21. November) versammeln sich alle Bundesjungfrauen zur andächtigen Beywohnung ihres feyerlichen Gottesdienstes, und zahlen nach der üblichen nachmittägigen Lesung der Bundeskasse 12 kr. zur Bestreitung der nötigen Ausgaben (Gottesdienst am Hauptfest, Rorateämter, Messen für verstorbene Mitglieder) ... Am Feste des Fronleichnams, und des hl. Cassians sollen sich die Bundesjungfrauen fleißig bey der üblichen Procession (mit dem Jungfrauenkranz, dem

Ferculum und dem Labarum) einfinden ... Im Falle des Todes ... begleiten alle Bundesjungfrauen das Leichenbegräbniß der Verstorbenen (mit Kranz und Labarum); kann dieß nicht geschehen, so beten sie ehestens einen heiligen Rosenkranz für die Seele der verstorbenen Bundesjungfrau". Für die Verstorbene werden zwölf heilige Messen aus der Bundeskasse bezahlt (wegen finanzieller Schwierigkeiten bald weniger). Den gewährten Gnaden dieses Bundes folgend "werden Jungfrauen, die sich in Zukunft verehelichen, den Segen Gottes mit in den schweren Ehestand bringen - die aber jungfräulich bleiben - bey treuer Erfüllung dieser Satzungen und Verharrung im Guten - eines glückseligen Hinscheidens und hundertfältigen Lohnes jenseits bey Maria, der reinsten unbefleckten Jungfrau, der mächtigen Bundes-Beschützerin entgegen sehen dürfen". Werden "Vergehen wider die Reinigkeit" bekannt, "so werden dergleichen Mitglieder vom Bunde entlassen, und ihr Name mittelst = von diesem Ehrenbuche gestrichen". Es ist wohl kein solcher Fall, wohl aber bei einzelnen die Bemerkung "lapsa et verehl", eingetragen. Nach dem Bundesbuch war die Zahl der Mitglieder des Bundes in Blütezeiten um vierzig. 1920 wird das Hauptfest (mit Generalkommunion) auf den 8. Dezember, den Patroziniumstag der Kirche, verlegt; 1924 auf den 3. Adventsonntag; 1926 erscheint neben diesem neuen Hauptfest des Jungfernbundes erstmals das Hauptfest der Jungfrauen - (Mädchen-) Kongregation am

2. Adventsonntag, das ab 1927 am Patroziniumstag gefeiert wird. 1929 endlich scheint nur mehr das Hauptfest der Jungfrauenkongregation auf, vom Jungfrauenbund ist keine Rede mehr, in den auch - laut Bundesbuch - am 14. März 1926 letztmalig zwei neue Mitglieder feierlich aufgenommen wurden. Die Auflösung des Jungfrauenbundes fällt wiederum - wie so manche andere Änderungen - in die Zeit um den Tod von Pfarrer Johann Vinatzer (1927), welches Ereignis tatsächlich in mancher Beziehung einen Einschnitt in die Seelsorgsgeschichte Pradls brachte.

Ähnlich wie der Jungfrauenbund war auch der Ehefrauenbund in Pradl aufgebaut, "auf mehrseitiges Verlangen errichtet im Jahr 1852". Seinen Mitgliedern wurde ebenfalls vom Fürstbischof Bernhard I. Galura von Brixen am 21. Juni 1852 ein vollkommener Ablass für ewige Zeiten auf den Sonntag der Oktav der hl. Anna und ein unvollkommener Ablass für den 3. Sonntag jedes Monats verliehen. Es ergeht an die Frauen die heilsame Mahnung, "dem Gottesdienste in der eigenen Seelsorgskirche, womöglich fleißig beizuwohnen, und das ganze Hausgesinde zum fleißigen Besuche desselben - wenigstens abwechselnd - anzuhalten". Das Bundesfest ist am Festtag der hl. Anna, wo auch jedes Mitglied bei der üblichen Lesung 12 Kr. (später 20 Kr.) zur Deckung der Ausgaben in die Bundeskasse zahlt. Ähnliche Bestimmungen wie beim Jungfrauenbund bestehen hinsichtlich der Rorateämter, guter Werke zur Unterstützung

der Armen aus der Bundeskasse, Teilnahme an kirchlichen Feiern und Prozessionen beim Ableben eines Mitgliedes. Der Mitgliederstand betrug laut Bundesbuch im Jahr 1852 bereits 48 Frauen, im Jahr 1887/88 74; 1934/35 zählt der Bund 318 Mitglieder, 1937/38 331 Mitglieder (die höchste Mitgliederzahl, die ich gefunden habe). Eine kritische Wertung des "Bundes der Weiber" (und auch des Jungfrauen- und Junggesellenbundes) fand ich in der Pfarrchronik, S. 45: "... jedoch - es erwarte sich der alte Spruch an ihnen: "initium fervet ... finis languescit", wogegen sie gut genug wüßten, daß es hauptsächlich gilt: "Ende gut, Alles gut!" - Einige Zündfunken laßen sich gleich wohl immer unter die Mitglieder werfen bei den üblichen "Lesungen" an den Jahresfeiern, so wie bei den bezüglichen Predigten, wofern sie auch dazu sich gehörig einfinden. - Jedenfalls sollte es in solcher wichtigen Sache nicht am ... Seelsorger fehlen." In den Jahren 1934/35 erfolgte eine gründliche Revision und Neuordnung des Frauenbundes, am 15. Dezember 1935 fand die erste große außerkirchliche Versammlung statt. Dieser neue Aufschwung wurde besonders vom Bundespräses, Pfarrer Alfons Kröss, gefordert, fand aber durch die Naziherrschaft und den Ausbruch des 2. Weltkrieges ein Ende. Wohl gab es nach dem 2. Weltkrieg wieder ein neues Erblühen, 1957 zählte der Bund 177 Mitglieder, aber heute sind beim Annabund fast nur mehr

(ca. 90) alte Frauen, die aber - nach dem Urteil von Pfarrer Gebhard Pfluger - Wert auf einen ausgesprochenen "Messenbund" legen. Das Bundesbuch des Junggesellenbundes unter dem Schutz der "Mariahilf", des hl. Kassian und des hl. Aloisius habe ich leider nicht gefunden. Der Bund wurde 1852 gegründet, am 30. April d.J. wurde ihm ein vollkommener Ablaß für den Kassianitag und ein unvollkommener Ablaß für den 2. Sonntag jeden Monats verliehen. Das Hauptfest des Junggesellenbundes war der Festtag des hl. Kassian, der 13. August, das 2. Kirchenpatrozinium. Im Verkündbuch des Jahres 1869 steht dazu die Mahnung: "Sie sollen auch möglichst alle zur geistlichen Lesung in der Schulstube erscheinen, damit der Bund nicht eine leere Schale ohne guten, gesunden Kern sei!" Das Ende des Jünglingsbundes führt uns wieder in die Zeit um 1920. Die letzte Erwähnung finden wir im Verkündbuch des Jahres 1923. Danach wird wohl das Anliegen dieses Standesbundes durch andere neue Organisationsformen kirchlicher Jugendarbeit weitergeführt, worüber wir dann im 3. Kapitel dieser Arbeit schreiben wollen.

Wo aber bleibt das Standesbündnis der Männer? Es hat in Pradl nie eines gegeben. Wie auch später war die Männerseelsorge immer ein bißchen ein Stiefkind der ganzen Seelsorge. Statt des kirchlichen Zusammenschlusses gab es da andere traditionsgebundene oder gemeinnützige Vereinigungen: Seit etwa 1796 gibt es eine Schützenkompagnie in Pradl, für die der Pfarrer von Wilten (!) am 13. Juni 1852 und Kurat Anton Dosser von Pradl

am 15. August 1885 anlässlich der Kassiansprozession eine Fahne weihten. Diese Schützenkompagnie rückte wohl immer bei Prozessionen aus. Am 11. September 1955 fand eine Doppelfahnenweihe durch Pfarrer Alfons Kröß statt und am 7. Juli 1968 weihte Abt Alois Stöger die Gedenkstätte für die gefallenen und verstorbenen Schützen und Mitglieder der Musikkapelle an der Nordseite der Pradler Pfarrkirche ein. Ob und wie Kontakte zu der 1876 vom Gutsbesitzer Johann Wieser, der zugleich Mitbegründer und erster Obmann des Kirchenbauvereins war, gegründeten Feuerwehr gepflegt wurden, war wohl vom jeweiligen Seelsorger abhängig. Auf jeden Fall befindet sich in der (neuen) Pfarrkirche neben dem Haupteingang eine Gedenktafel dieses auch kirchlich sehr tätigen Johann Wieser. Zwei Personengruppen sollen hier noch erwähnt werden, die zwar keine Standesgruppen sind, wohl aber immer eine Rolle im kirchlichen Leben gespielt haben: die Armen und die Kranken.

In frühester Zeit wurde für die Armen u.a. durch Stiftungen gesorgt. So hat schon Katharina Eppensteiner im Stiftsbrief vom 18. September 1703 auch dafür gesorgt, "das diese finff Gulden an vorbeschriebenem Saant Benedictentag (=21. März) unter denen Armen Leiten sollen ausgeteilet und geben werden".

Andere folgten, sodaß sich im Laufe der Zeit ein Armenfonds entwickelte. Kurat Alois Röggl machte 1820 den Vorschlag, die

Einnahmen zu kapitalisieren und zinstragend zu machen.

Außerdem soll jedes Quartal eine Geld- und Naturaliensammlung in der Gemeinde vorgenommen werden; "vorzüglich geht an Vermögliche die Bitte, bei ihren Testamenten die Armencas-sa großmütig zu beschenken, statt den eitlen Pomp zu fördern, oder an undankbare Gelegenheitsbettler zu verschwenden." Aus der Armenfondsrechnung 1861 ersieht man, daß eine neue Einkommensquelle z.B. die Neujahrskarten waren, die Ausgaben erstreckten sich u.a. auf Quartierbeiträge, Verpflegung, Spitalskosten, Leichenspesen. Wie streng die fürstbischöfliche Rechnungsbehörde in Brixen über die rechte Verwaltung des Armenfonds wachte, sieht man daraus, daß 1867 die in Defizit stehende Kirchenvorstellung die für 1865 und 1866 zurückbehaltenen Kontingente des Kirchenvermögens für die Armenkasse zurückzahlen mußte. Die Standesbündnisse machten es zu einer ihrer Verpflichtungen, daß aus der gemeinsamen Bundeskasse Beträge zur Unterstützung von Armen verwendet wurden. Noch eine Form karitativer Tätigkeit über die Pfarrgrenzen hinaus sei genannt: in Fällen großer akuter Notlagen (z.B. Katastrophen) wurden spezielle Sammlungen für die Notleidenden durchgeführt.

Ähnlich wie für die Armen wurde wohl auch für die Kranken gesorgt (die ja zumeist durch ihre Krankheit auch verarmten). Organisiert wurde die Krankenbetreuung besonders auch durch die Standesbündnisse. Die fünfte Regel im Jungfrauenbundesbuch lautet: "Erkrankt ein Bundesmitglied, so wird sich die

jungfräuliche Vorstehung des Bündnisses um das Befinden desselben erkundigen, und wie immer durch freundlichen Besuch, durch Trost und Ermunterung, und wenn nöthig, nach Maßgabe der Bundeskasse die drückenden Verhältnisse desselben zu lindern suchen." Der allgemeine österliche Krankenversehgang, wozu die Kranken rechtzeitig beim Seelsorger anzumelden waren, fand wohl auch in Pradl statt. Die erste ausdrückliche Erwähnung fand ich im Verkündbuch für den Mittwoch der Karwoche 1879. Die Herz-Jesu-Freitage wurden in Pradl erst ab November 1910 gehalten (als Pradl schon Stadtteil war). Bald (sicher ab November 1911) war damit ein Krankenversehgang verbunden. Jetzt war wohl auch die Anzahl der Kranken bei der größeren Einwohnerzahl größer. Auch vor Hochfesten (z.B. Weihnachten) fanden Krankenversehänge statt. Bei der Visitation des Jahres 1927 besuchte der Bischof die Kranken. Auch fanden später eigene Krankenfeiern statt: bei der Volksmission zur Vorbereitung auf die Kirchweihe 1939 und bei den Volksmissionen 1949 und 1959 gab es Krankengottesdienste in der Kirche, die als "ergreifende Feiern" bezeichnet wurden.

F. - Die Dorfkirche - das Zentrum des Dorfes Pradl

Haben wir bisher die Örtlichkeiten, den Kirchenkalender und die Personengruppen des dörflichen kirchlichen Lebens betrachtet,

so mag nun ein Blick auf den Mittelpunkt des Dorfes (und der Seelsorge) gerichtet sein: die Kirche. Die am 3. Dezember 1678 von Fürstbischof Paulinus Mayr von Brixen konsekrierte kleine Kirche mußte im Laufe der Zeit mit dem Anwachsen der Bevölkerung öfters erweitert und vergrößert werden. Die erste Erweiterung geschah schon 1722, indem die Kirche an der Front gegen die Straße (Ostseite) hin verlängert, die Sakristei von der Nord- auf die Westseite verlegt und darüber eine Empore angelegt wurde. Außerdem wurde das schon auffällige Türmchen an der Nordseite abgebrochen und ein Turm für drei Glocken an der Südseite errichtet. Das ursprüngliche Nordtürmchen bot Platz für zwei mittlere Glöckchen - auch eine Spende des Patrons der Kirche, Johann Graf zu Spaur, Valör und Pflaumb -, die am 26. November 1677 von Abt Dominikus Löhr geweiht worden waren. Aber auch diese erweiterte Kirche war bald zu klein. Man dachte wohl schon bald daran, die Kirche wieder zu erweitern. Vielleicht bezieht sich ein Dekret der oberösterreichischen Regierung an den Richter von Ambras, datiert vom 19. September 1730, auf diesen Umstand, weil es den Dorfmeister verpflichtet, von jedem, der sich neu in Pradl wohnhaft macht, eine Geldsumme für das Gotteshaus zu Pradl einzuheben. So entschloß sich der Protektor der Pradler Kirche, Graf Spaur, ohne vorher die bischöfliche Erlaubnis dazu einzuholen, einen umfangreichen Kirchenumbau durchzuführen, der am 28. April 1747 begonnen wurde.

Dabei wurde der Friedhof im Westen erweitert, Chor und Hochaltar um sechs Schuh weiter zurückversetzt, dahinter die Sakristei eingerichtet, das Kirchengewölbe neu "gestrengt", die zwei Seitenkapellen neu erbaut und der Turm verbessert. Zugleich wurde auch die alte, hölzerne Gnadenkapelle neben der Kirche neu gemauert. Wegen der Eigenmächtigkeit bei diesem Kirchenumbau - das Konsistorium in Brixen wurde nicht vorher um Bewilligung angegangen - kam es zu einem längeren Schriftverkehr zwischen dem Ordinariat in Brixen und dem Abt von Wilten. Der Abt Martin von Stickler rechtfertigte sich und anerkannte dabei das fürstbischöfliche Ordinariat als Oberbehörde jeder Kirche. Wohl im Zusammenhang mit diesen Streitigkeiten steht eine Pastoralvisitation des Fürstbischofs Leopold Graf von Spaur in Pradl am 7. Juli 1750, der im Visitationsdekret ausdrücklich die Zustimmung des Ordinariates bei größeren Ausgaben verlangt, "secus ac circa Ecclesiae huius renovationem factum est." Bei diesem Umbau (oder schon 1722?) kamen in den Turm drei Glocken, zwei neue größere Glocken - die kleinere davon ließ ein bayrischer Junggeselle in Pradl, Jakob Knoll, auf eigene Kosten gießen - und eines von den zwei alten Glöckchen. Dieses Geläute blieb bis zum Jahr 1779, in dem wahrscheinlich wegen eines Sprunges die mittlere Glocke neu gegossen und am 12. August zu Ehren des hl. Kassian von Abt Markus Egle geweiht wurde. Am 13. August 1826 sprang wegen zu heftigen Lätens die größte Glocke, gerade als die in den zwei vorausgegangenen Jahren unterbliebene Kassiani-Prozession begann. Die Glocke wurde umgegossen und von

Abt Alois Röggl am 22. September desselben Jahres zu Ehren der Gottesmutter und der hl. Anna, der hll. Franziskus, Antonius und Kassian geweiht. Zwischen 1840 und 1860 wurde - statt der alten kleinen Handorgel - auf Betreiben des Kirchenpropstes von Egger eine neue Orgel durch den Orgelbauer Reinisch in Steinach erstellt. Unter dem Kirchenpropst Josef Kapferer wurde 1848 die Kirche neuerdings innen und außen restauriert; 1859 erhält der Turm statt der runden Kuppelform ein Spitzdach und ein neues, aus vier Glocken bestehendes Geläute, gegossen vom Wiltener Glockengießer Johann Graßmayr, geweiht von Abt Johann Freninger am 25. Juli 1859. Im August 1879 dann konnte die Pradler Kirche eine Woche lang (vom 10. - 17. August) die feierliche 200-jährige Saecular-Feier ihres Bestehens feiern, mit täglichem abendlichem Rosenkranz, mit der Feier des 2. Patroziniums am 13. August und der abschließenden Prozession am Sonntagnachmittag, wobei auch das Gnadenbild mitgetragen und zum Schluß das Te Deum gesungen wurde. Am Sonntag danach fand noch eine Frühmesse für alle die statt, die zum Bau dieses Gotteshauses beigetragen haben. Lange aber sollte diese Kirche nicht mehr in Benützung stehen: Josef Fitzthum, der "Engländer", mehrmals Fraktionsvorsteher, vermachte am 23. Oktober 1885 seine Geld und Gut (Egerdachstraße 9) der Seelsorge Pradl für einen Kirchenneubau; Kurat Anton Dosser gründete 1887 den Kirchenbauverein, wobei im Herbst gleich mit der Sammlung für den Neubau der Kirche

nach einem Plan des Architekten Peter Vonstadl begonnen wurde, und auch Fürstbischof Simon Aichner legte in der ersten kanonischen Visitation nach der Pfarrerhebung am 22. Mai 1892 den Pradlern den Kirchenbau besonders ans Herz. Die endgültige Errichtung der neuen Kirche sollte sich bis in die Zeit nach der Eingemeindung Pradls in die Stadtgemeinde hinziehen.

G.- Einige außergewöhnliche Ereignisse und Randerscheinungen

Abgerundet mag das Bild der Seelsorge des Dorfes Pradl noch durch einige Ereignisse und Anekdoten werden. Unter "Gerichtsakten" des Innsbrucker Stadtarchives fand Hanns Hörtnagl 1926 eine Rechnung des Pradler Brückenwirtes über das Hochzeitsmahl des sich in Pradl als Schuster niederlassenden Lienhard Winterle, wonach er von seiner Zeche sechs Kreuzer schuldig blieb. Danach ist Lienhard Winterle samt seiner Braut am Morgen des 2. Februar 1620 angesichts der Pradler "zu Kirch und Gassen gangen", d.h. er hat geheiratet. Diese Hochzeit fand - wie damals allgemein üblich - in der breiten Öffentlichkeit unter den Augen der Ortsbewohner statt. Dieser Brauch rührte aus den Zeiten her, als es noch keine Matriken-bücher gab, und den Nachkommen, wenn sie ihre eheliche Geburt nachweisen wollten, kein anderer Weg als die Zeugschaft der anderen Ortsbewohner offen blieb. So ist also damals Lienhard Winterle "zu Kirch und Gassen gangen" und hielt das beim Brückenwirt von der Regierung auf vier Gänge beschränkte Hochzeitsmahl mit gebratenem Fisch als Hauptleckerbissen (wegen Entvölkerung der Fischteiche war Fisch sonst nur an Festtagen erlaubt). Scheinbar aber kam es zum Schluß zu Mißliebigkeiten beim Bezahlen, da die nicht saldierte Rechnung bei den Gerichtsakten gefunden wurde.

Von der staatlichen Behörde erfuhr die kirchliche Verwaltung in dieser Zeit zweimal Einschränkungen. Die Zeit des Josefinismus möchte ich im Zusammenhang mit der Stadtseelsorge erwähnen,

weil in jener Zeit Bestrebungen der Vereinigung der Seelsorge Pradls mit der Stadtseelsorge bestanden. Während der bayrischen Herrschaft über Tirol 1806 - 1814 wurde zunächst das Stift aufgehoben. Die Seelsorge in Pradl wurde durch Friedrich Jaufenthaler bald nicht mehr *excurrendo*, sondern stabil in Pradl ausgeübt. Die Congrua erhielt er von der Regierung. Nachdem er im Sturmjahr 1809 als unloyal verdächtigt wurde, kam am 21. Jänner 1812 der geschmeidigere Clemens Gstrein, der sich (nach Auftrag der Regierung) ohne Ordenshabit als Weltpriester mit schwarzem Frack, Hose und Zylinder gab und in Miete im Haus der ehemaligen "Spaukathl" wohnte. Nach der Wiedervereinigung Tirols mit Österreich kehrte 1816 Gstrein wieder ins Stift zurück und die Seelsorge Pradls wurde wieder *excurrendo* vom Stift aus ausgeübt. Ende Mai 1818 wurde von Abt Markus Egele der tatkräftige und beliebte Subprior Alois Röggl zum Kuraten von Pradl bestellt, der die Wirren der bayrischen Zeit beseitigte und die Seelsorge neu und gut einrichtete.

Einen außergewöhnlichen Fall bildete um 1840 die "Besessenheit" der Anna Fagschlunger in Pradl, was großes Aufsehen und ein Zusammenlaufen vieler Schaulustiger mit sich brachte. Der Kapuzinerpater Gregor Hörmann fand ihren Zustand dämonisch und soll an einem Tag 18 Teufel ausgetrieben haben. Sie schwitzt beim Betrachten des Herrenleidens Blut und wird vom Gubernium ins Spital zur genaueren Beobachtung gebracht, wo epileptische Zustände festgestellt werden. Aus dem Spital entlassen trat sie in den Dienst des Advokaten Haßlwanter, wurde aber dann vom bekannten Litographen und Erfinder

Kravoggl nach Kaltern zu seinem geistlichen Bruder gebracht, weil sie wegen der Neugierigen nicht mehr beim Advokaten bleiben wollte.

Bekannt geworden ist das Pradler Bauerntheater, eigentlich eine nach Pradl "eingeführte" Sache - aber die Theaterfreudigkeit der Pradler ist, wie die vieler anderer Tiroler Ortschaften, schon älter. Anführen möchte ich hier nur all das, was einen Berührungspunkt des Theaters mit religiös-kirchlichen Anliegen bildet. Vereinzelt Nachrichten über geistliche Schauspiele der Nachbarschaft in der Kohlstatt (unter stiller Oberaufsicht der Jesuiten) bestehen schon früh. 1678 ist ein "Eustachius" - Spiel erwähnt, dessen Wiederaufführung am 1. September 1731 anlässlich einer Feuerbrunst in Pradl neuerdings verlobt und noch mehrmals, zuletzt 1746, bezeugt wird. Am 9. April 1790 gibt das Gubernium dem Kreisamt des Unterinntales in Schwaz folgendes bekannt: "Bei dem Hange des Landvolkes Schauspiele unter sich und mit eigenen Leuten aufzuführen" habe ich die Landesstelle bei Hof erwirkt, daß sie von Fall zu Fall befugt sei, nach erlangter Zensurierung des Stückes und Abgabe eines Gewinnanteiles für den Armenfonds die Aufführung für die Distrikte "Hötting, Milau, Bradl und Wilten" durch die Polizeidirektion in Innsbruck unter Verantwortlichkeit des Magistrats freizugeben. Der deutsche Dichter Karl Immermann wohnt am 22. September 1833 in Pradl der Aufführung eines Schauspieles "Lupoldus, der Herzog aus Schwaben" und eines

Genovevastückes bei, die von der einheimischen Dichterin und Spielführerin "Frau Kemper" verfaßt worden sind und jeden Sonntag im Sommer vor den gleichen Leuten gespielt werden. Dieses Komödienspielen war anscheinend als Freizeitbeschäftigung für die Mädchen wegen der hier lagernden Dragoner sehr nützlich. 1869 endlich wird das Sommertheater im Lodronischen Hof (das "Pradler Bauerntheater") eröffnet, das 1918 wegen eines Konkurrenzstreites und "wegen Feuergefährlichkeit" des Gebäudes geschlossen wird.

Außergewöhnliche Fälle bilden auch Kircheneinbrüche. Der erste schwere Kircheneinbruch in Pradl geschah im Frühjahr 1877. Als am 20. Juni 1900 wieder ein Kirchenraub verübt wurde, wurden die Kirchenräuber südlich der Mahr in Südtirol verhaftet, wobei Josef Hörbig aus Zelle bei Hannover wegen seines renitenten Verhaltens durch einen Bajonettstich getötet wurde. Der Vorfall führte in Pradl zu einer großen Sühneprozession am Nachmittag des 1. Juli 1900. Frau Auguste Schwagera, Pradlerstraße 51, hat mir in einem Gespräch am 31. Mai 1975 erklärt, daß beim Neubau der Kirche der Grundstein an einem Platz gelegt wurde, wo sie als junges Mädchen mit ihrer Freundin beim Suchen von Löwenzahnsalat in einem Bewässerungskanal gestohlenes Kirchengut gefunden habe.

H. - Zusammenfassung

Fassen wir nun diesen ganzen Abschnitt "Charakteristika der Dorfseelsorge Pradls" zusammen - Verbindung zwischen Kirche und Schule, sich nach außen zeigend in dem einen Gebäude, das Schule und Widum zugleich war; Einbettung des dörflichen Lebens in der Wochen- und Jahresfeier der Kirche, wobei der Sonntags- und Festtagsgottesdienst eine bestimmende Rolle spielte; das "kirchliche" Dorfbild, geprägt von der religiösen Gesinnung der Bewohner; das bäuerliche Leben, geordnet und getragen von den Naturständen, die sich in Standesbündnisse zusammenschlossen -, so erkennt man wohl unschwer, daß der geschlossene bäuerliche Lebensraum eine einzige, straff geordnete gesellschaftliche Wirklichkeit bildete, in der die Kirche (und damit der Seelsorger) eine beherrschende Stellung innehatte. Die aufkommende Verstädterung wird eine Entfremdung der Kirche und einen gesellschaftlichen und weltanschaulichen Pluralismus mit sich bringen.

3. Kapitel

Das Werden einer "Stadtseelsorge" in Pradl

A. - Die Entwicklung des Stadtteils Pradl

Am 1. Jänner 1904 trat die Einverleibung Pradls (und Wiltens) in die Stadtgemeinde Innsbruck in Kraft. Schon ab 1900 gab es direkte Verhandlungen zwischen Innsbruck und der Fraktion Pradl, gefördert wurden die Anschlußverhandlungen besonders durch die Wasserleitungsfrage; denn durch die Vereinigung Pradls mit Innsbruck wurde die Versorgung Pradls mit gutem, frischem Trinkwasser (das 1902 noch aus dem Ziehbrunnen stammte) gesichert.

Das Zusammenwachsen Pradls mit der Stadt Innsbruck aber begann schon früher, und die Verstärkung selbst zog sich noch einige Jahrzehnte hin. Vielleicht kann man als Beginn dieser Entwicklung die Errichtung der Textilfabrik "Herrburger und Rhomberg" 1837 - 1841 angeben. Sie ist zwar linksseitig der Sill (das Gebiet gehörte aber bis 1824 zur Gemeinde Amras-Pradl, weil damals die Sill westlich des heutigen Fabrikgeländes floß), der Fabriksbau führte aber später (1886/1892) zur Errichtung von Arbeiterhäusern in Pradl (Gaswerkstraße, Schmidgasse). Ab 1. Jänner 1853 übernahm die Polizeidirektion Innsbruck auch die Verwaltung in Pradl. 1853 wurde mit dem Bau des Hauptbahnhofes zugleich mit dem Bahnbau ins Unterland be-

gonnen, es folgte 1861 der Bahnbau auf den Brenner. Für die Eisenbahner erstellte man in Pradl Personalhäuser. Am 20. November 1859 wurde das Gaswerk in Betrieb genommen, im gleichen Jahr dort eine Holzbrücke über die Sill angelegt und 1885 die Seifenfabrik Epp gebaut. Nimmt man noch hinzu, daß um das Ende des Jahres 1920 durch die Wohnbaunot nach dem 1. Weltkrieg in der Reichenau eine Stadtrandsiedlung, die "Bocksiedlung", entstand, (so benannt nach dem 1. Siedler, Johann Bock), die noch 1950 37 Notwohnungen mit 43 Familien umfaßte; daß in den Jahren des 2. Weltkrieges verarmte "deutsche Volksgenossen aus Südtirol" (vor allem) in den Süden Pradls umgesiedelt wurden; so nimmt es nicht Wunder, daß Pradl ein "rotes Pradl" wurde. 1959 stellte das Internationale katholische Institut für kirchliche Sozialforschung (ICARES) in seinem Bericht Nr. 43: Innsbruck heute (Soziale und religiöse Probleme) fest: "Der Arbeiteranteil (in der äußeren Mischzone der Stadt) beträgt in diesem Gebiet überall zwischen 40 und 60% der Berufstätigen ... In dieser Mischzone überwiegt die Sozialistische Partei (besonders in Pradl ...)".

Noch einige Einzelheiten aus der städtischen Baugeschichte Pradls: 1902 erwirbt die Stadtgemeinde Innsbruck vom fürstbischöflichen Hof in Brixen den Gutshof in der Reichenau und führt ihn als landwirtschaftlichen Betrieb, der im Jahre 1970 abgerissen wird. Ab Ende Juli 1903 befand sich auch im Haus Reichenau 2 die städtische Wasenmeisterei (heute: General-Eckerstraße 1). 1905 wurde nahe der Sill eine Kaserne für die

Artillerie gebaut. Vom 1. Juni 1925 (=Pfingsten 1925) bis 1947 befand sich ein Flughafen in der Reichenau, der 1947 in die Höttinger Au verlegt wird. 1939 - 1945 gab es in der Reichenau ein Gestapo-Auffanglager. 1909 wird die Pradler Brücke in der heutigen Form erbaut, 1911 das städtische Straßenbahnnetz über die Gaswerkbrücke bis zur Lindengasse ausgedehnt und am 25. Dezember 1928 die Autobuslinie nach Pradl eröffnet. Als letzte der neuen Brücken Pradls wurde im Jänner 1964 die Olympiabücke des Südringes zwischen Wilten und Pradl eröffnet und eingeweiht. Um 1910 wurden die Häuser in Pradl straßenweise nummeriert. - Kurz vor dem ersten Weltkrieg (1910/11) entstand im Süden Pradls ein Isolierspital für die k.k. Garnison, das Garnisonsspital, seit 1936 als Kaserne "Conrad-Kaserne" (nach dem General-Feldmarschall Freiherr Conrad von Hötzendorf) genannt. Dort wurde auch am 13. Oktober 1911 eine Kapelle des Garnisonsspitals eingeweiht, die bald auch für öffentliche Gottesdienste verwendet wurde und den Ursprung der heutigen Pfarre St. Norbert bildet. - 1913 beschließt der Gemeinderat die Anlage eines Sportplatzes an der Sill (Tivoli); später folgte ihm der Wacker-Sportplatz; das neue Tivoli-Stadion wird am 2. August 1953 eröffnet.

Am 15. Juni 1929 wird das Hallenbad in Pradl eröffnet und eingeweiht. - Das Wohnungselend nach dem ersten Weltkrieg führte im Jahr 1927 zum Bau des Obdachlosenheimes in der Hunoldstraße. Am 16. Dezember 1936 wurde eine Schwerekriegsinvalidensiedlung (4 Wohnhäuser) in der Dr.-Glatz-Straße gegenüber dem Garnisonsspital durch Pfarrer Alfons Kröß

eingeweiht.

Vom 3. - 7. Oktober 1928 fand erstmals ein Vergnügungspark in der Reichenau statt. Im Sommer 1943 wird das Laurin-Kino, das damals modernste Kino Innsbrucks, eröffnet.

Am 29. September 1938 wurde unter nationalsozialistischer Herrschaft nun auch die Eingemeindung von Amras verfügt. Zu Beginn der Kriegsjahre ist in Pradl sehr viel Bautätigkeit zu beobachten, da wirklich große Wohnungsnot herrscht. Die Jugendheimgründe wurden für die Offizierswohnungen verwendet. Südlich der Pradler Pfarrkirche begann die Stadtverwaltung anfangs Dezember 1939 - wie schon erwähnt - Neubauten für die Südtiroler Umsiedler zu errichten. Aber schon bald hatte dieser Stadtteil schwer unter den Luftangriffen zu leiden. Es wurden hier durch Fliegerbomben 974 Wohn- und Betriebsobjekte beschädigt, während nur 208 Gebäude unversehrt blieben. Ein ganzes Jahrzehnt mußte wiederaufgebaut werden. - Aber bald begann eine gewaltige, fast explosionsartige Ausweitung des Stadteiles Pradl. Dazu nur einige Hinweise: Von 1945 bis 1958 wurden in Pradl 1.014 neue Wohnungen erstellt. Bei der ordentlichen Volkszählung vom 1. Juni 1951 wurden 1.183 Häuser gezählt, 1968 nach Auskunft des Stadtbauamtes 1.586 Häuser. Das Hochhaus im Sonnpark mit seinen 44 Metern Höhe war zur Zeit seiner Errichtung der höchste Wohnbau Innsbrucks. - Die letzten Reste der kleinstrukturierten dörflichen Bebauung Pradls (Brunnenplatzl, Schmuckgasse, Egerdachstraße, Brückenplatzl) sollen - nach neuesten Plänen des Archi-

tekten Fred Achammer - durch ein "multifunktionales Subzentrum" das Bezirkszentrum "Alt-Pradl", ersetzt werden, welcher Plan aber nicht überall auf Zustimmung stößt, in der Sitzung des Innsbrucker Gemeinderates vom 20. Juli 1978 aber mehrheitlich bewilligt wurde. An der Stelle des alten Gaswerkes, das 1975/76 abgerissen wurde, soll eine große städtische Parkanlage geschaffen werden.

Neben einem Einblick auf die Bevölkerungszahlen kann uns wohl die Entwicklung des Schulwesens sehr gut das Wachstum Pradls anzeigen: Im Jahre 1889 war das neuerbaute Schulhaus neben dem Pradler Widum eröffnet worden, das bei der Vereinigung Pradls mit Innsbruck 1904 vier Schulklassen beherbergte. Schon bald nach der Eingemeindung wurde - gleichzeitig mit und neben dem Bau der neuen Kirche - von der Stadtverwaltung Innsbruck eine neue große Doppelvolksschule gebaut. Am 21. September 1908 war der erste Schulunterricht in diesem Neubau, dem damals schönsten und größten Schulhaus Innsbrucks; am 27. September erfolgte dann die einfache Weihe der Pfarrkirche. - Seit 1931 schon stand die Hauptschule in Pradl im Rohbau, ohne Inneneinrichtung; aber erst am 21. November 1937 konnte sie von Abt Heinrich Schuler in besonders feierlicher Weise eingeweiht werden - als "Schuschnigschule", im April 1938 in "Kanzler-Schemmschule" und nach der NS-Zeit in den Fünfzigerjahren in "Rennerschule" umbenannt. Nach dem 2. Weltkrieg wurden im Herbst 1945 in dieser Hauptschule 48 Klassen Volks- und Hauptschule untergebracht, da die Pradler Volksschule im Krieg schwer bombenbeschädigt wurde.

Erst ab Herbst 1950 konnte mit 80 Schulklassen wieder Unterricht in der Volksschule gehalten werden. 1951 gab es in Pradl zusammen 3.028 Schulkinder.

Am 19. November 1960 schließlich wurde die neuerbaute Volksschule Pradl-Ost, die "Peter-Siegmairschule", damals der größte Schulneubau Tirols nach dem 2. Weltkrieg, eröffnet und von Propst Dr. Heinz Huber eingeweiht; am 15. November 1968 dann vom selben auf dem früheren Flugplatzgelände die Mädchen- und Knabenvolksschule Reichenau eingeweiht. Am 2. Oktober 1965 schon wurde das Gymnasium in der Reithmannstraße von Generalvikar Michael Weiskopf eingeweiht. Am 1. Februar 1975 gab es in der Pfarre Pradl 16 Volksschul- und 39 Hauptschulklassen, in der Pfarre Neupradl 21 Volksschulklassen, in St. Paulus 24 Volksschul- und 24 Hauptschulklassen.

Neben dieser lokalen Schule gab es dann noch seit dem 1. Dezember 1907 im Leopardischlößl das Blinden-Lehr- und Erziehungsinstitut des tirolisch-vorarlbergischen Blindenfürsorgevereines, das an diesem Tag von Abt Adrian Zacher von Wilten unter Assistenz des Pfarrers Johann Vinatzer von Pradl die kirchliche Weihe erhielt. Pfarrer Johann Vinatzer (und Pfarrer Alfons Kröß) war in diesem Institut auch für einige Jahre Direktor und Religionslehrer. 1936 übersiedelte die Blindenanstalt in das neue Haus Ing.-Etlstraße 71, das am 11. Oktober 1936 von Abt Heinrich Schuler von Wilten unter Assistenz des (von 1933 - 1938 tätigen) Anstaltsseelsorgers Pfarrer Alfons Kröß von Pradl eingeweiht wurde. Im Leopardischlößl wurde dann 1936

ein Schülerheim des Tiroler Bauernbundes eröffnet.

Ein Blick auf das Bevölkerungswachstum mag das Bild von der raschen Entwicklung des Stadtteiles Pradl abrunden: Zählte die Katastralgemeinde Pradl im Jahr 1840 520 und im Jahr 1900 1.791 Einwohner, so waren es bei der Volkszählung am 1.6. 1951 20.353, 1953 waren es 21.758, am 21.3.1961 26.887 und 1968 nach dem polizeilichen Einwohner-Meldeamtsbericht 30.874 Einwohner, das sind ein Viertel aller Einwohner Innsbrucks. Das bedeutet für den Zeitraum von 1900 bis 1953 ein Ansteigen um das Vierzehnfache.

Interessant in diesem Zusammenhang mag auch noch sein, daß es am 1.12.1901 noch 24 Bauernschaften gab, 1957 sich aber sechs Bauern "zwischen Zehntausenden von Städtern" wohl verloren vorkommen mußten, sodaß ihre Zahl weiter abnahm. Heute gibt es nur mehr zwei Bauernanwesen in Pradl. Für unsere Betrachtung der Seelsorgsgeschichte ist noch wichtig, daß zu Jahresende 1957 die Pfarre Pradl (ohne das Pfarrvikariat Pradl-Ost) 16.342 Bewohner zählte, wovon 14.366 Katholiken, 905 evangelisch, 1.721 glaubenslos waren und bei 330 kein religiöses Bekenntnis zu ermitteln war. Laut Kartei vom März 1962 ergaben sich folgende Zahlen der jetzt durch St. Paulus verkleinerten Pfarre Pradl: 14.758 Bewohner, davon 13.049 Katholiken, 793 Protestanten, 772 ohne religiöses Bekenntnis, 23 Altkatholiken und 52 Anhänger einer Sekte. Im Schema-tismus von 1975 werden bei 15.000 Einwohnern 13.300

Katholiken angegeben. Im Pfarrblatt "kontakte" vom Februar 1976 werden 12.394 Katholiken gezählt.

Hat sich nun die Seelsorge an die geänderten Verhältnisse angepaßt und wie hat sie es getan? Es braucht wohl dazu einerseits eine größere Spezialisierung, Differenzierung und Abgrenzung, andererseits auch (und nicht getrennt davon) eine größere Zusammenarbeit und Koordinierung. Zunächst möchte ich die äußerliche Abgrenzung der Pfarre Pradl von ihren entstehenden Tochterpfarren behandeln.

B. - Das Werden der Tochterpfarren Pradls.

Schon bald nach Kriegsende wurde der Plan ins Auge gefaßt, wegen der Größe Pradls - laut Zählung April/Mai 1946 wohnten damals 17.168 Personen im Pfarrbereich - im östlichen Teil Pradls, der im wesentlichen durch die starke Zuwanderung der sogenannten Südtiroler Umsiedler in den Jahren 1939 - 1942 besiedelt worden war, ein neues Pfarrgebiet zu errichten. Bischof Dr. Paulus Rusch besichtigte selbst am 25. März 1946 den Ecke Gumpff-/Thüringstraße in Aussicht genommenen Bauplatz. Aber erst nach langwierigen Rückstellungsverhandlungen um das Vermögen des Pradler Jugendheimes und eines Tau-sches mit der Siedlungsgenossenschaft "Neue Heimat" konnte am 23. September 1949 ein Bauplatz für den Kirchenbau aus den Jugendheimgründen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Herr Kaplan Othmar Fischer wurde am 1.1.1950 als Seelsorger bestellt (mit Wohnsitz in den bisher von Großkaufmann

Otto Praxmarer benützten Büro- und Lagerräumen, Gumpstraße 67) und am 12. November 1950 konnte von Pfarrer Alfons Kröß von Pradl, von dem die Idee des Schutzengelpatronates stammte, der Grundstein für die neue Kirche "Zu den heiligen Schutzengeln" gelegt werden. Es war dies der erste Kirchenbau in Innsbruck nach 1945, zugleich auch der erste große Auftrag für den jungen Architekten Karl Friedrich Albert, der in seiner Planung nach den Ideen von Kaplan Fischer und dem Vorbild der neuen Siedlungskirche in Bludenz versuchte, im engsten Anschluß an das Gotteshaus im Turmbau Heimräume für das Pfarrleben unterzubringen, also ein Gemeindehaus mit den verschiedensten Funktionen unter einem Dach zu bauen - ein Versuch, der in St. Norbert voll verwirklicht wurde.

Das Werden Neupradls hängt aber noch mit einem anderen - über die Grenzen Pradls hinausreichenden seelsorglichen Bemühungen zusammen. P. Ferdinand Trentinaglia SJ versuchte (mit Unterstützung des Jesuitenkollegs) zu Beginn des Jahres 1946, für zunächst ca. zehn von der Straße zusammengeholte oder durch Hausbesuche eingeladene Lehrlinge zu sorgen. Er begann so in der heutigen "Lesestube" neben der Jesuitenkirche mit der "Werktätigen Jugend": Zunächst wurden die unmittelbaren Bedürfnisse der Jugendlichen gedeckt (Suppe, Brot und anderes Lebensnotwendige), Freizeitbeschäftigung wurde geboten und dann kam "die Stunde", eine religiöse und soziale Unterweisung der Lehrlinge, wobei P. Trentinaglia - nach dem Zeugnis solcher, die dabei waren - die jungen Leute anzusprechen und zu überzeugen vermochte. Da sehr viele Lehrlinge aus Pradl kamen

und mit der Zeit die Gesamtzahl über 150 anstieg, suchte P. Trentinaglia ein geeignetes Objekt und bekam schließlich von der Stadtverwaltung die alte städtische Jauchengrube (Ende Amthorstraße) zugewiesen, auf der dann - unter eifriger Mitarbeit der Lehrlinge - ein Barackenheim errichtet wurde, das Pfarrer Alfons Kröß am 29. August 1948 einweihte. Als dann P. Trentinaglia SJ (wohl auch durch Verleumdungen) vom Orden von dieser Arbeit abgezogen wurde, ging das von ihm geschaffene Werk - trotz der Bemühungen seiner Nachfolger - binnen kurzer Zeit in Brüche. Am 1. Dezember 1949 übernahm Kaplan Fischer die Baracke, die als Spielraum und als Notkapelle für die neu zu errichtende Pfarre benützt wurde und am 1. April 1950 in das Eigentum der Diözese überging. Am Sonntag "Zum guten Hirten" 1950 (24.4.) feierten dort 25 Gläubige mit Kaplan Fischer den ersten Gottesdienst. Am 1. Jänner 1950 wurde die Pfarre Pradl - erstmals - geteilt. Kaplan Fischer versuchte, auch weil er selber kränklich war, die Pfarrgemeinde mit Hilfe der "Legio Mariae" aufzubauen, wobei er zu Mariä Lichtmeß 1950 mit 16 Leuten in Neupradl begonnen hat - es war dies zugleich auch die erste "Legio Mariae" im ganzen Gebiet der Apostolischen Administratur Innsbruck. Am 7. September 1952 erhielt die Schutzengelkirche die Benediktion durch Msgr. Dr. Josef Resch, am 1. Jänner 1953 folgte dann die Erhebung zum Pfarrvikariat. Josef Patscheider, Kooperator in Schwaz, wurde 1954 an Stelle des erkrankten Kaplans Othmar Fischer zum Pfarrvikar bestellt, der dann am 14. September 1959 in die neu-

zugründende Pfarre St. Paulus übersiedelte. Ihm folgte Ernst Brugger, der auch ab 1. Jänner 1961, dem Datum der Pfarr-erhebung, 1. Pfarrer der Pfarre Neupradl "Zu den hl. Schutz-Engeln" wurde, nachdem am 19./20. März 1960 diese Kirche feierlich konsekriert worden war. Bei der Kirchenbesuchszählung 1958 zählte Neupradl 6.328 Katholiken, wobei beim Gottesdienstbesuch eine verhältnismäßig große Zuwanderung (41%), vor allem aus Pradl (über 700) und dem Pradler Saggen, festgestellt wurde, wo aber auch trotz SPÖ-Mehrheit ein durchschnittlicher Sonntagsmeßbesuch zu beobachten war. Heute wohnen in Neupradl ca. 8.000 Einwohner, wovon ca. 7.500 Katholiken sind.

Die zweite Abgrenzung und pfarrliche Neuorganisation geschah am Gebiet entlang der Sill gegen die Reichenau zu. Schon bald nach dem Krieg, 1948, erhob sich an der Stelle des ehemaligen NS-Konzentrationslagers, das nach dem Krieg als Entlassungs-lager diente, eine Barackenkapelle, die Heimkehrer-Notkapelle zum Hl. Kreuz, verwaltet vom Militärsuperior i.R. Josef Klotz. Der Schreiber der im Jahre 1961 begonnenen Pfarrchronik, Otto Abendstein, berichtet: "Schon 1948 erwägt der Bischof in einem Schreiben an den Verfasser der Chronik das Bemühen um einen geeigneten Bauplatz im unteren Sillgebiet zur Errichtung einer eigenen Sillpfarre."

Prälat Dr. Josef Gorbach, der schon 1952 die Kirche zum Guten Hirten am Fürstenweg beendet hatte, ließ dann 1954 die Maga-zinbaracke des aufgelassenen städtischen Bauhofes in der Os-wald-Redlichstraße 45 (Pradler-Saggen) in eine Notkapelle um-wandeln, die Provikar Dr. Bruno Wechner am 4. Juli 1954 dem "Unbefleckten Herzen Marias" weihte. In der angrenzenden kleinen Priesterwohnung wirkte seit dem 15. September 1955 der tschechische Flüchtlingspriester Franz Maria Omasta. Bei der Kirchenbesuchszählung 1958 ergab sich, daß sich trotz der ungünstigen Verhältnisse auf dem Sektor Kirchenraum eine rela-tiv gute Zahl an Dominicantes ergab, aber - was auch verständ-lich ist - eine sehr große Abwanderung in andere Pfarren statt-fand. Wegen der großen Bautätigkeit in diesem Gebiet und aus Anlaß des Tiroler Jubiläumsjahres (150-Jahr-Feier des Tiroler Freiheitskrieges 1809) und des 25-jährigen Priester- und 20-jährigen Bischofsjubiläums von Bischof Dr. Paulus Rusch schritt man schon am 9. April 1959 zur Grundsteinlegung einer neuen Kirche, der "Tiroler St.-Paulus-Gedächtniskirche an der Sill", entworfen von Architekt Martin Eichberger. Das Land Tirol beteiligte sich an diesem Bau mit einer Jubiläumsspende von 2 Mill. S., eine Sammlung im Kirchengebiet der Apostol. Ad-ministratur Innsbruck-Feldkirch erbrachte 500.000.- S. Am 15. September desselben Jahres kam Josef Patscheider als 1. Pfarrvikar von Neupradl nach St. Paulus; am 1. Adventsonntag, dem 27. November 1960, wurde die neue Kirche feierlich kon-sekriert, und ab 1. Jänner 1961 bestand die 3. Pfarre auf Pradler

Boden: die Stadtpfarre zum hl. Apostel Paulus, die laut Schematismus 1975 bei ca. 15.000 Einwohnern ca. 13.000 Katholiken zählte. 1962-64 wurde in der gleichen Straße, in der die katholische Kirche steht, am Gutshofweg (benannt nach dem alten Reichenauer Gutshof) nach den Plänen des Architektenehepaares Karl und Charlotte Pfeifer die evangelische "Auferstehungskirche" errichtet; eine Tatsache, die in unserer Zeit einerseits zu Kritik wegen mangelndem ökonomischen und ökumenischen Bewußtsein (zwei Kirchen so eng nebeneinander), andererseits aber auch zu einer verhältnismäßig regen ökumenischen Tätigkeit in diesem Stadtteil führte (Ökumenische Chorgemeinschaft, Gesprächs- und Gottesdienstkreis für konfessionsverschiedene Ehepaare). Zentren für die pfarrliche Tätigkeit sind in St. Paulus besonders der am 1. Oktober 1968 eröffnete Pfarrkindergarten St. Paulus, erbaut nach dem Projekt des Architekten Dipl.-Ing. Franz Schönthaler mit einem Kostenaufwand von 6,5 Mill. S., damals der größte Tiroler Kindergarten, der bis zu 200 Kinder aufnehmen kann. Geleitet wird der Kindergarten von Barmherzigen Schwestern. Das Gebäude enthält auch - als anderes pfarrliches Zentrum - ein großes Jugendzentrum, geleitet von Prof. Dr. Adolf Karlinger. Es ist natürlich klar, daß dieses Jugendzentrum nicht wenig junge Leute anzieht, die außerhalb der Grenzen der Pfarre St. Paulus wohnen, besonders Gymnasiasten des naheliegenden Gymnasiums, an dem Prof. Dr. Karlinger unterrichtet. Von diesem Jugendzentrum wird auch die Gestaltung des viel besuchten Kinder- und Jugendgottesdienstes

in der Pfarrkirche St. Paulus getragen. Die gewaltigen Aufbauarbeiten in dieser Pfarre bleiben untrennbar verbunden mit dem Namen des ersten, sehr regen und emsigen Pfarrers von St. Paulus, Josef Patscheider, des jetzigen Dekans von Jenbach.

Die dritte und endgültige Abgrenzung der Pfarre geschah dort, wo am frühesten eine seelsorgliche Hilfsstelle eingerichtet worden war, im Süden Pradls. Im Rahmen des Baues des k.u.k. Garnisonsspitals wurde dort auch eine dem göttlichen Heiland, dem "Salvator mundi" geweihte Kapelle errichtet, die am 13. Oktober 1911 vom Apolstol. Feldvikar Emerich Bjelik unter Assistenz von Abt Adrian Zacher von Wilten und vom Militärgeistlichen eingeseignet wurde. Anfangs war nur den Soldaten der Zugang zu diesem Heiligtum offen, aber schon sehr bald - bedingt durch die Wirren des 1. Weltkrieges - wurde dort öffentlicher Gottesdienst gefeiert. Im "Kirchen-Kalender der Stadtpfarre Pradl für das Jahr 1915" werden für jeden Sonn- und Festtag Predigt und hl. Messe (römisch- oder griechisch-katholisch) um 10 Uhr, für die Werktage hl. Messe um ½ 8 Uhr angegeben. "In der traurigen Nachzeit des Krieges läutete das Glöcklein unserer kleinen Kirche hinein in die verzweifelten Herzen, die da wohnten. Nur einmal in der Woche - am Sonntag. Wenige nur folgten seinem Ruf und kamen zum Gottesdienst (der vom Ostersonntag 1920 an auch wieder Auswärtigen zugänglich war) - alle anderen waren taub geworden für die metallne Stimme Gottes".

Das ist auch teilweise verständlich; diente doch die Barackensiedlung beim Garnisonsspital zunächst teilweise als Gefangenenlager, dann als Notunterkunft für aus der Heimat vertriebene Familien. Nimmt man noch hinzu, daß während des 2. Weltkrieges hier besonders Südtiroler Umsiedler angesiedelt wurden, dann ist es kein Wunder, daß diese sozialen Schwierigkeiten auch heute noch in der seelsorglichen Situation nachwirken.

Diese sozialen Mißstände bildeten aber auch einen Ansatzpunkt für ein neues seelsorgliches Bemühen: Am 22. November 1920 errichteten Vertreter der Stadt Birmingham/England in den Räumen des früheren Garnisonsspitals ein Kinderheim unter Leitung von englischen Frauen, das am 17. Juli 1921 vom Landesverband "Barmherzigkeit" übernommen und unter Beisein von Prior Dominikus Dietrich von Wilten und Stadtpfarrer Johann Vinatzer von Pradl durch Weihbischof Dr. Sigmund Waitz eingeweiht wurde, eine Fürsorgeanstalt "zum Wohle der armen, notleidenden Kinder unseres schwergeprüften Heimatlandes". Dieses Heim wurde bis zum 4. April 1922 fortgeführt. Im Frühling 1927 begann dann der Seelsorger dieser Kapelle, Prior Dominikus Dietrich von Wilten, - die Kapelle wurde vom Stift Wilten aus betreut - im Garnisonsspital neu mit einem Kindergarten, nicht mehr wegen der bloßen Ernährungs- und Gesundheitsnot der Nachkriegszeit, sondern "um den Familien im Barackenlager, dem ärmsten Viertel Innsbrucks, in ihren Kindern zu dienen." Kindergärtnerinnen waren - wie in Pradl selber - Deutschordensschwwestern. Mit allen anderen kirchlichen An-

stalten wurde im Herbst 1938 auch dieser kirchliche Kindergarten aufgelöst. Nach dem Krieg konnte - nach einem Wunsch des Bischofs - am 28. April 1947 bei der Konradkapelle von Pfarrer Alfons Kröß wieder ein Kindergarten, verbunden mit einem Hort für Schulpflichtige, eingeweiht werden. Wenn auch die Wiederinstandsetzung ein tiefes Loch in die Pfarrkasse gerissen hat, so ist doch im Pfarrkirchenrat Pradl "gerade diese pfarrliche Institution als Sprungbrett für die neue Pfarre ungemein wichtig vom seelsorglichen Standpunkt aus betrachtet" worden. Die Leitung wurde der Drittordensgemeinschaft der Kapuziner übertragen. Den Hort leitete bis zu seiner Schließung im Sommer 1958 Fr. Luise Galli. Sie hat mir in einem Schreiben vom 30. April 1975 über diese Arbeit mitgeteilt, daß es bei dieser verwahten Jugend ein seelsorglich sehr schweres Arbeiten war. (Die Gegend wurde im Innsbrucker Volksmund "Stalingrad" genannt). "Pfarrer Kröß war bisweilen recht mutlos und meinte, es sei verschwendetes Geld, das da hineingesteckt werde. Ich erinnerte ihn dann an eine aus dem Hort hervorgegangene Kreuzschwester, an die Erstkommunion einer 14-jährigen, und an so manche, die sich dort recht positiv entwickelten ... Noch heute treffe ich Männer und Frauen, die mich als ihre einstige Horttante erkennen und mir eingestehen, daß sie durch den Einfluß dieser Zeit zu ordentlichen Menschen wurden". 1961 wurde der Kindergarten erneuert und für drei Abteilungen Raum beschafft, auch das natürlich mit großen finanziellen Belastungen verbunden. Leiterin des Pfarrkindergartens war

von 1960 - 1976 in unermüdlicher Arbeit Fr. Herta Gasser, Tante Herta genannt. Auch heute noch, wo der Kindergarten in einer Hälfte des Parterregeschosses des Kirchenkomplexes St. Norbert untergebracht ist, bildet diese Einrichtung (eingeweiht von Abt Alois Stöger am 26. November 1971) ein positives Element in der Seelsorge und bietet Beziehungsmöglichkeiten zu Familien.

Zurück zum Kirchenbau: Schon 1931 dachte man an eine Erweiterung der kleinen Kapelle und der Seelsorger, Prior Dominikus Dietrich, gründete am 1. März 1931 den "Kirchenbau-Erweiterungsverein der Garnisonsspitalskapelle Innsbruck-Pradl". Weil aber gerade zur gleichen Zeit für die längst notwendige Innenausstattung der Pradler Pfarrkirche der Kirchenbauverein Pradl auch schon eine rege Sammeltätigkeit begonnen hatte, bat Abt Heinrich Schuler in einem Schreiben vom 17. Oktober 1931, "mit der Sammeltätigkeit für die Erweiterung der Garnisonskirche, wenigstens im Bereich der Pfarre selbst, inne zu halten". Daraufhin kam es am 26. Oktober zu einer Zusammenkunft mit dem Pradler-Kirchenbau-Ausschuß. Nach langer Debatte einigte man sich schließlich darauf, "daß das Vermögen der Garnisonsspitalskapelle im Falle des Nicht-Zustandekommens der Bruder-Konradkirche der Spitalskapelle verbleibe und für Einrichtungszwecke verwendet werden solle ... Außerdem solle sich die Sammeltätigkeit nur auf die nächste Umgebung von der Kapelle erstrecken, damit nicht für zwei

Kirchen gesammelt werde." Da ja der Plan bestand, die Garnisonsspitalskapelle - mit Unterstützung durch die Kapuziner - zu einer Bruder-Konrad-Kirche umzugestalten, wurde natürlich die Heiligsprechung Bruder Konrads von Parzham, die zu Pfingsten 1934 stattfand, hier besonders feierlich mitgefeiert und am 14. Oktober 1934 nach einer nachmittäglichen Festpredigt und Segensandacht um 17 Uhr in der Pradler Pfarrkirche in einer feierlichen Prozession eine Reliquie des hl. Konrad in die Garnisonskapelle übertragen, der 1936 durch Vermittlung von Stadtpfarrer Dominikus Dietrich von Wilten zwei weitere Reliquien des Heiligen folgten. Die Kapelle wurde nunmehr St. Konrads-Kapelle genannt. Wegen der zu kleinen Raumverhältnisse wurde zwar im Oktober 1935 ein 2. Sonntagsgottesdienst von Pfarrer Kröß eingeführt, ab Dezember 1935 an Vorabenden eines Sonn- und Feiertages Rosenkranz und Beichtgelegenheit, ab Jänner 1938 auch eine hl. Messe am Mittwoch gehalten, mit der Geldsammlung aber ging es wegen der schwierigen Wirtschaftslage dieser Zeit und wegen der Armut oder der Kirchenfeindlichkeit der Bevölkerung nur sehr langsam weiter. 1938 wurde der Pradler Pfarrkirche ein großes Darlehen zur Vollendung der Innenausstattung dieser Kirche übergeben und in der letzten Ausschusssitzung am 30. November 1939 - weil nunmehr sämtliche kirchliche Baulastangelegenheiten gesetzlich allein dem Pfarrkirchenrat zustehen - die Funktionen des St. Konrad-Kirchenbauvereines bis auf weiteres auf den Pfarrkirchenrat Pradl übertragen.

Noch im Sommer 1939 wurde die Kapelle durch die Pfarre Pradl selber im Inneren restauriert. Seit der Zerstreuung des Konventes in Wilten (31. August 1939) wurden die Gottesdienste nicht mehr - wie früher vor allem - von Wilten aus, sondern nunmehr ausschließlich vom Pradler Klerus be-sorgt. Der Pfarre Pradl wurde auch ab 1. Jänner 1940 die Kapelle von der Militärstandortverwaltung Innsbruck gegen einen kleinen jährlichen Anerkennungs-zins (RM 20,-) bis auf weiteres zur Abhaltung der Sonntagsgottesdienste überlassen. Im Juli 1940 ist dann Hieronymus Triendl, der spätere Abt des Stiftes Wilten, zum ersten "selbständigen Seelsorger an der St. Konradkirche in Pradl" ernannt worden. Ab 15. Dezember 1944 ist dann die Konradskapelle, mit einer Fassungskraft von ca. 150 Personen, wegen Bombenschäden an der Pradler Pfarrkirche, die einzige Kirche in Pradl, wo noch Gottesdienst gehalten werden konnte.

1950 wurde die St.-Konrad-Kirche außen von der Bundesge-bäudeverwaltung, im Inneren von der Pfarre Pradl restauriert, und der akademische Bildhauer Hans Buchgschwenter aus Matri a. Br., der Gestalter des Pradler Kircheninneren, schuf ein neues Altarbild, ein Stuckrelief des hl. Konrad. In einer schönen Feier weihte dann Bischof Dr. Paulus Rusch am Ostermontag den 19. April 1954, zwei neue Glöcklein für die Kapelle, die auch heute noch in der neuen Pfarrkirche St. Norbert verwendet werden.

Bei der bischöflichen Visitation am 11. Juni 1960 stellte Bischof

Dr. Paulus Rusch auch die Vorbereitung der Gründung einer neuen Pfarrgemeinde St. Konrad als Apostolatsaufgabe hin. Nach der schweren Erkrankung von Pfarrer Kröß 1962 wurde Pfarrer Adrian Höck als Koadjutor für die Pfarre Pradl bestellt und mit dem Aufbau der neuen Pfarre im Süden Pradls betraut, wozu sich auch Pfarrer Höck seinen Wohnsitz in diesem Gebiet nahm. Am 1. Jänner 1964 wurde in einem Festgottesdienst von Abt Alois Stöger "St. Konrad" zur selbständigen Seelsorge erklärt, die dann am 25. September 1968 von Bischof Dr. Paulus Rusch als Pfarrvikariat St. Norbert, dem Stift Wilten inkorporiert, errichtet wurde - zur Erinnerung an den "geistigen Vater des Stiftes Wilten" (=Gründer des Prämonstratenserordens), das so eng mit der Kirchengeschichte Innsbrucks verbunden ist. Zum ersten Pfarrvikar wurde Lambert Probst, der Nachfolger des erkrankten Adrian Höck, bestellt. Mit 1. Jänner 1969 beginnt die eigene Matrikenführung in St. Norbert.

Aber erst nach langen Verhandlungen, nachdem sich schon manche Pläne für einen Kirchenneubau zerschlagen hatten, konnte im September 1969 der Grundkaufvertrag abgeschlossen werden. An der Stelle der alten Konradkapelle entstand der von Architekt Josef Lackner geplante zweistöckige Bau des Seelsorgs-zentrums mit der Pfarrkirche zum hl. Norbert. Im oberen Stockwerk befindet sich der Kirchenraum - eine Saalkirche, ebenerdig die zahlreichen Räume für das Pfarrleben (Wohnung und Büro-

räume für die Seelsorger, Kindergarten, Pfarrsaal, Gruppenräume) - alles (ein Haus für alle) in einzigartiger Konzentrierung unter einem Dach. Die Kirche wurde am 3. Adventsonntag 1972 (17. Dezember) von Abt Alois Stöger konsekriert. Die Pfarre zählte 1970 bei ca. 4.000 Einwohner ca. 3.640 Katholiken. Durch den Kirchenneubau und später auch durch die sich hier ansiedelnde "Charismatische Gebetsgruppe" sind mehrere Bewohner in St. Norbert kirchlich heimisch geworden, die sonst in anderen Pfarren der Stadt beheimatet waren. Auch fühlen sich Gläubige aus anderen Stadtteilen nunmehr zur neuen Kirche und Kirchengemeinschaft St. Norbert hingezogen. Mit 1. Jänner 1977 wurden die Grenzen zwischen den Pfarren Pradl und St. Norbert neu festgelegt.

C. - Das Werden der Jugendbewegung in Pradl bis 1938

Habe ich in einem ersten Abschnitt (Das Werden der Tochterpfarren Pradls) die äußere Abgrenzung und Aufgliederung der Seelsorge in Pradl behandelt, so möchte ich nun auf die innere Differenzierung und Spezialisierung zu sprechen kommen. An erster Stelle soll dabei die Entwicklung aufgezeigt werden, die hier in Innsbruck - Pradl bahnbrechend und führend in Tirol gewesen ist, und für die es nur wenige ausländische Vorbilder gab: das Werden der Jugendbewegung.

Im Jahre 1895 beauftragte P. Rektor Noldin SJ auf höheren Wink (von Wien aus) den P. Alois Mathiowitz SJ, einen Kaufmannssohn aus Bozen, geb. 19.12.1853, mütterlicherseits verwandt mit dem Tiroler Freiheitshelden Peter Mayr, Wirt an der Mahr, die Gründung einer "Marianischen Congregation der Lehrlinge Innsbrucks" und damit des "Sonntagsheimes der Lehrlinge" zu versuchen. Am 25. März 1895 waren zum erstenmal 19 Lehrlinge vor dem Kongregationsaltar in der Fürstenkapelle in der Jesuitenkirche versammelt. Zu den regelmäßigen Versammlungen erhielt P. Mathiowitz ein städtisches Schullokal in der Volksschule St. Nikolaus, um die schulentlassene, männliche Arbeiterjugend "dem schlimmen Einflüsse gefährlicher Elemente" möglichst zu entziehen. An den Sonn- und Feiertagen des ganzen Jahres sammelte er Lehrlinge aus ganz Innsbruck zu einer kurzen Andacht, während der Wintermonate zu einem vollständigen Fortbildungsunterricht und endlich zu Spiel und Unterhaltung. Vier Jahre kämpfte man mit Schwierigkeiten verschiedener Art; dann kam die Krise: entweder alles aufhören, oder das Werk auf eigene Füße stellen. So wurde 1899 zur Unterstützung, v.a. finanzieller Sicherstellung, der "Hilfsverein zum Wohle der männlichen Arbeiterjugend" gegründet, dem aber kein Recht in die innere Leitung der Stiftungsanstalt "Jugendheim" zusteht. (Wohl wird dem Ausschuß aber jährlich über den Stand der inneren Leitung Bericht erstattet). Schon 1900 konnte man an die Errichtung des "Arbeiter - Jugendheimes" schreiten, wofür am 15. Juni eine Liegenschaft in Pradl (der Gidihof) um 65.000 K gekauft worden war. Am Pfingst-

sonntag, den 26. Mai 1901 wurde das Heim von Abt Lorenz Müller von Wilten eingeweiht. Schon am Nachmittag dieses Tages spielten die Burschen im Theatersaal des Heimes das Schauspiel "Peter Mayr, der Wirt an der Mahr" von P. Ferdinand von Scala OFM Cap. Theaterspiele in diesem Haus haben also eine ganz ursprüngliche Tradition; (vielleicht waren sie an-geregt durch das Pradler Bauerntheater?); und das Beispiel des Peter Mayr sollte Leitbild dieser Jugend werden.

Die patriotisch-religiöse Ausrichtung des Arbeiterjugendheimes zeigte sich von allem Anfang an. Eine von der Vereinsmutter Frl. Anna Brucker großteils eigenhändig gestickte (Herz-Jesu-) Bundesfahne erhielt von P. Noldin SJ am 31. Mai 1899 ihre erste Weihe. Sie trägt auf der Vorderseite das Bild des göttlichen Heilands, auf der Rückseite den Tiroler Adler mit dem Bild des hlst. Herzens Jesu. Als am 21. September 1899 das zum Andenken an Andreas-Hofer erbaute Herz-Jesu-Kirchlein in Sand im Passeier unter Beisein des Kaisers eingeweiht wurde, zeigte sich wieder der hochpatriotische Sinn des Jugendbundes: P. Mathiowitz war mit zehn Getreuen und der Bundesfahne die einzige Jugendvertretung Tirols bei der Feier. Dabei erhielt die Fahne vor dem Altar ihre zweite und der Arbeiterjugendverein seine kirchliche und vaterländischen Weihe. Dieses Ereignis war gleichsam auch die Wiege des Peter-Mayr-Bundes, der damals ins Leben trat. Der Fähnrich und Präfekt der Lehrlingskongregation Josef Horak verstarb auf dem Heimweg über den Jaufen beim Spiel ohne Schuld seiner Kameraden durch eine Stich-

wunde ins Herz. Fast alljährlich sollten später Mitglieder des Peter-Mayr-Bundes, ab 1904 alle drei Jahre der ganze Bund, zur Horak-Gedenkfeier nach St. Leonhard und zur Hofer-Herz-Jesu-Kapelle nach Sand im Passeier ziehen (die sogenannte "Passeierfahrt"). Die dritte Weihe erhielt die Bundesfahne anlässlich des Brixner Pilgerzugs nach Rom bei der Audienz der Tiroler Pilger am 28. April 1903 durch Papst Leo XIII. Segen und Worte der Aufmunterung erhielten die Burschen damals auch vom Jesuitengeneral, der sich sehr lobend darüber aussprach, daß sich Jesuitenpatres mit den Lehrlingen und Arbeitern beschäftigten, "questa é la vera democrazia christiana".

Ein weiterer Aspekt der patriotischen Gesinnung zeigte sich im kämpferischen Eintreten (gegen die Sozialisten und Deutschnationalen) für die Ideale des Glaubens und der Heimat. Es war dies z.B. das Abbrennen des Sonnwendkreuzes am "deutschen Fest auf den Höhen" inmitten der altheidnisch-deutschnational und kirchenfeindlich gedachten Sonnwendfeuer. Am Peter- und Paulustag des Jahres 1902 wurde zum ersten Mal am Hafelekar mitten unter den anderen Feuern mit Hilfe von 120 Flammen ein Riesenkreuz von 86 m Höhe abgebrannt "zum Trotz der Feinde des Vaterlandes und der Kirche." Entwurf des Kreuzes: Architekt Alois Scorella.

Die religiöse Formung der Jugend geschah besonders durch die "Marianische Lehrlingskongregation", in der ein Großteil der Jugendlichen des Arbeiterjugendheimes Sodalen waren. Hier wurde u.a. die Herz-Jesu-Verehrung (am Herz-Jesu-Fest

z.B. war alljährlich das Weihegebet des Arbeiterjugendheimes an das hlst. Herz des göttlichen Bundesherrn zu beten) gepflegt. Auch hatte P. Mathiowitz gelobt, alljährlich im Mai zur Gnadenmutter nach Absam zu wallfahren, was zu schönen Wallfahrten (unter Beteiligung der Peter-Mayr-Bundesmusikkapelle) führte. Nachdem eine große Zahl der Lehrlinge als Gehilfen dem Jugendalter entwachsen waren, schlossen sich diese Gehilfen auf Konferenzbeschluß vom 14. Oktober 1901 nach dem Wahlspruch: "Für Gott, Kaiser und Vaterland" zu einem Freundeskreis zusammen, dem - schon früher erwähnten - Peter-Mayr-Bund, der wöchentlich eine gesellige Zusammenkunft in der Peter-Mayr-Stube im Jugendheim, ab und zu einen sozialen Kurs oder einen Debattierabend veranstaltet und seit Juli 1902 unter Leitung des Präses P. Mathiowitz eine "Peter-Mayr-Bundeschronik" herausgibt, die viermal im Jahr erscheint und die Bundesbrüder in der Heimat und in der Fremde untereinander und mit dem Heim ihrer Jugend verbinden soll. Die religiöse Ausrichtung dieses Bundes geschah ab dem 8. Dezember 1905 - nach jesuitischer Tradition - ebenso wie im Arbeiterjugendheim in der Marianischen Kongregation der Arbeiter-Jungmannschaft unter dem Titel der Hl. Familie.

Mögen diese Anfänge explosionsartig und gewaltig erscheinen, so stimmt das nicht ganz. Es trat wohl eine Stagnation, eine "Abflauung" ein, man erwartete sich mehr echtes Leben, es ging zu langsam weiter.

Zwar zählt die Lehrlingskongregation zu Beginn des Jahres 1906 ca. 80 Mitglieder, "trotz der enormen Schwierigkeiten, mit welchen sie zu kämpfen hat," doch wird öfters geworben und eingeladen, das Haus mehr zu bevölkern. Als ein Hauptgrund der Interesselosigkeit an diesem Heim wird einmal im "Tiroler Anzeiger" vom 24. November 1908 angeführt: "Unsere christlichen Väter und Lehrmeister wissen sich kaum etwas vorzustellen unter dem Innsbrucker Arbeiterjugendheim, sie kennen den ganzen Betrieb nicht." Und es folgt darauf eine Darstellung des Heimbetriebes, die auch uns heute noch interessieren kann: Am Sonntagnachmittag ist zuerst Kongregation in der Jesuiten-Universitätskirche; dann im Jugendheim Pradl ein Vortrag über ein interessantes Thema mit anschließender Diskussion. Dann geht's in den Turnsaal. Danach folgt das Angenehmste, das Spiel am Spielplatz. An den Werktagen verbringen die Burschen nach der Tagesarbeit hier ihre Abendstunden: die einen studieren ihre Rollen für die Theateraufführungen ein, andere treiben Musik, sind im Turnsaal, plauschen miteinander oder machen ein Spielchen. Man fühlt sich hier daheim. Wenn's dann Zeit wird, noch ein kurzes gemeinsames Nachtgebet und dann geht man auseinander." Im Sommer gibt es Ausflüge, eine gedeckte Kegelbahn ist vorhanden, es steht eine eigene "Schwimmschule" zur Verfügung, die am 25. August 1901 eröffnet wurde, eine Bibliothek besteht auch im Haus. "Es fehlt nur das eine: Regere Beteiligung, mehr Leute! ... es soll sich ja kein Vater oder Lehr-

meister einbilden, sein Junge sei charakterfest genug, diesen Gefahren (die besonders jetzt den jungen Burschen drohen) Stand zu halten". Der Betrieb des Arbeiterjugendheimes war militärisch organisiert, eingeteilt nach Divisionen (nach Kalksburger Vorbild und Vergangenheit von P. Mathiowitz): Die Division "Haspinger" für 13-jährige Schüler, die das letzte Schuljahr besuchen; eine Einrichtung, die sich 1908 zu einem Knabenhort an schulfreien Nachmittagen für die noch schulpflichtige Jugend ausgeweitet hat; die Divisionen "Speckbacher" und "Andreas Hofer" für zwei Altersgruppen der Lehrlinge. Bald waren auch alle - zu Festanlässen - uniformiert, der Peter-Mayr-Bund wurde anlässlich der Jahrhundertfeier 1809 - 1909 mit der Originaltracht von Peter Mayr aus dem Jahr 1809 ausgestattet. Die Arbeit im Jugendheim war eingeteilt nach Interessengebieten: schon 1905 bestand der Peter-Mayr-Schützenbund; ab Jänner 1906 gab es den Bergsteigerclub "Schröfeler"; im September 1906 wurde der Beschluß gefaßt, eine Turnriege des Jugendheimes zu gründen; die schon genannten Theatereifrigen nahmen bald freundschaftliche Beziehungen zum Gesellenverein auf; die Peter Mayr Musikkapelle, entstanden 1909, war die erste und lange Zeit einzige Musikkapelle eines katholischen Vereins in Innsbruck. Jahre hindurch wirkte sie vielfach um Gotteslohn bei kirchlichen und weltlichen katholischen Veranstaltungen mit und erwarb sich ein besonderes Verdienst dadurch, daß sie den Weisungen des "Eucharistiepapstes" Pius X., bei der Fronleichnamsprozession nur religiöse Musikstücke zu spielen, unverzüglich nachkam. Unterhaltung,

Geselligkeit, Sport - all das auch im Jugendheim geübt, sollte aber gegenüber den "hohen Idealen unserer Fahne" immer nur Nebensache sein und bleiben. Ist es immer und bei allen so geblieben?

Am 22. September 1909 fand die konstituierende Versammlung des Peter-Mayr-Bundes statt, wobei die durch die Stadthalterei etwas korrigierten und genehmigten, geänderten Statuten des Bundes aufgenommen wurden. Die wesentlichste Änderung der Statuten bestand wohl darin, daß von nun ab jeder unbescholtene junge katholische Mann, der das 17. Lebensjahr vollendet hatte, Mitglied des Peter-Mayr-Bundes werden konnte, ohne daß er vorher Mitglied des Arbeiterjugendheimes gewesen sein mußte. Bei der Ausarbeitung dieser Statuten kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den Bundesmitgliedern und dem "Bundesvater", P. Mathiowitz, sodaß er schon seine Abdankung vorlegen wollte. Ob das - neben Gesundheitsrücksichten und der sogenannten "Knabenraub"-geschichte - mit ein Grund war, daß ein Jahr später, im Herbst 1910, P. Mathiowitz als 1. Präses des Peter-Mayr-Bundes nach Steyr versetzt wurde und er Innsbruck verließ, konnte ich nicht mehr feststellen. Der "Allgemeine Tiroler Anzeiger" schrieb ihm am 12. Oktober 1910 einen Abschiedsgruß unter dem Titel "Ehre, wem Ehre gebührt!", in dem der Autor unter anderem feststellte: "Der viel-angefeiendete P. Mathiowitz ist und bleibt ein Apostel der Jugend." Zu Recht haben das Jugendheim und der Peter-Mayr-Bund anlässlich ihres Jubiläums am Sonntag, den 17. Mai 1936, an der Rückseite der Stadtpfarrkirche Pradl eine erzerne Ge-

denktafel mit dem Bild von P. Mathiowitz angebracht, die Pfarrer Alfons Kröß nach dem Festgottesdienst geweiht hat. Die bronzene Tafel, entworfen von seinem Bundesbruder Franz Roilo, trägt die Aufschrift: "P. Mathiowitz SJ: Gründer der katholischen Jugendbewegung Tirols - Gründer des Jugendheimes und Peter-Mayr-Bundes in Pradl. Das Arbeiter-Jugendheim beherbergte aber nicht nur männliche Jugendliche. Am 3. Jänner 1901 war in Pradl durch den "Christlichen Frauenbund von Tirol" auch die erste Mädchenpatronage Nordtirols gegründet worden (Präsidentin: Frau Baronin Leon-Hunoldstein), die anfänglich im Arbeiterjugendheim ihre Wohnstatt gefunden hat. Später, wohl nach dem Schulhausneubau in Pradl 1908, bezog die Patronage zwei Schullokale im Alten Schulhaus neben dem Widum - eine Maßnahme, die wohl wegen der Geschlechtertrennung und auch wegen des Raummangels im Jugendheim durchgeführt wurde. Fr. Toni Jörg betreute von Anfang an durch viele Jahre hindurch die Schulmädchen. Eine solche Patronage war ein katholischer Mädchenhort, den alle schulpflichtigen Mädchen, besonders aus Familien der arbeitenden Bevölkerung, an den schulfreien Nachmittagen, Mittwoch und Samstag, besuchen konnten. Die Pradler Patronage gehört zur Gruppe der rein örtlich organisierten "Erzherzog Magdalena - Patronagen", benannt nach der heiligmäßigen Gründerin des Haller Damenstiftes Erzherzogin Magdalena von Österreich. Der geistliche Leiter dieser Patronagen war lange Zeit Prior Dominikus Dietrich von Wilten. Auf eine Umfrage durch die Jugendführerinnen im Jahr 1935: "Warum gehe ich in die Patronage?" lauteten die Antworten u.a.: "Weil ich dort viel lernen

kann, stricken, nähen, häckeln,... weil uns so viele schöne Geschichten erzählt werden, weil wir so viel spielen dürfen, besonders auch Theaterspielen;... weil es dort so fein und hetzig ist ... (und auch:) weil schon meine Mutter dort-hin gegangen ist".

Das Jugendheim in Pradl war auch zeitweise Heimstätte des Kindergartens. So soll in diesem Zusammenhang auch kurz auf die Geschichte dieser Einrichtung eingegangen werden. Als mildtätiges Werk der Nächstenliebe wurde die Kinderbewahranstalt in Pradl gemeinsam von den Vinzenzkonferenzen der Vororte Innsbrucks im Jahre 1901 gegründet. Gegen eine geringe Jahresmiete erhielt sie Unterkunft im Jugendheim, und der Hochmeister des Deutschen Ritterordens, Erzherzog Eugen, stellte dafür Deutschordensschwwestern aus dem Mutterhaus Lana zur Verfügung, wovon eine, Sr. Archangela Wolf, bis zur Aufhebung des Kindergartens 1938 in Pradl tätig war. So begann am 11. Oktober 1901 der Betrieb mit 75 Kindern, wobei eigentlich der Platz schon von Beginn an sehr beschränkt war. Im Herbst 1903 waren es bereits über 130 Kinder, sodaß ein zweites größeres Zimmer benutzt werden mußte. Nach Auflösung des alten Schulhauses zog man 1910 zunächst in dieses, mußte aber nach dem Kriegsbeginn 1914 wieder provisorisch mit ca. 250 Kindern in vier Abteilungen ins Arbeiterjugendheim zurückkehren. Der Raummangel im Jugendheim war sehr groß - schon 1907 dachte man an eine Aufstockung; dieser Mangel konnte erst 1932/33 behoben werden, als beim Umbau durch Ludolf Parigger im Erdgeschoß zwei Räume für den Kindergarten gewonnen wurden. Aber im Herbst 1938 wurde dieser

Kindergarten - und das ganze Jugendheim - beschlagnahmt und von der NS-Volkswohlfahrt übernommen; die Deutschordensschwwestern kehrten nach Lana zurück.

In den Zwanzigerjahren bahnte sich eine Entwicklung an, die nicht im ursprünglichen Sinn der Gründung des "Arbeiter-Jugendheimes" lag: das Jugendheim wurde eine rein pfarrliche Einrichtung der Pfarre Pradl. Zunächst war ja das Heim gedacht als überpfarrliches Haus für alle Lehrlinge aus der ganzen Stadt, geleitet von Priestern, die nicht in der ordentlichen Pfarrseelsorge standen, von Jesuiten. Allerdings zeigten sich schon Ansätze für eine solche spätere Entwicklung, allein schon der bleibende Standort in Pradl, schließlich wurde auch - wie es schon in der Peter-Mayr-Bund Chronik 1906 heißt - alle Festgottesdienste in der Pradler Pfarrkirche abgehalten. Die "Einpfarung" schließlich hängt - genauso wie die Gründung - mit dem Namen eines Mannes zusammen: dem Wiltener Konventualen Ludolf Parigger, der 1921 als Katechet und Cooperator excurrens nach Pradl kam und 12 Jahre dort wirkte, im letzten Jahr 1932/33 als Pfarrprovisor. 1923/24 gründete er einen Knabenhort in Pradl und ging daran, das alte, aufgelassene Kirchengebäude (größer als der Jugendheimsaal) als Jugend- und Volksbildungsheim herzurichten, das Abt Heinrich Schuler am 11. Mai 1924 einweihte. Das andere Jugendheim war ja nicht Eigentum der Pfarre Pradl. Am 7. Februar 1924 hatte er schon mit 34 Pradler Burschen im Gasthof "Lodronischer Hof" den Katholischen Burschenverein "St. Hermann-Josef" gegründet,

dessen langjähriger Obmann Josef Telfner war, und der seine Höchstblüte 1927 erlebte. Nachdem schon seit dem 2. April 1921 eine pfarrliche Knaben- und Mädchenkongregation (Schulkinderkongregation) bestand, wurde bei einer Pontifikalmesse von Abt Heinrich Schuler am 1. Mai 1927 die Errichtung der Marianischen Jungmännerkongregation (renoviert 1931, aufgelöst bereits im Frühjahr 1933), hauptsächlich aus dem kath. Burschenverein gebildet, gefeiert. Oberhalb von Sistrans hatte sich dieser Verein eine Berghütte gebaut, die "Speckbacherhütte", die am 1. Juli 1928 von Pfarrer Wilhelm Riemer von Sistrans (Predigt: Gebhard Giovanizio) eingeweiht wurde. 1928 gab es 60 Mitglieder des Burschenvereins, der Knabenhort zählte 50. 1926 war es so weit, daß Kooperator Ludolf Parigger (mit dem Leiter des Katholikensekretariates Msgr.M.Weiskopf) von Pater Franz von Wache SJ, der das Jugendheim seit 1916 geführt hatte, die Leitung des Jugendheimes übernahm. Bei der Übergabe des Jugendheimes im Juli 1926 zählte das Jugendheim 33 Mitglieder (Burschen im Alter von 14 - 17 Jahren), der Jugendhort 83 Mitglieder (Knaben im Alter von 8 - 14 Jahren), der Peter-Mayr-Bund ca. 120 Mitglieder (Erwachsene). Die "Marianische Kongregation zur Hl. Familie" des Peter-Mayr-Bundes war in dieser Zeit gerade aufgehoben. L. Parigger ließ das Jugendheim bald umbauen und erweitern; durch die Aufstockung konnten die Leiterinnen des Kindergartens, die Deutschordensschwwestern, die vorher in einer Notwohnung im Stöckelgebäude des Leopardischlößls wohnten, einziehen; auch für den Kindergarten selbst wurden im Parterre zwei Lokale gewonnen, eine Haus-

meisterwohnung eingerichtet, die Peter-Mayrstube im Tiefparterre für die Versammlung der Frauen- und Jugfrauenkongregation bereitgestellt und auf der Nordseite des Erdgeschosses ein Zimmer für die St.-Georgs-Pfadfinder eingerichtet. Diese hatte H. Ludolf im Jahre 1930 gegründet; sie stellten bald eine Musikabteilung zusammen. Der ganze rege Betrieb des ehemaligen "Arbeiter-Jugendheimes von Innsbruck" lag nun in den Händen der Pradler Seelsorger: Ludolf Parigger bis 1933, Anton Plattner bis 1937 und schließlich Hieronymus Triendl bis zur Enteignung des Jugendheimes 1938. Nach einem Artikel im "Tiroler Anzeiger" aus dem Jahr 1926 soll sich der Jesuitenprovinzial durch die stärkere Beanspruchung von P. Wache in der Prokurator in Innsbruck und durch den geringeren Nachwuchs an Klerikern während und nach dem Krieg zu diesem Schritt der Abtretung der Jugendheimleitung veranlaßt gesehen haben. Im Herbst 1933 hatte Abt Heinrich Schuler das umgebaute Jugendheim eingeweiht und seinem Zweck übergeben (die alte Kirche ist seit Sommer 1933 nicht mehr benützt); mit der Abhaltung des 1. Pfarrtages am 1. Adventsonntag 1933 begann die öffentliche Seelsorgsarbeit im Jugendheim. Das Innsbrucker Jugendheim war Pradler Jugendheim geworden; gefördert wurde diese Entwicklung besonders auch durch das Aufkommen der Katholischen Aktion, wobei der Tiroler Bischof Dr. Sigismund Waitz als erster Bischof des deutschsprachigen Raumes sie in seinem Juristiktionsbereich einführte. 1926 wurde in Pradl ein Pfarrauschuß der Katholischen Aktion eingerichtet. Die Kath. Aktion betonte besonders die Pfarrgemeinde, gegliedert nach den Naturständen und Aufgabengebieten.

Nur in diesem Zusammenhang sind folgende Sätze aus der Einladung und dem Festprogramm des Jugendheimes 1931 verständlich, die am Anfang des Jugendheimes undenkbar gewesen wären: "Jubeltage der kath. Jugend der Pfarre Pradl in Innsbruck ...will ... den Beweis erbringen vom regen Leben der kath. Pradler Jugend ... Desgleichen will der Peter-Mayr-Bund durch die Beschränkung aller seiner Veranstaltungen auf das eigene Heim und das Pfarrgebiet Pradl den von der kath. Aktion empfohlenen Pfarrgedanken wahren."

Wirft man jetzt noch einen Blick auf die Jungfrauenkongregation, so rundet man das Bild von der bunten Vielfalt des Lebens der kirchlich organisierten Jugend in Pradl ab. Hatte unter Pfarrer Johann Vinatzer noch der 1841 gegründete Jungfrauenbund bestanden (letzte Nennung im "Pfarrblatt für Innsbruck, Hötting und Mühlau" am 4.3.1928), so gründete Herr Katechet Lorenz Zoller am 14. Jänner 1926 die Jungfrauenkongregation. Sie trat am 5. Dezember d.J. zum erstenmal in die breite Öffentlichkeit, und zwar durch die von Abt Heinrich Schuler gehaltene Aufnahme von zehn neuen Sodalinnen. Ihr erstes Hauptfest wurde am (oder um den) Patroziniumstag der Pfarrkirche, Maria Unbefleckte Empfängnis, ab 1934 am 1. Maisonntag, das zweite Hauptfest ab 1933 am Fest der Hl. Theresia vom Kinde Jesu gefeiert. An diesen Tagen, am Patroziniumstag der Pfarrkirche, am Ostersonntag, an den Herz-Jesu-Freitagen, an den Monatssonntagen wird die Kongregation zur Generalkommunion, zum Konvent oder zur Konventandacht oder zur Lesung in der alten

Kirche (=Vereinsheim) aufgerufen. Versammlungsort der Jungfrauenkongregation war zunächst die alte Kirche, nach dem Umbau des Jugendheimes die Peter-Mayrstube. Der 2. Weltkrieg hat dann das Ende der Jungfrauenkongregation gebracht.

Statt eines langen Überblickes über das vielfältige Treiben im Jugendheim mögen hier einige Stichworte stehen:

Generalkommunionen, jährliche Wallfahrten nach Absam, Exerzitionsmöglichkeit am Zenzenhof, Seelenfeiern für verstorbene Bundesbrüder, Horakfeier, Führerausbildung (nach den Normen des Reichsbundes), ca. 20 Bildungsabende im Jahr (Vorträge), Arbeitsgemeinschaften nach Wochenplan, Theatergruppe, Schachabende, Mitarbeit in sozialen Belangen im Rahmen der Pfarrhilfe, Musikkapelle, Schröfelersektion (Flammenkreuz am Hafelekar), Fußballsektion, Leichtathletikgruppe, Schwimmbad (Einweihung nach Neuerrichtung am Pfingstmontag 1931), Berghütte. So mag wohl zutreffen, was mir Fr. Panwikler in einem Gespräch am 6.6.1975 sagte, daß dieses Jugendheim "mehr das Herz von Pradl war als die Kirche".

Noch eine Frage soll hier angeschnitten werden, nämlich die finanzielle Sicherstellung all dieser Unternehmungen, angefangen vom Kindergarten über die Mädchenpatronage und den Knabenhort bis hin zum Burschenverein. 1928 hatten die österreichischen Bischöfe in ihrem Fastenhirtenbrief "Fürsorge für die Kinder" zur Einführung des Kindergroschens aufgerufen.

In Innsbruck hatte schon vorher P. Michael Gatterer SJ zu einer solchen Aktion aufgemuntert. Im März 1929 wurde nunmehr vereinbart, alle Sondersammlungen der einzelnen Jugendwerke zu unterlassen und statt dessen überall mit einem Mindestbeitrag von 4 Groschen im Monat den Kindergroschen einzuheben, der dann teilweise wieder für die örtlichen Notwendigkeiten verwendet wurde. (Natürlich wurden daneben von den einzelnen Mitgliedern (bzw. deren Eltern) Beiträge verlangt, wurden Spenden gegeben und gab es Einnahmen aus Veranstaltungen z.B. Theateraufführungen).

Schauen wir zurück auf das Werden und Leben der Jugendbewegungen in Pradl, so scheint sich das Gesamturteil, das G. Schultes in seiner Untersuchung "Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs" getroffen hat, zu bewahrheiten. Der "Reichsbund" stellte in der Zwischenkriegszeit den Zusammenschluß vieler katholischer Gruppen und Vereine dar und war so die größte katholische Jugendorganisation Österreichs für diese Zeit. Die Gründungen des P. Mathiowitz SJ, die "Marianische Lehrlingskongregation" des Jahres 1895, das "Arbeiter-Jugendheim" und der "Peter-Mayr-Bund", sind neben dem Kath. Lehrlingsverein Schwaz die ersten katholischen-sozialen Vereinsgründungen, die G. Schultes für Tirol aufzählt. Im Jahr 1910 (nach dem 1. Tiroler Katholikentag im Jahr 1909) wurden einzelne Jugendvereine Tirols zum "Verband der kath. Jugendvereine Deutschtirols" zusammengeschlossen; nach dem "Tag Jungtirols" am 6. Mai 1928, an dem sich fast 4.000 Bur-

schen aus Tirol in Innsbruck trafen, wurde dieser Verband in "Bund der Jungtiroler im Reichsbund der kath. deutschen Jugend Österreichs" umbenannt, der 1930 52 Vereine und Gruppen mit 1.360 Mitgliedern zählte. Das allgemeine Urteil G. Schultes über den Reichsbund lautet: "Bei allen Fehlern des Reichsbundes" - G. Schultes zählte später u.a. auf: zuviel Organisation, Verschwommenheit über die eigentliche, religiöse Zielsetzung; P. Mathiowitz SJ klagte selber auch einmal über die "Zersplitterung der Kräfte für Nebensachen" - "hatte aber der Reichsbund Positiva, deren sich zu erinnern und daraus zu lernen gerade heute wichtig wäre: Er hatte die Frage nach der Organisationsform in einwandfreier Weise gelöst; daher gelang es ihm, die älteren Burschen über 18 Jahren in seinen Reihen zu halten, ja gerade diese bildeten seine Stärke ... Die sozialen Initiativen des Reichsbundes könnten heute, trotz der veränderten wirtschaftlichen Lage, in vielem als Vorbild dienen. Die Sportorganisation, aber auch das Bildungswesen sorgten damals für sinnvolle Freizeitgestaltung der Jugend. Vor allem aber scheint derzeit die Stellung der Laien aktuell: Im Reichsbund lernte der junge Christ, selbst Verantwortung zu tragen, Glied am Ganzen zu sein; hier wurden kirchlich gesinnte Laien ohne große Phrasen erzogen, denen es auch um ein kath. Österreich ernst war." "Entsprach auch die Einführung der Katholischen Aktion nach italienischem Vorbild mit straff-autoritärer Führung den geschichtlichen Notwendigkeiten, die sich aus der Aufrichtung

der Diktatur des Ständestaates (und später des Hitlers) für die Kirche ergaben", drängte der diktatorische Staat auch die noch geduldete Religion in die Sakristei zurück, sodaß sie sich immer mehr auf das Wesentliche konzentrieren mußte, und es trat so an die Stelle der Vereinsseelsorge das rein religiöse Pfarrprinzip - , so "hätte dieser (nach 1945 wieder erstandenen, freien demokratischen) Struktur des öffentlichen Lebens ... wieder die Freizügigkeit der Formen mehr entsprochen ... In einer demokratischen Welt braucht es Organisationen, soll die Kirche nicht kostbares Gelände preisgeben". Soweit das Zitat, das auch die Lage nach 1945 umfaßt, und dem wir uns wohl großteils auch für die Situation in Pradl anschließen können.

Aber vorerst noch wurde im Herbst 1938 (nach dem Anschluß Österreichs an das Großdeutsche Reich am 13. März 1938) der Peter-Mayr-Bund aufgehoben und der Hilfsverein der männlichen Jugend verfüngsmäßig gelöscht und das ganze Vermögen (das Pradler Jugendheim und sein ganzer Besitz - Schätzwert: 100.000 RM) unter Ausschluß der Liquidation in die NS-Volkswohlfahrt e.V. Berlin eingewiesen, mit der Auflage der zweckentsprechenden Verwendung innerhalb der Ostmark, also enteignet, ohne eine Vereinbarung oder Übergabe mit der Vereinsleitung oder dem Pfarramt zu treffen. Von den Gründen wurde mehr als die Hälfte verkauft oder von der deutschen Wehrmacht und der Siedlungsgesellschaft "Neue Heimat" verbaut.

D. - Die Katholische Jugend nach dem 2. Weltkrieg

Durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1938 hat sich die ganze im Jugendheim betreute Jugend zerstreut, sie ist in die Hitlerjugend übergewechselt, zum Wehrdienst eingerückt oder in den "Untergrund" gewandert. Die "Pfarrjugend" - betreut besonders von Hieronymus Triendl, die Ministranten von Pfarrer A. Kröß - wurde durch die Hitlerjugend gestört und bespitzelt, später ganz verboten. Auch der Religionsunterricht, der zuerst noch - nur in kirchlichen Gebäuden - erlaubt war, wurde dann verboten. Und trotzdem hat sich diese, in den Kirchenraum verbannte Jugend bewährt. So konnte A. Kröß das Urteil abgeben: "Wohl noch nie hat die Pfarre Pradl so tüchtige und fleißige Altardiener gehabt". Und so nimmt es nicht Wunder, daß in den Jahren zwischen 1937 und 1955 14 Primizen in Pradl gefeiert werden konnten, wovon die meisten Neupriester frühere Ministranten waren. Höhepunkt davon war sicher das große Primizjahr 1951, in dem fünf Männer aus Pradl zu Priestern geweiht wurden, vier davon bei der 1. Priesterweihe in Pradl am 1. Juli 1951 durch Bischof Paulus Rusch. War es die Vorarbeit im Jugendheim, war es die Zeit der Unterdrückung, waren es das Beispiel und das Gebet der Seelsorger, besonders von Pfarrer Kröß - es mögen wohl viele Gründe gemeinsam zu diesem reichen "Priesterseggen" beigetragen haben. Noch heute zeichnen sich die Pradler Ministranten, die ca. 70 Buben umfassen, durch die schöne Mitfeier der hl. Messe aus - eine gute Tradition.

Zurück aber zur Kriegs- und Nachkriegszeit: Wie ist die Pfarre Pradl wieder in den Besitz des Jugendheimes gekommen? 1945, nach Beendigung des 2. Weltkrieges, war das Gebäude demoliert (teilweise war es als Feuerwehrmagazin verwendet worden). Der Besitzer des Hauses, der "Hilfsverein zum Wohle der männlichen Jugend", der am 2. Juli 1946 reaktiviert wurde, beschloß in seiner konstituierenden Sitzung am 2. August 1946, den Verein als einen rein katholischen und unpolitischen Verein zu führen, das Jugendheim der kath. Jugend von Pradl zu übergeben und den Jugendleiter zum Präses zu ernennen. In den ersten Maitagen 1946 hat der Pfarrer das Heim wieder provisorisch in Besitz genommen, im September des gleichen Jahres wurde der Kindergarten in zwei Abteilungen wieder eröffnet. Anlässlich des vierzigjährigen Priesterjubiläums von Pfarrer Kröß wurde dann - nach neunjähriger Unterbrechung - im Rahmen eines Pfarrabends am 13. Juli 1947 der wiederinstandgesetzte Jugendheimsaal eröffnet. Aber noch waren die seinerzeit enteigneten Jugendheimgründe nicht zurückgestellt, es brauchte langwierige Verhandlungen: erst 1955 war es soweit, daß die nicht von der NS-Volkswohlfahrt bebauten und verkauften Grundstücke zurückgestellt wurden und der Hilfsverein für die verlorenen Güter eine Entschädigung erhielt. Damit war aber die finanzielle Sicherstellung des ganzen Jugendheimbetriebes nicht gegeben. Schon 1932 - 38 hatten der Hilfsverein und die Pfarre sechs Grundstücke zur Deckung der Heimkosten verkauft. In vielen Pfarrkirchenratssitzungen nach dem Krieg kam das Finanzproblem "Jugendheim-Kindergarten" zur Sprache.

1951 wurde bei einer Neuwahl des Vorstandes des Hilfsvereins Oberbaurat Hermann Jung mit der Führung des Vereines betraut. Unter diesem neuen Vorstand wurde der Um- und Neubau des Heimes beschlossen und mit einem Kostenaufwand von über einer Mill. S durchgeführt, das Heim am 3. Februar 1957 feierlich eingeweiht und eröffnet. Es umfaßt 1957 den Festsaal mit einem Fassungsvermögen von 300 Personen und 14 Gruppenräumen. Zur finanziellen Sicherstellung des Betriebes wurden im Erdgeschoß des Jugendheimes zwei Geschäftslokale eingerichtet und im Tausch für Grundstücke in der Roseggerstraße zwei Geschäftsräume im Hochhaus Hunoldstraße - Leipziger Platz erworben, wodurch laufende Einnahmen durch wertgesicherte Mietverträge erzielt waren. Durch diese trägt der Hilfsverein die anfallenden Kosten im Jugendheim, wodurch die Pfarre dieser Sorge enthoben ist. Zur besseren Führung der Kinder und Jugendlichen ist im Herbst 1952 der Kooperator (als erster H. Gebhard Pfluger) selber ins Jugendheim übersiedelt und wohnt seitdem im 2. Stock. So ist das Jugendheim Pradl Heimstätte der "Katholischen Jugend" der Pfarre Pradl geworden. Allerdings gibt es immer wieder große Schwierigkeiten zwischen Pfarre und Hilfsverein bezüglich der Benützung des Jugendheimes, da die Pfarre Pradl keinerlei Rechte gegenüber dem Hilfsverein hat (vgl. Protokoll der PGR-Sitzung vom 4.3.1974).

Gesamtösterreichisch wurde die "Katholische Jugend" als Organisation der Katholischen Aktion am 2. Oktober 1946 durch die Bestätigung der Grundsätze gemeinsamer österreichischer kirch-

licher Jugendarbeit durch die österr. Bischofskonferenz errichtet.

Seit 1948 spezialisiert sie sich in die Kath. Land-, Kath. Mittelschul- (später Studierende) Jugend und die Kath. Arbeiterjugend. Die kirchliche Kindergemeinschaft dazu ist die Jungschar. Sie ist also straff gegliedert, in Stufen aufgebaut und hierarchisch geordnet und geführt, d.h. vom Seelsorgsklerus (der Pfarre) geleitet. Sie kennt also kein Vereinswesen mehr wie in der Zwischenkriegszeit der Reichsbund.

Die Anfänge der "Kath. Jugend" in Pradl kennzeichnet wohl am besten ein Referat, das Kooperator Hans-Joachim Schramm vor dem Pfarrkirchenrat am 10.10.1946 gehalten hat: " ... Der neue Weg, den die Arbeit an der kath. Jugend zu beschreiten hat, ist vorgezeichnet durch die Weisung der Bischofskonferenz zu Salzburg: "die Kath. Jugend soll frei sein von jeder politischen Bindung ..." Als Gründe für die neue Lage werden angeführt:

1. katholisch heißt allgemein;

2. Die Jugendführung vor 1938 litt häufig an der Tatsache, daß Religion nur als Nebensache, als dekorativer Beigeschmack betrachtet und behandelt wurde, der Vereinsbetrieb als Hauptsache galt ... Daher sei es Aufgabe der Jugendseelsorge von heute: die jungen Menschen nicht zu einem Sakristeichristentum, sondern zu ganzen Menschen und ganzen Christen zu erziehen, die sich auch später im Leben bewähren. Diese Erziehung kleidet sich in die äußere Form der Gruppenstunde,

Jugendmesse, Sport, Wandern, Lager. Der Gesamtheit haben sich die Pfadfinder- und Ministrantengruppen als Sondereinheiten unterzuordnen.

Die Anfänge der kath. Jugend von Pradl waren schwierig. Immerhin konnten bis Juni 1946 bereits 212 Buben und Mädels erfaßt werden. Besondere Schwierigkeiten bot anfangs der Mangel an Laienführern. Heute zählt die Pradler kath. Jugend bereits 11 Gruppen.

In den allmonatlich abzuhaltenden Elternabenden sollen auch die Eltern der Jugendlichen in der Aussprache zu Worte kommen..." 1947 sind es bereits 327 Buben und Mädels, 1948 wurden über 400 erfaßt. Der Besuch der Heimabende in dieser Zeit war sehr gut.

Und so entwickelte und entfaltete sich neues junges Leben im Jugendheim Pradl. Die Barackenbauten, die die Nazis im Jugendheimgelände errichtet hatten, wurden nach dem Krieg als Heimräume - teilweise auch als Wohnräume - benutzt, und die Pfadfinder begannen mit einer Sommerjugendherberge, die von der Jugend selber geführt wurde und vielen (bis zu 1.200) reiselustigen Jugendlichen bis ca. 1955 Unterkunft bot.

Ein verhältnismäßig gutes Bild der Auf- und Abwärtsentwicklung in der Jugendarbeit dieser Zeit können wir uns bei den Pfadfindern machen, weil u.a. die Gebrüder Niederegger damals ziemlich genaue Aufzeichnungen gemacht haben. Der Trupp Innsbruck V - Pradl existierte von 1945 - 1963, wo er durch

Feldmeister Jürgen Auckenthaler ordnungsgemäß aufgelöst wurde. Die Tätigkeiten in dieser Zeit waren ziemlich zahlreich. Im Arbeitsjahr 1956/57 z.B. wurden bis zum 13.3.1957 folgende Veranstaltungen durchgeführt: 6 Truppenübungen, 4 Geländespiele, 1 Stadtspiel (Wölflinge), 1 Nachttruppübung, Nikolaifeier der Wölflinge, Weihnachtsfeier der Gruppe, Weihnachtsaktion für ungarische Burschen (Jahr des ungarischen Aufstandes!), 1 Winterzeltlager, 6 Nachtwanderungen, Faschingsfeiern, Pfadfinderball, 3 Versprechen, Baden-Powell-Feier mit Frühmesse, 3 Pfadfindermessen, Betstunde, Freitagsmessen. Höhepunkte und Haupterlebnisse des Pfadfinderlebens waren u.a. die Versprechfeiern, der Georgstag, die Patrullen-Wettkämpfe, die Sommerlager (oft gemeinsam mit Ministranten) und andere Trupplager, die Geländespiele, die Gute-Tat-Ausflüge - mit all den Vorbereitungen auf diese Ereignisse hin. Noch knapp zwei Jahre vor der Auflösung des Trupps kam es zu einem gewissen Höhepunkt der Arbeit, der auf den vollen persönlichen Einsatz der beiden Führer, G. Niederegger und J. Auckenthaler, zurückzuführen war. Aber schon im März 1961 mußte G. Niederegger feststellen: "Bei gewissen Punkten war kein Interesse mehr zu wecken, bei gewissen Forderungen taten die Buben nicht mehr mit, es traten späterhin sehr viele trotz intensivster Bemühungen wieder aus oder ließen sich beurlauben (Pfadfinder!), es meldeten sich insbesondere drei 15-jährige ab, und mehrere in diesem Alter taten weniger intensiv mit ... Was die Buben noch am ehesten an die pfadfinderische Tätigkeit binden kann, ist die Tatsache, daß man dabei etwas lernen kann,

was für das spätere Leben wichtig sein könnte (Konkretismus)." Differenzen im Jugendheim, schlechtes Verhältnis zwischen Führern, Kuraten und Aufsichtsrat, Verlust von Führungskräften, ziemlich allgemeine Interessenslosigkeit der Jugendlichen, die lieber Kompromisse eingingen und eher eine unverbindliche, lockere und gelegentliche Jugendgeselligkeit suchten, Auslassen des Patrullensystems, höhere Anforderungen der Eltern an die Jugendarbeit, fast ausweglose Situation in der Frage der älteren Pfadfinder - all das hat zum Ende der Pfad-finderarbeit in Pradl geführt. Zugleich mögen hier auch Schwierigkeiten angeführt sein, die - in verschiedener Art und Weise - für alle Gliederungen der "Katholischen Jugend"-Arbeit aufgetreten sind.

Neben all dem vielen anderen Leben im Jugendheim sei hier nur noch auf einige Einzelheiten hingewiesen. Zunächst auf die Katholische Arbeiterjugend: Ihre Blüte erlebte sie in den Jahren um 1960. Auch hier waren die Aktivitäten vielfältig: von der Freitag-Jugendmesse, frühmorgendlichen Messen am Höttinger Bild, Anbetungsstunden in der Silvesternacht und am Faschingssonntag, Karfreitagsaktion, über Hausbesuche, Elternabende (mit viel Vorbereitung), Kränzchen und Faschingsveranstaltungen, Rodelrennen, vielen Ausflügen und Bergtouren (auch mit solchen aus anderen Pfarren und mit Fernstehenden), Oster-frühstück, monatliche "Offene Runden". - "Es kamen (bei den Mädchen) oft bis zu 70 Mädchen, später immer weniger - das Fernsehen machte sich auch schon sehr bemerkbar," - hin zu

Adventkranzbinden, Weihnachtsfeier oder -pakete für alte Leute oder Bahnhofsnightarbeiter und bis zur Teilnahme an den großen gemeinsamen Fahrten der Diözesan-KAJ nach Rom oder Lourdes, worüber Fr. Renate Ebner schreibt: "Diese Erlebnisse wird keine von uns vergessen, denn durch diese Fahrten wurden wir auch eine betende Gemeinschaft". Diese ganze Arbeit war getragen von der Aktivistenrunde. Diese versuchte auch, den "Nachwuchs", die Jung-KAJ aufzubauen und die Schulentlassenen-Aktion durchzuführen - letzteres auch ein Wunsch, den Bischof Dr. Paulus Rusch in seiner Visitation am 11. Juni 1960 als "Apostolatsaufgabe" hinstellte. Äußerlich sichtbares Zeichen der KAJ war das KAJ-Banner, "auf das wir sehr stolz waren, und das wir auch überall mitgeschleppt haben", und die KAJ-Abzeichen bzw. Tracht.

Aus der Innsbrucker Schulentlassenenaktion, die 1968 erstmals für einige Bubenklassen in der Form der "Aktion 14" - mit Bleiben über Nacht - im Jugendlager Achenkirch durchgeführt wurde, entwickelte sich in Weiterführung dieses Kontaktes ein Jugendklub ("Club 456"), der vor allem jungen Leuten offenstehen sollte, die pfarrlich nicht erfaßt waren. Die erste Heimstätte dieses Clubs war das Jugendheim Pradl, in dem Pfarrer Gebhard Pfluger dem Stadtjugendseelsorger Dr. Meinrad Schumacher - bis zum Neubau des Pfarrwidums Pradl im Sommer 1971 - Räume zur Benützung überließ. Dann zog der "Club 456" in die Zollerstraße 6 (Jugendzentrum Z 6) und ist heute in der Leopoldstraße untergebracht.

Die große Zeit der "Katholischen Jugend" - dieser straff gegliederten Organisationsform kirchlicher Jugendarbeit - ist heute vorbei. Sie erlebte ihre Blüte in der Nachkriegszeit und in den (oder: bis zu den) Jahren um 1960. (Um Weihnachten 1960 bestehen in Pradl 29 Jugendgruppen: Jungschar, Ministranten, Pfadfinder, Mittelschuljugend, KAJ). Im Herbst 1973 sind es 14 Gruppen mit jeweils 5 - 10 Mitgliedern. Heute ist die Kerngruppe des Pradler Jugendheimes das sogenannte "Jugendmessen-team", das die Jugendmesse am Sonntagvorabend (nicht mehr an einem Werktag) vorbereitet und gestaltet. Für die 8 bis 15-jährigen gibt es Jungschar- bzw. Ministrantengruppen. Für die Größeren (ab 16) steht das Jugendheim jeden Tag, außer sonn- und feiertags, von 16.30 bis 22.00 Uhr offen (Treffpunkt: "Grüner Salon"). Ca. einmal pro Woche gibt es ein besonderes Programm. Koordiniert und getragen wird die Arbeit vom jeweiligen Kooperator, bzw. vom "Arbeitskreis Jugend", der vom Pfarrgemeinderat in seiner konstituierenden Sitzung (nach der Neuwahl) am 3. Mai 1976 gebildet wurde.

Die Schwierigkeiten kirchlicher Jugendarbeit heute spiegeln sich auch in den Protokollen der Pfarrgemeinderatssitzungen wieder. In der Sitzung am 18. Oktober 1976 wurden die Fragen aufgeworfen:

"Geschieht auch etwas Religiöses? Wodurch unterscheidet sich unsere Jugendarbeit von der irgendeiner anderen Organisation?" Es kommt im Pfarrgemeinderat und im "Arbeitskreis Jugend" zu heftigen Diskussionen. "Die jungen Leute sind für religiöse Fragen kaum aufgeschlossen; man fürchtet, sie aus dem Jugendheim zu vertreiben, wenn dort das religiöse Moment zu stark betont wird." Man will es mit neuen Formen versuchen (Meditation, Wallfahrt, Jugendmessen). Schwierigkeiten in der Arbeit gibt es im besonderen mit der Gruppe der 12 - 16-jährigen und im Hinblick auf geeignete Gruppenführer.

Ist diese rückläufige Tendenz aufgefangen von anderen Formen kirchlicher Jugendarbeit, oder ist sie Symptom eines allgemeinen Rückganges der kirchlichen Gläubigkeit im Leben der heutigen Welt, Zeichen für die allgemein geringer werdende Präsenz der Kirche in der heutigen pluralistischen, säkularisierten, städtischen Welt? Hat sich bewahrheitet, was G. Schultes in seinem Vergleich von Reichsbund und Katholischer Jugend befürchtet hat, daß die Kirche "kostbares Gelände preisgibt", wenn sie die Vielfalt mannigfaltiger Organisationen zu Gunsten einer einzigen Organisation aufgibt?

E. - Die Erwachsenenseelsorge

Haben wir jetzt die Jugendseelsorge in Pradl lang und ausführlich betrachtet, so soll nun unser Blick auf die Erwachsenen, die Männer und Frauen, gerichtet werden.

Zunächst die Frauenseelsorge:

Bestand und besteht - wenn auch in kleinem Umfang - heute noch der "St. Anna-Frauenbund" aus dem Jahre 1852, so entstand - mit dem Aufkommen der marianischen Kongregation in Pradl - hier auch eine Marianische Frauenkongregation. "Die Marianischen Kongregationen sind Aktionsgemeinschaften mit der Hauptaufgabe, jede Art von Apostolat auszuüben - v.a. das soziale-, das der Ausbreitung des Reiches Christi und der Verteidigung der Rechte der Kirche dient. Voraussetzung dafür ist, daß sie Formungs- und Schulungsgemeinschaften sind ... Die Gruppen sind differenziert nach Alter, Geschlecht, Lebens- und Berufsstand ... und sie leben nach einer ursprünglich ignatianischen Spiritualität". Die Anstöße für die Gründung einer Frauenkongregation gaben 1927 der nach Johann Vinatzer neue Pfarrer Hieronymus Koch und Frau Luise Langegger, die eifrig Mitglieder warb und zur 1. Präfektin der Kongregation gewählt wurde. Am Sonntag, dem 30. Oktober 1927, war nach dem Rosenkranz um ½ 6 Uhr abends in der alten Kirche, die auch weiterhin Versammlungsraum der Kongregation blieb, die erste Versammlung und Aussprache. Hiebei wurde das 1. Hauptfest

auf "Maria Verkündigung" (zugleich Termin für die Oster-Generalkommunion) und das 2. Hauptfest auf das Fest der hl. Elisabeth, deren Festfeier im Dezember abgehalten werden sollte, festgelegt. Am ersten Sonntag im Monat solle immer Konvent sein, d.h. um 6 Uhr früh Generalkommunion nach der Kommunion des Herrn Präses (was eigens betont wurde, weil es wohl für diese Zeit eine Neuerung darstellte), nachmittags um ½ 5 Uhr der eigentliche Konvent, dann Rosenkranz und Segen und hernach Aussprache in der alten Kirche, dem Vereinsheim. Am 2. Adventsonntag, dem 4. Dezember 1927, schritt man dann anlässlich des ersten Konventes zur feierlichen Gründung der Kongregation; es wurden verschiedene Sektionen gegründet: Begräbnisbund, Nazareth, Gesangssektion, Sektion zur Unterstützung der Vinzenz-Armen, später folgte die Gründung einer Krankensektion zum Besuch kranker Mitsodalinnen, einer Ewig-Licht-Sektion und einer eucharistischen Sektion. Nach der Aussprache meldeten sich wieder 18 neue Mitglieder, sodaß die Zahl 100 bereits überschritten wurde. Am 20. Februar 1928 fand die konstituierende Sitzung des Konsultes, der aus ca. 10 Frauen bestand, statt, am ersten Hauptfest und Titularfest, Mariä Verkündigung 1928, die erste feierliche Aufnahme durch Abt Heinrich Schuler. Die Besprechungen im Volksheim wurden jeweils für den 3. Montag im Monat festgelegt, die Jahreshauptversammlungen für das Frühjahr. Die Frauenkongregation Pradl weist ein reiches Betätigungsfeld auf: Mithilfe beim Schmücken und Reinigen der Kirche (wobei Frau Auguste Schwagera von den 30-er Jahren an bis in die letzten Jahre herein wöchent-

lich samstags für den Blumenschmuck der Kirche sorgte), Sorge für Kirchenwäsche und Paramente, Mithilfe bei der Pfarrarmenilfe, wobei ein Sodalin, Fr. Rechnungsrat Magdalena Ender, am 19. März 1931 den Pradler Zweig des St.-Elisabethvereines gründete, dessen erste Mitglieder ausnahmslos Sodalinnen der Frauenkongregation waren; Weihnachts-, Faschingsfeiern und andere festliche Veranstaltungen, die von Fr. M. Ender gestaltet wurden; Teilnahme bei verschiedenen Sammlungen, Verteilen von pfarrlichen und allgemeinkirchlichen Zeitschriften und Einladungen zu verschiedenen Veranstaltungen; Teilnahme der Vorstehung an dem erweiterten Ausschuß der Bahnhofsmision mit Mitarbeit bei deren Tätigkeit; (jährliche) Ausflüge. Auf religiösem Gebiet stehen neben den schon erwähnten Festfeiern und Monatskonventen Wallfahrten (u.a. jährlich in die Herz-Jesu-Basilika nach Hall, dann nach Absam), Meßfeiern für verstorbene Sodalinnen, Rorateämter, Teilnahme an Exerzitien und Einkehrtagen, nächtliche Anbetungsstunden auf dem Programm; ein Fragekasten der Kongregation, v.a. zur Aufklärung in Glaubenszweifeln wird aufgestellt; bald nach der Gründung folgten am Herz-Jesu-Freitag, dem 4. Mai 1928, 71 Frauen der Einladung zur Sühnekommunion für alle diejenigen, die ihrer Osterpflicht nicht nachkommen. Dieser Sühnekommunionsgedanke wurde weiter gepflegt, sodaß bei verschiedenen Festfeiern (z.B. Namenstagsfeier des Präses und Pfarrers) "geistige Blumensträuße" als Geschenke überreicht werden konnten, wobei die Gebete und Opfer der Sodalinnen säuberlich genau registriert und aufgeschrieben wurden. So zählte die Eucharisti-

sche Sektion im Arbeitsjahr 1933/34 7795 Kommunionen, wobei 370 hl. Kommunionen für die Kongregation aufgeopfert wurden. Im Dezember 1928 war von der Präfektin L. Langegger der Brauch der Herbergssuche eingeführt worden. Am 21. Oktober 1929 war bei einer außerkirchlichen Versammlung zum erstenmal ein liturgischer Vortrag zur Einführung in die Liturgie der Messe von P. Obdat gehalten worden, der die liturgischen Meßbüchlein "Lebe mit der Kirche" wärmstens empfohlen und ausgeteilt hat, die dann auch bezogen wurden. Diesem Vortrag folgten noch andere, auf diese Weise kam die Volksliturgische Bewegung in die Reihen der Frauen der Kongregation. H. Präses Pfarrer Kröß beschloß 1937, nach Möglichkeit einmal wöchentlich liturgische Runden zu halten. So zeigte die Frauenkongregation blühendes christliches Leben, zu ihrem zehnjährigen Bestand 1937 zählte sie 167 Sodalinnen (Präfektin: Fr. Wiedner). Leider wurde diesem öffentlich-kirchlichen Tun 1938 - wie vielem anderen - ein Ende bereitet. Am 1. März 1941 wurde die Kongregation - wie alle religiösen Vereine - aufgehoben und das Vermögen (von RM 2.33) beschlagnahmt.

Am 1. Maisonntag, dem 4. Mai 1947, konnte nach sieben Jahren wieder ein Festkonvent der Frauenkongregation mit der Aufnahme von 22 neuen Mitgliedern gehalten werden. Und so ist es - nach dem Urteil von Pfarrer Gebhard Pfluger - gelungen, dadurch daß in den letzten Jahren auch jüngere Mütter (besonders von Ministranten) zur Kongregation kamen, die Frauenkongre-

gation Pradl heute noch lebendig zu erhalten. Maria C. Dichtl konnte im Pfarrblatt Pradl "kontakte" April 1976, 8 schreiben: "Wir interessieren uns für Glaubensfragen und religiöses Leben im Liturgiekreis, bei Einkehrtagen, Wallfahrten, wir pflegen besonders die Marienverehrung und am 1. Mittwoch jeden Monats finden wir uns zur Konventandacht und Frauenmesse zusammen. Wir sind tätig bei der Caritassammlung, Verteilung des Pfarrblattes und der Missionszeitschriften, bei Krankenbesuchen, der Reinigung des Gotteshauses, in der Nähstube und den verschiedensten caritativen Aufgaben der Pfarre. Wir pflegen Frohsinn und Heiterkeit bei unserem großen Frauenfestschiff wie auch bei anderen gemeinschaftlichen Gelegenheiten und Ausflügen ... Ein neues Kongregationsmitglied sagte erst kürzlich spontan: "Wenn ich gewußt hätte, wie schön es bei Euch ist, wäre ich schon viel früher dazugekommen!" ..."

Eine neue, der spezifischen Stadtsituation angepaßte Seelsorgsform war die Legio Mariae. "Die Legio Mariae, eine 1921 in Dublin (also einer Stadt) gegründete apostolische Laienbewegung, arbeitet seit dem 2.2.1949 in Österreich. Die Aufgabe der Legio Mariae ist die Mithilfe im Kampf der Kirche gegen die Sünde durch apostolische Arbeit und Selbstheiligung". Die Legio, die in Pradl schon sehr früh entstanden ist, u.zw. - wie schon angeführt - in Pradl-Ost am 2.2.1950 durch Kaplan Othmar Fischer, fand in Pradl selber Eingang durch Koop. Ewald Pühringer und Pfarrer Alfons Kröß.

Ihre Berufung und Stärke sind ihr gemeinsames Gebetsleben und die Hausbesuche, die oft Kontakte des Priesters mit den Besuchten vorbereiten. So konnte Bischof Dr. Rusch im Visitationbescheid vom 11./12. Juni 1960 als Apostolatsaufgabe u.a. auch betonen: "Bekämpfung der Sekten durch die Legio Mariae-Hausbesuche". Hausbesuche werden - auch bei (aus der Kirche) Ausgetretenen - heute noch gemacht. Die Geburtstagsaktion der Pfarre für alle die den 70., 75., 80. und jeden weiteren jährlichen Geburtstag feiern, die heute von Frau Josefina Seibt im Namen der Legio Mariae durchgeführt wird, wird sehr gut aufgenommen.

Nur von kurzer Lebensdauer waren zwei Neuschöpfungen (auf Frauen- und Männerseite), die wohl von diözesanen Leitungsstellen gern gesehen und empfohlen waren: die Frauen-, bzw. die Männerrunde. Diese Runden sollten nach dem Vorbild der Katholischen Aktion (und auch der Organisation der Kath. Jugend) die Laien, hier Frauen aus allen Gruppen (Kongregation, Legion, Ledige, Laienrat), zusammenschließen zum Einsatz gegen den organisierten Unglauben. Ihre Dachorganisation war die Kath. Frauenbewegung Österreichs. Man begann mit der Frauenrunde am 14. November 1956 in der Annakapelle oberhalb der Sakristei. Leiterin war Fr. Ing. Lechenbauer. Die Frauen sollten monatlich in einer größeren Frauenversammlung mit einem interessanten Thema und sonst ab und zu (z.B. im Fasching) zum Kennenlernen bei gemütlichem Beisammensein zusammenkommen. Daneben sollte es Arbeitsbesprechungen

einer kleineren Gruppe geben. Das Ziel dieser Runde wurde nicht erreicht, schon am 7. November 1957 hieß es im Protokoll des Pfarrlaienrates: "Die Arbeitsweise soll neu gestaltet werden", und am 20. April 1959 heißt es dort vielsagend: "Auch die Frauenrunde (neben der Männerrunde) ist noch zu aktivieren" - das war die letzte Bemerkung, die ich über die Frauenrunde gefunden habe.

Und wie steht es im allgemeinen um die Männerseelsorge?

Wie wir schon bei der Charakteristik der Dorfseelsorge Pradls feststellten, ist es hier schlechter (als bei der Frauen- und Kinderseelsorge) bestellt, obwohl in Pradl in der Zwischenkriegszeit durch den Peter-Mayr-Bund eine günstigere Entwicklung stattfand. In dieser Vereinsform wurden nämlich viele tüchtige Männer für die Kirche gewonnen, die schon seit Kindesbeinen und den Jugendjahren im "Arbeiter-Jugendheim" eine Heimstätte gefunden hatten. Daneben erschienen (ab 1920) im "Pfarrblatt für Innsbruck, Hötting und Mühlau" Aufrufe des sogenannten "Männer-(Gebets)-Apostolates", später auch eigens auf Pradl bezogen. Das "Männerapostolat ist kein Verein - keine Bruderschaft - keine Kongregation ... Das Männerapostolat wendet sich an alle katholischen Männer, um sie zu einem überzeugten, lebendigen Glaubensleben zu rufen".

Sein Programm war größtenteils beschränkt auf die Monats-Generalkommunion (am 1. Monatssonntag) und Predigten und (Pfarrblatt-) Artikel für Männer. Nach dem Krieg wurde (wie die Frauenrunde) die Männerrunde gegründet. Schon bei der Volksmission 1949 hat sich die kath. Männerbewegung in Pradl gut eingeführt. Ihr Vertreter im Pfarrlaienrat war Josef Vettorazzi. In der Blütezeit in den 50-er Jahren zählte die Männerrunde Pradl ca. 60 Männer, wovon rund 20 - 30 Männer zu den Versammlungen kamen, die zweimal im Monat stattfanden. Neben der geistlichen Betreuung durch Pfarrer A. Kröß wurden aktuelle Vorträge aus dem Tagesgeschehen gehalten. Daneben gab es Arbeitsbesprechungen für die Mithilfe bei kirchlichen und pfarrlichen Veranstaltungen und Aufgaben. Das war auch die Stärke der Männerrunde, es war eine gute, aktive Runde. Sie fiel auseinander bei der Aufteilung Pradls in vier Pfarrgebiete, bis August 1965 aber war sie (zumindest eine kleine Gruppe) noch aktiv. Eine Bemerkung von A. Schrott über die Probleme der Männerseelsorge scheint sich hier zu bestätigen, wenn er bemerkt, daß der Mann auch durch den sentimental Zug der Frömmigkeit, der stärkeren Betonung des Gefühls als des Verstandes der Kirche entfremdet wurde. Denn solange Aktivitäten im Vordergrund der Arbeit standen, waren die Männer dazu ansprechbar: Mitgliedwerbung und Inkasso für den Kath. Familienverband, den Kirchenbau-Verein, die Caritas, die Vinzenzgemeinschaft, die Bausteinaktion zum Bau der Heiligjahrsiedlung 1950, Organisation bei der Volksmission 1959, religiöse

Abende. Als aber für Bibelstunden von Mann zu Mann geworben wurde, standen bald Bemerkungen in den Protokollen des Pfarrlaienrates: "Es muß festgestellt werden, daß die Männerrunde immer mehr zerfällt und Ermüdungserscheinungen zeigt. Eine Werbung und Auffrischung wäre notwendig ... Bei der letzten Männerrunde (Bibelstunde) waren nur 11 Teilnehmer ... Die Männerbewegung muß in der nächsten Zeit aktiviert werden", während es später (unter Anführung äußerer Aktivitäten) von der Männerrunde noch heißt: "kleine Gruppe, welche sich eifrig einsetzt". Diese Beobachtung läßt sich dadurch erhärten, daß neben den schon angeführten Tätigkeiten die Männer besonders stark mitarbeiteten beim Kirchenbauverein (Leiter und Obmann war immer ein Mann, auch viele aktive Mitglieder aus der Männerwelt), bei der Beschaffung neuer Kirchenglocken (Glockenkomitee 1922/23; Glockenkomitee 1952/54, das 14 Mitglieder zählte, davon waren 12 Männer), beim nur aus Männern bestehenden Vinzenzverein zur Armenhilfe, über den später noch berichtet werden soll.

Zu einer Art der Erwachsenenseelsorge wurde in letzter Zeit immer wieder aufgerufen: zur Familienseelsorge (damit verbunden zur Elternseelsorge). Sicherlich gab es früher schon "Generalkommunion für Verheiratete" (wie sich im allgemeinen die Seelsorge vergangener Zeiten auf solche Sakramentstage kon-

zentrierte) und auch bisweilen - aber selten - "Standesunterweisungen für Verheiratete" (im Rahmen der Ständeseelsorge, die aber meistens für Männer und Frauen gesondert gehalten wurde). Auch bemühte sich die Vinzenzkonferenz besonders um die Beseitigung bestehender Konkubinate. Der besondere Blick für die Familie entstand erst in der gesellschaftlichen Situation der Stadt, die die Entwicklung der Kleinfamilie förderte, und in der diese Kleinfamilie (materiell und ideell) gefährdet erscheint. Die Forschungsberichte "Innsbruck heute" des Internationalen kath. Institutes für kirchliche Sozialforschung aus dem Jahr 1959 zeigen, daß z.B. in Pradl (neben anderen Vierteln Innsbrucks) die meisten Wohnungssuchenden sind, und daß in einem Vergleich der Sonntagsmeßbesucher mit der Wohnbevölkerung nach dem Familienstand die verheirateten Katholiken beim Sonntagsgottesdienste besonders schwach vertreten sind (45,8 % der Wohnbevölkerung sind verheiratet, aber nur 32,8 % der Dominikanten sind verheiratet). Der Bericht zieht folgende Schlußfolgerung: "In dieser Gruppe summieren sich alle Hindernisse: Kirchenferne der Männer, Schwierigkeiten der Kleinkinderbetreuung, absusus matrimonii etc. Damit stellt sich der Seelsorge in der Betreuung der Verheirateten ein besonderes Problem. Hausbesuche der Geistlichen wären dafür dringend notwendig." Bischof Dr. Paulus Rusch ruft deshalb immer wieder zum Familienapostolat auf. Wie wurde diesem Aufruf in Pradl entsprochen? Zunächst wurde im Herbst 1954 auch in Pradl der 1953 in Österreich

aufkommende katholische Familienverband gegründet. Werbung und Inkasso übernahm die Männerrunde Pradl. Der katholische Familienverband ist ein allgemeiner, auch politisch tätiger Interessensverband. Seine Tätigkeit in Pradl beschränkte sich auf Werbung durch Veranstaltungen, bzw. Versammlungen im Jugendheim. Zur Blütezeit zählte er am 1.10.1957 634 Mitglieder, heute zählt er in Altpradl allein ca. 200 Mitglieder. Die Zugehörigkeit zu diesem Verband ist aber nur eine sehr lose, sodaß die einzelne Familie dadurch allein nicht allzusehr gebildet und geformt wird. Eher ans Ziel führen hier z.B. "Tage der jungen Familie", wie einer in Pradl am 3. April 1960 durchgeführt wurde - H. Pfarrer Kröß urteilte: "sehr schöner Verlauf, aber schwacher Besuch" -, die wieder einmal angeregte Familienkommunion, diözesan oder dekanatlich durchgeführte Brautleutkurse oder Verlobtenabende. Mehr Hinweise habe ich in Pradl leider nicht gefunden: Es sind nur sporadische und vereinzelte Versuche. In letzter Zeit entfaltet ein Arbeitskreis "Ehe und Familie" des Pfarrgemeinderates einige Initiativen. Eine Familienrunde hat im Jänner 1977 mit ihrer Arbeit begonnen. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang noch kurz auf die diözesan durchgeführten Aktionen des Bischofs zum Wohnungsbau für junge Familien, bei denen auch Pradl mitwirkte: die Errichtung der "Heilig-Jahr-Siedlung" im Jahr 1950 und die Baustein-Aktion aus Anlaß der 150-Jahr-Feier des Landes Tirol - eine kirchliche Wohnbauförderung.

Eine kirchliche Gruppe möchte ich hier noch anführen, die als solche zwar nicht direkt seelsorglich betreut wurde, die aber sicherlich eine kirchliche Gemeinschaft bildet, viele andere durch ihre Mitwirkung beim Gottesdienst erbaut und in Pradl eine gewisse Bedeutung erlangt hat: den Kirchenchor Pradl. Sicherlich gab es ihn schon in früherer Zeit, und einige Notizen davon sind uns erhalten. Im September 1939 trat P. Benedikt Otto Sauer, der eine große Rolle beim Aufbau des Kirchenchores Pradl spielen sollte und als Organist in Pradl bis heute noch tätig ist, vom Benediktinerpriorat am Innrain die Stelle als "regens chori" in Pradl an. Dazu kam 1942 Herbert Gschwenter als Dirigent. Unter diesen beiden begann die große Zeit des Kirchenchores Pradl, der erstklassige Werke aufführte und vom Christkönigsfest 1945 an viele Radioübertragungen durchführte. So brachte es der Chor im Arbeitsjahr 1953/54 auf 42 Messen und 94 Motetten, wobei 8 Messen und 20 Motetten neu einstudiert wurden, wozu insgesamt 52 Chorproben benötigt wurden. Der Kirchenchor stand in diesem Jahr 62-mal im Dienst des Gottesdienstes in Pradl; fünfmal wurde dabei der Pradler Gottesdienst im Rundfunk übertragen. Die bodenständige Tiroler Kirchenmusik - unter ihnen vor allem Josef Meßner aus Schwaz - wurde besonders gepflegt (15 Komponisten, 58 Werke im Jahr 1953/54). Neben diesem musikalisch-gottesdienstlichen Einsatz trug sicher auch der alljährliche Kirchenchorausflug zur Vertiefung der Gemeinschaft unter den Chormitgliedern bei.

Besonders erwähnenswert ist hier wohl auch die Aufführung der "Theresienmesse" von Josef Haydn beim internationalen Konzerttag in Ottobeuren am 15. August 1954, die dem Pradler Chor gute Kritiken brachte. Wie so manche andere Ausgabe-posten des Kirchenbudgets wurde auch der Kirchenchor wegen der finanziellen Ausgaben von solchen angegriffen, die ihn für unnötig hielten. So hieß es im Pfarrkirchenrats-Protokoll vom 25. Juni 1954: "Der Kirchenchor kostet z.B. das Jahr 6.762,- S (500,- S alle Monat). Diese Ausgabe für den Kirchenchor sei vollkommen gerechtfertigt, da er auf einem beachtlichen Niveau stehe". Und am 13.3.1958 mußte H. Benedikt vor dem Pfarrkirchenrat feststellen, "um Gerüchte hinsichtlich einer Bezahlung des Kirchenchores zu widerlegen ... daß lediglich die Berufsmusiker unter den Orchestermittgliedern bezahlt würden, der Chor bekäme außer einem jährlichen Ausflug und der Fronleichnamsgnase keinerlei weitere Vergütung". Soweit diese Ausgaben nicht überhandnehmen und zu viele Mitwirkende bezahlt werden müssen (weil sie nicht innerlich mit dem Gottesdienstgeschehen mitleben), ist die finanzielle Belastung der Pfarre wohl gerechtfertigt, weil damit eine kirchliche Gemeinschaft unterstützt wird, die selber mit der Kirche lebt und andere zur Gottesdienstgemeinschaft der Pfarre Pradl führt. Chordirigent heute - nach dem Tode von Herbert Gschwenter - ist Direktor Franz Heidegger, Volksschuldirektor von Götzens. Auch heute noch mag - teilweise - das Urteil von H. Zehm aus dem Jahr 1966 gelten: "Mit dem starken Hervortreten neuer Formen der Gottesdienstgestaltung kann die bisherige Kirchenmusikpraxis immer mehr in den

Hintergrund gedrängt werden.

Die ... Selbstverständlichkeit kunstvollen Musizierens in der Kirche kann sich verlieren. Das kirchenmusikalische Ereignis, kompositorisch wie interpretatorisch in alte Tradition eingebettet und dadurch scheinbar gesichert, kann zur Ausnahmeerscheinung werden. Aus diesem Grunde erkennen und werten wir, jetzt in der Gegenwart, die besonders hohe Leistung und die reiche musikalische Tätigkeit des Pfarrchores Pradl ...".

F. - Die speziell-differenzierte Sorge um bestimmte Personengruppen

1. Die pastorale Sorge um die Armen, Alten und Kranken

Der caritative Dienst war (neben Verkündigung und Gottesdienst) schon immer eine der Hauptaufgaben der Kirche. So wurde auch schon in der Dorfgemeinde Pradl für die Armen, Alten und Kranken gesorgt, vor allem durch Beiträge aus Stiftungen, durch die Standesbündnisse für die eigenen Mitglieder, durch die Tatkraft des jeweiligen Seelsorgers. Eine allgemeine, eigens organisierte Armenhilfe aber entstand erst in der städtischen Gesellschaft, und hier ist besonders der Vinzenzverein hervorgetreten.

Die Vinzenzvereine (oder: Vinzenzkonferenzen) sind "Gruppen katholischer Laien, die in Pfarreien, an Schulen und Universitäten sowie in Betrieben durch Werke der Caritas die in der Kirche wirksame Liebe Christi bezeugen wollen. Die erste

Vinzenzkonferenz wurde 1833 in Paris von dem Studenten A.-F. Ozanam zusammen mit dem Studentenvater E.J. Bailly und fünf weiteren Studenten gegründet. Ihr Vorbild und Schutzpatron ist der hl. Vinzenz von Paul ... Die Mitglieder sind in der Mehrzahl Männer und Jungmänner ... Für Frauen bestehen im deutschen Sprachgebiet die Elisabeth-Konferenzen ... Heute sind die Vinzenzkonferenzen meist Fachverband im gesamten Caritasverband".

In der Stadt Innsbruck hat sich der Vinzenzverein aus dem "Katholischen constitutionellen Verein" entwickelt, der am 28. April 1848 aus mehreren sehr achtbaren und gutgesinnten Männern gebildet worden ist, und zwar als politischer Verein zur "Wahrung und Förderung der katholischen Interessen, der Rechte des Thrones und insbesondere der eigenen Provinzialverfassung". Da das staatliche Gesetz über das Vereinsrecht vom 17. März 1849 den Fortbestand des Vereines als politischen nicht mehr gestattete, wurde in der Generalversammlung vom 9. Mai 1849 beschlossen, die politische Seite der Wirksamkeit aufzugeben, und den Verein rein nur als "Katholischen Verein" zu konstituieren. Von nun an widmete er sich vorzugsweise den geistlichen und leiblichen Werken der Barmherzigkeit. Zu diesem Zweck entstanden mehrere Vereine, die sich ganz spezielle Aufgaben stellten. Zu den vorzüglichsten darunter gehören die Vereine des hl. Vinzenz von Paul und der hl. Elisabeth. Die Gründung des ersten (als erster und ältester Vinzenzkonferenz in Österreich) war schon am 11. März 1849 durch ca. 80 Män-

ner beschlossen worden; der Elisabethverein (bestehend aus Frauen und Mädchen) war dann am 26. März desselben Jahres entstanden.

Beide Vereine stellten sich zur Aufgabe, "für die Unterstützung der Armen, Verlassenen und Dürftigen, insbesondere der Lehrlinge, Gesellen, Dienstboten, Knaben und Mädchen, und zwar vorzugsweise in sittlicher Beziehung Sorge zu tragen ... Besondere Abteilungen des Vincentiusvereines beschäftigen sich mit Unterstützung und Bewachung armer Studenten und mit Leitung des Gesellenvereines, welcher im Jahr 1852 in Leben getreten ist."

1868 wurde aus der Innsbrucker Stadtkonferenz des Vinzenzvereines die "Konferenz St. Anton in Hötting" gegründet, die ihre Tätigkeit auch auf Wilten ausdehnte, sodaß sich diese Konferenz bald "St. Vincenz-Konferenz zum heiligen Antonius für Hötting und Wilten" nannte. 1883 dann begann man, auch Pradl in diese caritative Einrichtung einzubeziehen, und so wurde am 23. November 1884 die eigene "Konferenz St. Laurentius für Wilten und Pradl" (damals aus 11 Mitgliedern bestehend) gegründet, die mit der Höttinger Konferenz in dem "St. Vinzenz-Verein für die Vororte Innsbrucks" verbunden blieb. Da aber Pradl, das sich in dieser Zeit rasch zu vergrößern begann, durch eine viel zu geringe Zahl von dort tätigen Mitgliedern schlechter betreut werden konnte, entschloß man sich, eine "Sankt-Kassianskonferenz" für Pradl zu gründen, die am 2. Juli 1897 ihre Wirksamkeit begann, deren erster Präsident der k.k. Übungs-

schullehrer Othmar Bleyer, Grenzstraße 5, war, und die 1898 21 tätige Mitglieder zählte.

Wie alle Vinzenzkonferenzen kam auch die Pradler Konferenz zur fachlichen und religiösen Schulung ihrer Mitglieder wöchentlich (anfangs am Freitag abends) zusammen, und zwar anfangs in Lokalen außerhalb der Pfarre, erst am 12. Jänner 1912 konnte die erste Sitzung im Pradler Widum gehalten werden. Zur religiösen Vertiefung dienten auch die gemeinsamen Kommunionen, die jährliche Wallfahrt und die jährlichen vier Generalversammlungen mit kirchlicher Feier der vier Vorortekonferenzen.

Betreut wurden vor allem Familien durch Familienbesuche, wobei die finanziellen Hilfsmittel durch Spenden, Monatsbeiträge und Kollekten zusammengebracht wurden. Am gemeinsamen Werk aller fünf Konferenzen von Innsbruck und Umgebung beteiligte sich auch Pradl: an der Volksbücherei im katholischen Kasino, Herzog-Friedrich-Straße 10 - ein Werk der religiösen und geistigen Hilfe für die Betreuten. Im Jahre 1901 schritt der Pradler Vinzenzverein an die Gründung eines Kindergartens, der am 11. Oktober im Arbeiter-Jugendheim eröffnet wurde, der aber bald - wie auch die Kinderbewahranstalten in Hötting und Mariahilf - wegen des Geld- und Raummangels ein fortwährendes Sorgenkind der Vinzenzkonferenzen der Vororte von Innsbruck war. Obwohl Pradl immer größer wurde und auch die Armut wuchs, fehlte es der Konferenz oftmals an tätigen Mitgliedern und Teilnehmern (=zahlende Mitglieder). Wohl kamen

zu dem Pradler Grundstock von Vinzenzbrüdern seit dem 15. November 1901, als die katholische Studentenverbindung "Rhenania" korporativ der Pradler Vinzenzkonferenz beitrug, auch wechselnd Studenten als Mithelfer dazu (1909 trat nochmals eine Studentenverbindung bei, 1924 die Unitas Norica). Es hat sich hier aber immer erwiesen, daß es gerade den Studenten an Ausdauer fehlte. Treffend hat diese Klage einmal Innsbrucks größter Vinzenzbruder, der Telegraphenbeamte Oswald von Hörmann, der ab 28.6.1912 erstes und zumindest bis 1926 einziges Ehrenmitglied der Pradler Konferenz war, ausgedrückt: "Die Herren Studenten beteiligen sich an unserer Konferenz meistens nur raketenartig-feuriger Aufstieg, bengalischer Glanz und Krach-verschwunden-ach!". Am 22. März 1912 erlaubte Pfarrer Johann Vinatzer die Aufstellung einer "Antoniusbüchse" in der Pradler Pfarrkirche, deren Erträgnisse der Vinzenzkonferenz zugute kamen und auch heute noch deren größte Einnahmequelle darstellt. (Statt der St. Antonius-Gipsfigur in der Kirche wurde am Allerheiligenfest 1957 eine Caritas-Plastik von Hans Buchgschwenter, Matrei, mit den Bildern des hl. Vinzenz von Paul, des hl. Antonius, der Luise de Marillac und des Friedrich Ozanam eingeweiht).

Der Tod des Präsidenten des Stadtrates, Dr. Alfons Wackerle, (Präsident von 1900-1914) und der 1. Weltkrieg brachten einen Niedergang in der Vinzenzarbeit, sodaß H. Luther im "Tiroler Anzeiger" 1927 zum 30-jährigen Bestandsjubiläum der Pradler Konferenz abschließend schrieb: "Traurig genug, wenn der 10.000 köpfige Stadtteil Pradl nur sechs Männer für eine geord-

nete Betätigung auf dem Gebiet der christlichen Nächstenliebe zu stellen vermag."

Im Oktober 1936 wurde von B.B. Inspektor Heinrich Zerlauth eine 2. Vinzenzkonferenz zum hl. Apostel Judas Thaddäus für die Reichenau gegründet. Im November 1939 wurden alle Vinzenzvereine als aufgelöst erklärt und erst im Dezember 1954 kam es in Pradl zur Wiedererrichtung einer Vinzenzkonferenz mit Prof. Nikolaus Falger als Obmann. Die "Vinzenzgemeinschaft" (wie sie sich jetzt nennt) ist heute teilweise identisch mit dem Sozialkreis des Pfarrgemeinderates. Sie besteht aus sechs Männern und der Pfarrschwester, trifft sich nach Notwendigkeit (aber mindestens einmal monatlich). Sie hilft Armen und Notleidenden mit Geld, Lebensmitteln oder auch Sachspenden (Kleidung usw.), wobei das Gesamtbudget 1976 S 70.000.- und S 28.500.- Direkthilfe von der Diözesancaritas und diversen privaten Spenden (v.a. Pradler Geschäftsleuten) betrug. Im November wird eine Kohlen- und Kartoffelaktion, im Februar eine zweite Kohlenaktion, und eine Weihnachts- und Osteraktion durchgeführt.

Der weibliche Zweig der caritativen "Vinzenz"-Organisation, der "St. Elisabethverein", wurde in Pradl am Fest des hl. Josef, 19. März des Jahres 1931 durch Frau Rechnungsrat Magdalena Ender gegründet. Die Mitglieder waren zum größten Teil gleichzeitig auch Sodalinnen der Frauenkongregation. Als besonders eifrige Elisabethschwester betätigte sich die Mitgründerin und Kassierin des Elisabethvereines, Frau Philomena Flöß,

genannt die "Armenmutter", gestorben am 25.9.1934. Der Hauptgottesdienst dieses Vereines mit Generalkommunion und Opfer fand am Christi-Himmelfahrtstag statt. In den Adventtagen des Jahres 1938 malte Karl Rieder in die Nische des linken Seitenaltars ein Fresko, das unter anderem auch die hl. Elisabeth, die personifizierte Caritas, darstellt. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme mußte auch der Elisabethverein seine Tätigkeit einstellen, "mangels jeglicher Mittel".

Neben diesen neuerrichteten Hilfswerken (Vinzenz- und Elisabethverein) lief natürlich noch die interne und auch pfarrlich sich auswirkende Hilfe der Bünde und Kongregationen weiter. Über all diese Werke sollte - nach bischöflicher Weisung - eine von der Pfarrleitung ausgehende Zusammenfassung und Organisation der Armenhilfe treten. Im Jahr 1930 - wohl auch wegen der beginnenden Wirtschaftskrise - erging dazu der erste Aufruf des Bischofs. Ein kleines Verteilungskomitee, die "Pfarrarmenhilfe", sollte die Arbeit leiten, die Sammlung im Oktober und die Verteilung der Liebesgaben um Weihnachten durchführen, und so die Not ohne Unterschied der Konfession und der Heimatzuständigkeit gelindert werden. (Diese alljährliche Weihnachtspaketeaktion wird auch heute noch durchgeführt. Ab 1974 wird die weihnachtliche Wohltätigkeitsaktion ergänzt durch einen Bazar der Bastelrunde, dessen Ertrag wohltätigen Zwecken dient).

Pfarrer Alfons Kröß erkannte bald nach der Übernahme der Pfarrseelsorge im Jahr 1933 die große Zeit- und Geldbeanspruchung der Seelsorge mit diesen Aufgaben und entschloß sich zu

einer strafferen Ordnung und Organisation. Dazu stellte er ab 1. Oktober 1934 die Frau Rechnungsrat Magdalena Ender, die Gründerin des Elisabethvereins (seit Jänner 1936 mit einer eigenen Kanzlei, Egerdachstraße 13/Parterre), als erste "Pfarrschwester" in Pradl an - "eine Einrichtung, die in Wilten und St. Jakob schon jahrelang bestand." Sie hatte neben der Armenpflege auch pfarrseelsorgliche Arbeiten zu leisten. Mit der deutschen Machtübernahme 1938 wurde die Tätigkeit der "Pfarrhilfe" behördlich eingestellt und durch die NS-Volkswohlfahrt ersetzt, die Pfarrschwester mußte abgebaut werden. Für die Armen der Pfarre sollte nun der Pfarrer ohne Hilfsorganisation (wohl aber mit freiwilligen Helfern) aufkommen.

Nach Kriegsende wurde laut bischöflicher Weisung ein Caritasrat als Neugestaltung der früheren Vinzenz- und Elisabethvereine in der Pfarre errichtet, die Pfarre in vier Bezirke eingeteilt und monatlich die Caritasarbeit durch die Bezirksleiter und die Pfarrschwester (Frl. Wilma Amann) beraten. Die im Jahr 1954 wieder errichtete Vinzenzkonferenz arbeitete dann gemeinsam mit der Pfarrcaritas. Großen Einsatz verlangten nunmehr z.B. die behördlich genehmigten, jährlichen Caritas-Haussammlungen, wozu ca. 40 Sammler notwendig waren. Gut eingebürgert hat sich auch die Diözesanadventaktion "Bruder in Not" und andere Großsammlungen der Caritas, deren Aufgabengebiete weit über die Pfarre und Diözese hinausgewachsen sind.

Die pfarrliche Caritasarbeit wird heute durch den Sozialkreis geleitet und ausgeführt, der 1971 durch den Pfarrgemeinderat konstituiert wurde und bald eine der wenigen aktiven Gruppen

dieses Rates wurde. Es war ein "Gründonnerstagsvorschlag", der zur Gründung des Sozialkreises führte, als Pfarrer Gebhard Pfluger in der Pfarrgemeinderatssitzung vom 1.3.1971 vorschlug, statt der Fußwaschung einen "Bruderdienst in der Pfarre anzuregen". Der Sozialkreis ist seit 1973 teilweise identisch mit der Vinzenzgemeinschaft, hat aber auch (neben der Pfarrschwester) Frauen als Mitarbeiter, besteht insgesamt aus acht Mitgliedern und trifft sich sporadisch zu Sitzungen. Hauptaufgabengebiet ist wohl - neben mancher finanzieller Unterstützung und neben der "Geburtstagsaktion" - die monatliche Durchführung der "Nachmittage für ältere Pfarrangehörige" im Jugendheim, die bei freiem Eintritt und einer Jause (wozu ein kleiner Spesenbeitrag erbeten ist) Unterhaltungs- und Bildungsprogramm bringen wollen. Daneben führt der Sozialkreis eine jährliche Fahrt für ältere Pfarrangehörige in Privatautos mit Jause und fröhlichem Beisammensein durch. Aber auch heute gilt für den pfarrlichen Sozialkreis: "Es fehlt uns an Mitarbeitern". Die christliche Verkündigung, die in der Pfarre geschieht, müßte daher die Christen immer wieder zu echter persönlicher Nachbarschaftshilfe anleiten und anregen.

1976 betrug das Budget des Sozialkreises S 16.300.--

1975 überreichte der Innsbrucker Caritasdirektor Dr. Sepp Fill Herrn Heinrich Stepanek in Würdigung seiner Verdienste die "Vinzenz-Medaille", die bisher kaum 70 Menschen auf der Welt tragen dürfen.

Neben die kirchliche Sozialhilfe treten heute und müssen heute immer mehr staatliche Sozialeinrichtungen treten. Davon zähle

ich hier z.B. auf: 1907 die Errichtung des Blinden-, Lehr- und Erziehungsinstitutes im Leopardischlößl; verursacht durch die Weltkriege die Nähstube für Arbeitslose im Lodronischen Hof 1914; 1924 die feierliche Eröffnung des Kriegswitwenheimes; die NS-Volkswohlfahrt unter dem totalitären NS-Regime; gemeinsam mit der Caritas durchgeführte "Suppenaktionen" in der Nachkriegszeit. Für die Obdachlosen und Alten wurden 1926/27 das Obdachlosenasyll in der Hunoldstraße und 1966 das moderne Wohnheim in der Dürerstraße errichtet. (In letzterem hat Pfarrer Kröß seinen Lebensabend als Kaplan des Heimes verbracht: 1964 - 1971) ...

Ein kurzer Blick sei noch auf die kirchliche Krankenfürsorge geworfen, die ja immer ausgeübt wurde und einen nicht unwesentlichen Bestandteil des kirchlichen Dienstes für die Menschen darstellt. Es sollen hier nur neuere Entwicklungen und neue Formen dieses Dienstes aufgezeigt werden: Während der bischöflichen Visitation vom 26.-29.Mai 1927 besuchte der Bischof selber die Kranken. Im Laufe der Volksmissionen 1939,1949 und 1959 wurden eigene Krankenfeiern und Krankmessen in der Pfarrkirche abgehalten, wozu die Kranken in die Kirche gebracht wurden. Pfarrer Kröß schrieb dazu 1939 und 1949 in die Pfarrchronik: "Diese Feier war tief ergreifend (1939) ... Das schönste war die Krankmesse: bei 40 Kranke in 11 Autos herbeigeholt (1949)". Die erste Meßfeier mit der liturgisch neu gestalteten Form der Krankensalbung fand in Pradl im Rahmen der "Nachmittage für ältere Pfarrangehörige" am 16.Mai 1976 um 15 Uhr in der Pfarrkirche statt.

2. Die pastorale Sorge um die Arbeiter und um Fernstehende

Das rasche Anwachsen von Pradl ist vor allem auch durch den Zuzug vieler Arbeiter zu erklären. So setzte sich die Bevölkerung Pradls zu einem großen Teil aus Arbeitern zusammen und so wurde Pradl ein "rotes Pradl". Was wurde und wird nun kirchlicherseits für diese Bevölkerungsgruppe getan?

Die großen Bemühungen um die arbeitende Jugend durch P. Mathiowitz SJ wurden hier schon erwähnt und besprochen. Interessant in diesem Zusammenhang erscheinen Sätze von P. Mathiowitz SJ, die er in der Sodalen-Correspondenz für Marianische Congregationen 1896 geschrieben hat, und die erkennen lassen, wie er die Marianische Lehrlings-Congregation (und damit später das Arbeiterjugendheim und den Peter-Mayrbund) besonders zur Behebung der religiösen Not der arbeitenden Jugendlichen und der Arbeiter gedacht und gegründet hat: "Wie überall in größeren Städten machte sich auch hier (in Innsbruck) schon seit Jahren das Bedürfnis nach einer besonderen Fürsorge für die gefährdete Lehrlingsjugend geltend.

Der Plan, diesem Bedürfnis durch Gründung einer Marianischen Congregation abzuhelpen, war wohl längst gefaßt, aber erst der ausgesprochene Wunsch meiner Oberen bewog mich, alle Bedenken beiseite zu setzen und zur Gründung der Congregation zu schreiten, die nun mit und neben dem seit Jahren segensreich wirkenden Meister- und Lehrlingsverein für das Wohl der Lehrlingsjugend eintreten soll ... Erst durch den vertraulichen Ver-

kehr mit den jungen Leuten erhält man einen richtigen Einblick in die verwahrloste Welt der Lehrlinge und in die Gefahren der Werkstätte. Lehrlinge von 13-14 Jahren schwören bereits auf das Evangelium der Socialisten und gehen in keine Kirche mehr. Andererseits finden sich aber doch noch so manche unverdorben Jünglinge, welche mit größter Freude sich der Congregation anschließen und mit Pünktlichkeit und Eifer an allen Uebungen theilnehmen ... Auch sonst zeigt sich immer mehr der wohlthätige Einfluß der Congregation auf die Arbeiterfamilien". Nach dem 2. Weltkrieg wurde die durch das Nazi-Regime unterbrochene Arbeit für die arbeitende Jugend durch die KAJ in anderer Form wieder aufgenommen.

Auch die Vinzenzkonferenz, von deren Werken auch schon berichtet wurde, nahm sich besonders der arbeitenden Bevölkerung an. Bald sah man auch die Notwendigkeit zur Gründung einer christlichen Arbeiterorganisation ein; so wurde 1910 von Matthias Allinger der "Katholische Arbeiterverein Dreiheiligen-Pradl" zum Wohl der arbeitenden männlichen Bevölkerung gegründet, der aber wie der katholische Gesellenverein Innsbruck und die "Katholische Frauenorganisation Pradl-Dreiheiligen" (gegründet 1911) seinen Hauptsitz und damit sein Hauptzuzugsgebiet aus Dreiheiligen hatte. In dieser schwierigen Zwischenkriegszeit bestand an katholischen sozialpolitischen Vereinen auch noch der "Tiroler Volksverein, Ortsgruppe Pradl" (in Tirol gegründet am 1.12.1918 zur politischen Erziehung des katholischen Tiroler Volkes); die Bau- und Wohnungsgenossenschaft "Christliches Wohnheim" (Obmann 1925: Josef Foit); der Ver-

band der erwerbstätigen Frauen und Mädchen, Ortsgruppe Pradl", deren Zusammenkünfte im Gasthof "Lodronischer Hof" stattfanden. Viel Nachrichten über diese Organisationen habe ich nicht gefunden. Ist das darauf zurückzuführen, daß sie vielfach überpfarrlich geführt wurden oder ihren Hauptsitz in Dreiheiligen (nicht in Pradl) hatten? Oder darauf, daß die Kirche doch allgemein schwer Zugang zur Arbeiterschaft fand? Oder darauf, daß die Akten dieser Vereine durch das NS-Regime oder aus Furcht vor diesem Regime vernichtet wurden?

Ein neues seelsorgliches Problem brachte der politische Umbruch 1938: eine Abfall- und eine Kirchenaustrittsbewegung, veranlaßt wohl vielfach unter politischem Druck des NS-Regimes und verstärkt durch die Einführung der "Kirchensteuer" ab Oktober 1939. Diese Bewegung erreichte ihren Höhepunkt 1940 mit 515 Austritten, wovon fast alle Austretenden sich "gottgläubig" nannten. Pfarrer Kröß schreibt dazu in der Pfarrchronik: "Die Austrittsbewegung stellt 3% dar, was als nicht erschreckend bezeichnet werden kann ... Ungetaufte Kinder sind kaum 2%. Sehr tiefgreifend ist also diese Bewegung nicht gewesen, was - laut Pfarrer Kröß - auch von der rückläufigen Bewegung, den Rücktritten, nicht zu sagen ist. Nach seinen Angaben in der Pfarrchronik gab es zwischen 1938 und 1949 1.633 Kirchenaustritte und 517 Kirchenein- und -rücktritte, also 30% "Rückkehrer" - "aber nur wenige auch innerlich". Besonders bemüht haben sich um die Rückführung ausgetretener Katholiken die "Legio Mariae" und die Volksmissionen: So wurden bei der Volksmission 1949 35 Kirchenrücktritte verzeichnet, 1959 wa-

ren es "10-12 Wiedereintritte und zu erwartende".

Um 1960 begannen Kleingruppen manche Kirchenmitglieder abzuwerben: die Sekten. Im Bescheid zur Visitation vom 11./12. Juni 1960 betonte Bischof Dr. Paulus Rusch u.a. als Apostolatsaufgabe: "Bekämpfung der Sekten durch Hausbesuche der Legio Mariae". Allerdings lag die Zahl von Sektenanhängern im März 1962 bei 52 (Katholiken: 13.049; Protestanten: 793; ohne religiöses Bekenntnis: 772; Altkatholiken: 23). Eine Sekte oder freikirchliche Gemeinschaft, die "Volksmission Christliche Gemeinschaft", hat ihren Sitz in Pradl, Amthorstraße 18a.

Heute soll besonders das Pfarrblatt Pradl "Kontakte" dazu dienen, um Brücken auch zu den Fernstehenden zu schlagen und religiös-christliches Gedankengut mit einem Einblick in das pfarrliche Leben weiter hinauszutragen, als es kirchliche Veranstaltungen allein zu tun vermögen. Neuzuziehenden wird eine Sondernummer der "Kontakte" mit einem Willkommensgruß des Pfarrers, der Gottesdienstordnung und Informationen aus dem Gemeindeleben zugestellt. Allerdings sollte man dabei nicht vergessen, daß in der Zwischenkriegszeit bereits das gedruckte "Pfarrblatt für Innsbruck, Hötting und Mühlau" das gleiche Ziel verfolgte, daß auch zu Familien, die sonst jahraus, jahrein von "Religion nichts hören, regelmäßig ein Blatt gebracht werden kann, das ... nur vom inneren Glück erzählt, das die Religion dem Menschenherzen zu bringen vermag".

3. Seelsorgliches Mühen und seelsorgliche Beziehung zu anderen Gruppen.

In diesem Abschnitt möchte ich einige Notizen über das Mitleben mit dem kirchlichen Leben oder über andere Beziehungen zu anderen Vereinen und Gruppen in Pradl zusammentragen.

Zunächst einige Beziehungen zu kunstliebenden Kreisen:

Als ein Freund der Kunst rief Pfarrer Anton Dosser (1884-1892) in Pradl einen geselligen Verein junger Künstler mit dem Namen "Die Kunststube" ins Leben. Das war wohl mehr eine persönliche Beziehung, weil ich keine weiteren Hinweise gefunden habe.

1856 bestand in Pradl eine Sängergesellschaft, die Tiroler Lieder pflegte. Am 8. März 1909 wurde der "Männergesangsverein Pradl" gegründet, dessen Fahne am 16. Juli 1922 geweiht wurde. Der künstlerische Entwurf zu dieser Fahne stammte von einem Pradler, dem Kunstmaler Rafael Thaler. Im Jahr danach (1923) stellte sich dieser Verein auch in den Dienst der Glockenanschaffung für die Pfarrkirche. Rafael Thaler, geboren am 1. September 1870 in der Kohlstatt-Innsbruck, machte sich 1896 in Pradl, Pradlerstraße 32, selbständig. Von 1896-1929 hat er 32 Kirchen und Kapellen mit Fresken geschmückt und restauriert, darunter auch 1916 die Einsegnungshalle in Pradl. Seine Vorliebe galt dem künstlerischen Hausschmuck, mit dem er auch einige Gebäude in Pradl zierte.

Seit 1906 bestand eine Musikkapelle in Pradl, die "Peter-Mayrmusik", worüber ich schon geschrieben habe. Von 1926-1929 war diese Kapelle vertragsmäßig auch Feuerwehrmusik Innsbruck. Da im Jahre 1930 diese kirchlich gesinnte Musikkapelle nicht zur Urnenbeisetzung des Feuerwehrmannes Holzer in St. Nikolaus ausrückte, wurde der Vertrag vom Feuerwehrkommando Innsbruck gekündigt und im Jahr 1931 eine unpolitische Feuerwehrmusikkapelle von Innsbruck mit eigenen Vereinsstatuten gegründet. Um bei Ausrückungen ein einheitliches Bild zwischen Schützen und Musik zu erlangen, wurde 1935 eine Schützenmusikkapelle Pradl mit eigenen Vereinssatzungen neu aufgestellt.

Im Jahr 1938 wurde die Peter-Mayrmusik, die Feuerwehr- und die Schützenmusikkapelle Pradl aufgelöst. Im Jahr 1946 ging der frühere Kapellmeister Albert Sembenotti daran, die Musikkapelle wiederaufzustellen, die zur Florianifeier 1946 in Feuerwehruniform erstmals ausrückte, und die im April 1947 als Verein "Stadtmusikkapelle Pradl" bewilligt wurde. Daß die Musikkapelle (auch die Schützenkompagnie) nicht mehr im kirchlichen Raum beheimatet und nicht mehr als kirchliche Vereine anzusehen waren, sollte sich in den Nachkriegsjahren gleich in den Auseinandersetzungen um ihre Teilnahme bei der Fronleichnamsprozession zeigen. In den Protokollen des Pfarrkirchenrates heißt es: 29.2.1948: "Die Teilnahme einer Musikkapelle und der Schützen wurde allgemein abgelehnt." Trotzdem der negative Bescheid sehr böses Blut gemacht hat, bleibt der Pfarrkirchenrat am 14.6.1948 bei seinem Standpunkt: "Denn

ohne jede lebendige Verbindung mit der Pfarre und jeder religiösen Betätigung fern stehend, bedeute den Schützen die Prozession lediglich Mittel zum Zweck". Im nächsten Jahr 1949 (17.5.) wird das Problem nicht in so scharfer Form vertreten, da es nicht aktuell sei, "solange nicht von der Gegenseite einmal eine Anfrage an das Pfarramt gerichtet wird". Anscheinend wurde diese Anfrage an das Pfarramt gerichtet, denn am 4.5.1950 heißt es: "Die Abhaltung der Fronleichnamsprozession soll in der bisher üblichen Weise stattfinden, einschließlich Musikkapelle".

Zur Erinnerung an die gefallenen und verstorbenen Pradler Schützen und die verstorbenen Kameraden der Stadtmusikkapelle Pradl und der Feuerwehrmusik Innsbruck (die ihren Sitz in Pradl hat) errichteten diese Korporationen eine Gedenkstätte in einer nördlichen Außennische der Pradler Pfarrkirche, gestaltet von akad. Bildhauer Emmerich Kerle. Diese Totengedenkstätte und zugleich eine neue Fahne der Pradler Musik weihte Abt Alois Stöger am 7. Juli 1968. Noch eine Verbindung mit einer musikalischen Gruppe sei erwähnt: Pfarrer Gebhard Pfluger leitete während seiner Tätigkeit als Pfarrer und auch weiterhin bis Sommer 1978 die "Wiltener Sängerknaben" als Rektor; diese Sängerknaben haben ihr Probelokal im Pradler Jugendheim.

Ein von manchen, gerade in Tirol ausgeübter kirchlich begründeter Brauch ist das Bauen, Aufstellen und Besichtigen von Weihnachtskrippen. In der alten Kirche, damals Volksbildungsheim Pradl, gab es 1925/26 eine lebendige Weihnachtskrippe zu sehen; seit April 1950 besteht ein lose zusammengefügt Krip-

penverein von Amras-Pradl mit 200 Mitgliedern (Näheres von diesem Verein ist mir nicht bekannt), und ab Weihnachten 1975 stellt Dr. Josef Stolz in der Pradler Kirche eine Weihnachtsskrippe auf.

Eine größere kulturelle Initiative setzte Koop. Augustin Bruch zur Zeit seiner Tätigkeit in Pradl. In Zusammenarbeit mit Helmut Wlasak vom Innsbrucker Landestheater, der oft Schauspieler von diesem Theater engagierte, begann er im November 1959 mit einer Reihe von Vortragsabenden, Stunden der Be-sinnlichkeit und Unterhaltung unter dem Motto: "Wissen und Unterhaltung", die wenigstens einmal monatlich in Szene gehen sollten. Die Abende fanden im Saal des Pradler Jugendheimes statt. Gedruckte Einladungen und Ankündigungen in den Tageszeitungen luden zum Besuch ein, der bald als sehr gut zu be-zeichnen war. Die Abende (oder Nachmittage) wurden manch-mal gemeinsam mit dem Kath. Bildungswerk veranstaltet, bis-weilen gab es auch Elternabende, Faschingsfeiern ("Pfadfinder-abend"); im Frühsommer wurden gemeinsame Fahrten veranstat-tet. Nach dem 3. Veranstaltungsjahr 1961/62 wurde Koop. Bruch nach Sistrans/Lans versetzt und zugleich erlosch leider auch diese gemeinschaftsbildende und -fördernde Veranstat-tungsreihe.

Wenig Beziehung bestand pfarrlich zu einer Brauchtumsgruppe wie es die "Tiroler Landmannschaft Ortsgruppe Pradl" war. Hier wird nur von einer Übergabe einer Fahne mit dem Pradler Ma-riahilfbild am 6. Oktober 1935 berichtet. Und ein eigener Kreis von Menschen, Tierfreunde nämlich, wird jetzt jeweils am Be-

ginn des Monats Oktober angesprochen: aus Anlaß des Festes des hl. Franziskus findet nämlich vor den Pforten der Pradler Pfarrkirche eine Tiersegnung statt, die seit 1973 H.H. Norbert Gapp hält.

G. - Die einheitliche Leitung der Pfarre und die Förderung des Pfarrbewußtseins.

Wir haben bisher die verschiedenen Aufgabengebiete und die vielfältigen Aufgliederungen der Seelsorge im städtischen Pradl betrachtet. Es ergibt sich nun aber die selbstverständliche Folge-rung: Wie kann man bei einer solchen Auffaltung, man möchte fast sagen: Zersplitterung der Arbeit, eine einheitliche Führung, Leitung und Zielsetzung erreichen und durchhalten? Es soll also in diesem Abschnitt ein Blick auf die Entwicklung der verein-heitlichenden und zusammenhaltenden Leitung der Pfarre und der Belebung des Gemeinschaftsbewußtseins der verschiedenen Gruppen und Gläubigen geworfen werden.

1. Die baulichen Voraussetzungen:

Kirche und Widum als Zentrum der Pfarre

Die Kirche ist der Ort der Zusammenkunft der ganzen Gemein-de, der Widum Wohnsitz der Priester und zugleich administrati-ve Zentrale der Pfarre. Dazu kommt noch das Jugendheim, über das ich schon geschrieben habe, als Haus für die Jugend und nicht nur für sie. Es ist bisweilen auch ein Treffpunkt für alle Pradler Gläubigen, von dem es schon einmal hieß, daß es "mehr das Herz von Pradl war als die Kirche.

Zunächst also zum Widum, anknüpfend an die Darlegungen im I. Kapitel. 1850 war Kurat Kajetan Lotterhofer als erster in den neuerbauten Pradler Widum eigezogen, der zugleich Schulhaus war. Der Widum gehörte der Gemeinde Amras-Pradl, welches Eigentumsrecht 1904 in die Hände der Stadtgemeinde fiel, die den Widum auch erhalten sollte; das Fruchtgenußrecht aber steht der Pfarrfründe der röm.-kath. Pfarre Pradl zu. Daß der Widum schon bald nicht mehr den Erfordernissen entsprach, haben wir schon oben erwähnt. Gleichzeitig mit dem Bau der neuen Kirche entstanden auch Pläne für einen Widumsneubau, der aber von Pfarrer Johann Vinatzer abgelehnt wurde. Seit 1928 wohnen zwei Kooperatoren im Pradler Widum. Da damit sicher der Raum sehr beengt war, wurde im Sommer 1936 mit Hilfe des Stadtmagistrates, das die Hälfte der Kosten trug, ein Umbau notwendigster Art vorgenommen: dabei wurde ein War-teraum, ein kleines Gastzimmer, Kanzlei und Speisezimmer geschaffen. Die Kanzlei sollte später ab 5. Juni 1940 Arbeitsraum für die "Pfarrschwester" sein, die damals noch im Leopardi-schlößl, Egerdachstraße 13, arbeitete. Pfarrer Alfons Kröß hatte ab 1.10.1934 Frau Rechnungsrat Magdalena Ender angestellt. Er tat dies, um die Seelsorge bei dem großen Zeit- und Geldaufwand straffer zu organisieren. Die Pfarrschwester hatte pfarrseelsorgliche und pfarrcaritative Arbeit zu leisten. Vervielfältigt wurde die Arbeit durch die ab 1939 notwendig gewordene Einhebung der Kirchensteuer, die in Pradl noch Jahre nach dem Krieg durchgeführt wurde, bis die Kirchenbeitragsstelle nach Dreiheiligen übersiedelte. Anlässlich des hundertjährigen Bestan-

des 1950 hat die Stadtgemeinde als Besitzer den Pfarrwidum restauriert, "was wohl sehr notwendig war". 1957 dachte man an eine Aufstockung. 1970 schloß man einen Baurechtsvertrag auf 55 Jahre zwischen der Stadtgemeinde Innsbruck und der Pfarre Pradl ab; 1972 wurde dann der alte Widum abgetragen und an seiner Stelle, mit großer finanzieller Unterstützung durch das Stift Wilten (1 Mill. S), ein neues, vierstöckiges Doppelgebäude, Pradlerstraße 27 und 29 errichtet, das am 13.12.1974 von Abt Alois Stöger gesegnet wurde. Es enthält neben der Pfarrkanzlei und Sitzungsräumen die Priesterwohnungen für den Pfarrer und einen Kooperator (der zweite wohnt im Jugendheim); die restlichen Räume stehen Wohnparteien als Wohnungen zur Verfügung.

Die Kirche ist das gemeinsame Gotteshaus für alle Pradler. Ich habe schon von der Entwicklung der Pradler Dorfkirche berichtet. Nun zur Baugeschichte der Stadtpfarrkirche Pradl:

Zwar wurde die alte Dorfkirche nach dem Umbau 1747 1848 innen und außen renoviert, 1859 der Turm, der neue Glocken erhielt, und die Kirche erneuert, aber all das reichte nicht aus, da die kleine Kirche kaum 200 Besucher faßte, die Bevölkerung aber immer mehr wuchs und außerdem das Kirchlein "armselig und unansehnlich war, wie man in Tirol kaum ein minderes finden dürfte". Zum Bau der neuen Kirche hatte Josef Fitzthum sein Haus (Egerdachstraße 9 samt allem Grundbesitz) am 23.10.1885 der Gemeinde testamentarisch vermacht. Am 29. Dezember 1887 schritt man unter Kurat Anton Dösser, der spä-

ter wegen seiner Verdienste um den Pradler Kirchenbauverein das Ehrenbürgerrecht von Amras-Pradl erhielt, zur konstituierenden Versammlung des "Unbefleckte-Empfängnis-Kirchenbau-Vereines in Pradl". Schon am 8. Dezember hatte man sich mit einem gedruckten Aufruf an den altbewährten Wohltätigkeitssinn vornehmlich der Bewohner Innsbrucks gerichtet, da ja die Bevölkerung Pradls selber vielfach arm (Arbeiterbevölkerung) und nicht vermögend war. Die größten Wohltäter waren die Witwe Anna Haidacher geb. Riedl (Broßlerbäuerin), die in mehreren Raten dem Kirchenbauverein 50.000 Kronen übergab; das Stift Wilten, das neben größeren jährlichen Spenden den Baugrund kostenlos zur Verfügung stellte; die Sparkasse Innsbruck mit einem hohen Beitrag und viele andere. Von 1891-1912 gab man (nicht alljährlich) Neujahrsentschuldigungskarten heraus, deren Erlös dem Kirchenbaufonds zugeführt wurde. Diese Drucke zeigten oft Ansichten der alten oder Entwürfe und Ansichten (aus) der neuen Kirche, so z.B. 1893 den ersten Plan des Architekten Josef von Stadl. 1915 wurde als Neujahrsentschuldigungskarte sogar ein eigener "Kirchenkalender der Stadtpfarre Pradl" herausgegeben. Für die (lebenden und verstorbenen) Mitglieder des Kirchenbauvereines wurden an jedem 1. Sonntag im Monat eine hl. Segenmesse und am Tag der Jahreshauptversammlung ein Gottesdienst gefeiert. Der Kirchenbauverein bestand bis 1940, wobei er bei den verschiedenen Etappen des Kirchenbaues und der Einrichtung der Kirche besonders hervortrat.

Der Ausschuß des Kirchenbauvereines betraute im Jahre 1901

den kgl. Professor Architekt Josef Schmitz aus Nürnberg mit der zweiten, verbesserten und endgültigen Ausführung der Pläne für den Kirchenbau. Das neue Projekt wurde gleich 1902 auf der Neujahrsentschuldigungskarte vorgestellt. Am 16. Juli 1905 wurde der Bauvertrag mit der Fa. Josef Mayr geschlossen, die Bauleitung lag in den Händen der Diözesanarchitekten Josef Huter (+ 1906) und Paul und Theodor Huter. Am 8. September 1905 nahm Abt Laurentius Müller die feierliche Grundsteinlegung der neuen Pfarrkirche in Pradl auf dem Grundstück vor, das das Stift Wilten der Pfarre Pradl kostenlos überlassen hatte. Nach einer Auskunft von Fr. Auguste Schwagera, geb. Wörle, wurde der Grundstein in einem alten Bewässerungskanal gelegt, wo sie als Mädchen mit ihrer Freundin beim Zigoriestechen gestohlenen Kirchengut (Monstranz, Kelch usw.) gefunden hat.

Nachdem am 13. Oktober 1907 "unter großem Volksandrang" vier neue Glocken durch Abt Adrian Zacher von Wilten geweiht worden waren (eine weitere stammte noch von der alten Kirche, die sechste, das Sterbeglöckchen, war von der Glockengießerei Graßmayr aus Schladming in der Steiermark umgetauscht worden), benedizierte Abt Adrian Zacher am 27. September 1908 "unter großem Andrang von Andächtigen aus der Stadt und der Umgebung" die neue Kirche. Am Nachmittag "zog die Übertragung des Maria-Hilf-Gnadenbildes auf den Hochaltar der neuen Kirche noch größere Scharen von Andächtigen herbei, als die vormittägige Benediktionsfeier". So war der Kirchenbau vollendet: ein reich gegliederter Bau aus Nagelfluhstein "im leicht modernisierten neuromanischen Stile mit Vorhalle, drei Schiffen,

Querschiff, eingezogenem Chor und seitlichem Spitzturm; links vom Eingang Taufkapelle", in der das Altärchen der Hauskapelle des Reichenauhofes stand. Wenn auch 1908 bei einer Besichtigung noch festgestellt werden konnte, daß "der Besuch der Kirche bei allen Gottesdiensten so zahlreich sei, daß der Kirchenbauverein mit Genugtuung auf das Werk blicken kann", so ist der zahlreiche Besuch wohl eher auf die Neuheit des Baues als auf seine Schönheit zurückzuführen. Denn die Einrichtung der Kirche war damals sehr ärmlich. Zwar kamen vor dem 1. Weltkrieg noch 14 Motivfenster, eine Wohltätertafel, die Kreuzwegstationen, nach Josef von Führich durch Rafael Thaler kopiert, und 1914 eine Orgel mit 31 Registern, aufgestellt vom Lienzener Orgelbauer Alois Fuetsch (1926 wurde diese Orgel gründlich durchgesehen und repariert), dazu; der Hochaltaaraufsatz aber und die Seitenaltäre stammten aus der alten Kirche, und die weitere vollständige Ausstattung der neuen Kirche zog sich, bedingt durch den Ausbruch des ersten Weltkrieges, auf Jahre hinaus.

Die ersten Glocken der neuen Kirche waren schon 1917 im 1. Weltkrieg für Kriegszwecke eingezogen worden. Am 23.4.1922 begann der Kath. Junggesellenbund mit einem Familienabend im Gesellenvereinshaus Dreieiligen die Glockenerneuerung in die Hände zu nehmen; am 5. Mai d.J. wurde ein Glockenkomitee gegründet. Die Glockengießerei Johann Hahn und Alois Adler goß fünf Glocken, die Abt Heinrich Schuler am Montag, den 12. November 1923, weihen konnte.

Die alte Kirche, deren baufälliger Teil am 4.11.1913 im oberen Teil abgebrochen worden war, wurde auf die Initiative von Koop. Ludolf Parigger als Jugend- und Volksbildungsheim hergerichtet und am 11. Mai 1924 von Abt Heinrich Schuler als solches eingeweiht. Bis zur Überlassung des Pradler Jugendheimes im Sommer 1933 stand dieses Heim in Betrieb; 1941 wurde die alte Kirche (samt der danebenstehenden Kapelle) auf Anordnung des Stadtmagistrates wegen Verkehrsbehinderung in der Pradlerstraße von französischen Kriegsgefangenen abgerissen.

Nachdem die Kriegsschäden des 1. Weltkrieges am Gebäude der neuen Kirche endlich behoben und das neue Geläute voll abbezahlt werden konnte, fuhr man fort, die Inneneinrichtung der Kirche zu vervollständigen: Begonnen wurde dabei, über Wunsch des Fürstbischofs Dr. Franz Egger bei seiner Visitation 1917, mit der Erstellung der Altarmensa in der Taufkapelle, "damit die im Besitze des Pfarrers Vinatzer sich befindliche 1.20 Meter hohe, geschnitzte Pietá ..., welche er über Bitten des Fürstbischofs der Kirche schenkte, dorthin übertragen werden kann". Die Pietá, das Pradler Versperbild, ist das größte Kleinod der Pfarrkirche Pradl. Diese Plastik aus Birkenholz gehört wohl der Zeit um 1430/40 an und ist einer der ganz wenigen Reste gotischer Plastik aus den Kirchen und Kapellen Innsbrucks. Sie kam nach dem Abbruch der Reichenauer Kapelle in den Besitz von Pfarrer J. Vinatzer, der sie später der Kirche schenkte. Zu Ostern 1928 war das schmiedeeisene Kirchengitter nach dem Entwurf des Architekten Fritz Müller durch den Kunstschlosser Josef Foit fertiggestellt. Statt des Mariahilfbildes, das von Koop.

Anton Plattner unter dem alten Hochaltar-Baldachin in der Taufkapelle aufgestellt wurde (und "bald um S 150,- in Trödlerhände geraten wäre, was bei den -Altpradlern - böses Blut verursacht hätte"), schuf Virgil Rainer, Innsbruck, 1931 für einen neuen Hochaltar ein Relief "Madonna mit Kind" aus französischem Sandstein. (Glücklicherweise wurde das alte Gnadenbild, das 1936 vom Pradler Faßmaler und Vergolder Franz Berchstätter restauriert worden war, am Vorabend des ersten Maitages 1955 "einem vielseitig geäußerten Wunsche entsprechend" in einer eindrucksvollen Lichterprozession durch die Straßen Pradls, geführt von Abt Albert Grauß von Fiecht, (Abt Hieronymus Triendl von Wilten war erkrankt und resignierte 1955), wieder auf den Hochaltar übertragen). Am Sonntag Quinquagesima des Jahres 1932, zu Beginn des 40-stündigen Gebetes, wurde das erste Meßopfer auf dem neuen marmornen Hochaltar gefeiert, der anstelle des schon abbröckelnden Holzaltars aus der alten Kirche nach einem Entwurf des Münchner Architekten Franz Bachmann unter Pfarrer Nikolaus Rogger errichtet worden war; der Tabernakel und die Monstranz stammen aus der Goldschmiedewerksatt Jakob Rappel-Schwaz. So wurde ein weiterer Abschnitt der Kirchengestaltung durchgeführt.

Aber noch immer war die Kirche im Inneren nicht vollständig und entsprechend würdig ausgestattet, daß man an ihre Konsekration schreiten konnte. Auch deshalb war der Kirchenbesuch ein sehr schwacher: die Alteingesessenen waren beim Gottesdienst zu sehen, viele Neuzugezogene gingen -wenn überhaupt - in eine der Stadtkirchen zum Gottesdienst. Um diesem Zustand

abzuhelfen, machte sich Pfarrer Alfons Kröß tatkräftig an die Arbeit, um sowohl die Kirche einzurichten als auch die Pfarrgemeinde aufzubauen und zu vertiefen (letzteres v.a. durch Hausbesuche, zusammen mit seinen Kooperatoren Hugo Straub und Hieronymus Triendl). Schon 1936 hatte Pfarrer Kröß die Sakristei durch Kunstschler Alois Wörle vollständig neu einrichten lassen. 1937 rief er, nachdem er von einer alten Frau eine große Spende erhalten hatte, einen Ehrenrat mit einem Arbeitsausschuß ins Leben, um gemeinsam mit dem Kirchenbauverein die Kirchengestaltung zu vollenden. Nach einem allgemeinen Aufruf im Juni begann im Juli 1937 eine große Sammlung für diesen Zweck. In demselben Jahr fand Pfarrer Alfons Kröß im akademischen Bildhauer Hans Buchgschwenter aus Matri a. Br. den ihm entsprechenden Mann, "der es meisterhaft verstand, die Wünsche und Ideen des Auftraggebers darzustellen", und der bis in die Zeit um 1950 für die Pradler Kirche arbeitete. So wurden nun die Kirchenwände neu gefärbt; die Seitenaltäre (Christkönigs- und Josefaltar) und die Taufkapelle nach den Entwürfen von H. Buchgschwenter ausgeführt (das Josefifresko von Karl Rieder-Schwaz kam später dazu); die zwölf Fenster des Hochschiffes mit Kathedralglas eingeglast; das "Chörl" über der Sakristei, bestimmt für kirchliche Versammlungen, umgestaltet; die Apostelzeichen fertiggestellt; Kanzel und Kommunibank 1939 aufgestellt; im Oktober 1938 eine Heißluft-Zentralheizung eingebaut (= 1. Kirchenheizung in Tirol), die von den Gläubigen als angenehm empfunden wurde.

So weit war nun die Innenausstattung fertiggestellt, v.a. die Al-

täre, daß man an die feierliche Konsekration der Kirche denken konnte: sie fand - nach gründlicher Vorbereitung - am 2. Juli 1939, am Fest Mariä Heimsuchung, durch Bischof Dr. Paulus Rusch (es war seine erste Kirchenweihe in seinem Amt als Bischof) statt. Ein eigenes Kirchweihgebet wurde vorher in 2.000 Exemplaren verteilt, ebensoviele Einladungen für die Missionswoche und die Kirchweihe. Denn zur Einführung in die Liturgie des Kirchweihritus wurde eine zehntätige Missionswoche vom 21. - 29. Juni abgehalten, die von Benediktinern aus Seckau/Steiermark gehalten wurde. "Diese Vorbereitung schloß die Pfarrgemeinde durch die schöne Feier des heiligen Opfers und durch die Missionspredigten zu tieferer, christlicher Gemeinschaft zusammen". Die eindrucksvollen Zeremonien samt Pontifikalamt des Bischofs dauerten von ca. 7.15 Uhr früh bis 12 Uhr, wobei die Kirche von Gläubigen aus allen Teilen der Stadt vollgefüllt blieb bis zum Ende der Feier, während draußen um die Kirche herum "Hitlerjugend" lärmte, um die Feier zu stören. Beim Verlassen der neugeweihten Kirche wurde allen Gläubigen ein Andenken überreicht, u. zwar eine kleine Chronik der Pfarre Pradl mit den Apostelzeichen der Kirche als Titelbild. Einen schönen Abschluß des Kirchweihtages bildete eine abendliche Marienfeier mit Bischofspredigt und Tedeum.

Die Belästigung während der Feier der Kirchenkonsekration war nur ein Anzeichen für die zahlreichen Einschränkungen und Zerstörungen, die die Kirche und das kirchliche Leben durch die Herrschaft des Nationalsozialismus und durch den 2. Weltkrieg erleiden mußten. Der Religionsunterricht wurde zuerst in den Schulen, später auch in den kirchlichen Räumen der Pfarre ver-

boten, die "Pfarrjugend" von der Hitlerjugend bespitzelt und dann verboten. Seit 1939 wurde die Fronleichnamsprozession verboten. Am 1. März 1941 wurde die Aufhebung aller religiösen Bündnisse und Vereine mit Beschlagnahme des Vermögens verfügt. 1942 wurden zum zweitenmal in diesem Jahrhundert die Kirchenglocken abgenommen. Geistliche wurden zeitweise verhaftet, wie z.B. in Pradl Koop. Hieronymus Triendl, der "Jugendkooperator". Von der Kirchenabfall- und Kirchenglaubensbewegung habe ich schon geschrieben. Am 15. Dezember 1943 erfolgte der erste Fliegerangriff auf Innsbruck, dem bis zum 20. April 1945 weitere folgten: Das Schulhaus neben der Kirche wurde zerstört, auch die Kirche schwer beschädigt; insgesamt 89 Personen fielen in Pradl den Fliegerangriffen zum Opfer. Die Folge dieser Angriffe war eine große Abwanderung der Stadtbevölkerung auf das Land. Wegen der Zerstörungen in der Kirche wich man für die Feier des Gottesdienstes zunächst in die Taufkapelle und in die obere Sakristei (St.-Anna-Kapelle) aus, wo auch kirchliche Versammlungen stattfanden; ab dem 15. Dezember 1944 fanden die Gottesdienste nur mehr in St. Konrad statt. Infolge der Abwanderung und der Zerstörungen mußte vieles unterbleiben oder wurde stark gekürzt. Trotzdem - oder gerade deswegen - schlossen sich die Gläubigen enger zusammen; diese schwere und harte Zeit brachte einen tieferen Zusammenhalt und einen größeren Gemeinschaftssinn in der Pfarre. Und "viele ganz neue Gesichter sind in der Kirche zu sehen. Der Besuch des Gottesdienstes ist verhältnismäßig gut. Auch die Erträge des Klingelbeutels befriedigend", - so stellte der Pfarrkirchenrat am 14. Juli 1944 fest. Auch die Südtiroler Zuwan-

rer bringen neues Leben in die Pfarre. Nach dem Kriegsende ging man sofort daran, die Kirche von den Bombenschäden zu befreien: das Kirchendach, das später (1964/65) einer Generalreparatur unterzogen wurde, wurde vollständig gedeckt, (teilweise bleigläserne) Fenster eingesetzt. Am 4. Adventsonntag (21. Dezember) 1947 fand die Einweihung des neuen Kirchenportals mit dem Thema der Schlüsselübergabe an den hl. Petrus (Ausführung: H. Buchgschwenter) statt, dem 1953 das Südportal, als einziges in Tirol dem hl. Landespatron Josef gewidmet, und 1954 das Nordportal mit der Unbefleckten Empfängnis folgten. Die Türflügel sind aus Kupfer getrieben, die Figuren darauf in Flachrelief. 1951 wurde um den Betrag von S 56.683.-- eine allgemeine Kirchenrestaurierung durchgeführt. Seit Weihnachten dieses Jahres ist die Kirche wieder geheizt und seit Sommer 1952 auf Anregung von Vizebürgermeister Süß von einer Grünanlage eingefaßt. 1953 folgten vier neue Beichtstühle nach Entwürfen des Bildhauers H. Buchgschwenter.

Den glanzvollen und unvergeßlichen Höhepunkt der Kirchenrestaurierungsarbeiten stellte die feierliche Glockenweihe der fünf neuen Glocken am Sonntag, den 4. April 1954, nachmittags durch Abt Hieronymus Triendl dar. Nachdem am 1. Juli 1952 eine erste Besprechung im Gasthof "Goldener Winkel" stattgefunden hatte, wurde zu Jahresende ein Glockenkomitee gegründet, zu dessen sehr rührigem Obmann Polizeimajor i.R. Hans Ringer, Langstr. 26, bestellt wurde. Im Jänner 1953 begann man mit der Sammlung, wozu sich bald Sammler für die 27 Sammel-

sprengel fanden, der Stadtmagistrat eine Haussammlung bewilligte und der Pfarrer - zu recht - "der Hoffnung Ausdruck gab, daß sich für die Glocken mehr Leute interessieren als nur streng kirchlich gesinnte Menschen". Nach Tagen eifrigster Mitarbeit aller Komiteemitglieder und Glockenfreunde fand am 12. Juli 1953 im Jugendheim ein Glockenfest statt, dessen Reingewinn (S 7.500.--) für die Glockenanschaffung verwendet wurde. Diesem Fest folgte an einem Faschingsabend ein Pfarrfamilienfest (mit einem Gesamtgewinn von S 1.910.--), dessen "schöner Erfolg eine Frucht der harmonischen Zusammenarbeit aller war", und "das zum Zusammenschluß der großen Pfarrgemeinde erfreulich beitrug". Mit dem künstlerischen Schmuck der Glocken wurde der akademische Bildhauer H. Buchgschwenter beauftragt; der Glockenguß des 4.360 kg schweren Geläutes in der Wiltener Glockengießerei Graßmayr, die gleichzeitig auch die zwei neuen Glocken für die St.-Konrad-Kirche herstellte, fand am 13. März statt. Nach großen und allseitigen Vorbereitungen wurden die neuen Glocken am Samstagnachmittag in einem feierlichen Zug von der Glockengießerei zum Pradler Kirchplatz eingeholt. Zur Festfeier waren Einladungen, ein Festabzeichen und ein vierseitiges Festblatt herausgegeben worden; Dr. Gertrud Theiner verfaßte Gedichte, die von neun Kindern vorgetragen wurden; die Festansprache hielt Msgr. Dr. Josef Resch, Direktor der bischöflichen Finanzkammer; die Pradler Musikkapelle und der Kirchenchor verschönten die Feier, die durch Lautsprecher verstärkt wurde. Mit dem päpstlichen Segen durch Abt Hieronymus Triendl und dem "Großen Gott", gesungen von den wohl über 2.000 Teilnehmern und begleitet von der Musikkapelle,

schloß die erhebende Feier. "Es war ein Erlebnis, als die Glocken beim Gloria des feierlichen Osternachtsamtes zur Freude aller Wohltäter und Gönner zum erstenmal erklangen. Ein langersehntes Alleluja nach zwölfjährigem Schweigen"! Schon ein Jahr später, am 12. Mai 1955, konnte der Pfarrkirchenrat in seiner Sitzung feststellen, daß der letzte Rest der Glockenschuld nun getilgt ist.

1955 wurden die drei marmornen Wohltätertafeln in der Taufkapelle neugestaltet, das Gnadenbild - wie schon berichtet - wieder auf den von H. Buchgschwenter dafür neugestalteten Hochaltar übertragen und im Sommer die Kirchenbänke neu gestrichen. Nachdem das Glocken- in ein Orgelkomitee umgewandelt worden war, konnte die Kirchenorgel 1957 generalrepariert und umgebaut werden: Sie wurde um S 137.000.-- durch die Orgelbaufirmen Mayer (Feldkirch-Altenstadt) und Weise (Plattling/Bayern) auf drei Manuale mit 43 Registern erweitert und am Cäcilien Sonntag 1957 neu gesegnet. Statt der alten Antonius-Gipsfigur bei der Antonius-Büchse für den Vinzenzverein ließ Pfarrer A. Kröß von H. Buchgschwenter eine Caritas-Plastik errichten, die er am Allerheiligenfest 1957 einweihte. Das Gedenken an die Benediktion der Pfarrkirche vor 50 Jahren war als Feier am Kirchweihsonntag den 12. Oktober 1958 zum Abschluß des Ausbaues und zur Vollendung der Innenausgestaltung der Kirche gedacht. Dazu hatte man sich zur Herausgabe eines Heimatbuches "Alt- und Neupradl" unter der Schriftleitung von Dr. Fritz Steinegger in der Auflagenhöhe von 4.000 Exemplaren und dem Preis von S 10.-- entschlossen. Die Feier selbst wurde mit einem kirchlichen Triduum, wozu als Prediger

P. Johann Rosche SJ, Superior in Klagenfurt, eingeladen wurde, und einer Lichterprozession mit dem Mariahilf-Gnadenbild am Vorabend eingeleitet. Den Höhepunkt bildete das feierliche Hochamt, das Pfarrer Cons. Alfons Kröß zugleich als sein silbernes Pfarrerjubiläum als Pfarrer von Pradl feierte. In einer Festakademie im Jugendheim gab zunächst der jubelnde Pfarrer einen ausführlichen Überblick über die 25 Jahre seiner Tätigkeit; es schlossen sich Glückwunscheden und ein Lichtbildervortrag "Ein Gang durch das alte und das neue Pradl - Aus Pradls Vergangenheit und Gegenwart" an. Bei dieser Feier überreichte Propst Dr. Heinz Huber dem für die künstlerische Ausstattung der Kirche hochverdienten akademischen Bildhauer Hans Buchgschwenter unter großem Beifall das päpstliche Ehrenkreuz "Pro Ecclesia et Pontifice". Viele Pfarrhelfer erhielten als bescheidenen Dank für ihre Mitarbeit in der Pfarre kleine Geschenke.

Mit Beginn der Volksmission 1959 trat eine Lautsprecheranlage (Kosten: S 18.000.--) in der Kirche in Tätigkeit, die sich gut bewährte. Im Sommer 1961 wurde der Kirchenraum neu ausgemalt, wobei auch neue kupferne Lampen angebracht wurden. Derzeit plant man den Einbau einer neuen Heizungsanlage, den Einbau von neuen Doppelglasfenstern, die Reparatur der noch vom Krieg her beschädigten Apsiskuppel, eine neue Läutanlage für die Kirchenglocken, die Umgestaltung des Volksaltares, die Neuordnung der Kirchenbänke, wobei man diese Neuordnung im Sommer 1977 probeweise durchgeführt hat. Da durch die großen Säulen vielen Sitzplätzen die Sicht zum Altar verstellt ist, hofft man durch diese Maßnahme eine sichtbare Mitfeier des

Gottesdienstes zu ermöglichen. Allerdings geht damit auch der breite, lange Kirchengang in der Mitte verloren. Man kann nur wünschen, daß sich bewahrheitet, was B. Cambuzzi in einem entsprechenden Artikel im Pradler Pfarrblatt geschrieben hat: "Und hat man sich dann an das Nachrücken, bzw. Zusammenrücken in den Bänken gewöhnt, wird die Gemeinschaft der Gläubigen untereinander und mit dem Priester sicher weiter vertieft".

So muß sich jede Generation ihre Kirche neu erobern, ausgestalten und ausformen. Damit wird der Kirchenraum sowohl formende Kraft und Prinzip als auch gestalteter Ausdruck der Gläubigkeit der jeweiligen Zeit.

2. Die Vertiefung des Pfarrbewußtseins durch gottesdienstliche Feiern

Bilden auch Kirche, Pfarrwidum und Jugendheim die notwendigen Voraussetzungen für ein Pfarrleben in Pradl, so braucht es doch gemeinsames Tun, um sich der Gemeinsamkeit in der Pfarre bewußt zu werden und sie zu leben. Erstes und zugleich wichtigstes Tun dabei ist natürlich der gemeinsame Gottesdienst in der Pfarrkirche.

Zunächst soll noch ein abschließendes Wort über das Verschwinden, bzw. die Reduktion der vielen Stiftungsmessen, die den wesentlichen Bestandteil im gottesdienstlichen Leben des Dorfes Pradl bildeten, gesagt sein. Wie schon erwähnt, geschah am 1. Jänner 1841 durch Abt Alois Röggl eine Reduktion der größten Pradler Stiftung, der Weinhart'schen Stiftung, von bis-

her vier auf drei Wochenmessen. "Auf Grund päpstlicher Vollmacht vom 20. April 1880 wurden von den 292 namhaft gemachten Stiftungsmessen in Pradl 194 erlassen ad quinquennium ac personam und 98 jährlich ad intentionem quibus de jure zu lesen überbunden". Eine solche Reduktion auf fünf Jahre wurde nach dem 1. Weltkrieg wegen der ständigen Geld- und Kapitalentwertung auf Grund der erhaltenen Quinquennalfakultäten des Bischofs auf diözesaner Ebene allgemein geregelt. Statt der nicht mehr sehr erwünschten (ewigen) Stiftungen (Geld- und Kapitalentwertung und Überstiftung mancher Kirchen - Pradl mußte z.B. auch nach der Reduktion 1841 noch 160 Messen auf die Weinhart-Stiftung applizieren) kamen immer mehr zeitliche Stiftungen auf eine bestimmte Reihe von Jahren, bzw. überhaupt das Meßstipendium in die Hand des Priesters in Gebrauch, so wie es heute noch üblich ist.

Nun aber zum wichtigsten Gottesdienst der Pfarrgemeinde, zum Sonntagsgottesdienst. Um die Pfarrgemeinde gemeinsam im Gotteshaus zu versammeln, und weil die Dorfgemeinde noch klein war, gab es ursprünglich nur einen Sonntagsgottesdienst. Ab 1796 kam dann die von Frl. Apollonia Pichler gestiftete Sonntagsfrühmesse dazu, wobei es dann über ein Jahrhundert lang bei diesen beiden Sonntagsgottesdiensten blieb. Erst das explosionsartige Anwachsen der Bevölkerung in Pradl um die Jahrhundertwende und - damit verbunden - die Zunahme der Zahl der Schulkinder brachte es mit sich, daß um ca. 1910 neben den zwei schon bestehenden Gottesdiensten während der Schulzeit ein eigener Schulkindergottesdienst gefeiert wurde, den der Katechet, der excurrando vom Stift kam, hielt.

(Auch die Frühmesse wurde von einem Stiftspriester *excurrendo* gehalten.) Zu diesen Sonntagsmessen kam noch die nachmittägliche Andacht (Rosenkranz, Christenlehre, Kreuzwegandacht). Neben der schon beschriebenen Schwierigkeit, nicht mehr den gemeinsamen Pfarrgottesdienst, sondern eine Messe zu einem Zeitpunkt, "wenn's eben leicht geht", zu besuchen, kam nunmehr auch - ganz allgemein in der Stadt Innsbruck -, "daß auch bei überzeugten Katholiken und vor allem bei der katholischen Jugend das Bewußtsein der Sonntagspflicht sich von Jahr zu Jahr mehr abstumpft". Als Gründe wurden u.a. die Suche nach Erholung durch Schi- und Bergsport angesehen. Der "Kirchen-Kalender der Stadtpfarre Pradl für das Jahr 1915" wurde besonders auch dafür herausgegeben, "um (durch die Bekanntgabe der genauen Gottesdienstordnung in Pradl und Innsbruck) die vorgeschriebene H e i l i g u n g des Sonntags nach Möglichkeit zu fördern". Neben diesem Hinweis im Geleitwort wurde dort außerdem ein 5 ½-seitiger Aufsatz "Der Sonntag" abgedruckt (S. 24-29).

Am 21. Juli 1912 wurde von 63 Pradlern ein Gesuch an das Stift Wilten gerichtet, während der Woche neben der gewöhnlichen Werktagmesse eine zweite (Früh-)Messe an Werktagen zu erhalten. Nachdem Abt Adrian Zacher dieses Gesuch gutgeheißen hatte, genehmigte Generalvikar Franz Schmid von Brixen am 9. November 1917 diese Werktagsfrühmesse. Zeitweilig wurde auch eine dritte Werktagmesse (wohl für die Schüler) gefeiert. Kirchlich gebotene Feiertage, die staatlicherseits nicht mehr gehalten wurden (wozu dann Dispens vom Feiertagsgebot gegeben wurde), wurden entweder auf den Sonntag verlegt oder es fan-

den feierliche Abendmessen an diesen Tagen statt (Letzteres wird besonders dringlich in der Zeit des NS-Regimes und des 2. Weltkrieges). Die 1. reguläre Werktagsabendmesse - eine Entwicklung, die sich den städtischen Verhältnissen anpaßt - fand ich im Verkündigungsbuch für die Fastenzeit 1954 vermerkt. (Sie fanden und finden auch weiterhin in kirchlich besonders betonten Zeiten, wie Advent und Fastenzeit, statt).

Nach dem Ableben von Pfarrer J. Vinatzer im Juli 1927 führte der neue Pfarrer Hieronymus Koch eine neue Gottesdienstordnung ein: "An Sonn- und Festtagen 6 Uhr die hl. Frühmesse; 8 Uhr der Schulgottesdienst; 9 Uhr der Pfarrgottesdienst. Rosenkranz ist am Samstag und an Festvorabenden um 5 Uhr; an Sonn- und Festtagen auch um 5 Uhr (früher 2 Uhr). - B e i c h t g e l e g e n h e i t an jedem Sonn- und Festvorabend von 5 Uhr abends an und an Sonn- und Festtagen von 5 ¼ Uhr früh an. Den Mitgliedern katholischer Vereine, Kongregationen und Bruderschaften wird bei der vorausgehenden Versammlung der Termin der Generalkommunion bekanntgegeben". Ab November 1929 ist der Hauptgottesdienst um 8 Uhr, die Schulmesse um 9 Uhr (ab Oktober 1930 um ½ 10 Uhr). Um nach der Eröffnung der neuen Doppelhauptschule im Jahr 1937 einen eigenen sonntäglichen Gottesdienst für die Hauptschüler zu ermöglichen, um (auf Ersuchen der Volksschule) den Kindergottesdienst auf eine frühere Zeit zu verlegen und um den Hauptgottesdienst - den städtischen Verhältnissen angeglichen - auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen, trat "auf mehrseitigen Wunsch und auch aus anderen wichtigen Gründen" am 26. Sep-

tember 1937 wieder eine neue Gottesdienstordnung in Kraft: 6 Uhr Frühmesse (7 Uhr Frühmesse in der St.-Konradkapelle), ½ 8 Uhr (ab 8.12.1937 8 Uhr) Gottesdienst für die Hauptschule (nur Knaben), ½ 9 Uhr für die Volksschule, ½ 10 Uhr Hauptpfarrgottesdienst (Predigt und Amt) (½ 11 Uhr Spätgottesdienst in der St.-Konradkapelle, und einmal monatlich: Militärgottesdienst in der Pfarrkirche). In den Sommermonaten entfällt die 2. neueingeführte Schulmesse. In einem eigenen Flugblatt vom Oktober 1937, (das im Pfarrarchiv erhalten ist), das diese wichtige Mitteilung eigens bekanntmachte, heißt es dazu abschließend: "... der kath. Bevölkerung unserer Pfarrgemeinde in weitestgehender Weise entgegenzukommen, so daß es jedermann unschwer möglich wird, in der eigenen Pfarre seiner Sonntagspflicht nachzukommen. Besondere Bitte: Pünktlich erscheinen, nicht vor Beendigung der heiligen Messe die Kirche verlassen!" Die Ordnung bewährte sich gut, doch die Zeitumstände nach dem Umsturz 1938 sollten alles durcheinanderbringen. Seit September 1938 fanden keine Schulkindergottesdienste und gemeinsame Kinderbeichten statt, die Gottesdienstzeiten wurden teilweise und öfters geändert, um sie den wechselnden Gegebenheiten anzupassen. Seit Oktober 1941 gab es in Pradl (mit St. Konrad) sechs Gottesdienste mit jedesmaliger Predigt. War es auch eine Zeit äußerer Einschränkungen, so erblühte doch damals die "Liturgische Bewegung" in Pradl und brachte eine Vertiefung im gottesdienstlichen Leben: Seit Herbst 1938 wurde die "liturgische Messe" für 8 und ½ 10 Uhr eingeführt; monatlich gab es einmal ein feierliches Amt, an den Hochfesten levitiert.

Nach den heiligen Messen wurden gemeinsame Gesangsproben in der Kirche abgehalten, besonders als P. Dr. Gregor Schwacke OSB vom 13.-17. Februar 1939 eine Choralwoche hielt. Die kleine Schar der kath. Pfarrjugend, geleitet von Koop. Hieronymus Triendl, machte sich beim Gottesdienst anerkennenswert bemerkbar. Am Samstag gab es Bibelstunden (gehalten von Koop. Hieronymus) und Einführung in die Sonntagsliturgie. Eine solche Einführung wurde auch für die Karwochenzeremonien 1939 gegeben, worauf dann zu Ostern das neue Taufbekenntnis mit einer feierlichen Taufe in Gebrauch genommen wurde. Seit Ende 1940 fanden die "Hl. Stunden", die sich aus den Ölbergandachten entwickelt haben, und die "Priestersamstagfeiern" regelmäßig statt. P. Salvator Sturm OFM Cap wurde im Oktober 1942 ständiger Beichtvater in Pradl und blieb es bis 1962.

Nach dem 2. Weltkrieg schaut die Sonntagsgottesdienstordnung folgendermaßen aus: 6 Uhr, 8 Uhr (Pfarrgottesdienst), 9 Uhr (Kindermesse), 10 Uhr (Amt), 19.30 Uhr, wozu ab dem 17. Jänner 1954 noch eine Spätmesse um 11 Uhr kommt, ab Sommer 1957 aber die 10-Uhr-Messe entfallen kann. Eine genaue Untersuchung des gottesdienstlichen Lebens in Innsbruck fand im Jahr 1958 zur Vorbereitung auf die Volksmission im Jubiläumsjahr 1959 (150-Jahr-Feier 1809) statt, die vom internationalen katholischen Institut für kirchliche Sozialforschung (ICARES) in Wien durchgeführt wurde. Für Pradl ergab sich dabei bei einer Katholikenzahl von 11.568 (mit St. Konrad) eine Zahl von 2.826 Gottesdienstbesuchern, wobei aber nur 52,8% die Messe

in Pradl selber besuchten. Die Gottesdienstziffer in Pradl am 19.10.1958 war 1.696, wovon 88 (=5,2%) Zweitbesucher (v.a. bei der Abendmesse) waren. (Am 27.3.1977 betrug die Gottesdienstziffer 1.645). Von den Meßbesuchern in der Pfarrkirche Pradl wiederum waren in Pradl selber 79,4% wohnhaft. Die Abwanderung geschah in erster Linie nach Neupradl (wofür die wohl ungünstige Pfarrgrenze mit ein Grund war), nach St. Jakob und nach Dreieiligen; die Zuwanderer kamen vor allem aus dem Pradler Saggen und aus Neupradl.

Das Verhältnis der zum Sonntagsmeßbesuch verpflichteten Katholiken zur Zahl der Kirchenbesucher lag in Pradl mit 27,7% wesentlich unter dem Gesamtdurchschnitt von Innsbruck (37,5%). Eine der am augenscheinlichsten Charakteristiken des Kirchenvolkes ist das Überwiegen der Dominicantes (=regelmäßige Kirchenbesucher) weiblichen Geschlechtes; in Pradl waren nur 36,7% der Dominicantes männlichen Geschlechts. Die Schulpflichtigen machen etwas mehr als ein Fünftel aller Kirchenbesucher aus, die Über-65-jährigen erreichen einen Prozentsatz von 30%, das Minimum liegt in der Stufe 25 - 30 Jahre (16%), es sind dies die während der Nazizeit Schulpflichtigen. Der Anteil der Dominicantes bei den Arbeitern ist mit 10,7% der geringste in allen Innsbrucker Pfarren. Auch tritt in Pradl die Parallelität von höherem Prozentsatz an Nichtkatholiken (Konfessionslosen) und schlechterem Kirchenbesuch besonders deutlich in Erscheinung.

Die ICARES-Untersuchung bringt in ihrer Gesamtbetrachtung noch eine allgemeine Bemerkung zum gesamten Gottesdienstplan in Innsbruck: "Nach alter Tradition gibt es noch immer sehr viele Frühmessen und wenig Spätessen. Der gewandelte Lebensstil würde es nahelegen, eine Reihe von Messen vor 7 Uhr aufzulassen und dafür mehr Gottesdienste nach 10 Uhr abzuhalten." Pradl hatte seit 1954 eine Sonntagsspätmesse um 11 Uhr, eine Änderung bei der Frühmesse trat erst später ein: Ab 7.11.1970 gibt es in Pradl die Sonntagsvorabendmesse (im Sommer um 19.30 Uhr; von Allerheiligen bis zum 1. Mai um 18 Uhr), wofür dann die Sonntagsfrühmesse entfällt. Die Gestaltung dieser Vorabendmesse wird sehr bald (besonders nach der Begeisterung durch eine gemeinsame Rocca-di-Papa-Fahrt) von der Jugend ("Messenteam") übernommen, und als Jugendmesse kommt sie sehr gut an, wobei auch viele Auswärtige diese Messe besuchen. Unter Pfarrer Lukas Hammerle wird diese Arbeit vom Arbeitskreis "Liturgie" des Pfarrgemeinderates getragen, der auch jeden zweiten Sonntag die 9-Uhr-Messe gestaltet. Nach einigen Überlegungen beschließt der Pfarrgemeinderat am 2. Mai 1977 einstimmig, die Zahl der Sonntagsmessen zu reduzieren. Ab 1. Juli 1977 gilt in Pradl folgende neue Sonntagsgottesdienstordnung: Vorabendmesse um 19 Uhr; an Sonn- und Feiertagen: 8 Uhr Betsingmesse, 9.30 Uhr Familiengottesdienst, 10.30 Uhr Betmesse; 19 Uhr Betsingmesse oder Hl. Amt. (An Wochentagen sind um 7 und 8 Uhr hl. Messen). Gleichzeitig wird in dieser Pfarrgemeinderatssitzung beschlossen, die Abend-

messe während des ganzen Jahres um 19 Uhr zu belassen - es gibt also keine eigene Wintergottesdienstordnung mehr.

Um die Förderung des Pfarrbewußtseins durch die gottesdienstlichen Feiern aufzuzeigen, sei hier kurz auf solche, besonders die Gemeinschaft ansprechende Feiern im Lauf des Kirchenjahres hingewiesen: Bußfeiern sind dazu da, um das Bewußtsein gemeinsamer Verantwortung und gemeinsamer Schuld zu wecken und zu vertiefen. Seit 1975 finden vor Weihnachten und vor Ostern (seit jüngster Zeit auch vor der Firmungsfeier) solche Bußgottesdienste in Verbindung mit der Sonntagsvorabendmesse statt. Der Pfarrgemeinderat bemerkte, daß diese Bußgottesdienste sehr gut besucht waren, auch von solchen, "die sonst nicht da sind." Nachdem schon einige Jahre am Heiligen Abend eine Vorabendmesse in einfacher, besinnlicher Form um 18 Uhr gefeiert wurde, gibt es seit 1976 um diese Zeit in Pradl eine Kinderchristmette. Ab 1975 wird die Weihnachtsmette um 23 Uhr, statt um 24 Uhr gefeiert: die Kirche ist überfüllt, positiv ist auch die neue Gestaltung als Gemeinschaftsmette, umrahmt von Weihnachtsliedern des Pfarrchores. Damit auch die Pradler Kranken Weihnachten mit der Pfarre miterleben können, nahm der Sozialkreis ab 1976 die Christmette auf ein Tonbandkassettengerät auf und besuchte damit während der Weihnachtszeit Kranke. Der Pradler Kirchenchor gestaltet die weihnachtliche Festzeit mit einigen Aufführungen lateinischer Chormessen, bis am 6. Jänner die Wiltener Sängerknaben - schon traditionell - (wie es im Dezember-Pfarrblatt 1975 heißt)- die Weihnachts-

feiertage mit einer feierlichen Abendmesse beschließen. Seit 1975 steht auch in der Pradler Pfarrkirche eine neue Weihnachtskrippe, aufgestellt und betreut von Dr. Josef Stolz. Die Kinder und Jugendlichen der Pfarre beteiligen sich an den Weihnachtsfeiern meist durch die Aufführung eines Weihnachtsspiels und dann auch besonders durch die Beteiligung an der Sternsingeraktion der Kath. Jungschar, die in den letzten Jahren durch den Eifer der Kooperatoren Norbert Gapp und Siard Hörtnagl große Erfolge brachte. Die Sternsingeraktion 1973 brachte das Rekordergebnis von S 60.450.--, wobei noch zu bedenken ist, daß bei der adventlichen Sammelaktion "Bruder in Not" vorher bereits S 41.000.-- in der Kirche abgegeben wurden.

In der letzten Zeit hat besonders die Osterfeier eine starke Umbildung erfahren: 1952 wurden zum erstenmal die "Karsamstag-Zeremonien mit Auferstehungsfeier" abends um 20 Uhr gehalten; sie waren sehr gut besucht. Schwierigkeiten bereitete noch die Länge der Feier, obwohl grundsätzlich (in der Pfarrkirchenratssitzung vom 2. Dezember 1953) erklärt wurde: "Die Osternachtsfeier soll beibehalten werden." So ist es - allgemein kirchlich - mit dieser und den anderen Kartagsfeier geblieben. 1978 veranstaltete der Kirchenchor Pradl am Karntwoch in der Pfarrkirche einen kirchenmusikalischen Abend mit Passionsmusik. Den Ausklang der Osterfeier bilden die abendlichen Allelujaämter in der Osterwoche.

Das nächste große Pfarrereignis ist die Feier der Erstkommunion. Da in der Zwischenkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit manche Eltern nicht in der Lage waren, für ihre Erstkommunionkinder eine geziemende Kleidung oder ein entsprechendes Festtagsessen zu beschaffen, wurde vom Pfarramt aus eine Hilfsaktion organisiert und um Spenden für diesen Zweck gebeten. Die Zahl der Erstkommunikanten stieg in den Nachkriegsjahren auf über 400 Kinder an (höchste Zahl im Jahr 1948 mit 456 Kindern), sodaß zwei Erstkommunionfeiern notwendig wurden; eine Praxis, die heute in der Pfarre St. Paulus nötig ist.

Bei der Firmung, ebenfalls einem Tag der "Massenspendung eines Sakramentes" (1949: 417, 1973: 283 Firmlinge), wurde in letzter Zeit versucht, diese Feier in einen persönlichen Rahmen zu stellen. Das konnte zunächst dadurch geschehen, daß im gesamten Diözesangebiet nunmehr an mehr Tagen als früher und neben dem Bischof - von einigen Firmbeauftragten gefirmt wird. In Pradl findet die Firmung jetzt immer am Christi-Himmelfahrtstag statt, und seit 1975 spendet sie Abt Alois Stöger von Wilten. 1977 bereiteten erstmals Eltern die Kandidaten in Gruppen auf die Firmung vor; ein Versuch, der sich als sehr positiv erwiesen hat, und der auf seine Weise dazu angetan ist, das Zusammengehörigkeitsbewußtsein in der Pfarre zu vertiefen.

Nicht-periodisch sind Pfarrveranstaltungen wie Priesterfeiern und Wallfahrten, die auf ihre Weise das Pfarrbewußtsein fördern. Unter den Priesterfeiern, die ja nicht nur wegen des Priesters, sondern auch zur Freude und Erbauung der Pfarrgemeinde gefeiert werden, seien besonders die verschiedenen Priester- und Pfarrerjubiläen von Pfarrer Alfons Kröß genannt: Bei seinem 40-jährigen Priesterjubiläum am 13. Juli 1947 wurde der (nach neunjähriger Unterbrechung) wiederinstandgesetzte Jugendheimsaal eröffnet und dabei zugleich - wie bei den meisten anderen Priesterjubiläen - ein Pfarrabend gehalten; beim 50-jährigen wurde der Pfarrer durch die Ernennung zum "Bischöflichen Geistlichen Rat" geehrt - eine Auszeichnung, die von Bischof Dr. Paulus Rusch an Ordenspriester neben Pfarrer Alfons Kröß nur noch P. Dr. Heinrich Suso Braun OFMCap verliehen wurde. Beim Diamantenen (= 60-jährigen) Priesterjubiläum (Alfons Kröß war damals nicht mehr Pfarrer in Pradl, sondern Hauskaplan im "Innsbrucker Wohnheim") wünschte der Jubilar, mit möglichst vielen seiner "geistlichen Söhne" die Jubelmesse in Konzelebration zu feiern. Die abschließende Erinnerung an diesen eifrigen Pfarrer geschah beim feierlichen Requiem am Montag, den 21. Juni 1971.

Wallfahrten erfreuten sich immer und erfreuen sich gerade in jüngster Zeit großer Beliebtheit. Hier seien für die jüngste Zeit aufgezählt: die Wallfahrten der Frauen, eine Romfahrt mit 28 Pfarrangehörigen vom 24. - 30. Oktober 1976, die mit anderen gemeinsam gemachte Nachtwallfahrt nach St. Georgenberg am

13.9.1977 als Vorbereitung auf die Glaubensmission 1978.

Ähnlich wie solche Wallfahrten erfreuen sich die Pfarr-, Familien- und Altenausflüge heute großer Beliebtheit.

3. Außerkirchliche Veranstaltungen und Einrichtungen zur Vertiefung des Pfarrbewußtseins.

Nachdem im vorigen Abschnitt der Gottesdienstkalender des "städtischen Pradl" unter der Rücksicht des "Pfarrbewußtseins" betrachtet worden ist, sollen hier nun Veranstaltungen und Einrichtungen betrachtet werden, die die Katholiken Pradls zusammenführen und verbinden sollen. Von der Natur der Sache aus wird dieser Abschnitt natürlich kürzer als jener über die Gottesdienste, die ja wesentlichste Form kirchlicher Gemeinschaft darstellen.

An erster Stelle solcher gemeinschaftsbildender Veranstaltungen seien die sogenannten "Pfarrabende" angeführt. Einen ersten Ansatz fand ich dazu in einem "sehr gelungenen Familienabend im Kolpingsaale des Gesellenvereinshauses zu Dreiheiligen" am 23. April 1922 (Pradl selber besaß damals noch keinen pfarr-eigenen Pfarrsaal), der zur Finanzierung neuer Kirchenglocken veranstaltet wurde. Der 1. Pfarrtag unter Pfarrer Alfons Kröß zur Eröffnung der öffentlichen Seelsorgearbeit fand am 1. Adventsonntag, 3. Dezember 1933, ab 15.30 Uhr statt.

Ein Pfarrabend unter dem Motto "Unsere Pfarre" am 19.11. 1971 sollte (wie z.B. ein solcher am 24.10.1937) zur Information der Pfarrangehörigen dienen; die Fernstehenden konnten allerdings zum Besuch nicht gewonnen werden. Ein noch geselligeres Zusammensein ermöglichen in neuester Zeit im Fasching die "Pfarrbälle" - eine Einrichtung, die sich aus den Pfarrfamilienfesten (zur Beschaffung neuer Glocken) und aus den Pfadfinderbällen (erstmalig 1960) entwickelt hat. Dazu kommen seit 1974 Er & Sie-Schirennen, die vom Pfarrgemeinderat (und hier besonders von der Bäckerfamilie Winkler, Pradlerstraße) organisiert werden. Von dieser Veranstaltung 1974 heißt es im Protokoll des PGR: "Solche Zusammenkünfte im außerkirchlichen Raum sind überhaupt sehr positiv zu werten, da die Gemeinschaft der Teilnehmenden gefördert wird und auch Außenstehende Gelegenheit erhalten, Kontakte mit der lebendigen Kirche zu finden". Moderne Mittel der Kontaktaufnahme und der Kommunikation sind Presse und Film. Wie steht es mit der Benützung dieser Kommunikationsmittel für die Pfarrgemeinschaft? Um 1910 besteht die Ortsgruppe Innsbruck-Pradl des Piusvereines zur Förderung der katholischen Presse in Österreich. Koop. Anton Plattner war es, der sich besonders dieser Form der Öffentlichkeitsarbeit, des Presseapostolates, annahm; er war Mitarbeiter bei der Zeitschrift "Jungtirolerstimmen". Wenn auch der Pfarrlaienrat 1957 und 1960 die Verbreitung der kath. Presse und Bischof Dr. Paulus Rusch im Visitationsbescheid vom 11./12.6.1960 die Presseförderung als wichtige Apostolatsaufgabe herausstellen, so scheint doch die Bewältigung dieser Auf-

gabe nicht gerade gut gelungen zu sein. Allerdings verkaufen noch 1957 die beiden Pradler Pfarren Alt- und Neupradl sonntäglich am meisten Diözesan-Kirchenblätter von allen Pfarren Innsbrucks - gemessen an der absoluten Zahl der verkauften Blätter. Allerdings geht der Abnehmerkreis ständig zurück, teilweise auch wegen Mängel an der Gestaltung des Kirchenblattes. Was die Stellung zum Film- und Kinowesen betrifft, so wurden in der Pfarre Pradl - je nach Eifer der Helfer - ein oder zwei Filmkästen mit Filmbesprechungen betreut.

In der Form des Pfarrbriefes und Pfarrblattes hat die Pfarre heute das moderne Kommunikationsmittel der Presse für eigene Zwecke in Dienst genommen. Erstmals geschah das im "Kirchen-Kalender der Stadtpfarre Pradl für das Jahr 1915", herausgegeben vom Pradler Kirchenbauverein als Neujahrs-Entschuldigungskarte. Im Geleitwort heißt es: "Mit vorliegendem Kalender möchte der Kirchenbauverein Pradls fortwährend zunehmender Einwohnerschaft eine genaue Gottesdienstordnung der eigenen Pfarre, sowie aller Kirchen Innsbrucks in die Hand geben, um die vorgeschriebene Heiligung des Sonntags nach Möglichkeit zu fördern". Erstes Ziel der Herausgabe war also Information, wodurch dann in zweiter Linie eine Verlebendigung des Glaubenslebens erreicht werden sollte. Ab Oktober 1919 erscheint dann bis zur nationalsozialistischen Ära 1941 monatlich (außer in den Sommermonaten) als "Bindemittel zwischen den Lesern und ihren Seelsorgern" - weil es diesen "vielfach rein unmöglich ist, allen einzelnen so nahe zu treten, wie sie es gerne möchten" - das Gesamt-Innsbrucker "Pfarrblatt für Innsbruck,

Hötting und Mühlau" (ab Oktober 1937 "Pfarrblatt für Innsbruck, Hötting, Mühlau und Amras") - eine gemeinschaftliche Einrichtung für ganz Innsbruck, die es nach dem 2. Weltkrieg nur noch selten gegeben hat: in einem Flugblatt zur Innsbrucker Volksmission 1949, in Missionsbriefen zur Volksmission 1959, zur Glaubensmission 1978/79 und im "Gesamt-Innsbrucker-Pfarrbrief" zur Pfarrgemeinderatswahl 1970. Dieses "Zwischenkriegs-Pfarrblatt" sollte in seiner Aufgabenstellung die Gottesdienstordnung der verschiedenen Kirchen mitteilen, wichtige Punkte des christlichen Glaubens- und Sittenlebens darstellen und auch gegen Angriffe verteidigen, durch möglichst lokale Färbung die Liebe der Katholiken zu ihren eigenen Gotteshäusern wecken und vermehren und ein Band der Einigkeit für alle Katholiken Innsbrucks sein - eine Aufgabe, die dieses Blatt - nach meiner Meinung - gut erfüllt hat. Die finanzielle Grundlage für das Pfarrblatt waren neben einem kleinen Blattpreis Geldspenden, was immer wieder zu Bitten um Spenden führte. Daneben stehen noch zwei andere Probleme: daß genügend Austräger für das Blatt gefunden werden, und daß es auch zu jenen gelangt, "die es am meisten brauchen könnten und die in der größten Gefahr stehen, mit der Religion und mit dem Seelsorger jede Verbindung zu verlieren.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde erstmals 1959 ein Pfarrbrief zur Vorbereitung der Volksmission verteilt, später erschien eher sporadisch, besonders zu Festzeiten oder bestimmten Anlässen, ein solches Mitteilungsblatt der Pfarre. In der ersten Sitzung des Pfarrgemeinderates am 1.2.1971 "Wurde ganz allgemein ein

großer Mangel an Information von der Pfarre her festgestellt". Als Mittel zur Behebung dieses Mangels sah man den Pfarrbrief und - wie schon erwähnt - eine Pfarrversammlung an. Zur regelmäßigen Herausgabe eines Pfarrblattes wurde in der ersten Sitzung des PGR mit Pfarrer Lukas Hammerle ein "Ausschuß für Öffentlichkeitsarbeit" gebildet, ein "Redaktionsteam" unter Leitung von Bernhard Cambruzzi. Das 1. Pfarrblatt "Kontakte" erschien Dezember 1975, wobei an eine zweimonatige Erscheinungsfolge gedacht wurde. Die Zielsetzung wurde in diesem ersten Heft wie folgt angegeben: "Kontakte will Einsamkeit und Isolation überwinden helfen, will Brücken schlagen. Interesse, Anteilnahme am Leben unserer Nachbarn, Mitleben und Teilnehmen an Freud und Leid des Mitmenschen und Hilfe, wo diese von uns gebraucht wird, ..." - ein hochgestecktes Ziel, weshalb auch immer wieder zu Mitarbeit und Stellungnahme aufgerufen wird. Gesucht werden immer wieder Pfarrblattverteiler, die als Kontaktpersonen manchmal wertvolle Informationen liefern und zugleich Helfer für ein geplantes und im Aufbau begriffenes Wohnviertelapostolat sind. (Im Oktober 1977 wurden Kontaktkarten für die Pfarrblatthelfer eingeführt, die bei den Wohnparteien abgegeben werden). Seit Herbst 1976 gibt es eigene Begrüßungsbriefe für Neuzugezogene, die in der Aufmachung gleich wie das Pradler Pfarrblatt gestaltet sind. Zu Beginn der Glaubensmission in Pradl vom 8.-23. April 1978 wurde eine eigene Nummer von "Kontakte" herausgegeben. Im Leitartikel des Juni-Heftes 1977 meinte Koop. Siard Hörtnagl zum ganzen Unternehmen Pfarrblatt: "Unser Pfarrblatt erreicht nicht nur re-

gelmäßige Kirchgänger, sondern auch Christen, die einen nur losen Kontakt zur Kirche haben, oder Menschen, die sich ganz vom kirchlichen Leben zurückgezogen haben." - somit ist das Pfarrblatt ein Versuch, in gewisser Weise Pfarrgemeinschaft aufzubauen. Ein anderes Medium, das in den Dienst der Glaubensverkündigung gestellt werden kann, ist der Rundfunk. Auf pfarrlicher Ebene wurde dieses Medium durch die beiden ORF-Studienprogramme "Wozu glauben?" (1974) und "Wem glauben?" (1976/77) interessant. Zu den Gruppentagen 1974 im Jugendheim Pradl, die von P. Edmund Karlinger SJ geleitet wurden, gab es 103 Anmeldungen, womit Pradl an 2. Stelle der Innsbrucker Pfarren lag. Allerdings "arbeiten viele der angemeldeten Teilnehmer nicht konsequent mit."

4. Die Notwendigkeit einer umfassenderen einheitlichen Leitung der Pfarre und deren Verwirklichung.

Bei der großen Vielfalt von Tätigkeiten und Aufgaben, die sich in der großen Stadtpfarrei Pradl heute zeigt, ist es nicht mehr möglich, daß die Verantwortung, Leitung und Initiative dafür allein beim Priester, bzw. dem Klerus der Pfarre liegen. So wurden im Laufe der Zeit Gremien gebildet, die den Pfarrer bei seiner Arbeit unterstützen sollen. Ein erstes Gremium dieser Art war der "Pfarrkirchenrat". "Nach katholischem Kirchenrecht (consilium fabricae ecclesiae, Fabrikrat; CIC ca. 1183/84) ist er das vom Bischof ernannte Kollegium zur Verwaltung des ortskirchlichen Stiftungsvermögens (Kirchenvermögens) unter dem Vorsitz des Kirchenrektors, ohne Zuständigkeit in geistlichen

Angelegenheiten." Seine rechtlich geregelte Aufstellung war bei uns allgemein notwendig geworden wegen der staatlicherseits vorgenommenen Einführung der Kirchenbeiträge, die ab Mai 1939 eingehoben wurden. So kam es in Pradl im Rahmen der Christkönigsfeier am Christkönigsfest 1939 (29. Oktober) um 17 Uhr zur Angelobung und Amtseinführung des Pfarrkirchenrates, der neben Pfarrer und 1. Kooperator Hugo Straub acht aktive Mitglieder umfaßte. Seine Aufgaben waren die "Überwachung der Einhebung und Verwendung der Kirchenbeiträge, die Aufstellung des Haushaltsplanes der Pfarre und die Finanzvertretung der Pfarrei der Apostolischen Administratur gegenüber". Nachdem er nach Kriegsende (16.6.1946) und am 2.12.1953 erneuert und Neubestellt wurde, entwickelte er sich immer mehr zu einem Ratsgremium des Pfarrers, das neben Finanzangelegenheiten auch seelsorgliche Fragen besprach, sodaß der Pfarrkirchenrat eine Art Pfarrausschuß wurde.

Als ein echter Pfarrausschuß - auch von seiner pastoralen Aufgabenstellung her - war aber der "Pfarrlaienrat" gedacht, der über Auftrag des Bischofs Dr. Paulus Rusch gebildet wurde und sich aus Mitgliedern der Männer- und Frauenrunden und aus dem Führerkreis der katholischen Jugend zusammensetzen sollte. Seine konstituierende Sitzung in Pradl fand am Samstag, den 5. Mai 1956, 15 Uhr, in der Pfarrkanzlei statt, wobei von den insgesamt (mit Pfarrer Alfons Kröß) 13 Mitgliedern H. Ewald Cambruzzi, Magistratsbeamter, Mitterhoferstr. 2, zum Vorsitzenden gewählt wurde. Sitzungen sollten monatlich gehalten

und so die Arbeiten der einzelnen Bewegungen und Gliederungen in der Pfarre inspiriert und koordiniert und Apostolatsaufgaben übernommen werden - es handelt sich beim Pfarrlaienrat, gesamtkirchlich gesehen, um eine Einrichtung der "Katholischen Aktion", um die organisierte Mitarbeit der Laien am Apostolatsauftrag der Kirche. Obwohl auf Stadtebene Schulungen für die Pfarrlaienräte gehalten wurden, hatte diese Institution nur ein kurzes Leben: um das Jahr 1960 bereits ist es, zumindest was schriftliche Protokolle angeht, um den Pfarrlaienrat still geworden.

Neu erwacht ist der Gedanke der Mitverantwortung eines jeden Christen in der Errichtung des "Pfarrgemeinderates" 1970, der in der demokratischen Form einer allgemeinen Wahl durch die Pfarrgemeinde erstellt werden sollte. Die Vorbereitungen für eine Synode der Diözese Innsbruck machte auch ein kollegiales Gremium auf Pfarrebene notwendig. Die Pfarrgemeinderatswahl, die im ganzen Kirchengebiet erstmals am 15. November 1970 stattfand, wurde durch einen Gesamt-Innsbrucker-Pfarrbrief und einen Pradler Pfarrbrief vorbereitet. Neben drei Priestern zählte der 1. Pradler Pfarrgemeinderat zwölf gewählte und sieben berufene Mitglieder. Er wurde am Sonntag, den 29. November, beim 8-Uhr-Gottesdienst, vorgestellt und angelobt. Wichtigste Aufgabe für den Pfarrgemeinderat war in der ersten Zeit seines Bestehens die Beschäftigung mit den Themen der Diözesansynode - eine Arbeit, die den Eifer der Pfarrgemeinderatsmitglieder auf eine harte Probe stellte. Zählte es zu den Aufgaben des Pfarrgemeinderates, "die Gegebenheiten und

Strukturen der Pfarre zu studieren", so stellte man schon in der 2. Arbeitssitzung am 1.2.1971 "ganz allgemein einen großen Mangel an Information von der Pfarre her" fest - ein Anliegen, das überall ähnlich zu sein schien, wie die PGR-Schulung am 7.5.1973 zeigte. Deshalb hat der Pfarrgemeinderat auf die Erstellung eines Pfarrbriefes und die Abhaltung einer Pfarrversammlung hingearbeitet, was hier schon früher behandelt worden ist. Als erster und tätiger Arbeitskreis konstituierte sich am 1.3.1971 ein "Sozialer Kreis" des PGR, von dem ebenfalls früher schon berichtet wurde. Um die Gemeinschaft zu vertiefen, wurde erstmals am 21.10.1972 ein PGR-Ausflug (nach Sterzing) veranstaltet, der ein schönes Erlebnis wurde, sodaß solche Fahrten später fast alljährlich wiederholt wurden. Auf Stadt- oder Regionalebene fanden Seminare und Schulungen für die Pfarrgemeinderäte statt. Nachdem ein gewisses Lahmwerden der Pfarrgemeinderatsarbeit 1975 festgestellt worden war, kam es mit dem Pfarrerwechsel im Herbst 1975 zu einem gewissen Aufleben: Nach der Pfarrvisitation im Auftrag des Bischofs durch den Bischofsvikar, Prälat Hans-Joachim Schramm, am Donnerstag, den 25.3.1976 und nach der PGR-Wahl am Palmsonntag 1976 (10./11.4.), wobei acht Personen zu wählen waren und 483 Wahlstimmen abgegeben wurden, entschloß man sich in der konstituierenden Sitzung des neuen PGR am 3.5.1976 (der PGR umfaßt nunmehr mit dem H. Pfarrer 17 Personen) laut Visitationsprotokoll des Bischofs vom April 1976, Arbeitskreise des PGR zu bilden; die Arbeitskreise Liturgie, Ehe und Familie, Öffentlichkeitsarbeit, Dienst am Menschen, Jugend, Wohnvier-

telapostolat, Bildungsarbeit haben - mehr oder weniger - mit ihrer Arbeit begonnen. Die letzte große Arbeit des PGR war die Vorbereitung und Mitarbeit bei der Glaubensmission vom 8. -23. April 1978, worüber weiter unten noch zu reden sein wird.

H. - Koordination und Zusammenarbeit im seelsorglichen Bemühen auf Dekanats-, bzw. Stadtebene.

In dem Versuch, die Strukturen der "Stadtseelsorge Pradl" zu erfassen, haben wir bisher in einem ersten Abschnitt die territoriale Abgrenzung der Pfarre Pradl, dann die Spezialisierung der Seelsorge dort, schließlich in einem weiteren Schritt das Wachsen des Pfarrbewußtseins und die einheitliche Leitung und Führung der Pfarre behandelt. Nun soll die notwendig gewordene Zusammenarbeit und Koordination der pastoralen Arbeit auf einer größeren Ebene herausgestellt werden. Es ist ja so, daß die Pfarrseelsorge auch von außen Anregungen empfängt, und das Leben der Pfarre auch durch über- und außerpfarrliche Aktivitäten belebt wird.

1. Die bischöflichen Visitationen in Pradl

Ziel einer jeden Pfarrvisitation ist es, das Leben einer Pfarre zu verlebendigen. So sollen in diesem Kapitel die Visitationen Pradls (besonders unter dieser Rücksicht) betrachtet werden. Zunächst ein geschichtlicher Rückblick:

Anfänglich wurde Pradl im Pfarrverband der Ursfarre Ampass visitiert. Ich fand Notizen über eine Visitation von Ampass aus den Jahren 1570, 1656 und 1681. Bei diesen Visitationen wird Pradl nicht eigens angeführt, es sei denn, bei den Spannungen und Streitigkeiten wegen der Abhaltung von Gottesdiensten zwischen dem Pfarrer von Ampass und der Nachbarschaft, die 1681 erwähnt werden, ist Pradl mitbeteiligt gewesen.

Erstmals wird die "Capella B.V. Mariae loci Prädli Parochiae Ampaß" bei der Visitation am 23.10.1688 - also zehn Jahre nach der Konsekration - genannt. Im Jahr 1734 fand eine Pastoralvisitation des ganzen Inntales durch den Brixner Fürstbischof statt, und am 7. Juli 1750 wurde Pradl wiederum visitiert, diesmal auch wegen des eigenmächtigen Kirchenumbaus im Jahr 1747. Die erste kanonische Visitation des zur Pfarre erhobenen Seelsorgegebietes von Pradl fand am 22. Mai 1892 durch den Fürstbischof Simon Aichner von Brixen statt, wobei den Pradlern besonders der Kirchenneubau ans Herz gelegt wurde. Am 12. August 1917 kam es zur nächsten Visitation durch Fürstbischof Dr. Franz Egger. "Besser als erwartet" war für den Bischof der Eindruck dieser "fast ganz aus Arbeiterbevölkerung" bestehenden Pfarre. Bezeichnend für die Situation der Seelsorge in der Stadt Innsbruck sind folgende Sätze aus dem Visitationsprotokoll: "Dringend wird gewünscht, daß alle Seelsorger in Innsbruck von Zeit zu Zeit zusammenkommen zu einer Konferenz, um eine einheitliche Führung der Seelsorge zu erzielen und besonders die Jugendseelsorge in die Höhe zu bringen ..." Das Treiben der

Adventisten - in vielen Stadtteilen - möge stets im Auge behalten werden." Ein Tag allein genügte nicht mehr für die Visitation 1927, die vom Fest Christi Himmelfahrt abends bis zum darauffolgenden Sonntagnachmittag dauerte. Dabei fanden Bischofsmessen, Schulbesuche, Krankenbesuche, Andachten, Elternabende, Empfang der Vertreter der Stände und Vereine, Besuch des Volksbildungsheimes (= alte Kirche) und Firmung statt. Bischof Dr. Sigmund Waitz schrieb am 26. Juli 1927 dem Abt Heinrich Schuler von Wilten über seine Eindrücke von den Stiftspfarrereien: "Das Bild der seelsorglichen Tätigkeit in Innsbruck ... gestaltet sich bei näherem Zusehen, wie es eine Visitation ermöglicht, viel befriedigender und hoffnungsreicher, als oberflächliche Beurteilung glauben mag ... Einzelnes sei besonders erwähnt, ... So das hervorragende Geschick von Katecheten in den Pfarrgemeinden Wilten, Pradl und Hötting, ... - die sorgfältige, geradezu vorbildliche Matrikenführung und Besorgung alles dessen, was zum geschäftlichen Betrieb gehört, wie in Pradl und auch in Gries im Sellrain - ..." Am Samstag, den 11. Juni, vor dem Dreifaltigkeitsfest 1960 hielt Bischof Dr. Paulus Rusch eine Visitation der Pfarre. Abschließend erteilte er am Dreifaltigkeitssonntag um 8 Uhr 213 Firmlingen das Sakrament der Firmung. Neben anderen Apostolatsaufgaben zählte der Bischof auch die "Vorbereitung der Gründung einer neuen Pfarrgemeinde St. Konrad" auf. Die letzte Visitation fand - wie oben im Abschnitt über den Pfarrgemeinderat erwähnt - am 25.3.1976 durch den Bischofsvikar Prälat Hans-Joachim Schramm statt.

2. Die Volksmissionen in Pradl

Ein außerordentliches, "von außen" kommendes Mittel der Seelsorge ist die Volksmission. Sie dient zur Neubelebung und Festigung des gesamten religiös-sittlichen Lebens einer Pfarrgemeinde, wie auch zur Gewinnung und Rückgewinnung Fernstehender.

Die erste Erwähnung einer Volksmission in Pradl finde ich für das Jahr 1921 vom 13. - 28. März (Passionssonntag-Ostern). Diese Volksmission fand im Rahmen einer allgemeinen Volksmission in Innsbruck während der Fastenzeit 1921 statt; sie stand unter dem Motto: "Rette deine Seele! Denk an deine Ewigkeit!" 1923 gab es in Pradl vom 28.10. - 4.11. eine Missions-Renovation, gehalten von Kapuzinerpatern, von der es im Tiroler Anzeiger hieß: "Und so nahm von Tag zu Tag der Besuch der Predigten, welche stets früh und natürlich noch mehr abends die Gläubigen anzogen, zu, der Sakramentsempfang mehrte sich immerfort und bei der Schlußpredigt und Andacht am Sonntag - gehalten von Abt Heinrich Schuler - war die Kirche bis aufs letzte Plätzchen gesteckt voll."

1932, vom 22. Oktober bis 6. November, folgte eine weitere große Volksmission, gehalten von Franziskanern - ebenfalls im Rahmen einer allgemeinen Innsbrucker Volksmission. Es war eine Kirchenmission, also ohne Hausbesuche der Missionäre, in der Pfarrkirche Pradl, und in der Kapelle des Garnisonsspitals. Eingeleitet wurde die allgemeine Volksmission durch eine dreitägige Kindermission. In einem Schlußbericht von Propst

Dr. Josef Weingartner heißt es: "Hervorzuheben ist ferner der Umstand, daß die Außenbezirke, wie Mariahilf, St. Nikolaus, Wilten-West und Pradl den größten Eifer zeigten."

Eine Missionswoche vom 21. - 29. Juni 1939 diente als Vorbereitung der Pfarre auf die feierliche Konsekration der Kirche am 2. Juli d.J. Diese Volksmission, die eher eine liturgische Woche genannt werden konnte, war auf Pradl allein beschränkt und wurde von den beiden Seckauer Benediktinerpatres Leopold Sonkup und Willibald Weber gehalten. Von ihr schreibt Pfarrer Alfons Kröß in der Pfarrchronik: "Es wurde den Gläubigen die Einrichtung des Gotteshauses in den Predigten erklärt. Es wurde täglich das hl. Meßopfer versus populum (damals!) gefeiert, dabei die passenden Gebete und Lieder eingeschaltet ... Einen besonderen Gottesdienst erhielten die Kranken, die am 29.6. in die Kirche gebracht wurden. Diese Feier war tief ergreifend. - Eine Lichterprozession mit ca. 2.000 Teilnehmern geführt vom Abt von Wilten Heinrich Schuler bildete einen imposanten Missionsabschluß ... Der Besuch (der Volksmission) war ein guter."

Zehn Jahre später fand in der Fastenzeit 1949 die nächste große Innsbrucker Volksmission in 17 Pfarren, bzw. Seelsorgestellen statt. Zur Einführung dieser Mission sendete Radio Innsbruck am Samstag, 26. März, um 17 Uhr eine Weihestunde. Vier Franziskaner waren in Pradl tätig, wobei die Mission allgemein in eine Kindermission, eine Missionswoche für Frauen und Mädchen und eine andere für Männer und Jungmänner eingeteilt

war. Die Hausmission wurde in fast allen der 70 Straßen Pradls gehalten. In einer Statistik in der Pfarrchronik liest man: "120 Predigten und mehrere Kinderlehren, bei 12.000 hl. Kommunionen, 4.000 Beichten; fast 30% der Bevölkerung nehmen teil. Ehen wurden bei 20, Kirchenrücktritte 35 verzeichnet (wobei es besonders Erleichterungen für Wiedereintritt in die katholische Kirche und kirchliche Eheschließung der bisher nur standesamtlich Getrauten gab). Das schönste war die Krankenmesse; bei 40 Kranke in 11 Autos herbeigeholt. Auch 2 Kindersegnungen fanden statt und eine Lichterprozession. Ein großer Gnadenregen, hoffentlich zeigt er gute Früchte. Für den Seelsorger waren es angestrengte Tage ... Kostenaufwand 7.500,-- Schilling." Für ganz Innsbruck wurde ein eigenes Flugblatt zu dieser Mission herausgegeben, und der allgemeine Abschluß fand am Palmsonntag, den 10. April, um 18 Uhr in einer Gelöbnisfeier am Rennweg mit Bischofsansprache, feierlichem Sakramentssegnen und Te Deum statt.

Zehn Jahre später - nach dem kirchlichen vorgeschriebenen Rhythmus (CIC can. 1349) - gab es die nächste Innsbrucker Volksmission., die schon im Frühjahr 1958 durch eine große Missionsbesprechung im Priesterseminar eingeleitet wurde. Das internationale kath. Institut für kirchliche Sozialforschung (ICARES) in Wien wurde beauftragt, eine soziographische Untersuchung der Stadt und ihres kirchlichen Lebens durchzuführen, deren Ergebnisse das Institut in zwei Teilen als Bericht Nr. 42 veröffentlichte. Als unmittelbare Missionsvorbereitung waren die "Apostolatsexerzizien für Laienhelfer" vom 7. - 10. Jänner

1959 und zwei Einführungsabende mit dem H. Bischof gedacht, die ein jedes Missionsteam in der jeweiligen Volksmissionspfarre (in Pradl 3 Franziskaner) abhielten. Zur allgemeinen Vorbereitung wurde ein Missionsbrief verteilt, dann ein zweiter mit der Missionsordnung (6.000 Exemplare). Pradl wurde in 4 Bezirke, jeder Bezirk wieder in Sprengel eingeteilt, im ganzen waren es 32 Sprengel. (Die Herz-Mariä-Seelsorge hatte eine eigene Organisation). Die Volksmission dauerte vom 14. - 29. März (Passions- bis Ostersonntag), wobei der Hauptmission eine kurze Haus- und Kindermission (schulisch durchgeführt) vorausging. Laut Beschluß des Pfarrkirchenrates wurde zu Missionsbeginn eine Lautsprecheranlage in der Kirche eingebaut. Der Besuch war wider Erwarten gut. Es wurden 3.700 Beichtzettel und bei 7.300 hl. Kommunionen ausgeteilt, - 8 Ehen saniert, mehrere in Vorbereitung, ebenso 10-12 Wiedereintritte und zu erwartende. Jugend und Männer haben anerkennenswert mitgetan, auch durch Organisation und Werbung ... Kosten: S 12.400,-- ..." Schon in seinem ersten Schreiben vom 20.8.1958 an den H. Pfarrer hatte der Missionsleiter P. Martin Schweighofer OFM, erklärt: "Die Mission wird sich in erster Linie an die Getreuen wenden. Das muß festgehalten werden. Die Abseitsstehenden hat noch niemand gewonnen. Höchstens einmal zu einem Vortrag gebracht, aber weiter nicht. Das Mittel für diese ist noch nicht entdeckt." So war das Ziel dieser Volksmission, das auch der H. Bischof wünschte, eine Stärkung des pfarrlichen Lebens und des "geschwächten Pfarrbewußtseins"

Es nimmt nicht Wunder, daß es nach einem solch großen Unter-

nehmen - und nach den Umbrüchen, die das 2. Vatikanische Konzil mit sich gebracht hat - eines längeren Anlaufs bedurfte, um sich wieder zu entschließen, eine Volksmission, diesmal Glaubensmission genannt, in Innsbruck zu halten: die Glaubensmission 1978/79 in Innsbruck und Völs, die in vier Wellen geplant wurde, in Pradl vom 8. - 23. April 1978 (in der 2. Welle), gehalten von drei Pallotinern. Diesmal war es besonders der Pfarrgemeinderat, der bei der Vorbereitung und in der Durchführung zur Hilfe gezogen wurde. Allerdings war es in der Vorbereitung nicht gelungen, "echte Begeisterung zu wecken." Das Programm der Glaubensmission war aufgeteilt in eine Schüler- und Jugendmission und dann in eine Mission der Gesamtgemeinde mit dem "inneren Höhepunkt", dem 20. April, mit dem Tagesthema "Eucharistie - Gemeinschaft mit Christus und untereinander", und dem feierlichen Abschlußgottesdienst mit Bischof Dr. Paulus Rusch. Haben manche Pradler, wie es im Pfarrblatt "Kontakte" gelautet hat, "diese Gelegenheit, ihr christliches Leben wieder etwas zu intensivieren" genützt? Pfarrer Lukas Hammerle meint, daß die Glaubensmission gleichsam ein Exerzitienkurs für die Kerngemeinde war.

3. Anteilnahme Pradls an großkirchlichen Feiern

Selbstverständlich ist jeder christliche Gottesdienst nicht nur Sache der Pfarre, sondern stellt diese Ortsgemeinde in die Gemeinschaft der ganzen Kirche hinein. Aber es gibt auch Feiern, die - neben den gewöhnlichen Feiern - diesen Bezug

zur Gesamtkirche besonders deutlich machen wollen. So seien hier, nachdem in einem früheren Abschnitt über die Gottesdienste unter der Rücksicht der Pfarre geschrieben wurde, Andeutungen über Feiern mit der Diözesan- oder Weltkirche gemacht; Andeutungen deshalb, weil ich diese Feiern anführe, von denen ich eigene Hinweise in Pradl gefunden habe. 1925 wurde in der ganzen Kirche ein Heiliges Jahr gehalten. "Nach alter Gepflogenheit" wurde das Jubiläum für das Jahr 1926 auf die ganze Welt ausgedehnt und jeder Gläubige konnte nun den Jubiläumsablaß auch in der Heimat gewinnen, die Pradler in ihrer Pfarrkirche. Da für diesen Ablaß zwanzig Kirchenbesuche vorgesehen waren, erleichterte man diese Bedingung durch gemeinsame Kirchenbesuche in Prozessionsform, wobei zwei Prozessionen genügten. In Pradl wurde diese Prozession (wie auch im übrigen Innsbruck) am 13. und 20. Juni und (zur Gewinnung des Ablasses für die armen Seelen) am Fest Allerheiligen und am darauffolgenden Seelensonntag gehalten. Ein außerordentliches Heiliges Jahr wurde mit der 1900-Jahrfeier des Erlösertodes Jesu Christi verkündet: ein großes Jubiläum vom 2. April 1933 bis 2. April 1934. Zum Abschluß des Hl. Jubeljahres ordnete Bischof Dr. Sigmund Waitz die Feier einer religiösen Woche, eine Heilige Woche, an. In Pradl wurde sie - verbunden mit der St.-Josefs-Novene - in der Zeit vom 11. - 19. März gehalten, wobei während dieser Woche die Oster-Generalkommunion der einzelnen Naturstände stattfanden. Der Donnerstag, der 15. März, war ein "Tag der Sühne": Sühne für die eigenen Sünden und Sühne für die öffentlichen Sünder; um 6 Uhr früh war hl. Sühnemesse mit Sühnekommunion für alle jene Pfarrangehörigen, die der Oster-

pflicht nicht nachkamen; abends um 7 Uhr heilige Stunde vor ausgesetztem Allerheiligsten. Wiederum wurde nach Ablauf dieses Heiligen Jahres der Jubiläumsablaß von Papst Pius XI. auf die ganze Welt ausgedehnt; zwölfmaliger Kirchenbesuch war vorgeschrieben, der durch Teilnahme an zwei allgemeinen Jubiläumsprozessionen als abgegolten galt. In Pradl fanden diese Prozessionen am 30. September und 28. Oktober 1934 statt. Im Heiligen Jahr 1975 waren in der Diözese Innsbruck Wallfahrtsgottesdienste in die Dekanatskirchen, für die Wiltener Pfarreien in die Stiftskirche Wilten vorgesehen. Diese Heilige-Jahr-Wallfahrt in die Stiftskirche fand unter großer Beteiligung der Gläubigen am Sonntag, den 13. April um 15.30 Uhr statt.

Einen großen Katholikentag brachte die 150-Jahr-Feier der Freiheitskämpfe Tirols am 24. Mai 1959. Auch die Pfarre Pradl nahm am großen Festgottesdienst mit 35.000 Teilnehmern am Rennweg teil.

4. Die Verbundenheit der Pfarre Pradl mit dem Stift Wilten

Haben wir in den ersten drei Teilen dieses Abschnittes "Koordination und Zusammenarbeit" mehr Zusammenhänge aus Anlaß von kirchlichen Ereignissen, Aktivitäten und Feiern behandelt, so soll in den nächsten drei Teilen mehr über territoriale Beziehungen gesprochen werden, wobei diese Trennung nie scharf gezogen werden kann, da territoriale Zusammenhänge auch ge-

meinsame Feiern und gemeinsames Tun mit sich bringen. Es soll also hier von den Beziehungen zum Stift Wilten, dann zur kirchlichen Gemeinschaft des Dekanates und schließlich zur Stadt Innsbruck die Rede sein. Die Verbindung der Seelsorge in Pradl mit dem Stift Wilten ist grundlegend, da immer (bis auf ganz kurzzeitige Ausnahmen während und nach der französisch-bayerischen Herrschaft um 1800) Konventualen des Stiftes die Seelsorge in Pradl ausübten: Zuerst der Pfarrer von Ampass, ab 1703 ein Auslaufkurat vom Stift Wilten aus und dann ab 1850 der ortsansässige Kurat, bzw. ab 1891 ein Pfarrer (Pfarrvikar). Meß- und andere Gottesdienststiftungen wurden gewöhnlich mit dem Stift Wilten abgeschlossen, worüber ich schon früher geschrieben habe. Auch einige Bittgänge wurden in die Stiftskirche Wilten gemacht, so z.B. ein Bittgang um Segen für die Feldfrüchte am 2. Sonntag nach Ostern, die Markusprozession am 25. April, Bittgänge in der Bittwoche, wobei es für den Mittwoch in der Bittwoche 1934 im "Pfarrblatt für Innsbruck, Hötting und Mühlau" heißt: "Am Mittwoch um 7 Uhr von der Pfarrkirche Pradl aus Bittgang nach Wilten; dort nach Ankunft aller Kreuzgänge der Umgebung gegen 8 Uhr Predigt und Hochamt. Die Gläubigen werden ersucht, diesen uralten Bittgang, der jetzt viele Jahre unterblieb, wieder durch zahlreiche Beteiligung zu ermöglichen." Ein anderer Anlaß nach Wilten zu ziehen, war bisweilen, besonders wenn das Fest auf einen Sonntag fiel, das Hochfest des Ordensgründers, des hl. Norbert, am 11. Juli. Einen neueren Anlaß stellte das Heilige Jahr 1975 dar, das von allen Stiftspfarrreien durch eine gemeinsame Wallfahrt

in die Stiftskirche am 13. April und 15.30 Uhr gefeiert wurde.

5. Pradl und die seelsorgliche Zusammenarbeit im Dekanat

Bevor wir hier die Situation heute besprechen können, müssen wir einen Blick in die Geschichte zurück tun.

Pradl (als Teil der Urfparre Ampass) gehörte ursprünglich zum Archidiakonat Unterinntal und Wipptal außerhalb des Brenners. Die Archidiakonate waren die Vorläufer der Dekanate; sie wurden vermutlich im 11. oder 12. Jahrhundert in der Diözese Brixen eingeführt und verschwanden im 14. Jahrhundert, wo Dekanate an ihre Stelle traten. Das Archidiakonat Unterinntal deckte sich mit der Grafschaft der Andechser "comitia vallis Eni inferioris" zwischen dem Ziller und der Melach und mit dem Viertel Unterinntal und Wipptal (ohne das Landgericht Sterzing). Nach der Auflösung der Archidiakonate traten die Ruralkapitel (Landdekanate) an ihre Stelle, die sich in ihrer Vierzahl ungefähr mit den früheren Archidiakonaten deckten. Der Sitz des Ruralkapitels des Unterinntales und Wipptales außerhalb des Brenners wechselte zwischen Telfes im Stubai, Axams und Hall. Die Diözesansynode von 1603 traf eine Neuregelung und teilte die Diözese in einen Distrikt Brixen und in zehn Dekanate ein. Zum Dekanat Matriei im Wipptal gehörte auch der Pfarrbezirk Ampass. Reste dieser alten Zugehörigkeit Pradls zum Dekanat Matriei sind uns noch in einer Anfrage des Dekans an den

Prior von Wilten, betreffend die Pfingstnovene in Pradl, vom 17. Mai 1803 und in einer von Dekan Johann Baptist Seewald von Matriei beglaubigten Kopie eines Ablassbriefes, gegeben in Rom am 7. März 1802 erhalten. - Ab dem 10. Februar 1804 wurden den Dekanen nach der neuen Schulverfassung mit Hofkanzleidekret die Aufsicht über die Schulen ihres Distriktes übertragen.

Durch das Konsistorialdekret vom 22. Jänner 1822 ist eine neue Einteilung und Arrondierung der kirchlichen Verwaltungsbezirke angeordnet worden. Durch dieses Dekret wurde die zum Pfarrbezirk Ampass (das selber dem Dekanat Hall einverleibt wurde) gehörige Gemeinde Amras-Pradl zum Dekanat Innsbruck geschlagen, zu dem beide Pfarren heute gehören. Daß die seelsorgliche Lage in der Stadt Innsbruck nicht gerade gut ist, zeigt schon ein Schreiben des Fürstbischofs Franz Egger von Brixen vom 8.11.1917 an Welt- und Ordensklerus in Innsbruck, worin er unter anderem schreibt: "Die Seelsorge wird vereinheitlicht werden und gegen Übelstände wird man mit vereinten Kräften ankämpfen können. Wenn der Klerus zusammenhilft und gemeinsam vorgeht, ist er auch in Innsbruck eine Großmacht." Um diese Vereinheitlichung und Zusammenarbeit zu ermöglichen, hat sich der Bischof entschlossen, neben den Casuskonferenzen "an die Einführung von Pastorkonferenzen zu schreiten". Dieses Unternehmen wurde wohl durch das Ende des 1. Weltkrieges und die damit verbundene praktische Lostrennung von Brixen gestört oder gar zum Erliegen gebracht.

Nachdem sich schon einige Zeit der Klerus der Pfarren östlich der Sill (zusammen mit der Pfarre Neu-Arzl) auf freiwilliger Basis getroffen hat, um die anstehenden pastoralen Probleme anzugehen, beschloß die Innsbrucker Diözesansynode 1971/72 die Seelsorge in Innsbruck in Seelsorgsbezirke aufzugliedern. Pfarrer Lambert Probst von St. Norbert wurde zum Bezirkspfarrer gewählt und von Bischof Dr. Paul Rusch am 29.11.1973 zum Prodekan für Innsbruck-Süd ernannt, das die Pfarren Wilten, Iglsvill, St. Norbert, Amras, Pradl-Ost und Pradl umfaßt. Aufgabe des Bezirkspfarrers (laut Ernennungsschreiben des Bischofs) soll es sein, "mit den Mitbrüdern Ihres Distrikt-Zirkels die Casus zu lösen, die seelsorgliche Problematik zu klären und eine gute Zusammenarbeit mit der Gesamtseelsorge Innsbruck-Stadt, Propst Dr. Heinz Huber, zu gewährleisten." Diese Territorialeinteilung kann aber nur als vorläufig angesehen werden, denn sie muß sicher in einigen Punkten abgeändert werden: Wilten, jenseits der Sill, müßte wohl mehr mit seinen "Tochterpfarren" St. Josef, Herz-Jesu, Wilten-West eine Zusammenarbeit suchen; Iglsvill gehört zum Mittelgebirge, nicht zur Stadtseelsorge; St. Paulus, Tochterpfarre Pradls, aber müßte wohl, territorial und entwicklungsmäßig gesehen, mit Pradl zusammenkommen. (Das Jugendheim von Pradl und die Pfarrkirche, das Pfarrhaus samt Jugendheim St. Paulus liegen in derselben Straße, in der Reichenauerstraße!).

6. Die Seelsorge in Pradl und ihre Verflechtung mit der Stadtseelsorge Innsbruck

Pradl hatte von seiner Lage aus immer eine große Beziehung zur Stadt Innsbruck, war es doch eine Brückensiedlung am Weg von Innsbruck nach Amras, bis es 1904 als Stadtteil eingemeindet wurde. In diesem Abschnitt sollen diese Beziehungen zusammengestellt werden, v.a. wenn es sich um religiöse Beziehungen handelt, und besonders, wenn sie noch nicht genannt wurden.

Daß es in Altpradl fast ein Aristokratenviertel, Herrensitze Innsbrucker Adelliger und Bürger gegeben hat, die einiges zur Errichtung und zum Ausbau der Seelsorge in Pradl getan haben, ist schon erwähnt worden. Am 3. Juli 1650 nahm - wie es heißt - ganz Pradl mit Fahne an der Überführung des auf einem prächtig geschmückten Triumphwagen geführten, von Lucas Cranach gemalten Mariahilfbildes von der Hofburg in die Stadtpfarrkirche St. Jakob teil. Da bei der Kirchen- und Friedhoferweiterung 1747 die alte Pradler Kirche teilweise abgebrochen und umgebaut wurde, wollte der damalige provisor excurrens Michael Planck die Siebenkapellen-Kirche auf der anderen Seite der Sill benützen, dort das Ciborium aufbewahren und von dort aus Pradl seelsorglich betreuen. Allerdings tat er das ohne Erlaubnis des H.H. Dechant zu Ynsprugg, der sich daraufhin bei Abt Martin von Stickler "puncto laesae iurisdictionis" beschwerte. Nach einer Abbitte durch den Abt kam es zu einer Einigung und

Bewilligung durch den Innsbrucker Dekan. Zu dieser Siebenkappellenkirche in der Kohlstadt gab es zu jener Zeit noch mehr Beziehungen, da für die Jahre 1775, 1776 und 1782 in den Kirchenprobstamtsrechnungen Kreuzgänge in der Bittwoche dorthin gemeldet werden. Die anderen beiden Kreuzgänge wurden nach Amras und Dreiheiligen gehalten.

Das josefinische Staatskirchentum sah eine völlig neue Seelsorgezuteilung für Pradl vor, eine gewaltsame Verbindung mit der Stadtseelsorge. Ein Gubernialdekret vom 30. November 1785 sah vor, daß Pradl von der Stadtseelsorge losgerissen und mit 1. Jänner 1786 zur neu zu errichtenden Stadtpfarre an der Dreifaltigkeitskirche (= Jesuitenkirche) gezogen werden sollte. Abt Markus Egle protestierte aber dagegen, sich auf seine dadurch beeinträchtigten Patronatsrechte und auf allerhöchste Directiv-Regeln aus den Jahren 1782 und 1784 berufend. Als "Gegenbeweggründe" führte der Abt daneben noch an, "daß 1^{mo} keine Pfarre von einer Statt in eine Vorstatt, 2^{do} noch weniger von der Statt auf das Lande, 3^{ti}o am allerwenigsten über das Wasser übersezet, ... 6^{to} gemess des Nemlich allerhöchsten Befehles (von 1782 und 1784) eine neij zu Errichtende Pfare Inner dem Bezirke der Statt zu verbleiben habe." Es blieb alles beim alten.

Eine eigene Beziehung zu Pradl hatte die Weberzunft von Innsbruck, die im Juli ein gestiftetes Jahramt in Pradl gefeiert hat.

Mit der Verstädterung Pradls war es dann immer mehr notwendig, sich auf seelsorglichem Gebiet dieser gewandelten Situation anzupassen. Das "Pfarrblatt für Innsbruck, Hötting und Mühlau" sollte solch ein neues Mittel sein, eine Verbindung zwischen dem Seelsorgsklerus und den ihnen Anvertrauten herzustellen. "Bei den stets wachsenden Anforderungen, welche die modernen Verhältnisse an den Priester stellen, ist es diesem vielfach rein unmöglich, allen einzelnen seiner Pflegebefohlenen so nahe zu treten, wie er gerne möchte. Da soll das Pfarrblatt einen wenigstens kleinen Ersatz bieten ... (Auch) will das Pfarrblatt ein Band der Einigkeit für die Katholiken unserer Stadt sein ... in den Angriffen auf unsere Schul- und Ehegesetzgebung... (Trotzdem) soll durch möglichst lokale Färbung in den Katholiken Innsbrucks die Liebe zu ihren heimatlichen Gotteshäusern geweckt und vermehrt werden." Es soll also durch dieses Pfarrblatt durchaus keine Verstädterung und Vermassung geschehen. Anpassungen an den städtischen Lebensrhythmus aber gab es im Lauf der Zeit viele, z.B. die Verlegung der Kassianiprozession auf den Sonntag (bereits 1869, wegen der Fabriksarbeiter), Missionspredigten und Meßfeiern am Abend, Anpassung der Sonntagsgottesdienstordnung "an die städtischen Verhältnisse" (späterer Beginn) und an die großen Schülerzahlen usw. Aufblühen des Sektenwesens und Vermehrung der Kirchenaustritte (manchmal bedingt durch die Einhebung des Kirchenbeitrages) sind teilweise auch Folgen der anonymen städtischen Gesellschaft. Um ein wenig gegen diese Anonymität anzugehen,

taucht immer wieder der Gedanke des Wohnviertelapostolates auf. So schlug Pfarrer Alfons Kröß in der Pfarrlaienratssitzung vom 20.6.1956 vor, "Vertrauenspersonen für einzelne Häuser, Straßen und Bezirke zu suchen. Für Verteilung von Pfarrblatt, Pfarrbriefen, Mitteilungen u.a.m. sind bei der Größe unserer Pfarre notwendig. Außerdem Erkundigungen über Bekenntnis, Ehe, Kinderzahl und -erziehung u.a." Zur Pfarruntersuchung 1958 wurde die Pfarre in Sprengel mit Helfern eingeteilt. Allerdings heißt es in der PGR-Sitzung vom 20.1.1960: "Straßenorganisation immer noch eine Sorge." Neu erwacht ist der Gedanke des Wohnviertelapostolates mit der regelmäßigen Herausgabe des Pfarrblattes "Kontakte" und durch das Visitationsprotokoll von Bischof Dr. Paulus Rusch im April 1976, der u.a. auch anregte, einen Arbeitskreis "Wohnviertelapostolat" im Pfarrgemeinderat zu bilden.

Ein Blick auf die Schule, den Religionsunterricht und die religiösen Übungen kann uns die Verstärkung, die wachsende Entfremdung der Schule von der Kirche, die "Säkularisierung" auf diesem Gebiet zeigen. Vom 27. April 1904 ist uns eine "Ordnung der religiösen Übungen an den Volks- und Bürgerschulen im Stadtschulbezirk Innsbruck" bekannt. Darin waren vorgesehen: Schulgebet, Beichte und Kommunion sechsmal im Jahr, Beteiligung an Prozessionen, Schulmesse: "Die Schuljugend ist zum Besuche der täglichen Schulmesse verpflichtet. (Befreiung und Ausnahmen von dieser Verpflichtung waren angegeben. Allerdings bestand die Verpflichtung dazu erst ab 1899).

... An Sonn- und Festtagen haben alle Kinder, welche den Gebrauch der Vernunft erlangt haben, dem Schulgottesdienst beizuwohnen." 1906 weigerten sich einige Eltern in Innsbruck, ihre Kinder zu den vorgeschriebenen religiösen Übungen (= v.a. zur täglichen Schulmesse) zu schicken; das Ordinariat Brixen gab an das Dekan- und Propstei-Amt Innsbruck die Anweisung, daß die betreffenden Eltern (durch Strafen) verhalten werden können, ihre Kinder zur vorgeschriebenen Schulmesse etc. zu schicken. In der Gemeinderatssitzung vom 13. November 1908 kam es wegen des Antrages auf Festsetzung der Remunerationen für den sonntäglichen Gottesdienst in Pradl zu einer längeren Debatte über die tägliche Schulmesse. Nach Verhandlungen zwischen der Landesschulbehörde und dem Ordinariat Brixen kam es mit Verfügung des fürstbischöflichen Ordinariates in Brixen vom 6.12.1908 zur Vereinbarung, daß die Wochentagsschulmesse in den Wintermonaten entfällt. 1919 wurde in den staatlichen Mittelschulen die Verpflichtung zur Teilnahme an den religiösen Übungen, insbesondere an der Sonntags-Schulmesse, aufgehoben. Zwei Jahre später, am 1. Juni 1921, klagte das "Pfarrblatt für Innsbruck, Hötting und Mühlau" über den dadurch verursachten sehr schlechten Besuch des Schulgottesdienstes, über die völlige Unterlassung der Sonntagsmesse in den vielen kalten und gleichgültigen Häusern und über die Versuchung oder Erziehung zum Betrug an den Eltern. Starke Einschränkungen erlitt der Religionsunterricht unter der nationalsozialistischen Ära. Da die Sonntagsschulmesse nicht mehr von der Schule gehalten wurde, wurden die Eltern ersucht, ihre Kin-

der zur Sonntagsmesse zu schicken. Zwar gab es noch - natürlich ohne schulische Unterstützung - eine Kindermesse unter der Woche, allein sie wird im Intentionenbuch zum letzten Mal für den Samstag vor dem Christkönigsfest 1945 angezeigt; danach scheint diese Intention auf die Sonntagskindermesse übertragen worden zu sein.

Aus diesen wenigen Andeutungen und aus den verschiedenen anderen Hinweisen früher ergibt sich, daß die Pfarre Pradl wirklich zu einer städtischen Seelsorge mit allen ihren Problemen geworden ist. Die Untersuchung des Internationalen kath. Institutes für kirchliche Sozialforschung (ICARES) im Jahr 1958 über die Lage der Kirche in Innsbruck kommt zu folgenden Schlußfolgerungen: Es wurde u.a. die Frage gestellt, " ... wieviele Prozente der Laien überhaupt in irgendeiner Form aktiv am Pfarrleben teilnehmen. Die Antworten schwankten zwischen 3% (Pradl, St. Nikolaus) und 25% (Wilten)." Pradl ist (neben anderen) eine "Pfarre, in der noch eine, wenn auch kleine christliche Gemeinde existiert, die lebendig ist (es praktizieren weniger als die Hälfte der Katholiken regelmäßig; sie nehmen zwar in größerer Zahl an den kirchlichen Hochfesten teil, lassen die Kinder taufen, heiraten kirchlich und empfangen die Sterbesakramente, aber nur eine verhältnismäßig kleine Gemeinde ist im christlichen Sinn lebendig)".

J. - Schlußbemerkung zur städtischen Seelsorge in Pradl

Es mag abschließend zu unserer ganzen Betrachtung der Entwicklung Pradls zu einem Stadtteil und damit zu einer Stadtseelsorge interessant sein, diese konkreten geschichtlichen Fakten mit theoretischen Überlegungen über eine Seelsorge in der Stadt zu vergleichen. Ich möchte dabei auf Artikel von J. Morel und A. Jansen zurückgreifen.

J. Morel sieht als "wichtigste Gesichtspunkte" an, "die man zur Meisterung der seelsorglichen Aufgaben in der Stadt und Großstadt in Betracht ziehen sollte:

"1. Klarheit ... Wissenschaftliche Sozialforschung (Pfarrsoziographie), Zuziehung von Fachleuten, reflektierendes Studium der Stadtproblematik sind kaum zu vermeiden ..." - Eine solche soziographische Untersuchung der Stadt und ihres kirchlichen Lebens wurde vor der großen Volksmission 1959 durch das internationale kath. Institut für kirchliche Sozialforschung (ICARES) in Wien durchgeführt.

"2. Erfassung der zu Betreuenden ... Neubestimmung der Pfarrgröße oder Unterteilung des Pfarrgebietes, Hausbesuche, Pfarrkartei (in Zusammenarbeit mit Verwaltungsorganen) helfen dabei." A. Jansen meint hier sogar, daß im Rahmen überpfarrlicher Zusammenarbeit und Spezialisierung eine "zentrale Verwaltung" geschaffen werden müßte. - In Pradl wurde das Pfarrgebiet nach dem 2. Weltkrieg dreimal unterteilt; ab 1.10.1934 arbeitet eine

Pfarrschwester in Pradl und ab diesem Zeitpunkt konnte sich eine "moderne" Pfarrkanzlei entwickeln; eine leichtere Organisation der Hausbesuche in der unüberschaubaren Stadtsituation wird durch das Wohnviertelapostolat versucht.

"3. Anpassung ... Funktionsänderungen in den Seelsorgsmitteln, Einstellungen von Aktionen oder ihre Beschränkung auf das Wesentliche, die Eigengesetzlichkeiten der Quartiere (City, Bannmeile usw.) müssen in Betracht gezogen werden." Später, als "fünften Punkt", fordert J. Morel, "klare Unterscheidungen. Die pluralistische, differenzierte Gesellschaftsordnung der Städte nimmt der Seelsorge gewisse Funktionen weg. Es müßte je nach konkreter Lage entschieden werden, wo die kirchlichen Institutionen in den Wettkampf treten, wo sie aufgeben bzw. ergänzen können." - In diesem Zusammenhang müßte man z.B. wohl die Frage der Kindergärten und die finanzielle Belastung der Pfarre, die wachsende Zahl staatlicher Sozialeinrichtungen neben der kirchlichen Sozialhilfe, die Schrumpfung des Gottesdienstkalenders und Neuentwicklungen darin im Vergleich zur Dorfseelsorge, Anpassungen an den städtischen Lebensrhythmus, den schwindenden Einfluß im schulischen Bereich sehen.

"4. Widerstand ... Die Seelsorge darf der Versuchung des Mechanismus, der unpersönlichen Behandlung, des Managerstils nicht erliegen." -Vielleicht kann in diesem Zusammenhang auf das berechtigte Unbehagen wegen mangelnder pfarrlicher Information, wie es vielfach in Innsbruck anzutreffen ist, hingewiesen werden. Jeder in der Stadtseelsorge Tätige muß dieser

Versuchung zur Vermassung stets von neuem widerstehen.

"6. Zusammenhängende Aktivität ... Umfassende Aktionen wie Gebietsmissionen, Koordinierung entsprechender Aufgaben sind erfolgversprechend." A. Jansen schreibt zur Organisation der Großstadtseelsorge: "Pastoralverbände (Pfarr- und Pfarreienverbände) mit 20.000 - 30.000 Katholiken ... ermöglichen durch gemeinsames Planen und spezialisierten Einsatz in soziologisch gleichartigen Stadtvierteln flexible Pastoral ... Abgestufte Kompetenzen einerseits, subsidiäre Funktionen andererseits sowie ein gutes Kommunikationsnetz fördern eine anpassungsfähige, in der Einheit vielfältige Organisation. "-Allgemeine Gebietsmissionen in Innsbruck fanden 1921, 1932, 1949, 1959 und 1978/79 statt. Vielleicht könnte die Schwierigkeit der Jugendseelsorge ein wenig durch überpfarrliche Hilfen und Einsätze gemildert werden, auch das Angebot für die Erwachsenenseelsorge könnte so spezialisiert, die caritative Arbeit intensiviert, die Bildung kritisch-politischen Bewußtseins der Christen gefördert, der Kontakt mit Fernstehenden, Ausgetretenen und Abgefallenen gesucht, eine echte Auseinandersetzung mit den Sekten geführt, ein breiteres Informationsnetz aufgebaut (wie es das "Pfarrblatt für Innsbruck, Hötting und Mühlau" in der Zwischenkriegszeit war, der Gottesdienstkalender der einzelnen Pfarren aufeinander abgestimmt werden und anderes mehr. Der geschichtlich-geographisch dafür bestimmte Raum der Zusammenarbeit für die Pfarre Pradl ist das gesamte Gebiet östlich der Sill.

"7. Mehrstufige Struktur ... eine mehrstufige Neustrukturierung (der Stadtseelsorge), etwa durch neue Funktionsbestimmungen der Dekanate." - Die Dekanatseinteilung im Großraum Pradl ist noch unbefriedigend, worauf schon früher hingewiesen wurde. Daß es sich hier um eine vorläufige Einteilung handelt, und daß die Funktionen dieser neuen Seelsorgssprengel noch nicht geklärt und vollständig bestimmt sind, zeigen schon die verschiedenen Benennungen (Bezirkspfarre, Prodekanat), wobei es ausdrücklich heißt, daß "eine gute Zusammenarbeit mit der Gesamtseelsorge Innsbruck-Stadt ... zu gewährleisten ist."

"8. Funktionsteilung ... Vernünftige Teilung der Aktivität zwischen Priester und Laien (Diakonen) tut hier besonders not." A. Jansen nennt ebenfalls als einen Schwerpunkt die "Hinführung der Stadtseelsorge zur "Sozialform der Gemeindekirche" durch Aktivierung von Verantwortlichkeit und Hilfe zur personalen Übernahme des Glaubens (Apostolatsgruppen). - Zusammengefaßt sind diese Bemühungen heute im "demokratischen Instrument" des Pfarrgemeinderates, dem als Vorläufer der Pfarrkirchen- und der Pfarrlaienrat vorausgegangen sind. Diese Bemühungen müssen sicher vertieft und erweitert werden. A. Jansen schreibt in seinem Artikel "Großstadtseelsorge" im besonderen noch: "Die Familie kann in ihrer Bedeutung für den Aufbau der soziokulturellen Persönlichkeit, damit aber auch als einflußreichste Vermittlerin des Glaubens und als Zelle kirchlichen Lebens nicht hoch genug gewertet werden. Förderung zur verantwortlichen Gestaltung des Ehe- und Familienlebens ist uner-

läßlich. (Die Anfänge einer Familienseelsorge in Pradl habe ich im Text zu den Anmerkungen 77 und 78 dargestellt, wobei diese Art der Seelsorge sicher noch zu verstärken sein wird.) - Vorrangig bei den diakonischen Funktionen der Stadtkirche werden Hilfen zur Bewältigung von Lebenskrisen sein. - Damit die Liturgie in ihren vielen Möglichkeiten Gipfel und Quelle kirchlichen Lebens ist, kann ihr nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Schließlich möchte ich nun meine Untersuchung über die Seelsorge in Pradl mit der Schlußbemerkung, die N. Greinacher an den Schluß seiner Erwägungen über die Großstadt gestellt hat, enden: "Wenn die Kirche sich auf die soziale und religiöse Wirklichkeit der städtischen Gesellschaft einstellt und sich mit ihr einläßt, dann wird die Stadt auch für die Kirche ihren drohenden Charakter verlieren. Die Kirche wird dann auch in der Zukunft nicht mehr der bestimmende Faktor in dem gesellschaftlichen Leben der Stadt sein, aber es werden in dieser Gesellschaft auf sehr verschiedenartige Weise die Gemeinden Zeugnis ablegen von der den Menschen zuvorkommenden Liebe Gottes."

ANHANGDie Seelsorger von Pradl

Dieses Verzeichnis ist zusammengestellt aus den Matrikenbüchern von Ampass und Pradl, aus der Pfarrchronik Pradl, aus den Wiltener Profeßbüchern, aus den Ordenskatalogen und aus den Katalogen der Diözese Brixen. Allerdings ist für die erste Zeit folgendes zu sagen: Bis zum Jahr 1706 kommt in den Pradler kanonischen Büchern noch bisweilen der Pfarrer von Ampass vor; die Liste in der Pfarrchronik Pradl S. 63f "darf kaum als ganz richtig gelten, weil sie nur aus den drei Abtheilungen des hiesigen canonischen Buches Nr. I zusammengetragen ist, wo nicht selten die Namen solcher Conventualen vorkommen, welche gerade nur zufällige - ex auctoritate Superiorum - das geistliche Amt hier ausübten" (vgl. Pfarrchronik S. 9)

Nachfolgend also der Versuch einer Zusammenstellung. (Wenn nur eine Jahreszahl angegeben ist, so zeigt sie den Beginn der Seelsorgstätigkeit an):

1703	Friedrich Riedler, Wilhelm Posch
1704	Milo Sepp, Dominikus Groß
1705	Anton Gradt
1708	Eustach Gampper
1709	Romuald Hochenauer, Dionysius Kirchmayr, Leopold Kalchschmidt

1710	Elias Schluderpacher, Matthäus Zeni
1712	David Johann Aigentler
1715	Gereon Schlechl, Marcellus Aickler
1716	Kajetan Franck, August Egger
1717	Hermengild Bambgartner
1719	Norbert Puhsieger, Gereon Schlechl
1724	Hieronymus Patz
1725	Mathias Peschofer
1727	Wilhelm Pock, Georg Holler
1728	Felix Tanner
1730	Joachim Schanazer, Sebastian Falger (Curat)
1732	Sigismund Reinhart, August Egger
1734	Jakob Steger
1735	Godefrid Fischer, Siard Wingartner Claudius Aniser
1736	Johann Aigentler, Jakob Steger
1737	Nikolaus Kraus, Jakob Steger
1738	Paul Schranzhofer
1739	Franz Xaver Egloff
1740	Donatus Lotter
1741	Clemens Amon (Prior von Wilthau)
1743	August Kiepach, Sebastian Suitner
1745	Michael Blank
Herbst 1747	Lambert Behmenstainer
1749	David Egloff
1753	Michael Blank (zum zweitenmal)
1760	David Egloff (zum zweitenmal)
1761	Georg Penz, Blasius Kirchebner
1763	Ignaz Burglechner, Sigismund Reinhart (Subprior)
1765	Matthäus Kurzweil
1766	Alois Payr
1767	Adalbert Litzi
1768	Claudius Aniser (zum zweitenmal)
1770	Leopold Waid

1771 Anton Mirdinger
 1772 Bartlmä Niedergatscher, Adalbert Litzi
 1775 Anton Mirdinger
 1777 Stephan Knipflperger
 1778 Hugo Tschott
 1781 Gilbert Blasl
 1782 Thomas Fenner
 1783 Donat Praxmarer
 1784 Joachim Lengauer
 1788 Gottfried Grassmayr
 November 1789 Casimir Sterzinger
 1791 Clemens Lehnauer
 1792 Friedrich Jauffenthaler
 1794 Norbert Würstl
 1795, +26.12.1797 Clemens Lehnauer
 1798 Anton Didier (aus Frankr.), Paul Pichler
 1799 Johann Nepomuk Messner
 1800 Jakob Mallknecht
 1802 Johann Nepomuk Messner
 1805 Friedrich Jauffenthaler
 21.1.1812 Clemens Gstrein
 1816, +5.10. Norbert Würstl
 16.12.1816 Paul Pichler
 12.5.1817 Julian Stifler (Weltpriester)
 2.11.1817 Dominikus Falger
 1818 Alois Röggl
 6.9.1820 - 7.8.1848 Martin Wallfarter
 1831 Maximilian Gärtner und Adalbert
 Inama, Frühmesser
 1.3.1839-29.9.1840 Adalbert Inama, Koop.
 30.9.1840 Petrus Erd, Koop.
 7.8.1848 Kajetan Lotterhofer (ab 28.10.1850
 1. Kurat im Pradler Widum)
 1852 Petrus Erd, Excurrens
 1855 - 1876 Ludolph Gallon, Frühmesser-
 Excurrens

Sept. 1856 Andrä Lochner
 (1864/65 Friedrich Duregger, Defizient
 aus der Diözese Trient)
 Sept. 1864 Hermann Pusch
 9.5. - 22.9.1869 Maximilian Gärtner, Provisor
 22.9.1869 Joseph Weiß
 1.7.1870 Benedikt Werndle
 21.11.1871 Thomas Ortner
 1872 Maximilian Gärtner, Excurrens
 1875/76 Siard Mallaun, Excurrens
 1876 Adrian Zacher, Koop. in Wilten und
 Excurrens nach Pradl
 1878 Ludolph Gallon, Frühmesser-
 Excurrens
 12.6.1878 Joseph Weiß, Stiftskastner
 1.7.1878 Philipp Matzgeller, Provisor
 Oktober 1879 Norbert Kaufmann
 16.9.1879 Bernhard Pinzger, Subprior, Jubilar
 1884 Anton Dossler (ab 1891: 1. Pfarrvikar in
 Pradl)
 1886/87 Augustin Petter, Frühmesser-
 Excurrens
 Franz-Xaver Kortleitner, Excurrens
 1887/88 Peter Paul Perkmann, Frühmesser
 1888/89 Martin Mattersberger,
 Frühmesser-Excurrens
 1889/90; + 15.4.1890 Leopold Jele,
 Frühmesser-Excurrens
 1890/92 Norbert Kaufmann, Frühmesser-
 Excurrens
 1892 Siard Stecher
 1892 Kassian Noflaner, Excurrens
 1893 Rupert Hinterwipflinger, Frühmesser -
 Excurrens
 1893/95 Leo Rottensteiner, Koop.-Excurrens
 1895/96 Augustin Petter, Koop.-Excurrens
 1896/97 Sigmund Auer, Koop. Excurrens

	1898 Dominikus Dietrich, Excurrrens
	1898/1900 Wilhelm Riener, Koop.-Excurr.
12.9.1900	Franz Sales Lindenthaler
	1901 Otto Stöckl, Koop.-Excurrrens,
	Thomas Jung, Excurrrens
15.9.1902-20.7.1927	Johann Vinatzer (ab 1.1.1904: 1. Stadt- pfarrvikar)
	1902 Franz Danner, Koop.-Excurrrens
	1903/06 Thomas Jung,Frühmesser- Excurrrens
	1906 Kajetan Eder,Frühmesser-Excurrrens
	1908 Augustin Petter, Frühmesser- Excurrrens
	1908/09 Hieronymus Koch, Frühmesser- Excurrrens
	1908/10 Gilbert Bauhofer, Katechet
	1910 Sigmund Auer, Excurrrens
	1910/11 Lambert Mader, Katechet
	1911/14 Friedrich Blaas, Katechet
	1911/13 Alfons Kröß, Katechet
	1912/24 Norbert Haas, Katechet
	1914-20.5.1915 Kajetan Eder, Katechet
	1915/21 Jakob Complojer, Katechet
	1918/19 Gebhard Giovanzio, Hilfskate- chet (1.10.1919 Josef Klotz, Kaplan im Kriegsbeschädigtenspital, Feldoberkurat, Brigadepfarrer für den Reichswehrbereich Tirol, Vorarlberg, Salzburg, Kärnten)
	1919/21 Ewald Keßler, Katechet
	1921/32 Ludolf Parigger, Katechet
	1924 Alois Leitner, Katechet
	1924/28 Lorenz Zeller, Katechet ab 5.9.1927 Koop.
5.9.1927-26.12.1929	Hieronymus Koch
	3.8.1929 Norbert Haas, Koop.
1.1.1930	Nikolaus Rogger
	7.9.1930-Aug.1937 Anton Plattner, Koop.

7.9.1932	Ludolf Parigger, Provisor
	7.9.1932-31.8.1936 Ambros Rosner, Koop.
1.10.1933-10.9.1964	Alfons Kröß (ab 7.7.1957 Geistlicher Rat - Consiliarius)
	1.9.1936-Sept.1943 Hugo Straub, Koop. (ab 1938 v.a. Religionslehrer)
	13.9.1937-1942 Hieronymus Triendl (ab Juli 1940 selbständiger Seelsorger an der St. Konradkirche in Pradl)
	12.9.1939 - heute Benedikt Otto Sauer, Weltpriester, Chorleiter, Organist, Pfarr- sekretär, Koop., ab 1.9.1941 bis Kriegs- ende Seelsorger in Vill)
	Kriegszeit (ausgenommen Mai 1941 - Kriegsende) - 1.7.1964 Othmar Fink, Weltpriester, Schulkatechet
	1943/45 Philipp Schönweiler, Koop.
	1945-15.9.1951 Hans-Joachim Schramm, Weltpriester, Koop.
	Sept. 1947-1948 Gebhard Pfluger
	1.1.-1.9.1949 Franz Sales Lang
	1949/50 Ewald Pühringer
	1950/54 Gebhard Pfluger
	Sept. 1951-1.12.1951 Ludwig Tanzer
	1951/53 Hugo Straub
	28.8.1953-1962 Augustin Bruch
	28.8.1954-1957 Bernhard Obwexer
	28.8.1957-1964 Stephan Lang
Juli 1962-Juni 1963	Adrian Höck, Koadjutor wegen Erkan- kung von Alfons Kröß
10.9.1964	Gebhard Pfluger
	(Alfons Kröß wird Seelsorger im Städt. Wohnheim, Dürerstraße 15, +14.6.1971)
	1964/65 Michael Eschrich
	1965/68 Bruno Köbler
	1968/70 Lukas Hammerle

1975 - heute
1970/73 Norbert Gapp
1.9.1973 - heute Siard Hörtnagl
Lukas Hammerle